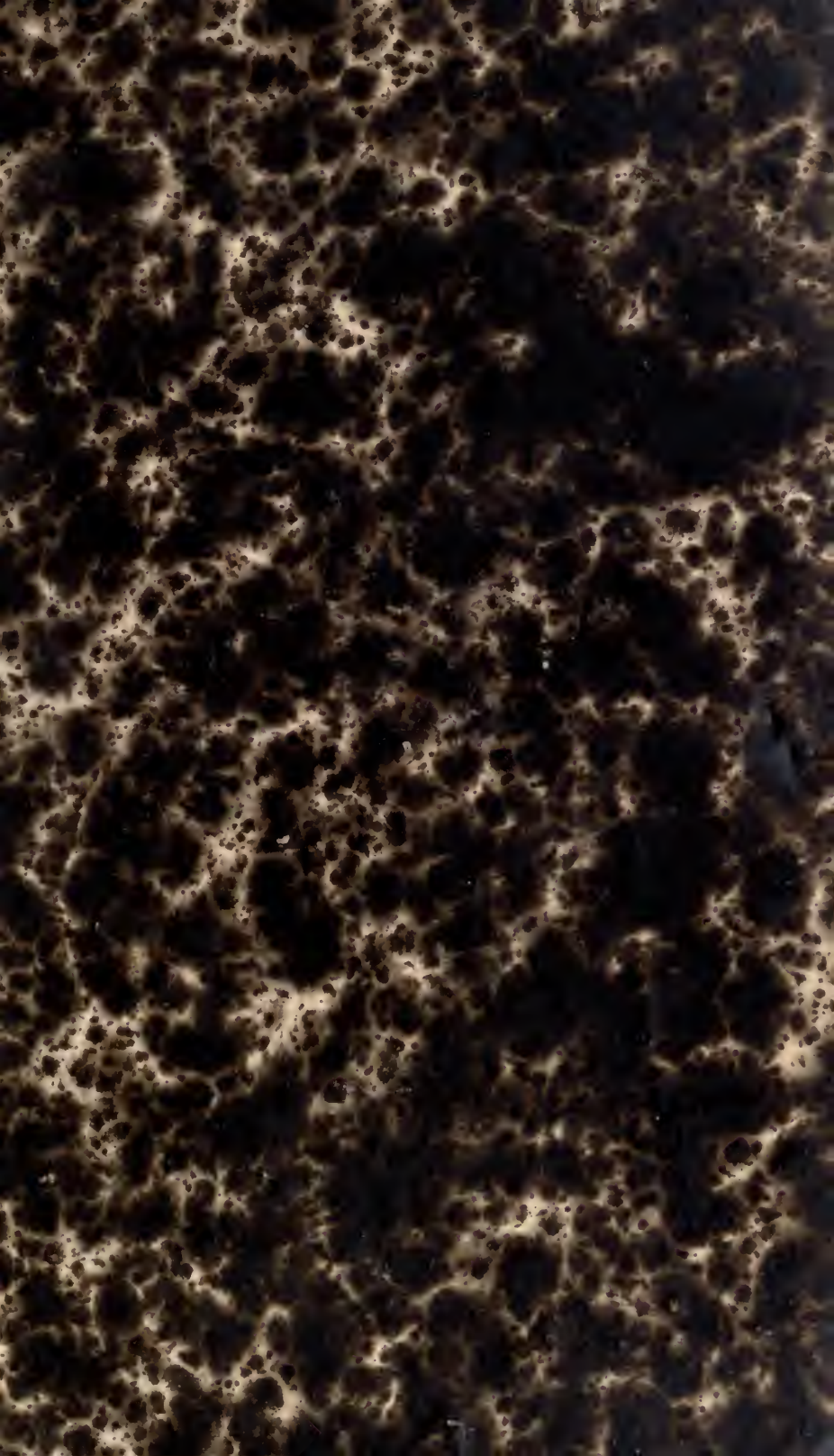


aus der Gymnasialbibliothek in Hildesheim ausgeschieden.
12. Juli 1851. Dr. Zimmermann.

2 Bände in einem

I Inhaltsverzeichnis vorn nach X
Register in der Mitte nach S. 240

II. Inhaltsverzeichnis in der Mitte nach VIII
Register hinten

ALTERTHÜMER

VON

IONIEN

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT DER DILETTANTI.

ERSTER THEIL.

ZWEITE BERICHTIGTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

LONDON 1821.

ALTERTHÜMER

VON

IONIEN

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT DER DILETTANTI

ZU LONDON

AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT UND MIT ANMERKUNGEN BEGLEITET

VON

D^R. KARL WAGNER.

DARMSTADT,

DRUCK UND VERLAG VON KARL WILHELM LESKE.

MDCCCXXIX.

THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY

Vorrede des Uebersetzers.

Ueber den hohen wissenschaftlichen Werth des prachtvollen in Atlantischem Format erschienenen Originalwerks, dessen Uebersetzung ich hier vorlege, haben urtheilsfähige Richter schon längst entschieden. (1) Es ist für die Baukunst überhaupt und für die Ortskunde von Kleinasien insbesondere von anerkannt grosser Wichtigkeit. Dies bezeugen sowohl ausführliche

(1) Vgl. *Hirt* in der Vorrede zur Baukunst nach den Grundsätzen der Alten.

Beurtheilungen in gelehrten Zeitschriften, (2) als auch unzählige Verweisungen auf dasselbe in allen neueren Werken über Griechische Baukunst. Es bleiben mir darum nur einige Bemerkungen über die neue hier zu Grund liegende Auflage des ersten Theils und über meine Arbeit zu machen übrig.

Beinahe fünfzig Jahre waren seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe verflossen, als die Fortschritte der Briten in der Kenntniss der Griechischen Baukunst eine Ueberarbeitung derselben wünschenswerth machten. Günstige Verhältnisse erleichterten die genauere Prüfung vieler Bauwerke und liessen die kenntnissreichen Mitglieder der zweiten Mission eine reiche Nachlese finden. So musste die neue Auflage in vielen Theilen berichtigt, überarbeitet, vervollständigt werden und wesentliche Vorzüge vor der ersten erhalten. Schon das erste Capitel enthält neue Untersuchungen und Resultate über

(2) Göttinger Anzeigen gelehrter Sachen 1770. 54. St. S. 474 ff. Neue Bibliothek der schönen Wiss. 1771. Bd. XII. St. I. S. 232 ff. Bibliothèque universelle des voyages, Paris 1808. Tom. II. p. 139.

die Verhältnisse der Säulenweiten, das fünfte ist ganz neu hinzugekommen. Mehre malerische Ansichten sind zwar weggeblieben, aber durch genaue topografische Pläne oder architektonische Zeichnungen mehr als ersetzt worden. Für einen besonderen Gewinn ist die von Sir *William Gell* gemessene und gezeichnete Karte vom *Lauf des Mäandros* zu achten, gegen welche die früher als Schlussvignette zum dritten Capitel gegebene kleine Karte von einem Theil von Kleinasien keinen Vergleich aushält. Auffallenderweise hat man aber zur Erläuterung dieser Karte, die das Ergebniss neuer Vermessungen und Forschungen darstellt, den alten Chandlerischen Text stehen lassen, der, sonderbar genug, weder zu jener älteren kleinen Karte noch zu der neuen Gellischen passt. Auf beiden ist nämlich die Lage von *Herakleia* richtig an dem Südende des Latmischen Meerbusens, in der Nähe des heutigen Dorfes *Bafi* und die von *Myûs* auf der Gellischen nordwestlich von hier am Mäandros angegeben. Der Text aber, der in Chandler's Reisen in Kleinasien wiederholt und erweitert wird, bezeichnet S. 56. 57. 62. 64 ff. und an andern Stellen die Stadt *Myûs* so,

als wenn sie an der Stelle von *Herakleia*, und diese S. 59, als wenn sie westlich von dem Latmischen Busen läge. Auf demselben Irrthum beruht die Angabe von einem Theater, Tempel, von Grabmälern, Klöstern und Kirchen zu *Myûs* S. 65 f. Sowohl die Trümmer der beschriebenen alten Bauwerke, als die neuen von Christen aufgeführten Gebäude gehören der Stadt *Herakleia* an, die bekanntlich auch noch nach Christi Geburt blühte und Sitz eines Bischofs war. S. 211 wird *Myûs* gerade dem neueren *Bafi* gleichgestellt, dessen Lage am Latmischen Busen oder Bafischen See durch *Gell* und *Choiseul Gouffier* ausser allen Zweifel gesetzt ist. Ebenso soll nach dem Text der Berg *Titanos* der Stadt *Priene* gegenüber liegen, während es auf der Karte der *Latmos* ist. *Thymbria*, dessen der Text S. 67 erwähnt, sucht man vergebens; *Patmos*, ein Dorf auf einem Hügel, der wahrscheinlich aus der ehemaligen Insel *Lade* entstand, ist nicht angegeben. Dagegen findet man über sehr viele Namen der Karte und bedeutende Abweichungen von früheren Zeichnungen im Text keinen Aufschluss. Beide nehmen keine Rücksicht auf einander,

sondern widersprechen sich sogar. Auch ausser den angegebenen Fällen wird sich der Leser noch manchmal mit mir über diese Inconsequenz und grosse Nachlässigkeit zu beklagen haben.

Um so erfreulicher ist die Gabe, die uns das so eben erschienene Programm unserer hiesigen Gelehrtenschule in der Abhandlung meines Freundes, des Dr. *W. Th. Soldan*, bietet. Als Vorarbeit einer Geschichte von Miletos erscheint hier nämlich eine geografische Untersuchung *De Mileto et locis, quae circumiacent*, 43 S. in 4to, die den allerdings sehr verworrenen Gegenstand mit einer solchen Klarheit, Sachkenntniss und Vollständigkeit behandelt und den an sich spröden Stoff in eine so angenehme Form gebracht hat, dass ich, um das Richtige anzugeben, wohl nur ausschreiben dürfte und des Erklecklichen nicht Viel hinzuzufügen hätte. Die beigegebene Karte gibt ein anschauliches Bild der immer vorgerückten Gränzen, welche die Küste jener Gegend zu den verschiednen Zeiten des Neleus, Plinius, Pausanias gehabt zu haben scheint und jetzt hat. Der topografischen Zeichnung nach liegt ihr vorzüglich die hundertundelfte Tafel

in der malerischen Reise des Grafen *Choiseul Gouffier* zu Grund, in der Ortsbezeichnung aber stützt sie sich auf eigne Vermuthung und stimmt darin im Wesentlichen mit unserer Gellischen zusammen. Dies muss beiden zur Empfehlung dienen, indem beide selbstständig gearbeitet haben; Gell nach Autopsie an Ort und Stelle, Soldan nach kritischer Vergleichung alter und neuer literarischer Hülfsmittel und ohne die Gellische Karte früher gesehen zu haben, als die seine vollendet war.

Diese Schwäche des Grundtextes durfte ich nicht ungerügt und ohne Angabe des Heilmittels lassen, aber mein Tadel trifft nur einen einzelnen Punct; das Ansehen des architektonischen Theils leidet dadurch nichts, und wer sehr reich ist, bleibt auch nach einem kleinen Verlust noch reich.

Ob und wie mir die Uebersetzung gelungen, kann nur eine Vergleichung mit dem Original lehren. Ich strebte nach den zwei Grundtugenden eines Uebersetzers, nach Treue und Deutlichkeit; der dritten, der Schönheit, widerstrebte der Stoff. In einer vollständigen Bearbeitung

des Englischen Werks hätten freilich die vielen Bemerkungen, die sich in neueren Schriften über unsern Text und die beschriebenen Gegenstände finden, berücksichtigt, es hätten z. B. um nur Einiges anzuführen, die Einwürfe in der Archäologie der Baukunst von *Stieglitz*, Thl. I. S. 23, gegen die Vergleichung des Tempels zu *Aegina* mit dem zu *Pästum*, so wie die des Baron von *Stackelberg* in seinem Werk über den Apollontempel zu Bassä gegen unsere Benennung dieses Tempels mit *Hirt* erledigt werden müssen. Allein dies konnte nicht in meinem Plane liegen. Ich unterliess es jedoch nicht, gelegentlich Irrthümer zu berichtigen, Andeutungen und Nachträge zu geben, so oft mir diese gerade zu Gebot standen; statt der unbegründeten Orthografie des Originals in den Eigennamen führte ich die Griechisch - Teutsche Schreibart durch und scheute nicht die unscheinbare Mühe, die grösstentheils sehr unbestimmten Verweisungen genau anzugeben.

Gelingt es diesem Werke, der Kunst und dem reinen Geschmack neue Freunde und Jünger, und dem hohen Geiste der Hellenen, der

in ihren Bauwerken athmet, neue Bewunderer zu gewinnen, so ist der Uebersetzer reich belohnt.

Darmstadt, den 6ten October 1829.

K. W.

Inhalt.

	Seite
Vorrede des Uebersetzers.	III
Geografische Irrthümer bei Chandler.	V
I. Theil.	
Vorrede zur ersten Ausgabe, verf. von *Rob. Wood.* (1)	1
Stiftung des Vereins der Dilettanti.	2
Erste Mission nach Hellas und Ionien.	3
Wichtigkeit Ioniens für Wissenschaften und Künste.	6
Mitglieder des Vereins der Dilettanti.	11
Vorrede und Einleitung zur zweiten Ausgabe.	13
Zweite Mission.	13
Construction des Dachs.	15
Hypäthrische (unbedeckte) Tempel.	17
Erleuchtung der Tempel.	24
Cap. I. *Teos.*	29
Tempel des Bakchos.	35
Cap. II. *Priene.*	48
Vom Lauf und der Umgegend des Mäandros.	55
Umgegend von Priene.	68
Tempel der Athena Polias.	70
Cap. III. *Didymö.*	82
Umgegend des Tempels zu Didymö.	132
Tempel und Orakel des Apollon.	134

(1) Chandlers Reisen in Kleinasien, in der Vorrede.

Seite

Cap. IV. *Labranda.* 140
Tempel und Theater zu Labranda oder zu Euromos. 140
Cap. V. *Samos.* 150
Umgegend von Samos. 158
Tempel der Hera. 162

II. Theil.

Vorrede und Einleitung. 169
Charakter und Geschichte der Dorischen Bauordnung. 169
Entstehung und Ausbildung der Kunst bei den Hellenen. 175
Cap. VI. *Das Mutterland Hellas.* 198
Aegina.
Ruine bei dem Hafen. 198
Tempel des Zeus Panellenios. 198
Zeitbestimmung der Blüthe der Baukunst. . 203
Aegyptischer Baustyl. 204
Sunion.
Tempel der Athena Sunias. 205
Nemea.
Tempel des Zeus. 207
Eleusis.
Tempel der Demeter. 207
Cap. VII. *Ionien.*
Bogen zu Mylasa. 209
Grabmal zu Mylasa. 210
Korinthische Säule mit einer Inschrift. . . 211
Ruinen und See von Myûs (Herakleia). . 211
Theater zu Stratonikeia. 212
Gymnasion zu Efesos. 213
Tempel zu Efesos. 216
Theater zu Miletos. 217
Rennbahn zu Laodikeia. 217
Theater zu Laodikeia. 219

Seite
Gymnasion zu Alexandreia Troas. . . . 222
Theater zu Iassos. 222
Theater zu Patara. 222
Theater auf der Insel Kisthene. . . . 222
Theater bei Telmissos. 223
Schauspieler-Schulen und Gesellschaften. . 223
Localität der Schauspiele. 224
Verpachtung der Theater und heiligen Bezirke. 224
Hülfsquellen zu Errichtung von Heiligthümern. 228

Cap. VIII. (2) *Vignetten.*
Bedeutung des Adlers. 231
Weihe der Kinder. 232
Grabstein mit Inschrift. 232
Münzen von Eleusis Aegina und Aegion. . . 233
Theatermarken. 234
Sitze im Theater. 234
Eine Inschrift zur Bestimmung der Sitze. . 238

(2) Im Original sind die 3 Capitel des 2ten Theils mit V. VI. VII. bezeichnet, weil das Cap. V. im ersten Theil noch nicht mitgezählt werden konnte.

Druckfehler.

S. 5. Z. 6. von oben lies Delfö statt Delfi.
S. 5. Z. 8. v. u. l. Athenä st. Athen.
S. 6. Z. 13. v. u. l. Anaixmandros st. Anaximander.
S. 49. Z. 8. lies *am* statt *im*.
S. 81. Z. 13. v. u. l. Triglyfen st. Triglyfe.
S. 82. Z. 15. l. *der* Triglypfe st. *des* Triglyfs, weil es bei Euripid. Orest. 1375 τὰς δωρικὰς τριγλύφους heisst.
S. 145. Z. 2. v. unten lies: *IV.* statt 3.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Unter den verschiedenartigen literarischen Erzeugnissen, die durch eine Vorrede in die Welt eingeführt werden, möchte wohl keine Gattung von Werken einer solchen Einführung mehr bedürfen, als die, welche mehr Thatsachen als Meinungen und Ansichten enthalten und deren Verdienst darum mehr von des Verfassers Wahrhaftigkeit als von dessen schöpferischem Talente abhängt. Eine Schöpfung des Geistes spricht für sich selbst; hier ist jede Fürsprache unnütz, jede Rechtfertigung überflüssig. Aber ein Reisender, der mit dem bescheidenen Anspruch, einen klaren und treuen Bericht dessen geben zu wollen, was er gesehen, als Schriftsteller auftritt, dessen Wahrhaftigkeit und Genauigkeit von grösserer Bedeutung sind, als sein Geschmack und sein Urtheil, kann sich dem öffentlichen Beifall durch nichts mehr empfehlen, als wenn er aufrichtig erklärt, welche Gelegenheit er gehabt, um sich zu unterrichten, welche Mittel ihm zu Gebot gestanden, um sich Kenntniss von seinem Gegenstand zu verschaffen, und in welcher Art er sodann seine Notizen gesammelt und

benutzt habe. Jeder Leser, dem es um wahre Bereicherung seines Wissens zu thun ist, wird eine solche Erklärung erwarten, um beurtheilen zu können, welchen Glauben unser Werk verdiene. Die folgende kurze Mittheilung beabsichtigt darum, eine so billige Erwartung zu befriedigen.

Im Jahr 1734 verbanden sich mehrere Männer, die Italien bereist hatten und in ihrer Heimath den Geschmack für diejenigen Gegenstände zu erwecken und zu beleben wünschten, die ihnen im Auslande so viele belehrende Unterhaltung gewährt hatten, zu einem Vereine unter dem Namen der *Dilettanti*. Um ihren ursprünglichen Plan nicht aus den Augen zu verlieren, erachteten sie es für nöthig, gleich anfangs hierüber gewisse Bestimmungen zu machen. Es würde sich indessen mit unserm Wahrheitsgefühl nicht vertragen, wenn wir behaupten wollten, ein strenger Plan zur Beförderung der Künste sei der einzige Beweggrund zur Stiftung jenes Vereins gewesen. Einen geselligen freundschaftlichen Verkehr unter sich zu bilden, war unstreitig die erste und hauptsächlichste Absicht. Während jedoch vielleicht kein Verein von Männern jemals in dieser Hinsicht seinem ursprünglichen Zwecke treuer geblieben ist, so hoffen wir doch auch von der andern Seite durch dieses Werk kund zu thun, dass der Verein darum ein ernstes männliches Wirken, zu dem er sich ebenso verpflichtet, nicht aufgegeben und die

Ansprüche an den Charakter nicht verloren hat, der in seinem angenommenen Namen liegt.

Aus einem Bericht über den Finanzzustand des Vereins vom Jahr 1764 ging hervor, dass derselbe ein bedeutend grösseres Vermögen besitze, als die laufenden Ausgaben desselben nöthig machten. Nachdem man nun über die Verwendung eines Theils dieses Schatzes verschiedene Vorschläge zu Unternehmungen gemacht hatte, die den guten Geschmack fördern und dem Vereine Ehre bringen sollten, so beschloss man nach einiger Berathung, einen besonders geeigneten Mann, oder auch mehre mit hinreichenden Mitteln in gewisse Gegenden des Orients zu schicken, um durch sie über den früheren Zustand dieser Landschaften Nachrichten zu sammlen und sich besonders genaue Beschreibungen von den Ueberresten der alterthümlichen Denkmale zu verschaffen, die man in jenen Ländern noch erblickt.

Zu diesem Unternehmen wählte man drei Männer aus. Hr. *Chandler,* Mitglied des Magdalenen-Collegium zu Oxford und Herausgeber der Marmora Oxoniensia, wurde für die literarischen Arbeiten der Unternehmung bestimmt; die Geschäfte des Architekten wurden dem Hrn. *Revett* übertragen, der bereits einen genügenden Beweis seiner Genauigkeit und Sorgfalt bei seinen Vermessungen der alterthümlichen Ueberreste von Athen gegeben hatte; einen geschickten Künstler endlich, um Ansichten aufzunehmen

und Basreliefs abzuzeichnen, hoffte man in Hrn. *Pars,* einem jungen Maler von vielversprechenden Anlagen, zu finden. Man ernannte hierauf einen Ausschuss, um den Gehalt der Reisenden zu bestimmen und die Instructionen für dieselben zu verfassen. In diesen wurden die verschiedenen Amtsobliegenheiten eines jeden genau bestimmt, und alle zugleich verpflichtet, ein fortlaufendes Tagebuch zu führen (1) und einen unausgesetzten Briefwechsel mit dem Vereine zu unterhalten.

Am neunten Juni 1764 schifften sich die drei genannten Männer auf der Anglikana ein, die unter Capitän Stewart nach Constantinopel fahren sollte, und stiegen am 25ten August bei den Dardanellen ans Land. Nachdem sie das Vorgebirg *Sigeion,* die Ruinen von *Troas,* die Inseln *Tenedos* und *Chios* (Scio) besucht, kamen sie am 11ten September in *Smyrna* an. Von hier aus, als ihrem Hauptquartiere, machten sie mehre Excursionen. Am 21ten August 1765 schifften sie von Smyrna ab und langten am 31ten desselben Monats in *Athen* an, nachdem

(1) Von diesem Tagebuch, das Dr. *Richard Chandler* über arbeitete und mit Genehmigung der Gesellschaft der Dilettanti unter dem Titel: *Travels in Asia Minor and Greece* herausgab, erschien bereits die dritte Auflage London 1817 II Bde in Quart, eine Teutsche Uebersetzung »*Reisen in Klein-Asien*« Leipzig 1776 und »*Reisen in Griechenland*« Leipzig 1777 in Octav, sodann eine Französische Uebersetzung »*Voyages dans l'Asie Mineure et en Grèce*« Paris 1806 in drei Octavbänden mit Anmerkungen von Servois und Barbié du Bocage. W.

sie unterwegs *Sunion* und *Aegina* besucht hatten. In Athen verweilten sie bis zum 11ten Juni 1766, in welcher Zeit sie zugleich *Marathon, Eleusis, Salamis, Megara* und andere Orte der Umgegend durchforschten. Von Athen begaben sie sich über die kleine Insel *Kalauria* nach *Trözene, Epidauros, Argos* und *Korinth.* Von hier besuchten sie *Delfi, Paträ, Elis* und *Zakynthos* (Zante), schifften sich am 31ten August auf der Diligence, Capitän Long, die nach Bristol bestimmt war, ein und kamen am 2ten November in England wieder an.

Die Ausbeute, welche jene Männer von ihrer Reise in die Heimath brachten, schien der Bekanntmachung werth. Der Verein beauftragte sie darum, als Probe ihrer Arbeiten die bedeutendsten unter den Denkmälern darzustellen, die sie in Ionien näher untersucht hätten. Denn dieses Land ist nicht nur in mancher andern Hinsicht ausgezeichnet, (2) sondern verdient auch vielleicht nächst Attika am meisten die Aufmerksamkeit eines classisch gebildeten Reisenden. *Athen* war allerdings so glücklich, zu gleicher Zeit eine grössere Anzahl origineller Geister zu besitzen, als sich je in einem andern so kleinen Bezirke zusammenfanden, und ärntete die Früchte literarischen Wetteifers in einem Grade, wie sie nie einem andern Volke zu

(2) »Ionien hat den schönsten Himmel auf der ganzen Erde und der Jahreszeiten anmuthigsten Wechsel.« Herodot. I, 142. W.

Theil geworden sind. Ebenso bezeichnet man ziemlich allgemein die Blüthe dieses Staates als die Periode, in der am meisten zum Ruhm der Wissenschaft geschah, und betrachtet ihn in Sachen des Geschmacks als Tonangeber unter den übrigen Freistaaten Griechenlands. Eine genaue Untersuchung über den Ursprung und das Fortschreiten der Künste und Wissenschaften wird indessen wahrscheinlich darthun, dass Athen im Ganzen Ionien und der umliegenden Küste nicht weniger zu verdanken gehabt habe, als irgend einem andern Lande des Alterthums. Die Naturwissenschaft wurde zuerst in den Ionischen Schulen gelehrt, und da Geometrie, Astronomie und andere Theile der Mathematik hier früher als in den übrigen Ländern Griechenlands gepflegt wurden, (3) so ist es nicht auffal-

(3) Die ersten mathematischen und astronomischen Kenntnisse verbreitete unter den Hellenen der Naturforscher *Thales* von *Miletos*, Stifter der Ionischen oder fysischen Schule, »der glänzendste Stern im Siebengestirn der alten Griechischen Weisen.« Beim Volke beurkundete er sich dadurch als tiefen Kenner der Natur, dass er eine Sonnenfinsterniss vorherverkündigte. Seine Schüler und Nachfolger *Anaximander* und *Anaximenes* aus *Miletos* verfolgten seine Bahn; der Letztere stellte zuerst eine Sonnenuhr auf, kannte die Wendekreise und den Aequator und bestimmte den Umfang der Erde und des Meeres. Auch bei den späteren Ionischen Filosofen, wie bei *Hermotimos* und *Anaxagoras* von *Klazomenae* und *Archelaos* von *Miletos*, waren Mathematik, Fysik und Astronomie wesentliche Theile der Forschung. Aus Ionien stammen der weise *Bias* von *Priene*, die Stifter der Pythagorischen und Eleatischen Schule, der grosse *Pythagoras* von *Samos* und *Xenofanes* von *Kolofon* (beide hatten im Mutterlande die erste Bildung erhalten und waren mit den Filosofemen der

lend, wenn man Ionier als die ersten Griechischen Schiffer nennen hört, die über die Säulen des Herakles hinausgefahren seien und ihren Handel bis in das Weltmeer ausgebreitet hätten. (4) In Ionien ist die Geschichtserzählung entstanden und bis zu einem nicht unbedeutenden Grad der Vollendung gediehen. (5) Der erste Schriftsteller, der die Heilkunde in ein wissenschaftliches System brachte, (6) lebte in dem Nachbarland (Karien), und in Ionien selbst war

---

Ionischen Schule wohlbekannt), der Eleate *Melissos* von *Samos*, der tiefsinnige *Herakleitos* von *Efesos*. W.

(4) Herodot. IV, 152: »Da die *Samier* trachteten nach Aegypten, ward ihr Schiff von einem Ostwind getrieben und weil der Sturm gar nicht abliess, gingen sie durch die *Säulen des Herakles* und kamen nach *Tartessos* (in Hispanien), wie aus göttlicher Schickung.«

Herodot. I, 163: »Die *Fokäer* haben, zuerst von allen Hellenen weite Seefahrten gemacht und sie sind es, die den *Adria* (das Adriatische Meer) entdeckt und *Tyrrhenien* und *Iberien* und *Tartessos*.« W.

(5) Können auch die Milesier *Kadmos*, *Dionysios* und *Hekataeos* noch nicht Geschichtschreiber im höheren Sinne genannt werden, so eröffnen sie doch die Reihe der Logografen oder Sagenschreiber und bahnen den Uebergang von der Epopöe zur Historie. Aber auch *Herodotos*, welcher der Vater der wahren Geschichte heisst, wählte, obgleich ein Dorier von Geburt, den durch die Epiker und Logografen zur Schriftsprache erhobenen, durch den weit verbreiteten Handel der Ionier weit bekannten, an sich milden und weichen und seinem eigenen Gemüth ganz entsprechenden Ionischen Dialekt zum Organ seiner Geschichtserzählung. W.

(6) Der Asklepiade *Hippokrates* von der Insel *Kos*, der nach dem Beispiel seines Stammgenossen ebenfalls seine Schriften in Ionischer Mundart verfasste, weil er vielleicht nur in dieser Form sich viele Leser versprechen zu können glaubte. W.

es, wo der Vater der Dichtkunst ein Musterbild für Dichtung geschaffen, das keine Zeit und keine Nation zu verlassen wagte, noch zu übertreffen vermochte. (7) Endlich gehört aber die Baukunst diesem Lande mehr als irgend einem andern an und von den drei Griechischen Ordnungen scheint es mit Recht Anspruch auf die Ehre zu machen, die zwei ersten erfunden zu haben, wenn gleich nur Eine derselben nach ihm benannt wird. Denn obgleich der Tempel der *Here* (Juno) zu *Argos* das Vorbild und die Norm der nachher sogenannten Dorischen Ord-

---

(7) Von den sieben Städten, die sich um den Ruhm stritten, des *Homeros* Geburtsort zu sein, gehörten drei, *Smyrna*, *Chios* und *Kolofon*, dem Ionischen Bunde an. Wahrscheinlich schon vor Homeros bildeten sich im Ionischen Kleinasien Dichter und Sängerschulen; Hymnendichter und Rhapsoden gingen von Ionien aus; hier entwickelte sich die Poesie der Kykliker oder Epiker. *Kerkops* und *Arktinos* von *Miletos*, *Kreophylos*, *Asios*, *Panyasis* und *Choerilos* von *Samos* besangen in epischer Form heroische Thaten der Hellenen und Barbaren. Der ältere Ionische Dialekt und der Hexameter blieben nach des Homeros und Hesiodos Vorbild auch in späteren Zeiten bis auf den *Kointos* von *Smyrna* herab feststehende Formen für epische Gesänge. Doch auch in andern Dichtungsarten zeichneten sich Ionier frühe aus. *Kallinos* aus *Efesos* wird der Erfinder der Elegie genannt, das heisst, er bediente sich zuerst zu seinen Kriegsliedern des elegischen Versmasses; *Tyrtaeos* heisst ein *Milesier*; *Mimnermos*, *Antimachos*, *Hermesianax* und der oben erwähnte *Xenofanes* aus *Kolofon*, *Phokylides* aus *Miletos* gehören zu den vollendetsten Elegikern; der Lyriker *Anakreon* aus *Teos*, der Iambendichter *Hipponax* aus *Efesos* und der Dithyrambendichter *Timotheos* von *Miletos* nehmen sehr ehrenvolle Stellen unter den Dichtern ein. Auch die lyrische Dichterin *Erinna* gehört ihrer Geburt nach der Stadt *Teos* an. W.

nung wurde, so waren doch die Verhältnisse derselben zuerst in Ionien aufgestellt worden. Alle anderen Künste, die gleichfalls von der Zeichnenkunst ausgehen, blühten nirgends mehr als hier und kein Land von demselben Umfang hat eine grössere Anzahl ausgezeichneter Maler und Bildhauer hervorgebracht, als Ionien. (8)

Unter den Ueberresten aus dem Alterthum, die bis jetzt der Zerstörung durch die Zeit entgangen sind, ziehen am meisten die Ruinen derjenigen Gebäude unsere Neugierde und Aufmerksamkeit auf sich, die durch Vitruvius und andere alte Schriftsteller wegen ihrer Anmuth und

(8) Unter den Ionischen Architekten sind vor andern nennenswerth: der *Milesier Hippodamos*, der seine Kunst an der Befestigung des Peiräeus bewährte und die Hafenstadt der Athener anlegte, *Theodoros* von *Fokaea*, *Mandrokles*, der dem König Dareios eine Brücke über den Bosporos schlug, *Rhoekos*, *Telekles* und *Theodoros* von *Samos*, woselbst auch regelmässig angeordnete Wettkämpfe der Maler Statt gefunden zu haben scheinen und Schulen für jede Kunstgattung blühten. So übte z. B. ein anderer *Theodoros* zu *Samos* die Kunst, in Stein zu schneiden und in Bronze zu arbeiten Maler und Bildner war *Pythagoras*. *Chios* war berühmt durch *Glaukos*, die Künstlerfamilie des *Malas*, aus der *Mikkiades*, *Anthermos*, *Bupalos* und *Athenis* hervorgingen, durch *Sostratos*, *Pantias* und andere kunstfertige Bildner in Erz und Marmor; als Maler zeichneten sich aus: die *Samier Theon*, *Agatharchos*, *Kallifon*, *Theodoros*, der *Kolofonier Dionysios*, der *Teier Kolotes*, der hochgepriesene *Parrhasios* war ein *Efesier* und *Apelles* selbst, der vor allen Malern des Alterthums hervorstrahlte, welchen Alexandros allein für würdig erachtete, sein Bild zu malen, stammt nur nach Plinius und Ovidius von Kos, nach den Zeugnissen des Strabon und Lukianos ist er ein *Efesier* und nach dem begründeteren des Suidas ein *Kolofonier*. — Vgl. *Sillig*, catalog. artific. *Panofka*, res Samiorum. *Meyer*, Geschichte der bildenden Künste b. d. Griechen. W.

Pracht besonders hervorgehoben worden sind. Es sind diese für's Erste der Tempel des *Bakchos* zu *Teos*, sodann der von *Alexandros* dem Makedonier der *Athena* geweihte Tempel zu *Priene* und endlich der berühmte Tempel des *Apollon Didymäos* bei *Miletos*. So zerfallen diese Gebäude nun auch sind, so ist doch jedes Bruchstück derselben von Werth. Mehr oder minder veranschaulicht ein jedes die Symmetrie und die Verhältnisse, die in jener Zeit des guten Geschmacks geherrscht haben.

Diese kurze Nachricht von der ersten Veranlassung des Unternehmens und der Art, in der es bisher geleitet wurde, glaubte der Verein mittheilen zu müssen, um sowohl gerecht gegen das Publicum als die Verfasser des nachfolgenden Werkes zu erscheinen. Er hat die Kupferplatten für diesen Probeband auf seine Kosten stechen lassen und hofft dadurch die Herausgeber zu ermuntern, auch die übrigen Arbeiten ihrer Reise, die man ihnen zu diesem Zweck einhändigen wird, in dieser Art bekannt zu machen.

Mitglieder der Gesellschaft

im Jahr 1769

in der Reihe, in der sie aufgenommen wurden.

Lord le Despencer.
Sir James Gray.
Lord Hyde.
Hr. Boone.
Major General Gray.
Hr. Howe.
» Fauquier.
Graf v. Bessborough.
» » Sandwich.
Hr Ellis.
Herzog v. Bedford.
Hr. Boyle.
» Dingley.
» Stuart.
» Revett.
Graf v. Charlemont.
Lord Stopford.
Sir Thomas Robinson.
» Edward Dering.
Hr. Phelps.
» Robinson.
» Wood
» Mackye Ross.
» Dundas
Oberst Carleton.
Marquis von Mounthermor.
Hr. Crowle.
Graf v. Clanbrassil.
Hr Pennant.
» Brand.
» Crewe.
Oberst-Lieutn. St John.
Herzog von Roxborough.
Graf v. Bellamont
Herzog v. Malborough.
Graf Spencer.
Viscount Palmerston
Hr. Southwell.
Oberst-Lieutn. Nugent.
Hr. Scrafton.
Graf v. Upper Ossory.
Hr. Weddel.
» Reynolds.
Viscount Fortrose.
Herzog v. Buccleugh.
Hr. Fitzgerald.
Graf v. Carlisle.
Sir Sompson Gideon.
Graf Fitzwilliam.
Hr. Charles Fox.
» Hobart.
» Mytton.
Lord Sydney.
Hr. Gregory.

Gesellschaft der Dilettanti

im Jahr LXXXIX seit ihrer Stiftung.

Richard Payne Knight, Esq.
Sir Henry C. Englefield, Baronet.
Roger Wilbraham, Esq.
James Dawkins, Esq.
William Mitford, Esq.
Der Graf v. Guilford.
» » » Hardwicke.
Lord Dundas.
Sir Thomas Lawrence.
William Sotheby, Esq.
John Symmons, Esq.
William R. Spencer.
John Hawkins, Esq.
John B. S. Moritt, Esq.
Der Herzog v. Somerset.
Sir W. Drummond, K. C.
Thomas Hope, Esq.
Lord Northwick.
Der Herzog v. Hamilton.
Sir John Cox Hippisley, Baronet.
Viscount Morpeth.
Graf Cowper.
» Morley.
Charles W. Wynne, Esq.
Samuel Rogers, Esq.
R. Pole Carew.
Der Graf v. Aberdeen.
Sir Watkin W. Wynne, Baronet.
Henry Philip Hope, Esq.
Sir William Gell.
Der Graf v. Charleville.
William Dickenson, Esq.
Frederick Foster, Esq.
William Wilkins, Esq.
William Hamilton, Esq.
Der Graf v. Dunmore.
Foster Cunliffe, Esq.
Peregrine Towneley, Esq.
William Fitzhugh, Esq.
Edward Davenport, Esq.
Oberst Leake.
Der Graf v. Syrrey.
Richard Heber, Esq.
John H. Frere.
Der Marquis v. Stafford.
» » » Landsdowne.
Der Graf v. Charlemont.
Thomas Legh, Esq.
Richard Westmacott, Esq.
Der Graf v. Roseberg.
H. Gally Knight, Esq.
Nicholas Fazakerly, Esq.
Henry Hallam, Esq.
T. Dundas.
Der Herzog v. Bedford.
R. H. Clive.
William Ponsoby.
Georg James Ellis.
William Bankes, Esq.

Am 1. Juni, 1821.

Einleitung.

Als die Gesellschaft der Dilettanti in den Jahren 1764—66 die Küsten von Kleinasien in der Absicht auf ihre Kosten untersuchen liess, um genauere Kunde von den Ueberresten der alten Architektur in jenen Ländern zu erhalten, überzeugte sie sich, dass sehr viele Gegenden jenes interessanten Landes noch ungekannte oder unvollständig beschriebene Denkmäler aus dem Alterthum enthielten, und beschloss darum, nochmals eine Gesellschaft von Männern und zwar mit reichlicheren Mitteln und ausgedehnterer Vollmacht als bei der ersten Mission zu diesem Zwecke auszusenden. Dem zufolge schiffte sich im October des Jahrs 1812 Herr (nun Sir) *William Gell* in Begleitung zweier Architekten, der Herrn *John Peter Gandy* und *Francis Bedford,* nach dem mittelländischen Meere ein, nachdem sie vorher die nöthigen Anweisungen über die Art ihres Verfahrens erhalten hatten.

Der Erfolg ihrer Nachforschungen in Attika ist durch ein Prachtwerk (The unedited antiquities of Attika. London, 1817.), in welchem die Gesellschaft die ihr zugestellten Zeichnungen dem Publicum mitgetheilt hat, zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden. In dem vorliegenden und einem andern rasch fortschreitenden Werke sollen nun den Kunstfreunden die Ueberreste alter Baukunst vor Augen gestellt werden, die den früheren Glanz der Griechischen Colonien in Ionien bezeugen können.

Zur Zeit als das erste Werk der Gesellschaft erschien, war man über das Wesen der Griechischen Baukunst noch sehr wenig unterrichtet. Denn obgleich der erste Band der Alterthümer von Athen schon sieben Jahre dem Publicum vorlag, so fand man doch in diesem Theile des mit Recht hochgepriesenen Werks nur Gebäude dargestellt, die im Vergleich mit den berühmteren Werken der Athener von geringer Bedeutung und sehr einfacher Construction sind.

Viele architektonische Einzelheiten der Gebäude, die man zur Mittheilung in dem ersten Theile der Ionischen Alterthümer ausgewählt hatte, waren gerade in den Puncten, in denen sie von den besser gekannten Proben Römischer Kunst abwichen, von den Künstlern der ersten Mission übersehen worden; Anderes hatte von ihnen in Folge ihrer beschränkteren Mittel nicht berücksichtigt werden können, indem es ihnen nicht vergönnt war, überall nach Wunsch Nachgrabungen anzustellen und ihre Forschungen zu verfolgen.

Die Aufmerksamkeit der zweiten Mission war nun hinsichtlich des ersten Punctes darauf gerichtet, die Irrthümer, die aus der unvollständigen Kenntniss der Griechischen Baukunst entstanden waren, zu berichtigen und sodann durch Ausgrabungen in den Gebäuden und um dieselben herum die Grundrisse und Bauarten der im ersten Theil der Ionischen Alterthümer dargestellten Tempel mit grösserer Genauigkeit zu untersuchen.

Die zu diesem Zweck mit grosser Kenntniss und besonderem Geschick angestellten Nachforschungen haben die Gesellschaft in den Besitz von literarischen Nachrichten und von Abbildungen gesetzt, welche die früheren sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen weit übertreffen. Darum hält sich die Gesellschaft

für berufen, den ersten vor vielen Jahren ausgegebenen Theil der Ionischen Alterthümer nun berichtigt und bedeutend vermehrt von neuem erscheinen zu lassen.

Zu den interessantesten Erweiterungen unserer architektonischen Kenntnisse, zu deren Ausbreitung vorzüglich das neue Werk über Attika beigetragen hat, gehört unstreitig die Kenntniss des Verfahrens, vermittelst dessen die Griechischen Baukünstler ihre Tempel so zu decken wussten, dass sie dieselben vor dem Wetter schützten, ohne von jener platt gesenkten Form des Dachs abzugehen, die einen charakteristischen Zug der Griechischen Architektur ausmacht. Ihr Verfahren liegt uns aber so klar vor Augen, dass uns über diesen Gegenstand kein weiterer Aufschluss zu wünschen übrig bleibt.

Das Holzbalkenwerk, das eine solche Prachtdecke stützte, existirt natürlich schon lange nicht mehr; da aber die Zimmermannskunst jetzt auf einer weit höheren Stufe der Vollendung steht als zur Zeit da jene Balken zusammengefügt wurden, so haben wir hierdurch wenig eingebüsst. Ueber die Art dagegen, wie die Alten ihre Decken verzierten, lassen uns vielfache Beispiele eine feste Ansicht gewinnen. Wo die Spanne kurz war, wie in den Säulenhallen und Wandelgängen um die Tempel, da war die Felderdecke (lacunaria) von Stein, oft von Marmor. In den Gebäuden von Athen finden wir Belege genug dafür, dass Balken aus dem genannten Material, von Mauern und Säulen unterstützt, die unter den Holzbalken des Dachs liegende Verzierungsdecke bildeten. Nun hat uns aber die auch auf diesen Gegenstand gerichtete Thätigkeit der Mission durch eine vollständige Wiederherstellung der marmornen Felderdecke der Eleusinischen Propyläen die Grundsätze kennen gelehrt, nach denen dieses

Verfahren auch bei Gebäuden von grösserer Ausdehnung angewendet wurde. Diese Entdeckungen liefern uns einerseits einen Beweis von der grossen Geschicklichkeit der Griechischen Architekten und lassen uns andererseits die Mühen und Kosten, die auf die Decken grosser Tempel verwendet werden mussten, besser würdigen. Auch erklärt sich daraus, wie solche Tempel wie der des *Zeus Olympios* (des *Olympischen Iuppiter)* zu *Akragas (Agrigentum, Girgenti)* und des *Didymäischen Apollon* unvollendet blieben, obgleich dem ersten Anschein nach nur noch wenig an ihrer Vollendung fehlte.

Man kann indessen nicht annehmen, dass man auch Tempel von beträchtlicher Spanne auf diese Art habe bedecken können; aller Wahrscheinlichkeit nach wurden vielmehr hier Holzbalken zu diesem Behufe gebraucht. Die Art der Verzierung konnte dieselbe sein, wenn gleich das Material verschieden sein musste. Gewiss bleibt es, dass mehre Tempel unter dem Zimmerwerk von Holz, welches die Ziegel trug, mit Prachtdecken ausgeschmückt waren. Eine Stelle bei Pausanias ist über diesen Gebrauch entscheidend. Bei seinem Berichte über das *Heraeon* zu *Olympia* meldet er auf die Autorität des Aristarchos, dass man bei der Ausbesserung des Dachs den Leichnam eines bewaffneten Mannes zwischen dem Dach oder Sparrwerk, das die Ziegel tragen musste, und der zur Verzierung angebrachten Decke gefunden habe. (1)

Dieselben Ursachen, die uns die Constructionsart der verzierten Felderdecken nur nach der Analogie darthun liessen, haben auch einen andern in-

(1) Paus. V, 20, 2: — *μεταξὺ ἀμφοτέρων εὑρεθῆναι, τῆς τε ἐς εὐπρέπειαν στέγης, καὶ τῆς ἀνεχούσης τὸν κέραμον.* — (Vgl. Alterth. v. Attika, Cap. IV. Anm. 23. — W.)

teressanten Gegenstand, der mit den religiösen Gebräuchen der Alten verknüpft war, in fast völliges Dunkel gehüllt. Noch hat keine Entdeckung der neueren Zeit Licht über den wirklichen oder vermeintlichen Gebrauch verbreitet, nach dem man in den von *Vitruvius* sogenannten *hypäthrischen Tempeln* einen Theil der Zelle dem Wetter aussetzte.

Kein andrer Schriftsteller berührt diese eigenthümliche Bauart; aus allen Notizen alter Schriftsteller muss man geradezu auf die entgegengesetzte Sitte schliessen. Herr *Quatremère de Quincy* hat in einem mit grossem Fleiss gearbeiteten und in den Mémoires der Französischen Akademie (2) mitgetheilten Versuche eine gelehrte Untersuchung über diesen Gegenstand angestellt und viele auf unsere Frage bezügliche Stellen aus den Alten gesammelt.

Der gelehrte Alterthumsforscher geht jedoch bei seiner Untersuchung von der Annahme aus, dass die Tempel der Griechen nothwendig auf die eine oder die andre Art das Himmelslicht eingelassen haben müssten, und widerspricht somit geradezu dem Schlusse, den man aus Vitruvius ziehen muss, der von Fenstern auch nicht das Geringste sagt, sondern im Gegentheil behauptet, dass das Licht nur durch eine Oeffnung, die man bei gewissen Arten der Tempel im Dache gelassen habe, eingedrungen sei.

Das übereinstimmende Zeugniss alter Schriftsteller führt uns, wie wir bereits bemerkt haben, zu der Annahme, dass den Völkern des Alterthums nur eine künstliche Erleuchtung dem Geist ihrer Religionslehre angemessen erschienen sei, in der sich gar Vieles auf Glanz und Schaugepränge stützte. Sie schildern uns lebhaft, wie bei der Feier der mystischen Religionsgebräuche zu *Eleusis* der plötz-

(2) Classe d'histoire et de littérature ancienne, Tom. III.

liche Uebergang aus dem dunklen Vorhof zum Anblick des glänzend erleuchteten Inneren die stärksten Eindrücke des Schreckens und des Staunens hervorgebracht habe.

Es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass wir einige wenige Beispiele Römischer Tempel haben, in denen das Licht durch Fenster eindrang. (3) Aber es war dies eine seltne Erscheinung, der wir nur in Tempeln von geringerer Bedeutung begegnen, wie im Tempel der *Fortuna Virilis* und in den zwei runden Tempeln der *Vesta* zu *Rom* und *Tibur (Tivoli)*. Durch die Ueberreste Griechischer Architektur wird die Vermuthung, dass man überall Fenster zur Erhellung des Inneren der Tempel angebracht habe, keineswegs bestätigt.

Das einzige positive Zeugniss für die Existenz von Tempeln mit einer Oeffnung im Dach ist folgende Stelle des *Vitruvius*, worin er die hypäthrischen Tempel beschreibt: Hypaethros vero decastylos est in pronao et postico. Reliqua omnia eadem habet quae dipteros, sed interiore parte columnas in altitudine duplices, remotas a parietibus, ad circuitionem ut porticus peristyliorum. *Medium autem sub divo est sine tecto*, aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Huius autem exemplar Romae non est, sed Athenis, *in Asty, Iovis templo Olympii*. (4)

---

(3) Der Tempel der Athena und Pandrosos zu Athen hat auf der Westseite drei Fenster, die einen Theil des Tempels, eine Vorhalle, erleuchten sollten, in der, wie man annimmt, der heilige Oelbaum wuchs und bewahrt wurde. (Der Erklärung dieses Tempelbaus ist bei Stuart Thl. II. das zweite Capitel gewidmet. W.)

(4) Vitruv. III, 2, 8. Wir haben im letzten Theil dieser Stelle eine neue Lesart aufgenommen, die durch eine einfache Aenderung den Sinn und Zusammenhang wieder herstellt. (Diese Aenderung rührt, wie man aus der Erörterung dieser Stelle bei

Weil *Rom* in allen seinen Tempeln kein Beispiel zur Veranschaulichung dieser Bauart bot, so verwies Vitruvius, der sich aus den Werken Griechischer Architekten eine gewisse Kenntniss der Griechischen Gebäude erworben hatte, seine Leser auf den Tempel des *Zeus Olympios* zu *Athen*. Dieses prachtvolle Bauwerk hatte ohnstreitig zwei der charakteristischen Erfordernisse hypäthrischer Tempel; er war decastylos (zehnsäulig auf der Vorder- und Hinterseite) und dipteros (hatte doppelte Säulenreihen auf den Nebenseiten). Somit können wir auch schliessen, dass er das dritte Erforderniss nicht entbehrt habe, d. h. dass die mittlere Abtheilung der Zelle dem Licht und der Luft geöffnet gewesen sei.

Obige Stelle des Vitruvius ist, wie bemerkt, unsere einzige Autorität dafür, dass man auf solche Art Tempel construirt habe, und muss, da sie von einem Manne rührt, der die Baukunst zum besonderen Studium gemacht hatte, für uns entscheidend sein. Im Verhältniss mit dem Gewicht, das einer solchen Autorität gebührt, d. h. gleich entscheidend muss auch der Einwurf gegen jede Annahme sein, bei der man von des Vitruvius aufgestelltem Satze abweicht. Müssen wir darum zugeben, dass es hypäthrische Tempel gegeben, so müssen wir auch annehmen, dass sie sowohl dekastyl als dipteral gewesen, dass die Aufstellung von Säulen innerhalb

---

Stuart Thl. II. Cap. I. besonders Anm. 42. S. 316 ff. der Teutschen Ausg. sehen wird, der Hauptsache nach von Wilkins her, der Folgendes als Emendation vorschlug: sed Athenis in asty Iovis templo Olympio. Die von Schneider beibehaltene Lesart der Handschriften lautet also: Athenis octastylos, et in templo Olympio. W.) Sonderbar genug gibt Casaubonus, ohne den Text im mindesten zu ändern, der Stelle folgenden Sinn: »Sane Vitruvius testis est, templum Iovis quod erat Athenis (nam et ibi fuit) hypaethrum fuisse et sine tecto.«

der Zelle allein noch keinen Tempel zum hypäthri schen machte, und endlich, dass, sobald nur einer der beiden zum Begriff mit erforderlichen Gegenstände nicht ganz der aufgestellten Erklärung entspricht, hierin ein unabweislicher Einwand gegen jeden andern Deutungsversuch gegeben ist.

Wo ist alsdann, fragen wir, ein Zeugniss, das uns zur Annahme berechtigt, der *Parthenon* zu *Athen*, der Tempel des *Zeus* zu *Olympia* und die Tempel von *Pästum* (Posidonia) und *Aegina* seien hypäthrisch gewesen? Es gibt kein solches. Die Betrachtungen Stuart's und seiner Anhänger gehen von irriger Ansicht aus und gründen sich nur auf eine Vermuthung. (5)

Alte Schriftsteller erwähnen einige Tempel, die aus zufälligen Gründen kein Dach erhielten, wie z. B. der Tempel des *Apollon Didymäos*, dessen Beschreibung man in vorliegendem Werke findet. Strabon (6) meldet uns aber ausdrücklich, dass dies nicht

---

(5) Einer der schwächsten Puncte unter den von Stuart (Thl. II. Cap. I. S. 277. der Teutschen Ausg.) vorgebrachten Gründen ist die Vermuthung, dass das bei der Feier des Panathenaischen Fests gebrauchte *parapetasma*, oder der der Athena geweihte *πέπλος*, zum Schirm der in dem vermeintlich offenen Raume der Zelle dem Wetter ausgesetzten Bildsäule gedient habe. Es war dieser pracht- und glanzvolle Teppich wahrscheinlich vor dem Eingang aufgehangen, so wie dieser Gebrauch bis auf den heutigen Tag im ganzen Orient herrschend ist. In jedem Aegyptischen Tempel hing das parapetasma vor dem Eingang, und Pausanias (V, 12. §. 2.) berichtet uns, dass man in dem Tempel des *Zeus* zu *Olympia* und in dem Tempel zu *Efesos* (Irrig! diesen setzt vielmehr Pausan. in geraden Gegensätz mit dem Tempel zu Olympia. W.) diesen Vorhang von der Felderdecke bis zum Fussboden habe herabhängen lassen und von der gewöhnlichen Sitte, ihn aufzuziehen, abgewichen sei. Ueber den Gebrauch des Vorhangs und die Art ihn aufzuhängen wären wir somit im Klaren.

(6) Strabo Lib. XIV. p. 634. ed. Almel.: *διέμενε δὲ χωρὶς ὀροφῆς διὰ τὸ μέγεθος.*

im ursprünglichen Plane gelegen habe, sondern dass die ungemeine Grösse das Hinderniss an seiner Vollendung gewesen sei.

Einer der berühmtesten Tempel des Alterthums, der Tempel des *Zeus* zu *Olympia*, hatte nach des Pausanias Beschreibung eine dreifach abgetheilte Zelle, was durch die Säulenreihe bewirkt wurde, die sich auf jeder Seite längs der Mauern hinzog. Wir wissen, dass dieser Tempel sechssäulig war, folglich konnte er keinen doppelten Säulengang auf den Seiten haben (konnte kein Dipteros sein). Kommt somit der Autorität Vitruv's ein Gewicht zu, so war der Tempel nicht hypäthrisch. Dieser Schluss wird durch eine Stelle Strabon's (7) bestätigt, worin dieser sagt, die kolossale chryselefantinische Bildsäule des Zeus habe beinahe den obersten Theil der Felderdecke berührt, so dass sie, wenn sie sich hätte erheben können, das Dach würde zerstört haben. Da diese Stelle klar beweist, dass über der mittleren Abtheilung der Zelle ein Dach gewesen, und jede Vorstellung von einem hypäthrischen Tempel abweist, so war Hr. Quatremère de Quincy genöthigt seine Zuflucht zu einer anderen Hypothese zu nehmen. Er stellte darum die Meinung auf, die Decken

(7) Strabo Lib. VIII. p. 353: *Μέγιστον δὲ τούτων ὑπῆρξε τὸ τοῦ Διὸς ξόανον, ὃ ἐποίει* (sic in MSS.) *Φειδίας Χαρμίδου Ἀθηναῖος ἐλεφάντινον, τηλικοῦτον τὸ μέγεθος, ὡς, καίπερ μεγίστου ὄντος τοῦ νεῶ, δοκεῖν ἀστοχῆσαι τῆς συμμετρίας τὸν τεχνίτην, καθήμενον ποιήσαντα, ἁπτόμενον δὲ σχεδόν τι τῇ κορυφῇ τῆς ὀροφῆς, ὥστ' ἔμφασιν ποιεῖν, ἐὰν ὀρθὸς γένηται διαναστὰς ἀποστεγάσειν τὸν νεών.*

Hr. Q. de Quincy erklärt diese Stelle zu Gunsten seiner Hypothese über die gewölbten Decken der Tempel. Wenn aber die Form der Decke mit dem Wort *κορυφή* bezeichnet werden soll, so muss man eine Giebelform verstehen, wie sie das Dach hatte, die von zwei gegeneinander zu einem stumpfen Winkel geneigten Linien gebildet wurde.

alter Tempel seien gewölbt gewesen und hätten Licht- und Luftöffnungen (Dachfenster, jours en comble) gehabt.

Es würde nutzlos sein, die ausführliche Abhandlung des fleissigen und geistreichen Schriftstellers im Einzelnen durchzugehen. Es wird wohl genügen, wenn wir an einigen Beispielen zeigen, wie der Verfasser seine zum Beleg vorgebrachten Stellen aus alten Schriftstellern irrig verstanden hat.

In dem neuen Werke der Gesellschaft über Attika ist der mystische Tempel der *Demeter* zu *Eleusis* sowohl nach seinen Ueberresten, als nach den Nachrichten der Alten beschrieben worden. An den in der Zelle gefundnen Bruchstücken mehrer Schäfte sieht man, dass uns Plutarchos die inneren Säulen ganz richtig beschrieben hat. Da nun nach der Meinung unsers Verfassers ein Tempel durch innere Säulen ein hypäthrischer wird, so wird dieses prachtvolle Gebäude zur Bestätigung seiner Hypothese angeführt. Plutarchos erwähnt bei seiner Beschreibung des Tempels auch die Namen der Baukünstler, die etwas zu seiner Vollendung beitrugen; unter andern nennt er den *Xenokles*, dessen Verdienst darin bestand, dass er einen gewissen Theil des Tempels oder auch das Ganze mit einem Giebeldach deckte (*τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀναχτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε* (8)). Der buchstäbliche Sinn dieser Stelle ist so klar, dass die Auslegung des Hrn. de Quincy als durchaus unzulässig erscheint.

Als einen nachträglichen Beweis für eine Oeffnung im Dache der Tempel führt Hr. de Quincy die von

(8) Plutarch. Perikl. cap. 13. Das Wort *κορυφή* heisst im Griechischen sommet (Spitze, Gipfel), faîte (Firste), faîtage, fastigium; *κορυφᾶν ὀπαῖον* bedeutet somit: fastigiare foramen, pratiquer une ouverture dans la faîtage. (Siehe die Alterth. von Attika, Cap. IV. S. 53 der Teutschen Ausgabe. W.)

Lukianos im Leben des Alexandros oder des falschen Profeten beschriebene dramatische Darstellung an, die als Nachbildung der Eleusinischen Mysterien in einem dem Gotte Glykon geweihten Tempel Statt hatte. Dem Tempel hatte man die Einrichtung eines Theaters gegeben; (9) Alexandros stellte den Endymion vor und lag auf dem Schauplatz, als eine gewisse Rhutillia, welche die Rolle der Luna spielte, *von der Decke* als wie aus dem Himmel *herabfuhr.* (10) Aus dieser Erzählung schliesst Hr. de Quincy, das Dach habe eine Oeffnung gehabt. Und doch gibt uns die Schilderung jener dramatischen Vorstellung nicht mehr Anlass zur Annahme eines hypäthrischen Tempels als ähnliche Vorstellungen auf der Französischen Bühne.

Um seine Ansicht, dass die Dächer der Tempel gewölbt gewesen, zu unterstützen, beruft sich unser Verfasser auf die Beschreibung, die Pausanias von dem Tempel des *Apollon Epikurios* zu *Figalia* macht. Durch Ausgrabungen, die in und um diesen Tempel in neueren Zeiten angestellt wurden und unsere Nationalsammlung mit mehren schätzbaren Proben Griechischer Kunst bereichert haben, sind wir mit der Construction desselben genau bekannt geworden. Pausanias berichtet uns, dass das Dach sowie der ganze Tempel von *Marmor* gewesen sei; (11) und diese Meldung

(9) Ἤδη γὰρ ὁ νεὼς ἐγήγερτο καὶ ἡ σκηνὴ παρεσκεύαστο. Lukian. Pseudomant. cap. 19. ed. Reitz. Tom. II. p. 227.

(10) Κατῄει δὲ ἐπ᾽ αὐτὸν ἐκ τῆς ὀροφῆς ὡς ἐξ οὐρανοῦ, ἀντὶ τῆς Σελήνης Ῥουτιλλία τις. Ibidem cap. 39. p. 245.

(11) Lib. VIII. Cap. 41. §. 5: — λίθου καὶ αὐτὸς ὄροφος. Facius schlagt vor, etwa also zu ändern: λίθου καὶ αὐτὸς καὶ ὁ ὄροφος. — (Die herrlichen Ueberreste dieses Tempels, der zu *Bassae ohnweit* Figalia in Arkadien stand, beschreibt *Chandler*, Reisen in Griechenl. Cap. 77.; und ausführlich der Baron *von Stackelberg* in einem eignen zu Frankfurt 1826 in gr. Fol. gedruckten Werke. Ueber das Architektonische des Baus vgl. *Hirt* Gesch. der Bau-

hat sich durch mehre aufgefundne Marmorziegel als richtig bewährt. Hierdurch unterscheidet er sich von unbedeutenderen Tempeln, bei denen man gewöhnlich Ziegel aus gebrannter Erde (terra-cotta) brauchte. Auch diese Stelle hat man, in offenbarem Widerspruch mit der klaren Meinung des Schriftstellers, von einem gewölbten steinernen Dache verstehen wollen.

Auf ähnliche Art ist eine andre Stelle desselben Topografen erklärt worden; wir meinen die über den Tempel des *Hermes* zu *Megalopolis*, von welchem zur Zeit des Pausanias nur noch die χελώνη λίθου oder *steinerne Thürschwelle* zu sehen war. (12) Bis wir uns aber davon überzeugen können, dass sich das gewölbte Dach eines Tempels auch ohne seine Stützmauern erhalten kann, muss es uns erlaubt sein, dem Worte χελώνη und seinem Synonym χελωνίς eine beschränktere Bedeutung zu geben.

Nachdem wir dargethan haben, dass die meisten Tempel weder ihrem ersten Plane nach, noch durch spätere Einrichtung auf einem anderen Wege als durch die Thüre Licht einliessen, bleibt uns noch übrig, einige Bemerkungen über die Mittel zu machen, durch die es möglich wurde, die in der Zelle befindlichen Gegenstände genauer zu betrachten und zu unterscheiden.

Von der künstlichen Erleuchtung des Inneren des mystischen Tempels zu *Eleusis* haben wir bereits gesprochen; ein solches Mittel scheint den Religionsbegriffen der Griechen angemessen gewesen zu sein,

---

kunst II, 46. Auch in den ersten Heften des bei Priestley und Weale erschienenen Supplementbandes zu den Alterthümern von Athen erhalten wir Aufrisse, Grundrisse und andere architektonische Ausführungen desselben. W.)

(12) Pausan. VIII. 30. §. 3: — καὶ οὐδὲν ἐλείπετο ὅτι μὴ χελώνη λίθου.

und sie bedienten sich desselben, soweit wir darüber urtheilen können, nicht aus Noth, sondern nach eigner freier Wahl. Die goldne Lampe des *Kallimachos*, die nach des Pausanias (13) Erzählung unaufhörlich, Tag und Nacht, vor der Bildsäule der Göttin in dem Tempel der *Athena Polias* in *Athen* brannte, ist über die Art entscheidend, auf welche man das Innere Griechischer Tempel erhellte. Thukydides und Pausanias melden uns beide das Schicksal des alten Tempels der *Hera* bei *Mykenä*, der durch eine brennende Lampe, welche die Priesterin einigen inneren Verzierungen zu nahe gebracht hatte, in Feuer aufging. (14)

Ebenso sagt uns Pausanias, (15) dass man vor der alten Bildsäule des *Pan* in seinem Tempel zu *Akakesion* in Arkadien beständig Feuer im Brand erhalten habe; dasselbe geschah im Tempel der *Demeter* und *Persefone* zu *Mantineia*. (16) Nahe bei dem *Prytaneion* zu *Elis* stand gleichfalls ein kleiner Tempel, in dem das Feuer nicht erlosch; (17) auf dem Markte zu *Farä* in Achaia stand ein Orakelgebäude (neben dem steinernen Bild des *Hermes Agoräos*), an dessen Altar eherne Lampen durch Blei befestigt waren. Wer das Orakel befragen wollte, verbrannte zuerst Weihrauch, füllte die Lampen mit Oel, zündete sie an, legte dann eine Gabe (eine Landesmünze) auf den Altar und befragte die Gottheit. (18) Hieraus erhellt,

---

(13) Lib. I. Cap. 26. §. 7. Strabo Lib. IX. p. 396: ὁ ἄσβεστος λύχνος.

(14) Thukydid. IV. 133. Pausan. II. 17. §. 7.

(15) Pausan. VIII. 37. §. 8: πῦρ οὔποτε ἀποσβεννύμενον καίεται.

(16) Paus. VIII. 9. §. 1. W.

(17) Pausan. V. 15. §. 5: »In dem Prytaneion ist ein *Heerd* aus Asche errichtet und auf ihm brennt Feuer den ganzen Tag und ebenso die ganze Nacht durch.« W.

(18) Pausan. VII. 22. §. 2. — Eine Scene in den Eumeniden

dass sich die Griechen der künstlichen Erleuchtung bei ihren religiösen Feierlichkeiten bedienten; von den Griechen aus verbreitete sich dieser Gebrauch zu den *Römern.* (19)

Plinius gedenkt der *Italischen* Sitte, Lampen in den Tempeln aufzuhängen, (20) und dass dieser Brauch aus sehr alten Zeiten stammte, beweiset eine Stelle des Plutarchos, in der wir vernehmen, dass eine ewig brennende weit berühmte Lampe in dem Tempel des *Zeus Ammon* aufgehängt gewesen sei. (21)

Ebenso brachte *Alexandros* aus *Theben* aus dem Tempel des *Apollon* den Palmbaum mit, an dessen Zweigen Lampen hingen. Die zehn Leuchter end-

---

des *Aeschylos* versetzt uns zugleich mit der *Athena* und den *Eumeniden* in den Tempel der Göttin zu Athen vor ihre Bildsäule. Die Göttin entlässt die versammelten Eumeniden mit einer Anrede, die Voss also übersetzt hat:

Die Worte lob' ich solcher Heilanwünschungen,
Und sende dir strahlheller Fackeln Lichtgeleit
Zu jenem Abgrund' unterhalb des Erdbezirks,
Samt Dienerinnen, deren Hut mein Bild alhier
Bewahret treulich.

Eumeniden v. 1014 ff.

Das Innere des Tempels war demnach durch Fackeln erhellt.

(19) CVPIDINES II. CVM SVIS LYCHNVCHIS ET LUCERN. Gruter. Insc.

Vidi argenteum Cupidinem cum lampade. Cic. in Verr. Act. II. Cap. 47.

(20) Placuere et Lychnuchi pensiles in delubro. Lib. XXXIV. Cap. 5. Horatius wirft den Römern die Vernachlässigung ihrer Tempel und Bildsäulen vor, welche letztere aus ganz offenbarer Ursache mit Rauch wie mit einer Decke eingehüllt waren.

Delicta maiorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris,
Aedesque labentes Deorum, et
Foeda nigro simulacra fumo.

Od. Lib. III, 6, 1 ff.

(21) De oracul. defectu I, 614. (Ed. Hutten Cap. II. Vol. IX. p. 299.)

lich im Tempel *Salomon's,* die auf Altären zur Rechten und Linken der Zelle standen, sind ein schlagender Beweis für das hohe Alter dieser Sitte. (22)

Man hat gegen unsere Ansicht vom Gebrauch der Lampen eingewendet, dass sie denn doch kein zureichendes Licht gegeben hätten, um die Verzierungen im Inneren der Tempel deutlich hervortreten zu lassen; denselben Einwand würde man aber eben so gut auch bei den Tempeln und Gräbern der *Aegypter* machen können, deren Inneres in noch weit höherem Grade verziert war. Die Gemälde mit ihren glänzenden Farben, die fast alle Mauern und Säulen bedeckten, konnten nur bei einer künstlichen Beleuchtung betrachtet werden.

Noch mehr wird das, was wir über den Gebrauch der Lampen behauptet haben, durch die Nachweisung eines ihm ganz angemessenen Amtes bestätigt. Die Sorge für die Lampen lag einem Tempeldiener oder einer Dienerin ob, zu deren Amt auch andere Verrichtungen von höherer Bedeutung gehörten. Dies ergibt sich aus folgender Inschrift, die Chandler zu Athen in dem *choragischen Denkmale* des *Thrasyllos* fand, das nun zu einer Griechischen Kirche eingerichtet und der *Panagia Spiliotissa* d. h. Unserer lieben Frau in der Grotte geweiht ist.

. . . ΧΟΝΙΑ ΚΑΙ ΤΟ ΑΕΤΩΜΑ Υ
ΠΕΡ ΤΑΣ ΚΙΓΚΑΙΔΑΣ ΚΑΙ ΤΗΝ
ΑΦΡΟΔΕΙΤΗΝ ΤΗ ΘΕΩ ΕΚ
ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ ΑΝΕΘΗΚΕΝ Ε
ΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ ΚΑΙ ΑΥΤΗΝ
ΟΥΣΑ ΚΑΙ ΛΥΧΝΑΠΤΡΙΑ ΑΥ
ΤΗΣ ΚΑΙ ΟΝΕΙΡΟΚΡΙΤΙΣ . . . κ. τ. λ. (23)

Die angeführten Zeugnisse beweisen klar, dass

(22) *Καὶ ἐποίησε τὰς λυχνίας τὰς χρυσᾶς δέκα — καὶ ἔθηκεν ἐν τῷ ναῷ.* Paralipom. (Chronik.) Lib. II. c. 4. v. 7.

(23) Chandler Inscript. Pars II, 55. XXIX.

die Sitte, Tempel im Inneren auf künstliche Art zu erleuchten, höchst alt und allgemein verbreitet war. Nachrichten über dieselbe bei alten Schriftstellern sind allerdings selten, dagegen widerspricht ihr auch keine Stelle ausser der einzigen oben mitgetheilten Regel des Vitruvius, welche nur auf zehnsäulige Tempel mit doppelten Säulengängen zu beziehen ist. (24)

(24) Unser Verfasser scheint mir in seiner Vermuthung zu weit zu gehen. Umsichtiger spricht sich *Winckelmann* in seinen Anmerkungen über die Baukunst (Sr. Wrke v. Fernow. Bd. I. S. 391) hierüber also aus: »*Fenster hatten die ins gevierte gebauten Tempel insgemein nicht, und kein ander Licht, als welches durch die Thüre hineinkam; und dieses zur Vermehrung der Ehrfurcht des Orts, welcher durch Lampen erleuchtet war.*« Vgl. Voyage du jeune Anacharsis Chap. XII. und besonders die Note 9 Denn die aus Pausanias oben mitgetheilten Stellen sagen uns nur, dass in mehren Griechischen Tempeln vor der Bildsäule der Gottheit Eine Lampe gebrannt und die Bildsäule in besondres Licht gesetzt habe, nicht aber, dass der ganze Tempel durch Lampen so erhellt worden sei, dass man überall »die in ihm befindlichen Gegenstände« genauer habe betrachten können.« Die Wirkung und auch die Bedeutung einer solchen Lampe scheint in den Griechischen Tempeln keine andere gewesen zu sein als die, welche *das ewige Licht* in unsern grösseren katholischen Kirchen hat. Die stets brennende Lampe ist sinnliche Darstellung der Weisheit, die gewissermassen ein unauslöschliches Licht ist. Vgl. Stuart Thl. II. Cap. II. Anm. 11. S. 487. der Teutschen Ausg. und Creuzer ebendaselbst S. 552. Warum sollten sie dieselbe sonst bei Nacht und zur Zeit, wo Niemand den Tempel betrat, oder vielmehr, wo keine Andächtigen das Bild der Gottheit aus der Ferne zu schauen verlangten, haben brennen lassen? Auch der Heratempel bei Mykenä brannte nicht ab, als er bei versammelter Menge erleuchtet war, sondern als, wie Thukydides erzählt, die Priesterin eine brennende Lampe zu den Kränzen hingesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Ebenso liegt uns bei den foeda nigro simulacra fumo des Horatius doch der Gedanke, dass die Bildsäulen von dem entzündeten Weihrauch und den auf den Altären verbrannten Opferstücken geschwärzt worden seien, näher als dass dies Wirkung der Lampen gewesen sei. W.

Erstes Capitel.

Teos.

Unter den vielen Werken, die uns durch die Zeit und missgünstige Zufälle oder auch durch absichtliche Zerstörung entzogen worden sind, muss der Freund der wissenschaftlichen Baukunst vor Allem den Verlust jener unersetzlichen Abhandlungen bedauern, welche von Männern, die sich durch Geist und Kenntnisse gleich auszeichneten, in der lobenswerthen Absicht verfasst worden waren, um die glückliche Verbindung beider Eigenschaften in den von ihnen errichteten Gebäuden nachzuweisen. Zu diesem Zweck hatten sie die Grundsätze entwickelt, nach denen sie verfahren, das Eigenthümliche im Plane, die Verhältnisse und Verzierungen, die sie entweder erfunden oder Andern nachgebildet hatten, bezeichnet, auf die Harmonie und Symmetrie ihres Plans aufmerksam gemacht und mit dem Bau zugleich die Geschichte desselben der Nachwelt überliefert.

Die Namen mehrer dieser berühmten, verdienstvollen Männer des Alterthums hat uns *Vitruvius* erhalten (1) und unter ihnen die grossen Baumeister

(1) Postea *Silenus* de symmetriis Doricorum edidit volumen; de aede Iunonis, quae est Sami, Dorica, *Theodorus*; Ionica Ephesi, quae est Dianae, *Ctesiphon (Chersiphron* ed. Schneid.) et *Metagenes;* de fano Minervae, quod est Prienae, Ionicum, *Pythius.* — *Hermogenes* de aede Dianae Ionica, quae est Magne

der zwei prachtvollen Tempel zu *Teos* und *Priene* bezeichnet. Wären uns ihre Abhandlungen erhalten, welcher Genuss für den wissbegierigen Kunstfreund, dies Werk zu vergleichen, zu berichtigen und zu vervollständigen! Doch jetzt kann er nur mit Betrübniss diese reichen Trümmer betrachten, die sich allein gleichsam aus dem allgemeinen Schiffbruch retten liessen, und während er sie bewundert und benutzt, sich darüber freuen, dass ihre Schöpfer nicht, gleich vielen andern von Vitruvius aufgezeichneten, blosse Namen geworden sind, sondern wenigstens so weit in ihren Werken fortleben.

Teos lag auf der Südseite der Landenge, die eine kleine westlich in eine scharfe niedrige Spitze auslaufende Halbinsel mit dem Festlande von Ionien verbindet. Es hatte zwei Häfen, von denen der eine sich an die Stadt anschloss, der andre der Stadt im Rücken in einer Entfernung von dreissig Stadien lag; so breit war auch ohngefähr der Isthmus. Der letztere Hafen hiess im Alterthum *Geraestikos.* (2) *Segigeck,* der Hafen der Stadt Teos gegen Norden, hiess bei den Alten *Gerae.* Er war von *Chalkideern* bevölkert worden, die unter Anführung des *Geres* hierher zogen. In der an dem Meere stehenden Befestigungsmauer befinden sich mehre graue Marmorsteine mit Inschriften, die von Teos hierher gebracht worden sind.

Segigeck gegenüber liegt *Teos,* an der südlichen Krümmung des Landes, an der entgegengesetzten

---

siae pseudodipteros, et *Liberi patris Teo monopteros* (vel peripteros). Vitruv. Praef. Lib. VII. §. 12.

(2) *Καὶ ἡ Τέως δὲ ἐπὶ Χερρονήσῳ ἵδρυται, λιμένα ἔχουσα. — Ἔστι δὲ ἄλλος λιμὴν ὁ πρόσβορος, ἀπὸ τριάκοντα σταδίων τῆς πόλεως, Χερραιτδαι· εἶτα Χαλκιδεῖς, ὁ τῆς Χερρονήσου ἰσθμός, τῆς Τηΐων καὶ Ἐρυθραίων.* Strabo L. XIV. p. 644. Ein *stadion* betrug sechshundert Fuss. Dreissig Stadien machen drei und drei viertel Meilen.

Seeseite. Jetzt heisst es *Bodrun*, ist aber unbewohnt, sowie sein Hafen versandet, so dass die Schiffer und Gewerbsleute, die den geringen Handel in dieser Gegend noch fortführen, nur an Gerästikos anfahren.

Die mit der alten Geschichte bekannten Leser werden sich vielleicht erinnern, dass ein Römischer Flottenführer einst (3) in grosser Gefahr war, in diesem Hafen mit seiner mächtigen Flotte von den Feinden überfallen und eingeschlossen zu werden. Des Geschichtschreibers *Livius* Bericht über diesen Vorfall steht in zu genauer Beziehung mit unserm Gegenstande, als dass wir ihn nicht im Wesentlichen hier mittheilen sollten.

In dem Kriege zwischen *Antiochus* dem Grossen, dem Könige von Syrien, und den Römern richtete der Prätor *L. Aemilius Regillus*, der achtzig Schiffe in den Gewässern des Aegäischen Meeres befehligte, plötzlich seinen Lauf gegen Teos, weil ihm die Nachricht zugekommen war, die Teier hätten die königliche Flotte mit Lebensmitteln versorgt und überdies ihr noch fünftausend Krüge Wein zu liefern versprochen. Er stellte seine Schiffe in dem Hafen auf, welcher der Stadt im Rücken liegt, und schickte Truppen mit dem Befehle aus, die Umgegend der Stadt zu verheeren.

Sobald die Teier diese Verheerung wahrnahmen, schickten sie an den Befehlshaber Gesandte mit heiligen Binden und den gewöhnlichen Friedenszeichen, um seine Gnade anzuflehen. Dieser versicherte aber, er werde seine Soldaten von der Plünderung nicht zurückrufen, wofern nicht die Stadt den Römern dieselbe Unterstützung zu Theil werden lasse, die sie den Feinden so bereitwillig geleistet habe. Die

(3) Im Jahr der Stadt 562; vor Christ. 190.

Gesandten kehrten zurück und die Obrigkeiten beriefen das Volk zur berathenden Versammlung.

Unterdessen war *Polyxenidas*, der Befehlshaber der königlichen Flotte, mit neunundachtzig Schiffen von *Kolofon* ausgelaufen. Als er von den Bewegungen des Römischen Flottenführers Nachricht erhielt und hörte, dass er in den Hafen *Gerästikos* eingelaufen sei, fasste er grosse Hoffnungen, die Römische Flotte jetzt ebenso angreifen und besiegen zu können, wie es ihm ohnlängst mit der Rhodischen bei *Samos* geglückt war, wo er den schmalen Ausgang des Hafens *Panormos* besetzt hatte, in dem die Flotte lag. Wirklich hatten auch beide Plätze eine ähnliche Lage, indem zwei gegen einander tretende Vorgebirge den Ausgang des Hafens so verengen, dass kaum zwei Schiffe zugleich auslaufen können. *Polyxenidas* nahm sich nun vor, in der Nacht den engen Eingang zu besetzen, an jedem Vorgebirg zehn Schiffe aufzustellen, um die auslaufenden feindlichen Schiffe von beiden Seiten angreifen zu können, sodann von der übrigen Flotte eine hinlängliche Zahl Bewaffneter an die Küste auszusetzen, um die Römer zugleich zu Lande und zu Wasser zu überfallen.

Dieser Plan würde, nach des Geschichtschreibers Bemerkung, wohl auch nicht fehlgeschlagen sein, wäre nicht der Römische Prätor, als die Teier seinem Verlangen nachgaben, hinüber in den anderen Hafen gefahren, welcher vor der Stadt liegt, woselbst er seine Vorräthe bequemer einschiffen zu können glaubte. Auch soll *Eudamos*, der die Rhodische Flotille befehligte, bei der Gelegenheit, als zwei Schiffe in dem engen Eingang in einander geriethen und sich die Ruder zerbrachen, die Römer auf ihre gefährliche Station aufmerksam gemacht haben. Der Prätor hatte zudem noch einen neuen

Grund, den Stand seiner Flotte zu ändern, indem er hier von der Landseite vor einem Ueberfall des Königs Antiochos, der mit seinem Lager in der Nähe stand, nicht sicher zu sein glaubte. Als man den neuen Hafen gewonnen hatte, verliessen die Soldaten und Schiffer ihre Fahrzeuge und waren gerade mit der Vertheilung des Weins und der Vorräthe beschäftigt, als ein Landmann dem Prätor die Botschaft brachte, Polyxenidas sei im Anzug. Den Zerstreuten verkündete sogleich der Schall der Trompeten des Prätors Befehl, zurück zu den Schiffen zu eilen. Es folgt Verwirrung und Getöse wie bei einer plötzlichen Feuersbrunst; jedes Schiff fährt, sobald es bemannt ist, voll Hast aus dem Hafen; die ganze Flotte rückt in Schlachtordnung auf die Höhe vor, dem Feinde entgegen; zwischen *Myonnesos* und dem Vorgbirge *Korykos* entspinnt sich auf allen Puncten ein hitziger Kampf, in dem die königliche Flotte durch die Tapferkeit der Römer und die Schnelligkeit der Rhodischen Schiffe fast vernichtet wird. (4)

---

(4) Liv. Lib. XXXVII. Cap. 27: — In portu, qui ab tergo urbis est (*Geraesticum* ipsi appellant), navibus constitutis, praetor (*L. Aemilius Regillus*, cui provincia maritima erat,) ad depopulandum circa urbem agrum milites emisit.

Cap. 28. *Teii*, quum in oculis populatio esset, oratores cum infulis et velamentis ad Romanum miserunt. — Polyxenidas, cum regia classe a Colophone profectus, adversus Myonnesum in insula (Macrin nautici vocant) ancoras portu occulto iecit. Inde ex propinquo explorans, quid hostes agerent, primo in magna spe fuit, quemadmodum Rhodiam classem ad Samum, circumsessis ad exitum faucibus portus, expugnasset, sic et Romanam expugnaturum. Nec est dissimilis natura loci Promontoriis coeuntibus inter se ita clauditur portus, ut vix duae simul inde naves possint exire. Nocte occupare fauces Polyxenidas in animo habebat, et, denis navibus ad promontoria stantibus, quae ab utroque cornu in latera exeuntium navium pugnarent, ex cetera classe, sicut ad Panormum

Doch wenden wir uns zu andern Gegenständen. Unter allen Göttern verehrten die Teier am höchsten den *Dionysos* oder *Bakchos;* ihm hatten sie Stadt und Gebiet geweiht und sich schon vor dem erwähnten Ereigniss (5) an den Römischen und andere Staaten mit der Bitte gewandt, beide dadurch auszuzeichnen, dass sie dieselben für heilig und für eine Freistätte erklärten. Mehre der damals gegebenen Antworten haben sich noch erhalten; sie sind in Stücke von grauem Marmor schön eingehauen; ihr Zusammenhang ist jedoch öfters unterbrochen; einige der Bruchstücke fanden sich, zum Theil in die Mauer eingefügt, in dem Bade zu *Segigeck,* eines über einem Brunnen vor dem südlichen Thore, mehre lagen auch auf dem Begräbnissplatze rund um *Sevrihissar.* Alle sind sie von *Chishull,* nach den Copien, die der Consul *Sherard* im Jahr 1709 davon nahm und *Samuel Lisle* im J. 1716 genau revidirte, der gelehrten Welt mitgetheilt worden. Diesen literarischen Denkmälern der Teier hat der gelehrte Herausgeber noch eine Zeichnung

---

fecerat, armatis in litora expositis, terra marique simul hostes opprimere. Quod non vanum ei consilium fuisset, ni, quum Teii facturos se imperata promisissent, ad accipiendos commeatus aptius visum esset Romanis, in eum portum, qui ante urbem est, classem transire. Dicitur et Eudamus Rhodius vitium alterius portus ostendisse, quum forte duae naves in arcto ostio implicitos remos fregissent. Et inter alia id quoque movit praetorem, ut traduceret classem, quod ab terra periculum erat, haud procul inde Antiocho stativa habente.

Cap. 30. Iam totis classibus simul ab omni parte pugna conserta erat. Ab Romanis octoginta naves pugnabant, ex quibus Rhodiae duae et viginti erant. Hostium classis undenonaginta navium fuit; et maximae formae naves tres hexeres habebat, duas hepteres.

(5) Der Römische Beschluss ist vom Jahr 559 d. Stadt, 193 v. Chr. Geb. *Chishull*, Antiquitat. Asiaticae. p. 102.

ihrer Hauptgottheit vorgesetzt, auf welche wir unsre Leser, die sich dafür interessiren, hiermit verweisen wollen.

Da dieser Bezirk somit der eigenthümliche Besitz des Dionysos war, so liessen sich auch die *Dionysischen Künstler,* (6) deren es in Asien eine grosse Anzahl gab, (7) und die also nach ihrem Schützer, dem man die Erfindung theatralischer Darstellungen zuschrieb, genannt wurden und sich auf Befehl der Könige von Pergamos in Gesellschaften vereinigt hatten, (8) hier in der Stadt ihres Schutzgottes nieder und versorgten von hier aus nach eingegangenem Vertrag Ionien und die Gegenden bis zum Hellespont hin mit dem scenischen Apparate, bis sie bei einem Aufstande die Flucht ergriffen und sich in Efesos niederliessen. Diese Künstler werden überhaupt als geneigt zu Unruhen und als treulos geschildert. (9)

Aus allen diesen Umständen lässt sich sowohl mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dass die Teier es nicht werden unterlassen haben, einen Tempel zu errichten, in dem sie den weitberühmten Gott Dionysos, der ihnen selbst so grosse Vortheile brachte, würdig aufnehmen konnten, als auch zweitens, dass dieser Tempel auf eine besonders reiche Art ausgeschmückt gewesen sei. Die erste Annahme wird hinlänglich durch die noch vorhandnen, wiewohl unbedeutenden Ueberreste gesichert. Diese bestehen jetzt freilich nur noch aus einem verworrenen Hügel

(6) *Διονυσιακοὶ τεχνῖται* oder *οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται.* Ueber *Dionysos*, den begeisternden Schutzgott der Musiker, Poeten, besonders der Dramatiker und auch der Schauspieler, siehe Creuzer's Symbolik. Thl. IV. S. 408 u. 450. W.

(7) *Καὶ τῷ Διονύσῳ τὴν Ἀσίαν ὅλην καθιερώσαντες μέχρι τῆς Ἰνδικῆς.* — Strabo. L. X. p. 471.

(8) Chishull. A. A. p. 107 u. 138.

(9) Strabo. L. X. p. 643. Chish. p. 139.

niedergestürzter Marmorstücke und verschwinden täglich mehr, indem die Türken sie zu Grabsteinen benutzen, die sie ihren Verstorbenen zu Häupten und Füssen zu setzen gewohnt sind. Mehre Stücke lagen damals, als wir die Tempelreste untersuchten, gerade zugehauen und sollten zu dem erwähnten Zwecke dienen. Die ganze Masse ist von Gebüsch und Feigenbäumen überdeckt.

Aus den vielen Oefen, von denen man in und um den Hügel die deutlichsten Spuren sieht, ergibt sich mit Gewissheit, dass früher ein grosser Theil der Materialien durch sogenanntes Calciniren verbraucht worden ist. Verzierungs- und andere Bauglieder wurden gefühllos und ohne Unterschied ausgebrannt. Ein zerbrochnes Fussgestell ist jedoch der Zerstörung entgangen und liefert uns ein ächtes, wenn gleich verstümmeltes Denkmal der alten Verzierung. Auf ihm erblicken wir folgende Inschrift, (10)

---

(10) Diese Inschrift könnte man also ergänzen und übersetzen:

Η Βουλη και [ο Δημος]
ετειμ[ησαν]
Κλ. Τρυφαιναν α[ρχιερεια]
Ασιας και ιερεα [του της]
πολεως Θεου Δι[ονυσου]
Θυγατερα Φησει[νης]
Στρατονεικης αρ[χιερεως]
Ασιας· ανασησαντος
ανδριαντα καλ[οκαγαθιας ενεκα]
Πεισωνινου των Π[ατικων]

»Senat und Volk ehrten die Oberpriesterin der *Asia* und Priesterin des Stadtgottes *Dionysos*, *Kl. Tryfana*, Tochter der *Fesine Stratonike*, Oberpriesterin der Asia: *Peisoninos*, mit consularischer Würde bekleidet, errichtete ihr die Bildsäule, um ihre Trefflichkeit auszuzeichnen.“

Zeile 3 und 7. *Αρχιερεως Ασιας* kommt in einer der Inschriften des Hrn. Wood vor. Wir würden in beiden Zeilen die weib-

die uns sagt, dass es die Bildsäule der *Klaudia Tryfaena*, Oberpriesterin der Göttin *Asia* und Priesterin des Stadtgottes *Dionysos*, getragen.

ΗΒΟΥΛΗΚΑΙ
ΕΤΕΙΜΗ
ΚΑΤΡΥΦΑΙΝΑΝΑ
ΑΣΙΑΣΚΑΙΠΕΡΕΑ
ΠΟΛΕΩΣΘΕΟΥΔΙ
ΘΥΓΑΤΕΡΑΦΗΣΕΙ
ΣΤΡΑΤΟΝΕΙΚΗΣΑΡ
ΑΣΙΑΣΑΝΑΣΤΗΣΑ
ΑΝΔΡΙΑΝΤΑΚΑΑ
ΠΕΙΣΩΝΙΝΟΥΤΩΝΥ

Wann der Tempel errichtet worden, lässt sich wohl nicht mehr genau ermitteln, wahrscheinlich wurde er aber ziemlich um dieselbe Zeit, wie die zwei folgenden, erbaut. Denn als alle Tempel jener Gegend, den zu *Efesos* ausgenommen, von *Xerxes* zerstört worden waren, (11) so versäumten es die einzelnen Städte in jener gottesfürchtigen Zeit wohl

---

liche Form *Αρχιερειη* vorgezogen haben, wenn nicht die vierte Zeile die andere, gewöhnlich männliche Form zu rechtfertigen oder gar zu verlangen schiene. In einer Inschrift bei Mylasa finden wir: *Τρυφαινης της και αυτης στεφανηφορου και γυμνασιαρχου;* zu Eleusis: *Ιεροφαντην της νεωτερας Κλ. Φιλοξεναν;* und bei Pausanias: *γυνη νεωκορος.*

Z. 6. In einer Athenischen Inschrift finden wir ebenfalls einen *Φησινον Σκυθινου.*

Z. 10. In einer Inschrift des Hrn. Wood lesen wir: *Ιλαριαιου Τπατικου εκγονον, πολλων Συνκλητικων και Τπατικων συγγενη.*

Bei Pococke, Inscr. p. 38 und p. 20, findet sich noch ein andres Bruchstück von diesem Tempel; es ist aber so übel abgeschrieben, dass man es nicht verstehen kann.

(11) *Μετὰ δὲ τὸ Ποσείδιον τὸ Μιλήσιον ἑξῆς ἐστι τὸ μαντεῖον τοῦ Διδυμέως Ἀπόλλωνος τὸ ἐν Βραγχίδαις· ἐνεπρήσθη δ' ὑπὸ Ξέρξου, καθάπερ καὶ τὰ ἄλλα ἱερὰ πλὴν τοῦ ἐν Ἐφέσῳ.* Strabo. L. XIV. p. 634.

nicht, wenigstens die Tempel ihrer Schutzgottheiten so schnell als möglich wieder aufzubauen. In eifriger Eile scheinen alle vollendet worden zu sein, der eine jedoch schneller, als der andre, je nachdem der Umfang des Baues selbst grösser oder kleiner und die Mittel der Eigner bedeutender oder geringer waren.

Baumeister war *Hermogenes,* (12) der übereinstimmend mit *Tarchesios* und *Pythios* die Dorische Ordnung für ungeeignet für heilige Gebäude erklärte. Ihre Gründe gibt Vitruvius an, der uns auch die Nachricht mittheilt, Hermogenes sei so sehr von der Richtigkeit seiner Ansicht überzeugt gewesen, dass er seinen Plan noch geändert habe, nachdem die Marmorstücke schon zugerichtet gewesen seien, und mit dem Materiale, das für ein Dorisches Gebäude berechnet war, den *Ionischen Tempel* zu *Teos* erbaut habe. (13)

Hermogenes verfasste, wie wir in der oben S. 29 mitgetheilten Stelle lesen, eine Abhandlung über den Ionischen Tempel der *Artemis* zu *Magnesia,* der ein *Pseudo-dipteros,* und eine andere über unsern Tempel zu Teos, der ein *Hexastylos* war und von Vitruvius als ein Beispiel des *Eustylos* (der Säulenstellung, in der die Säulenweiten das schönste Verhältniss haben) angeführt wird, da *Rom* keins aufzuweisen hatte. (14) Vitruvius sagt uns weiter, die Ver-

(12) aus Alabanda in Karien gebürtig. W.

(13) Nonnulli antiqui architecti negaverunt Dorico genere aedes sacras oportere fieri, quod mendosae et disconvenientes in his symmetriae conficiebantur: itaque negavit *Tarchesius*, item *Pytheus*, non minus *Hermogenes*. Nam is, cum paratam habuisset marmoris copiam in Doricae aedis perfectionem, commutavit ex eadem copia et eam Ionicam Libero patri fecit. — Vitruv. Lib. IV. Cap. 3. §. 1.

(14) Huius exemplar Romae nullum habemus, sed in Asia Teo

hältnisse, welche er angebe, seien von Hermogenes festgesetzt worden; und dieser sei auch der erste Erfinder des *Oktastylos pseudo-dipteros* gewesen. Er habe nämlich die innere Säulenreihe des Dipteros hinweggenommen und dadurch Arbeit und Kosten verringert, dennoch aber hinlänglichen Raum zu einem Gang um die Zelle gelassen und dem Ansehn des Tempels nicht den geringsten Abbruch gethan; er habe durch seine Anordnung nur das Ueberflüssige entfernt, aber die Würde des ganzen Baus erhalten. Denn das pteroma und die Säulenstellung seien doch nur desswegen erfunden worden, um dem Tempel durch die engen Säulenzwischenweiten (straitness of the intercolumniations) ein erhabeneres Ansehn zu geben und einer grossen Menge Leute, die etwa durch einen plötzlichen heftigen Regen überrascht oder zurückgehalten würden, ein bequemes Obdach zu verschaffen. Beides, sagt Vitruvius, habe Hermogenes durch seinen Scharfsinn und seine Kunst in seinen Bauwerken erreicht und der Nach-

---

hexastylon Liberi Patris. Eas autem symmetrias constituit Hermogenes, qui etiam primus *octastylum pseudodipteri* (hexastylum Pseudodipterive ed. Schneid.) rationem invenit. Ex dipteri enim aedis symmetria sustulit interiores ordines columnarum XXXVIII, eaque ratione sumptus operisque compendia fecit. Is in medio ambulationi laxamentum egregie circa cellam fecit, de aspectuque nihil imminuit, sed sine desiderio supervacuorum conservavit auctoritatem totius operis distributione. Pteromatos enim ratio et columnarum circum aedem dispositio ideo est inventa, ut aspectus propter *asperitatem* intercolumniorum haberet auctoritatem: praeterea si et imbrium aquae vis occupaverit et intercluserit hominum multitudinem, ut habeat in aede circaque cellam cum laxamento liberam moram. Haec autem ita explicantur in Pseudodipteris aedium dispositionibus. Quare videtur acuta magnaque solertia effectus operum Hermogenes fecisse, reliquisseque fontes, unde posteri possent haurire disciplinarum rationes. Vitruv. Lib. III. Cap. III. §. 8 sq. MSS.

welt Quellen hinterlassen, aus denen sie die Gründe seiner Verbesserungen entnehmen könne.

Durch ein solches Lob seines Baumeisters erhält unser Tempel ein noch höheres Interesse, indem er als das einzige, wenn auch nicht mehr ganz erhaltene, Denkmal eines so ausgezeichneten Architekten sowohl ehrwürdig, wie auch als Probe und Erläuterung seiner Regeln für uns belehrend ist.

Taf. I.

Ansicht des Tempels des Bakchos zu Teos.

Taf. II.

(der älteren Ausgabe)

Säulenordnung.

Ueber den Tempel des *Bakchos* zu Teos können wir unsern Lesern nichts Neues vorlegen, da die zweite Mission der Gesellschaft der Dilettanti verhindert war, Teos zu besuchen. Dies ist indessen darum weniger zu bedauern, da die Entdeckungen in andern Theilen von Kleinasien die Gesellschaft in den Stand gesetzt haben, Proben von drei verschiedenartigen Ionischen Tempeln zu geben, nämlich von einem Hexastylos, Oktastylos und Dekastylos.

Die erste Auflage dieses Werks enthielt einen Aufriss der Vorderseite des Tempels, den man nach Muthmassung und mit Beobachtung jener allgemeinen Verhältnisse ergänzt hatte, welche Vitruvius bei der Beschreibung eines schönsäuligen Tempels (Eustylos) angibt, zu dessen Erläuterung er gerade unsern Tempel zu Teos als Beispiel anführt. Hinsichtlich jener Stelle des Vitruvius, in der er auf unsern Tempel verweist, müssen wir zuvor bemerken, dass alle Handschriften denselben als einen *Hexastylos* bezeichnen, d. h. als einen Tempel mit sechs Säulen auf der Vorderseite und folglich mit einem einfachen

Säulenumgang (Peristylon). Die bisher herrschende Meinung, dass der genannte Tempel zu Gebäuden von prachtvollerer Anlage gehöre, ist aus einer vermeintlichen Dunkelheit in dem Texte des Vitruvius entstanden. Um einer anscheinenden Schwierigkeit zu begegnen, fanden sich die Erklärer bewogen, zwei Wörter zu ändern, nämlich erstens (III, 3, 8.) *octastylon* statt *hexastylon* und sodann (Vorrede z. B. VII. §. 12.) *dipteros* statt *monopteros* zu lesen. Beide Aenderungen sind unnöthig. Denn augenscheinlich braucht hier Vitruvius das Wort *monopteros* nur im Gegensatze zu *dipteros*, was in derselben Periode vorkommt. Wollte man behaupten, das Wort sei auch hier in der beschränkten Bedeutung genommen, die es offenbar bei den runden Tempeln im Anfang des achten Capitels im vierten Buche hat, so würde es doch immer noch sicherer sein, nur eine Aenderung zu wagen, als zwei; lesen wir in dem Falle *peripteros* statt *monopteros*, welche Worte von gleicher Bedeutung sind, so hat man keinen Grund zu weiterer Aenderung und der Tempel des Bakchos zu Teos muss als ein Beispiel von einfacherer Bauart betrachtet werden. Darum haben wir denn jenen Aufriss des Tempels, der in der ersten Ausgabe enthalten war, in dieser weggelassen, da wir es uns zum Grundsatz gemacht haben, die Irrthümer zu berichtigen, die bei der ersten Darstellung der architektonischen Ueberreste in den Griechischen Colonien unvermeidlich waren, indem man damals theils wegen der geringen Bekanntschaft mit der Griechischen Baukunst, theils wegen der unzureichenden Mittel, die es nicht erlaubten den Grundbau der Gebäude zu untersuchen, das Wahre nicht erkennen konnte.

Es lag übrigens noch ein anderer Grund vor, warum wir, abgesehen von allen andern Motiven,

jene Tafel weglassen zu müssen glaubten. Vitruvius sucht nämlich in seiner Theorie der Baukunst die Architektur Griechenlands auf gewisse feststehende Regeln zu bringen, durch welche sich, nach seiner Meinung, die Architekten alter Zeit bei der Anlage ihrer Tempel leiten liessen. So stehen nach einem Grundsatze, den er bewährt gefunden haben will, die Räume oder Weiten zwischen den Säulen in einem bestimmten Verhältnisse zu dem unteren Säulendurchmesser, und je nachdem dieses Verhältniss eins und ein halb, zwei oder drei zu eins ist, classificirt er die Tempel als *dichtsäulige (Pyknostyloi), nahesäulige (Systyloi)* und *fernsäulige (Diastyloi).* (15) In den Tempeln Griechenlands finden wir aber solche feststehende Regeln nicht beobachtet, wiewohl es allerdings Beispiele gibt, in denen die angegebenen Verhältnisse genau zutreffen. Dagegen haben wir Tempel vielleicht von allen Verhältnissen, die zwischen einem und einem viertel bis zu drei Durchmesser liegen. Einige von diesen würden also nach des Vitruvius Anordnung gar keine Rubrik finden, sondern ein neues System nothwendig machen. Wo z. B. die Säulenweiten mehr als einen und einen halben und weniger als zwei, oder mehr als zwei und weniger als drei Säulendurchmesser betragen, da müsste man eine andere Bestimmung suchen, wofern man nicht durch Erweiterung des mittelsten Zwischenraums die andern auf diese Gränzen zurückbringen und dadurch der ganzen Fronte gerade die Breite geben kann, die mit den in den Schriften Griechischer Architekten angegebenen Verhältnissen übereinstimmt. Für die Vermuthung, die wir hier über die Stellung der Säulen ausgesprochen haben,

(15) Vitruv. L. III. Cap. III. ed. Schneid. W.

spricht auf eine einleuchtende Weise die Sitte, welche die Griechischen Architekten bei ihren Dorischen Gebäuden in gewissen Fällen wirklich beobachteten. Beispiele von einem weiteren Zwischenraum in der Mitte haben wir in den verschiednen *Propyläen* von *Athen*, *Eleusis* und *Sunion* und ein ähnlicher Styl herrscht fast durchgängig in den Tempeln von *Aegypten*. Bei Gebäuden von der Ionischen Ordnung wurde jedoch, wegen der grösseren Ungleichheit, die zwischen den Säulendurchmessern und Säulenweiten Statt fand, diese Erweiterung der mittelsten Oeffnung weder durch die Nothwendigkeit noch durch das Schönheitsgefühl geboten und war keineswegs wesentlich. Auch muss man bemerken, dass die Erweiterung an Dorischen Gebäuden nur bei Propyläen oder Thorwegen gestattet war, durch welche beständig viele Menschen aus und eingingen, oder bei Säulengängen, bei welchen, wegen der kleinen Maasse an den Säulen, die Zwischenweiten unangenehm zusammengezogen worden wären, wenn man jene Bestimmung streng hätte festhalten wollen.

Wären die *Propyläen* von *Athen* und *Eleusis* nach der Ionischen Ordnung gebaut gewesen, so würden die Zwischenräume, vorausgesetzt, dass die Säulen denselben Umfang gehabt hätten, den jetzt die Dorischen haben, zehn Fuss weit und somit für Wägen breit genug gewesen sein. Aus diesem Grund wurden, wie wir in den folgenden Capiteln dieses Werks sehen werden, selbst an den Propyläen der Ionischen Ordnung die mittelsten Zwischenräume nicht weiter gemacht. Doch werden wir in einem später folgenden Werke auch Beispiele von weiterem Zwischenraume an ähnlichen Gebäuden vorlegen, an denen, weil die Säulen klein waren, die Zwischenräume unangenehm eng geworden wären, wenn man sich

an die bei heiligen Gebäuden mit mehr Strenge beobachtete Sitte hätte halten wollen.

Halten wir Alles zusammen, was über Griechische Architektur bis jetzt zu unserer Kenntniss gekommen, so werden wir zu dem Schluss geführt, dass die Erweiterung des Zwischenraums in der Mitte eine Abweichung von der Regel war, die sich seltner bei der Ionischen als bei der Dorischen Ordnung findet, und dass unter den vielen uns bekannten Beispielen aus dem Alterthum uns keins berechtigt, bei Tempeln der einen oder andern Ordnung eine solche Erweiterung (als ständig) anzunehmen.

Solche Ausnahmen veranlassten den Vitruvius, eine besondere Tempelgattung anzunehmen, und diese nennt er die schönsäulige (eustylos). Warum der Tempel des Bakchos zu Teos von ihm als Erläuterungsbeispiel seiner Theorie angeführt worden, darüber haben wir bereits oben unsere Meinung mitgetheilt.

Auf des Vitruvius Autorität sich stützend hatten die Herausgeber der ersten Ausgabe dieses Werks, die im Besitz einiger einzelnen Theile des Tempels zu Teos waren, die östliche Fronte darzustellen versucht. Weil wir diesen Aufriss nicht wiederum mit aufnahmen, glaubten wir unsrer Seits uns bei den Lesern der neuen Auflage rechtfertigen zu müssen.

Taf. II.

(der neuen Ausgabe)

Fig. 1. *Die Base der Säulen, mit dem unteren Theile des Schafts.*

Die Plinthe, der untere Pfuhl (torus) und die Einziehung (scotia) mit ihren Plättchen oder Riemen (fillets) sind aus Einem Stück Marmor. Der obere Pfuhl mit einem Reif oder Stab (astragal) hängt mit dem Anlauf (apophyge) der Säule zusammen, wahr-

scheinlich um ihn zu verstärken und vor Beschädigung zu schützen, da er sehr weit ausläuft.

Die unbedeutende Verjüngung (diminution) dieser Säule beweist, dass die zwei Stücke des Schafts zu verschiednen Säulen gehörten; der obere Theil nämlich wahrscheinlich zu einer in der äusseren Reihe, der untere entweder zu der Fronte der Vorderhalle (pronaos) oder zu der an der Hinterhalle (posticum), denn in beiden waren die Säulendurchmesser kleiner als in der äusseren Reihe, wie man an dem Tempel des *Olympischen Zeus* zu *Athen* und an verschiednen andern Beispielen ersieht. Hieraus ergibt sich auch der Grund, warum der Anlauf so weit auslief, (16) denn wenn die Basen der äusseren und inneren Säulen des Dipteros gleich gross waren, so musste ebenso auch der Anlauf an beiden gleiches Maass haben; je kleiner folglich der Durchmesser der inneren Säulen war, desto grösser musste der Anlauf sein.

Eine andere Symmetrie hat man den Basen des Tempels des *Zeus Olympios* gegeben. Die äusseren Basen haben hier nämlich Plinthen von der Höhe eines Models oder halben Säulendurchmessers, die inneren haben aber keine, sondern stehen auf einer Stufe, welche den Fussboden des inneren Ganges des Dipteros über den äusseren desselben um seine ganze Höhe erhebt. Darum sind die inneren Säulen wegen der Höhe der Stufe weniger hoch und weniger dick als die äusseren.

Die Glieder (mouldings) der inneren Basen sind auch viel höher als die der äusseren; beide bleiben

(16) Technische Ausdrücke, in denen man keinen Widerspruch finden wird, wenn man weiss, dass die Apophyge oder der Anlauf ein Zirkelstück ist, das zwei gerade Glieder verbindet, von denen das untere weiter hervortritt als das obere. W.

sich nur in dem Durchmesser des unteren Pfuhls gleich. Da die inneren Basen höher sind, so laufen sie auch weiter aus und dadurch scheint der obere Pfuhl, indem der Durchmesser des unteren an beiden gleich ist, weniger hoch als an den äusseren zu sein. Auf diese Weise bewirkte der Baumeister, dass das oben bemerkte starke Hervortreten des Anlaufs an dieser Säule weniger auffällig war.

Fig. 2. *Capitäl und Architrav, mit dem oberen Theile des Säulenschafts.*

Capitäl, Stab und Ablauf (apothesis) nebst einem kleinen Theile des Schafts sind aus Einem Stück Marmor.

Die Verhältnisse dieses Capitäls und seine gleichmässige Form zu der Base und zu dem unteren Theile des Schafts kann man aus folgender Angabe erkennen. Theilt man den oberen Theil des Schafts in einundzwanzig Theile, so wird der untere Durchmesser der Säule (wie es sich bei genauer Vermessung ergab) zweiundzwanzig solcher Theile haben, der Stab unter dem Capitäl zweiundzwanzig und einen halben, der Säulendeckel (abacus) in der Länge und Breite vierundzwanzig, der Durchmesser des Wulstes (echinus) siebenundzwanzig, gleich dem Durchmesser des Stabs unter dem Anlauf der Säule. Die Höhe des Capitäls wird neun Theile betragen und mit den Schnecken (volutes) dreizehn und einen halben, gleich dem halben Durchmesser des Wulstes; dieselbe Höhe hat die Base sammt der Plinthe, ohne diese nur ein Drittel der Länge des Säulendeckels. Alle diese Verhältnisse entsprechen so ziemlich den Maassen, die man erwarten durfte, besonders wenn man bedenkt, dass man sich nach mehren verschiedenartigen Bruchstücken eine Norm hierfür gebildet hat.

Die Dicke des Architravs liess sich nicht bestimmen, wesswegen wir ihn hier nach dem Vorbilde des Tempels am *Ilissos* zu *Athen* auf das Capitäl mit der Fronte perpendiculär über den Vorderrand der Schnecken gelegt haben. Die Soffite des Architravs hat man an den Griechischen Gebäuden stets breiter gefunden als den Durchmesser des Säulenhalses, nicht nur in dieser Ordnung, sondern auch an der Dorischen und Korinthischen.

Fig. 3. *Durchschnitt durch die Fronte des Capitäls und Architravs.*

Der Architrav bildet noch einen Theil des Kranzes und ist verziert mit einer jetzt beschädigten Schnecke (scroll), die mit einem Reif (bead) umgeben ist.

Fig. 4. *Durchschnitt durch das Profil des Capitäls.*

Die Kissen oder Polster (pulvini) der Schnecken waren mit Blättern verziert, die aber so beschädigt sind, dass man ihr Geschlecht nicht mehr erkennen konnte. Aus diesem Grunde hat man den Grundriss des Capitäls und den Aufriss des Profils weggelassen.

Fig. 5. *Umrisse der Schnecke.*

Palladio's Methode, die Schnecke zu beschreiben, stimmt im Allgemeinen mit diesen Maassen überein, abgesehen von der Breite, welche sehr schwer zu nehmen war.

Taf. III.

Fig. 1. *Der Kranz des Tempels.*

Das Fragment eines Löwenkopfes und ein Stück von einer Verzierung sind die einzigen Ueberreste, die sich auffinden liessen.

Fig. 2. *Ein Architrav und ein Fries.*

Beide sind aus Einem Stück Marmor, und wurden auf einem Begräbnissplatz bei einer Moschee

zu Segigeck gefunden. Der Fries ist mit einer Schale und mit Lorbeerkränzen verziert; das ovalo an dem cymatium des Architravs ist auffallenderweise flach gearbeitet mit einem kleinen Riemen (fillet) an dem oberen Theile desselben.

Fig. 3. *Durchschnitt durch die Soffite des Architravs.* Ein Theil ist mit einem ebenfalls flach gearbeiteten ovalo umgeben. Die Glieder dieses Bruchstücks sind ebenfalls mit grosser Genauigkeit und Nettigkeit ausgearbeitet.

Fig. 4. *Ein Fussgestell mit viereckiger Base* aus Einem Stück weissen Marmor, nahe bei dem südlichen Thore zu Segigeck. Die Glieder der Base springen über den Würfel des Fussgestells vor.

Dieser Marmorstücke haben wir hier Erwähnung gethan, da es keinem Zweifel unterliegt, dass sie früher zu Teos gehört haben.

Zweites Capitel.

Priene.

Priene lag an der Südseite des Berges *Mykale.* (1) Jetzt geniesst man hier eine weite Aussicht über eine schöne Ebene, die durch den *Mäandros* und ein an-

---

(1) Am Fuss dieses Bergs schlug bekanntlich im J. 479 v. Chr. Geb. das Schiffsheer der vereinten Hellenen unter Anführung des *Leotychides* von *Lakedaemon* mit Hülfe der *Ioner* und besonders der *Samier* ein Persisches Heer von sechzigtausend Mann sammt den Truppen der Seemacht am Nachmittag desselben Tags in die Flucht, in dessen Frühe ihr Landheer unter *Pausanias* den glänzenden Sieg bei *Plataeae* über *Mardonios* erfochten hatte. W.

deres Wasserbett durchschnitten wird, das in seinem geschlängelten Laufe fast Priene's Mauern berührt. (2)

Von den Veränderungen, die der Boden dieser Gegend nach und nach in einer langen Reihe von Jahren erlitt, wollen wir weiter unten reden, wenn wir die Ebene, die der Mäandros durchfliesst, näher beschreiben. Hier mag die Bemerkung genügen, dass Priene, jetzt eine Stadt des Festlandes, einst im Meere lag und zwei Häfen hatte. Die Ebene zwischen *Priene* und *Miletos* war ein grosser Meerbusen und der *Mäandros*, der nun einen weit grösseren Raum zu durchfliessen hat, glitt sachte in ihn hinab. (3)

Diese Veränderungen sind bedeutend genug, um Reisende irre führen und verwirren zu können, wenn sie nicht etwa einen wohlunterrichteten Führer haben, und mögen wohl Schuld sein, dass ein so merkwürdiger Theil des alten Ioniens bis jetzt noch so wenig untersucht und bekannt ist.

Die einzige Reise durch diese Gegend, von der das Publicum bis jetzt nähere Kunde erhalten hat, ist die, welche im J. 1673 von mehren Englischen Kaufleuten von *Smyrna* aus unternommen wurde. (4) Es würde unbillig sein, wenn wir die Arbeiten dieser Reisegesellschaft oberflächlich und ungenügend nennen wollten; dankbare Anerkennung verdient vielmehr ihr liberales Streben und die Mittheilsamkeit derer, welche eine, wenn auch bisher noch wenig

(2) Es ist diess der alte Fluss *Gaesos*, der heutige *Kali-besh-Osmoc*. W.

(3) Lenis illabitur mari. Plin. H. N. Lib. V. Cap. 29. (Ed. Hard. Cap. XXXI.)

(4) Oeffentlich bekannt gemacht durch *Wheler*, London 1682. und auch von *Spon*. (Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grece et du Levant, fait aux années 1675 et 1676 par Jac. Spon et Georg. Wheler. Lyon 1678. 3 Vol. 12. Amsterd. 1679. 2 Vol. 12. A la Haye 1724. 2 Vol. kl. 8. W.)

benutzte, Bahn zum Vortheil späterer Untersucher brachen.

Der Zufall führte sie auch nach *Priene:* sie beschreiben es als ein Dorf *Sansun* genannt, unter welchem Namen sowie unter dem von *Sansun-calesi* es noch jetzt bekannt ist. Was sie von Alterthümern näher bezeichnen, sind grösstentheils Ruinen, ein Pfeiler und eine halb zerstörte Inschrift. (5) Jetzt ist Priene ein grosses und stark bevölkertes Dorf.

Der ganze Raum innerhalb der Mauern, die fast noch in ihrem ganzen Umkreis und an manchen Stellen mehre Fuss hoch über der Erde stehen, ist mit Trümmern oder unter einander geworfenen Bruchstücken marmorner Gebäude bedeckt. Die zerstörten Kirchen sind ein Beweis von der Frömmigkeit der neueren Bewohner, sowie die Spuren eines Theaters, einer Rennbahn und besonders der imposante Haufe, den die Trümmer des Tempels bilden, Zeugniss geben von dem Geschmack und der Prachtliebe der früheren reichen Besitzer. Die Burg lag auf einer Ebene über einem schroffen Abhang.

Betrachtet man unsere dritte Tafel, so wird man eine deutlichere Ansicht von der Lage und dem gegenwärtigen Zustand des Tempels erlangen, als wir durch Worte zu geben im Stande sind. Die zierlich und rein gearbeiteten Capitäle, die reichen Bruchstücke alter Sculptur erregen in uns zugleich die Gefühle der Bewunderung und des Schmerzes; nicht können wir die Ueberreste der verstümmelten Statuen oder eine lange, aber stark beschädigte Inschrift betrachten, ohne den lebhaften Wunsch zu hegen, die durch sie dargestellten Gegenstände der Verehrung kennen zu lernen und zu erfahren, welcher verdienten Bürger Namen, welche Staatsverhandlun-

(5) Wheler, p. 268.

gen oder welcher Privatvertrag durch sie verewigt werden sollte.

In dem Abschnitt über Teos haben wir bereits bemerkt, dass *Xerxes* alle Tempel in Ionien, ausser den zu *Efesos*, zerstört habe. Wie bald nach dieser unheilvollen Periode die Priener ihren Tempel wieder aufzubauen begannen, welche Fortschritte sie vor dem Feldzug des *Alexandros* gemacht, oder ob der Tempel noch in seinen Trümmern lag, als der heldenmüthige König auf seinem Zug nach Priene kam, diese Fragen lassen sich nicht mehr mit Bestimmtheit beantworten. Der mächtige Eroberer aber, der Asien als sein väterliches Erbtheil betrachtete (6) und darum, sobald er seinen Fuss ans Land setzte, jede Plünderung untersagte, war eben so begierig, es zu verschönern, wie der flüchtige Perser gestrebt hatte, es zu verheeren. Aus diesem Princip gründete er nicht nur neue Städte, sondern stellte auch den vormaligen Glanz alter Städte wieder her, richtete Tempel wieder auf, die sein Gegner niedergerissen hatte, und erstreckte sogar seine fromme Sorge auf das zerstörte *Babylon*. (7) So erfreute sich auch Priene seiner Gunst, wie aus dem folgenden schätzbaren Denkmal hervorgeht, das uns auf einem Steine

(6) Iustin. Lib. XI. Cap. 5: — Patrimonium omne suum, quod in Macedonia Europaque habebat, amicis dividit, *sibi Asiam sufficere* praefatus. — Cap. 6: Inde hostem petens, milites a populatione Asiae prohibuit, *parcendum suis rebus* praefatus, *nec perdenda ea, quae possessuri venerint.*

(7) Ὁ γὰρ τοῦ Βήλου νεὼς ἐν μέσῃ τῇ πόλει ἦν των Βαβυλωνίων, μεγέθει τε μέγιστος. — Τοῦτον τὸν νεών, ὥςπερ καὶ τὰ ἄλλα ἱερὰ τὰ Βαβυλωνίων, Ξέρξης κατέσκαψεν, ὅτε ἐκ τῆς Ἑλλάδος ὀπίσω ὑπενόστησεν. Ἀλέξανδρος δὲ ἐν νῷ εἶχεν ἀνοικοδομεῖν. — Ἐπεὶ δὲ ἀποστάντος αὐτοῦ μαλθακῶς ἀνθήψατο τοῦ ἔργου, οἷς ταῦτα ἐπετέτραπτο· ὁ δὲ τῇ στρατιᾷ πάσῃ ἐπενόει τὸ ἔργον ἐργάσασθαι. Arriani de exped. Alex. Lib. VII. p. 296. Ed. Gron. (Cap. XVII.)

erhalten ist, der zu einer der Anten gehörte und nun an der Ostseite des Trümmerhaufens liegt. Auf dem Steine nämlich sind folgende äusserst schön gestaltete Buchstaben in grossen Zügen eingehauen:

ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ
ΑΝΕΘΗΚΕΤΟΝΝΑΟΝ
ΑΘΗΝΑΙΗΙΠΟΛΙΑΔΙ

KOENIG ALEXANDROS
WEIHTE DEN TEMPEL
DER ATHENAEA POLIAS.

Dieser Stein, der, ebenso wie viele andere Bruchstücke um ihn herum, auf Einer Seite eine Inschrift hat, scheint darauf zu führen, dass die vorderen und äusseren Seiten der Anten mit Inschriften versehen waren, ja aus der abnehmenden Grösse der Buchstaben lässt sich schliessen, dass man auf die Perspective Rücksicht genommen und grössere Züge an den höheren und dem Auge ferner liegenden, kleinere an den näheren Stellen gemacht habe, so dass alle dem Leser von dem gehörigen Gesichtspuncte aus von gleicher Grösse erscheinen mussten. Viele dieser Steine waren zu gewichtig, als dass wir sie umlegen oder von der Stelle hätten wegrücken können; was um so mehr zu bedauern ist, da die Schriftzüge auf einigen derselben noch ganz unversehrt sind. Wir nahmen sorgfältige Copien von allen Theilen, zu denen wir hinzu kommen konnten, haben aber die Mittheilung derjenigen, welche sich nicht auf die Geschichte des Tempels beziehen, unserer Sammlung der Inschriften vorbehalten.

Durch die mitgetheilte Urkunde, könnte vielleicht Mancher meinen, werde die Frage nach dem Alter des Tempels entschieden. Wir müssen uns aber hier erinnern, welch einen hohen Werth der ehrsüchtige *Alexandros* darauf legte, solche Werke

mit Inschriften versehen zu können. Es würde darum unbillig gegen die Priener sein, wenn wir nicht annehmen wollten, dass der Bau des Tempels zu der Zeit, als der Makedonische Held den Boden Kleinasiens betrat, wenn auch nicht weit vorgerückt oder beinahe vollendet, aber doch schon angefangen war. Denn als er auf seinem Zuge hierher nach *Efesos* kam und sah, dass man den von *Herostratos* um die Zeit seiner Geburt (8) zerstörten Tempel der *Artemis* unter der Leitung des *Deinokrates* wieder aufbaue, machte er, nach glaubwürdigen Zeugnissen, den Efesiern das Anerbieten, ihnen alle bisherige Kosten zu ersetzen und den Bau zu vollenden, wenn sie ihm die Erlaubniss gäben, die man ihm in Priene wirklich ertheilt zu haben scheint, sich in einer Inschrift als den zu nennen, der den Tempel geweiht habe. So geringfügig in unsern Tagen eine solche Vergünstigung scheinen mag, so galt sie doch damals für so bedeutend und ehrenvoll, dass er sie selbst bei seinen freigebigen und glänzenden Anerbietungen nicht erlangen konnte. (9)

---

(8) Es war Ein und derselbe Tag, der den grossen *Alexandros* ins Leben rief und den prachtvollen Tempel der *Artemis* in Asche legte. Plutarch. Alexand. Cap. 3. — Cic. de nat. Deor. II, 27, nach Timaeos: *Qua nocte natus Alexander est, eadem Dianae Ephesiae templum deflagravit.* Vgl. Valer. Max. Lib. VIII. Cap. XIV, 5. W.

(9) *Τὸν δὲ νεὼν τῆς Ἀρτέμιδος πρῶτος μὲν Χερσίφρων* (Mscripti: *Ἀρχίφρων*) *ἠρχιτεκτόνησεν, εἶτ' ἄλλος ἐποίησε μείζω· ὡς δὲ τοῦτον Ἡροστράτος τις ἐνέπρησεν, ἄλλον ἀμείνω κατεσκεύασαν —. Ἀλέξανδρον δὴ τοῖς Ἐφεσίοις ὑποσχέσθαι τὰ γεγονότα, καὶ τὰ μέλλοντα ἀναλώματα, ἐφ' ᾧ τε τὴν ἐπιγραφὴν αὐτὸν ἔχειν· τοὺς δὲ μὴ ἐθελῆσαι· — ἐπαινεῖ τε τὸν εἰπόντα τῶν Ἐφεσίων πρὸς τὸν βασιλέα· ὡς οὐ πρέπει θεῷ θεοῖς ἀναθήματα κατασκευάζειν· μετὰ δὲ τὴν τοῦ νεὼ συντέλειαν, ὅν φησιν (ὁ Ἀρτεμίδωρος) εἶναι Χειροκράτους* (Mss. *Χειροκράτους* et *Δεινοκράτους*) *ἔργον* — Strabo. Lib. XIV. p. 640 sq. ed. Almelov.

Der Baumeister dieses prachtvollen Tempels war derselbe *Pythios* oder, wie er an einer andern Stelle (10) heisst, *Phileos*, von dem wir in dem Abschnitt über Teos geredet haben. Die Trümmer des Tempels können ebenso, wie Vitruv es thut, Zeugniss von seinem hohen Geiste geben. Er beschrieb das Gebäude in einer besonderen Abhandlung und hatte, wie man erzählt, eine so hohe Ansicht von seiner Kunst, dass er behauptete, ein Architekt müsse sich in allen Künsten und Wissenschaften mehr auszeichnen, als selbst diejenigen, welche durch Fleiss und Eifer in einem einzelnen Fache den höchsten Ruhm erlangt hätten. (11)

So prachtvoll nun schon der Tempel an sich vor seiner Zerstörung war, so enthielt er doch für den heidnischen Reisenden noch einen Gegenstand der besonderen Bewunderung und Verehrung. Pausanias versichert uns nämlich, Ionien sei mit einer Menge von Tempeln ausgeschmückt, dergleichen sich keine andere Provinz rühmen könne; er zählt sodann die vorzüglichsten auf und fügt noch besonders hinzu: »Ergötzen kann man sich auch an dem Tempel der *Athena* zu *Priene*, ob seines Bildes der Göttin.« (12)

---

(10) Vitruv. Lib. VII. Praef. §. 12. W.

(11) Ideoque de veteribus architectis *Pithius*, qui Prienae aedem Minervae nobiliter est architectatus, ait in suis commentariis, architectum omnibus artibus et doctrinis plus oportere posse facere, quam qui singulas res suis industriis et exercitationibus ad summam claritatem perduxerunt. Id autem re non expeditur. Vitruv. Lib. I. Cap. I. §. 12.

In einer andern Stelle (Lib. IV. Cap. III. §. 1.) heisst er *Pitheus*.

(12) *Ἔχει δὲ (Ἰωνία) καὶ ἱερά, οἷα οὐχ ἑτέρωθι· — Ἡσθείης δ' ἂν καὶ τῷ ἐν Ἐρυθραῖς Ἡρακλείῳ, καὶ Ἀθηνᾶς τῷ ἐν Πριήνῃ ναῷ· τούτῳ μὲν τοῦ ἀγάλματος εἵνεκα.* Pausan. Lib. VII. Cap. 5. §. 2 et 3.

Taf. I.

Karte vom Lauf des Mäandros.

Was uns *Wheler* (13) und *Spon* über diese Gegend mitgetheilt haben, verdanken sie einer Reise, welche Dr. *Pickering* und mehre Kaufleute von *Smyrna* im Juni des Jahrs 1673 unternahmen. Diese Reisenden verliessen *Changlee* gegen vier Uhr Morgens, erstiegen die Höhe des Bergs *Mykale*, von der sie eine weite Aussicht genossen, und einer von ihnen zeichnete die Windungen des Mäandros. Auf einem rauhen und engen Pfade stiegen sie herab und kamen nach zwei Stunden in die Ebene, nachdem sie die Ueberreste eines Schlosses ostwärts in ihrem Rücken hatten liegen lassen. Von *Samsun* oder *Priene* aus, einem Dorfe am Fusse des *Mykale*, gelangten sie durch eine grosse Ebene zum Mäandros, der bei den Türken *Boiuc-Minder* d. h. der *grosse Mäandros* heisst. Auf einer Fähre setzten sie über den Fluss, da wo er ohngefähr sechszehn Klafter breit und in der Mitte, wie der Fährmann versicherte, ebenso tief war (14) und einen sehr schnellen Fall hatte. Ohngefähr zwei Stunden darauf erreichten sie *Palatsha*, wo sie ihre Zelte an dem Ufer eines breiten Flusses aufschlugen, der durch einen grossen See läuft und dann in den Mäandros fällt.

Der Leser übersehe hier nicht, dass unsere Reisenden nur einmal zwischen *Samsun* und *Palatsha* über den Fluss setzten. Die Fähre war somit unter-

---

(13) Pag. 267.

(14) Sollte diese Aussage des Fährmannes wahr sein, woran wir übrigens wegen des vielen Schlamms, den der Fluss mit sich führt, zweifeln, so würden auch des *Kointos Smyrnaeos* (Paral. Hom. I, 284.) *Μαιάνδρου ῥέεθρα βαθυῤῥόου* nicht als dichterischer Schmuck, sondern im eigentlichen Sinne zu nehmen sein.

W.

halb der Stelle, an der sich beide Flussbette vereinigen. Daselbst hiess der Strom *der grosse Mäandros*, wahrscheinlich um ihn zu unterscheiden, nicht, wie man angenommen hat, von dem *Kaystros*, (15) denn dieser fliesst fern von jenem, sondern von dem *kleinen Fluss*, welchen der grosse aufnimmt. Diesen kleineren hielten sie fälschlich für den Hauptstrom und erkannten nicht den wahren Mäandros, der mit dem See von *Myús* in Verbindung steht und bei *Palatsha* vorbeifliesst. Der kleinere lag auch zunächst unter ihnen, als sie auf der Höhe des Mykale standen, und sie sahen ihn deutlich wie auf einer Karte vor sich liegen. Ihr Zeichner nahm seine Krümmungen für die des alten berühmten Flusses und seine wirklichen Windungen trugen besonders dazu bei, sie zu täuschen, ohne sie im Geringsten einen Irrthum ahnen zu lassen.

Unter den Flüssen Kleinasiens ist der *Mäandros* schon im Alterthum dadurch berühmt, dass er neues Land ansetzte. (16) Während er durch die gepflügten Fluren *Frygiens* und *Kariens* hinfloss, sammelte er viel Schlamm, führte diesen beständig flussabwärts und setzte ihn an seiner Mündung an die Küste an.

Man konnte gegen den *Mäandros* vor Gericht Klage führen, dass er den Boden weggeschwemmt habe, wenn sein Uferrand eingestürzt war. Wer Schaden hierdurch gelitten hatte, wurde aus dem Einkommen der Fähren entschädigt. (17) Das Uferland stürzte häufig ein und diess verursachte wahrscheinlich die Krümmungen des Flussbettes. Die Erde, die auf der einen Seite losriss, setzte sich auf der andern wieder an und der Gewinn auf dem jen-

(15) der auch der *kleine Mäandros* heist. W.
(16) Herodot. II, 10 Pausan. VIII. 24. §. 5. W.
(17) Strabo XII. p. 580. W.

seitigen Ufer entschädigte für den Verlust auf dem diesseitigen.

Der Fluss läuft in Windungen (18) aus der Nähe des Berges *Messogis* bis an den Fuss des *Titanos*, der Priene gegenüber liegt, und sodann auf dieser Seite gegen den Ausfluss des Sees von *Myús*. Wahrscheinlich bestimmte die Fläche der mittleren Ebene seinen Lauf, indem der vom *Mykale* abgeflösste oder von Waldbächen herabgeschlemmte Boden sich höher erhob und des Flusses Andringen abwehrte. Durch die Felsen von *Osebashá* zurückgewiesen und in der Gegend der Fähre eingeengt, erhielt er sein jetziges Bett, weil hier weicher und nachgiebiger Schlamm war. Das andere Bett, über das wir in der Nähe dieser Felsen setzten, war durch dieselbe Einengung entstanden, indem das Wasser bei hoher Fluth hier desto heftiger durchbrach, da es mit grösserem Widerstande zu kämpfen hatte.

Von dem Ausfluss des Sees wendet sich der Fluss in vielen Krümmungen durch Tamariskenhaine

---

(18) Non secus ac liquidus Phrygiis Macandros in arvis
Ludit, et ambiguo lapsu refluitque fluitque.
Ovid. Metam. VIII, 162.

Aehnliche Schilderungen sind bei Dichtern häufig. So Ovid. Heroid. Ep. IX, 55. Silius Pun. VII, 140. Lucan. Pharsal. III, 208. — Der Mäandros wurde wegen seiner Krümmungen zum Sprichwort und figürlich sprach man von *Mäandrischen Wegen* und *Reden*. Bei Kunstwerken bezeichnet das Wort einen *gewundnen* oder *verschlungenen Zierrath*, z. B. an Decken (Winckelmann Gesch. d. Kunst, Bch. XI. C. 3. §. 23. Sr. Wrke v. Fern. Bd. VI, 1. S. 276.), an Hauptgesimsen (Fernow zu Winckelm. Bd. VI, 2. S. 339.), vornehmlich an Kränzen und Friesen (Alterth. v. Attika Cap. VI. Taf. III.); ebenso auf dem Saume weiblicher und männlicher Kleidung (Winckelm. a. a. O. Bch. VI. C. 2. §. 8. od. Wrke Bd. V. S. 45.), wie z. B. Virgil. Aen. V, 251. geschlängelte Purpurstreifen auf einer Chlamys purpuram Macandro duplici nennt. W.

gegen *Miletos* hin und fliesst dann in fortgesetzten Windungen an dem rechten Flügel des Theaters vorbei dem Meere zu, das man in einer Entfernung von etwa acht Meilen erblickt. Die Ebene ist gleich und glatt wie ein Kegelplatz (bowling-green), einige kleine Hügel ausgenommen, die sich ohngefähr in ihrer Mitte vor Miletos erheben. Der nördlichste derselben tritt sehr merklich hervor, auf einem anderen grösseren liegt ein Dorf Namens *Patniotis*. In dieser Gegend vereinigt sich das Wasserbett von *Priene* mit dem *Mäandros*, der sich südlich von dem Hügel fortwindet und zwei oder drei Meilen weiter an seinem Ufer eine kleine Befestigung hat. Der äusserste Theil der Ebene an der Küste erschien, von der Höhe von Priene aus, sumpfig, kahl und schlammig. Diesen Anblick bot die Gegend, als wir sie sahen; wie verschieden von dem früheren, als die Berge noch die Gränze eines Meerbusens und *Miletos*, *Myus* und *Priene* Seestädte waren!

Die Nachrichten *Strabon's*, eines eben so genauen als vollständigen Geografen, dessen Werk für uns ein unschätzbares Kleinod ist, setzen uns in den Stand, gewissermassen eine Karte zu entwerfen, die uns die Beschaffenheit dieser Küste vor Augen stellt, wie sie gegen den Anfang der christlichen Zeitrechnung war, ehe ein berühmter Sofist behauptete, der Fluss habe den Schiffern die See entzogen und den Ackerleuten zu Feldern gegeben, Saatfelder seien entstanden, wo sonst Fluthen gewogt, junge Hirsche herumgesprungen, wo früher Delfine getaucht hätten, und statt den heiseren Ton der Schiffer zu vernehmen habe man sich an dem süssen Widerhall der Hirtenflöte ergötzt. (19)

(19) Diese Stelle des Sofisten *Himerios* (Oratio XXVII. §. 7. p. 836 sq. ed. Wernsdorf.) erinnert an die Ovidischen Verse:

Miletos hatte damals vier Häfen, von denen einer sehr geräumig war; vor ihm lag eine Gruppe kleiner Inseln. Ueber Miletos hinaus, wo sich die Küste zurück bog, war ein Meerbusen, welcher nach dem anliegenden Berge *Latmos* der *Latmische* hiess. An diesem Busen lag *Herakleia am Fuss des Latmos*, ein Städtchen, einst *Latmos* genannt, mit einer Schiffsrhede; nahe dabei jenseits eines kleinen Baches war eine Höhle oder Grotte, mit dem Grabmal des *Endymion*. Auf dem Berge Latmos, erzählt die Mythe, (20) versetzte *Selene* diesen Helden und Jäger in tiefen Schlaf, um den Genuss zu haben, ihn zu küssen. Nach Herakleia folgte *Pyrrha*, ein unbedeutendes Städtchen, zur See ohngefähr hundert Stadien oder zwölf und eine halbe Meile entfernt. Von *Miletos* nach *Herakleia* war etwas weiter, wenn man längs der Küste hinfuhr, aber von *Miletos* nach *Pyrrha* (21)

Et ducit remos illic, ubi nuper ararat. —
Et modo qua graciles gramen carpsere capellae
Nunc ibi deformes ponunt sua corpora phocae.
Metamorph. I, 294 sqq.
W.

(20) Pompon. Mela I, 17. Cic. Tuscul. Quaest. I, 38. Apollod. I, 7, 5 Hygin. fab. 271. W.

(21) In der Lateinischen Uebersetzung des Strabo sind die Worte: »*von Miletos nach Pyrrha*« nicht ausgedrückt. Siehe auch Cellarius, orbis antiquus II. p. 52 u. 75.

Nachdem der Geograf *Pyrrha* und *Herakleia* nebenbei als unbedeutende Städte erwähnt hat, erklärt er seinen Lesern, dass ihm der Umfang seines Werks nur erlaube, sich bei merkwürdigen Orten länger aufzuhalten. Diese Stelle ist auf eine auffallend irrige Art ausgelegt worden. Häufig werden Uebersetzungen diejenigen irre führen, die sich nicht an das Original halten, und dies ist in unserm Falle die einzige Ursache, warum *Wheler*, der sich selbst in Verlegenheit befand, den Strabon beschuldigt, er sei an dieser Stelle seines Werks weniger genau, als er es zu sein vorgebe.

waren es auf dem graden Wege nur dreissig Stadien oder drei und drei Viertel Meilen; so viel weiter war die Fahrt an der Küste hin. Von *Pyrrha* bis an die Mündung des *Mäandros* waren es fünfzig Stadien oder sechs und eine viertel Meile; der Boden war schlammig und sumpfig. Von hier fuhr man auf kleinen Schiffen nach dem dreissig Stadien entfernten *Myús*. (22)

Der Fluss, der an dem Theater von *Miletos* vorüber fliesst, leitete *Wheler'n* gänzlich irre. Er hält *Miletos* für *Pyrrha* und *Branchidae* für *Herakleia*. *Spon*, dem dieselben Materialien vorlagen, spricht von keiner Schwierigkeit und auf das Ansehen der Inschrift auf dem Theater hin nennt er den Ort ohne Bedenken *Miletos*. *Cellarius* zieht die Ansicht *Wheler's* vor. Er beruft sich auf *Strabon*, zum Beweis, dass *Miletos* von der Mündung des Flusses hundert und zwanzig Stadien entfernt gewesen sei, und da er bei *Plinius* *) nur zehn angegeben findet, glaubt er, es sei die Zahl C ausgefallen. **) Aber die Berechnung nach *Strabon* ist unvollständig und irrig, die Emendation des *Plinius* weder begründet noch nöthig, und *Spon* hat trotz seiner Oberflächlichkeit zufällig Recht, während *Cellarius* und *Wheler* sich bei ihrer gelehrten Berechnung geirrt haben.

Es liesse sich leicht viel über die Irrthümer des *Cellarius* in diesem Theile seines Werks sagen und der Tadel, den er unbillig gegen die alten Schriftsteller, welche diese Gegenden beschrieben haben, ausgesprochen hat, müsste dann auf ihn selbst zurückfallen.

Wir müssen uns in der That wundern, dass der so leicht zu findende Ausweg aus diesen Irrgängen und scheinbaren Widersprüchen, den wir angegeben haben, bisher den neueren Reisenden, Geografen und Erklärern entgangen ist, zumal da alle aussprechen, den Geografen *Strabon* zum beständigen Führer und Hauptrathgeber gehabt zu haben.

(22) Die Entfernung von *Miletos* nach *Myús* zu Wasser scheint

---

*) Hist. Nat. L. V. Cap. XXXI. ed. Hard. W.

**) *Mannert* VI. Bd. III. Thl. S. 258. berechnet die Entfernung auf achtzig Stadien, und um diese in den Text zu bringen, will er an der Zahl X nichts geändert haben, aber statt stadia milliaria lesen. W.

Ueber die Mündung des *Mäandros* hinaus bog sich die Küste gegen *Priene* hin. Einst hatte das Meer die Mauer dieser Stadt bespült, und sie hatte zwei Häfen, von denen man Einen sperren konnte; (23) damals aber lag die Stadt schon im Lande, vierzig Stadien oder fünf Meilen über der Küste.

Die bedeutendste Insel unter der Inselgruppe vor Miletos war *Lade*. Hier versammelten die Ioner, als *Dareios*, des Hystaspes Sohn, sie mit Krieg überzog, dreihundert und sechszig (24) Dreiruderer und liessen sich mit seiner Flotte von sechshundert Schiffen in ein Treffen ein. Die *Milesier* stellten achtzig Schiffe und nahmen den östlichen Flügel ein; ihnen zunächst standen die *Priener* mit zwölf und die *Myusier* mit drei Schiffen. In späterer Zeit wurde sie von *Alexandros* besetzt und war während der Belagerung von *Miletos* die Station des Griechischen Flottenführers, der den Hafen einschloss. Als *Alexandros* im Begriff war die Stadt zu stürmen, suchten sich die Milesier theils auf kleinen Schiffen, theils schwimmend auf ihren Schilden durch die Flucht zu retten; sie wurden aber grösstentheils aufgefangen, nur dreihundert gewannen eine steile Insel und fassten den Entschluss, sich hier zu vertheidigen. Dies

---

hundert und zehn Stadien, oder dreizehn und drei viertel Meilen betragen zu haben.

	St.
Von *Miletos* nach *Pyrrha*	30
Von *Pyrrha* bis an die Mündung des *Mäandros* . .	50
Von hier nach *Myûs*	30
	110

(23) Skylax in dem Peripl. p. 37. ed. Huds. (Geogr. Gr. Minor. ed. Gail. Paris 1826. Vol. I. p. 296.) Vgl. Strabo XII. p. 579. W.

(24) Herodot. VI, 8, aus dem unser Verf. diese Notizen entnommen, gibt die Zahl genau auf 353 an. W.

war wahrscheinlich eine in der Nähe von *Lade*. Zwei andere in der Nähe von Miletos hiessen *Kamelides*, *Kameele*, und gehörten zu den unbedeutendsten. Eine andere, wahrscheinlich der nördlichste Felshügel, hiess *Asteria*, nach dem *Asterios*, dessen ungewöhnlich grosse Gebeine man hier zeigte. (25) Er war vor der Ionischen Wanderung, wie die Milesier erzählten, König von Miletos und den umliegenden Inseln gewesen. (26) Um *Tragiae*, (27) worunter man sich wohl Schlammbänke und vom Fluss gebildete Untiefen denken muss, dienten einige andre kleine Inseln Räubern zum Aufenthaltsort.

»Die Natur«, sagt *Plinius*, (28) »hat Inseln dem Meer entrissen und mit dem Festland verbunden; von *Miletos* hat sie *Dromiskos* und *Perne* losgerissen. *Hybanda*, einst eine Insel Ioniens, liegt nun zweihundert Stadien oder fünf und zwanzig Meilen von der Küste entfernt.“ Was er der Natur zuschreibt, bewirkte in jener Gegend der *Mäandros*, und die bezeichneten Inseln sind vielleicht die Felsen von *Osebashá*. Der Fluss ist gleichsam der Vater seines eignen Bettes gewesen.

Der Meerbusen, an dem *Myús* einst gelegen war, wurde ein See, als der *Mäandros* so vielen Schlamm vor den Eingang geführt hatte, dass kein Salzwasser mehr einfliessen konnte. (29) Die Berge allein verhinderten, dass nicht das ganze Becken angefüllt und in eine Ebene verwandelt wurde. Ihre Bäche gaben

---

(25) Pausan. I. 35. §. 5. W.

(26) Pausan. VII. 2. §. 3. W.

(27) Plin. H. N. Lib. V. Cap. XXXVII. W.

(28) H. N. Lib. II. Cap. XCI: Rursus (natura) abstulit insulas mari, iunxitque terris: Antissam Lesbo, Zephyrium Halicarnasso, Aethusam Myndo, *Dromiscon et Pernen Mileto* etc., also nicht *losgerissen*, sondern *angefügt*. W.

(29) Pausan. VII. 2. §. 7. W.

auch das frische Wasser, das die Mücken erzeugte. Das Land wuchs gleichsam täglich und entfernte das Meer immer weiter von dem See. Damals sah man den *Mäandros* sich zwischen *Miletos* und *Priene* ins Meer ergiessen, (30) und vor dieser Stadt lag eine weite Ebene. Später näherte sich dieselbe der Stadt *Miletos* auf zehn Stadien oder eine und eine viertel Meile und die Meerbusen über der Stadt wurden festes Land. Wer ostwärts von *Miletos* an dem Fuss des Berges *Latmos* hinritte, würde unseres Bedünkens die Stelle des alten *Herakleia* entdecken und der Bach möchte ihn wohl gerade zur Höhle des *Endymion* geleiten. *Pyrrha* wird als ein Ort des Festlandes angeführt. Es hatte keine lange Zeit erfordert, bis der Raum zwischen *Priene* und *Miletos* zum Festlande hinzugefügt war. Die Häfen dieser Stadt hörten auf schiffbar zu sein und allmählich wurden *Lade, Asteria* und die herumliegenden Inseln mit festem Boden umgeben. Ehe sich dies ereignete, erreichte das Wasserbett von *Priene* das Meer, ohne sich mit dem Mäandros zu verbinden.

Miletos, durch den Mäandros der grössten Vortheile seiner Lage beraubt, gerieth, wie seine benachbarten Städte, allmählich in Verfall, und wird noch völlig so enden, wie der Tod das Leben eines Menschen nach einer schleichenden Krankheit auflöset. Der Fortgang jener Veränderungen wurde in einem barbarischen Zeitalter, wie sich erwarten lässt, nicht beachtet, weil sie nicht plötzlich entstanden; noch weniger wurden sie aufgezeichnet, weil man sie für unwichtig hielt. Doch lesen wir, dass eine Stelle an der Küste, wo der Fluss im neunten Jahrhundert in das Meer fiel, *die Gärten* (Κῆποι) genannt wurde, und ferner, dass der Griechische Kaiser *Manuel* hier,

(30) Dionysios Perieget. p. 20. Livius XXXVIII, 13. W.

als in einer gut bewässerten und reizenden Gegend, seine Armee ausruhen und die Mühen des Kriegs in dem Vergnügen der Jagd vergessen zu lassen beschlossen habe.

Aus den bereits bewirkten Veränderungen lässt sich schliessen, dass der *Mäandros* fortfahren werde, Land anzusetzen. Immer mehr wird die neu angesetzte nun noch weiche Erde fest werden und die jetzigen Sümpfe austrocknen. Mit der Zeit tritt vielleicht die Küste noch so weit vor, dass man die Vorgebirge, welche sie jetzt beschützen, mitten im Lande sieht. Sie wird sich mit *Samos* verbinden und in einer Reihe von Jahren an noch fernere Inseln angränzen, wofern nicht der Boden, so lange er noch frisch und nachgiebig ist, von einem vom Gebirg herabfliessenden Strom weggeführt wird. Ist dies der Fall, so wird er längs der Küste zerstreut, oder von der Fluth anderswohin getrieben werden und neue Ebenen bilden. Fruchtbare Auen können irgend einen kahlen Felsen der anliegenden Tiefe umgeben und neue Städte durch den Segen des Mäandros entstehen und aufblühen.

Die Geschichte von *Myus* ist merkwürdig, aber nicht beispiellos. Eine Stadt (31) bei *Pergamon* hat ein ähnliches Schicksal gehabt. Myûs lag ursprünglich an einem Meerbusen, der nicht gross, aber reich an Fischen war. Darum erhielt *Themistokles* diese Stadt zum Geschenk, um seine Tafel mit Fischen versehen zu können. (32) Der Busen verwandelte sich in einen See und das Salzwasser in frisches. Unzählige Mücken schwärmten über ihm her und die Stadt wurde von dem Wasser her gleichsam ver-

(31) *Atarneus.* Vgl. Pausan. VII. 2. §. 7. W.

(32) Thukyd. I, 138. Strabo. XIV. p. 636. Plut. Themist. 29: ὄψον. Nepos Themist. Cap. 10: *opsonium.* W.

schlungen. Die Mysier retteten sich vor diesem Feind nach *Miletos*, wobei sie alle ihre beweglichen Güter und die Bildsäulen ihrer Götter mit sich nahmen. Sie wurden unter den Milesiern eingebürgert und opferten und stimmten mit ihnen in der *Panionischen Versammlung*. Ein Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts (33) meldet uns, dass zu seiner Zeit von der Stadt Myûs nichts mehr gestanden habe, als ein Tempel des *Bakchos* von weissem Stein oder Marmor.

Die Lage von Myûs ist ebenso romantisch, als ihr Schicksal ausserordentlich war. Die Mauer umschliesst eine Menge nackter, wild übereinander aufgehäufter Felsen von dunkler, hässlicher Farbe, neben Abgründen und weiten Höhlen liegend, aus denen vielleicht Steine ausgehauen worden sind. Einige wenige Hütten, von Türkischen Familien bewohnt, haben dieselbe Farbe und lassen sich kaum unterscheiden. Hinter diesen findet man ein in den Berg gehauenes *Theater*, mit der Aussicht auf den See, nebst einigen mit Moos bewachsenen Ueberresten von der Mauer der Vorbühne (Proskenion); aber die Marmorsitze sind weggenommen. Zwischen den Hütten und dem See sind mehre Terrassen mit eingehauenen Stufen, wie zu *Priene*. Eine derselben, einen mit Marmorfragmenten umgebnen viereckigen Platz, hat man für die *Agora* halten zu können geglaubt. Bei einer andern lagen Steine mit zirkelförmigen Schilden verziert.

Die vorzüglichsten und ansehnlichsten Trümmer bildet aber der kleine Tempel des *Bakchos*, der auf einem schroffen Felsen gelegen nur von der Vorderseite, die gegen Osten liegt, zugänglich ist. Das Dach ist zerstört; die Zelle gut gebaut aus einem glatten mit einer braunen Rinde überzogenen Steine.

(33) Pausan. a. a. O.

Die Porticus stand in Antis. Man hat den Tempel als Kirche benutzt und dazu den Eingang vermauert. Die umher zerstreuten Marmorstücke, die zerbrochnen Säulen und verstümmelten Statuen zeugen alle für ein hohes Alter.

Die Stadtmauer war wie die von *Efesos* mit viereckigen Thürmen versehen und steht noch, ausgenommen gegen das Wasser hin. Sie läuft den Hang des Bergs so hoch hinauf, dass man sie an einigen Stellen nicht unterscheiden kann.

Ausserhalb der Stadt sind die Begräbnissplätze der früheren Einwohner; Gräber von jeder Grösse, nach der Verschiedenheit der Gestalt und des Lebensalters der Verstorbenen, sind in den Felsen gehauen und unzählige flache Steine liegen dabei, die als Deckel dienten. Einige sind noch bedeckt, viele offen und die gegen den See zu mit Wasser angefüllt. Die Deckel sind mit einem kurzen, trocknen, braunen Moos überwachsen und schon ihr Anblick bezeugt uns ihr hohes Alter. Eine Inschrift auf einem Marmorsteine, dicht bei einer kleinen Hütte, westwärts in einem engen Passe des Bergs, gedenkt eines früh verstorbenen Sohnes des *Seleukos*, der Betrübniss seiner Eltern und schliesst mit einer liebevollen Rüge derselben wegen ihres unmässigen und doch unwirksamen und unstatthaften Grames. Näher bei der Stadt ist unter einigen Bäumen ein Brunnen mit einer an der Röhre durchgebohrten Säulenbase.

Aus den zahlreichen Ueberresten von Klöstern und Kirchen kann man schliessen, dass *Myús* gegen das Ende des vierten Jahrhunderts wieder bevölkert worden sei, als sich das Mönchswesen von *Aegypten* aus über das Griechische und Lateinische Kaiserthum ausbreitete. Der fischreiche See lieferte in Ueberfluss die Speise, welche bei einem Rituale wichtig ist, das

von seinen Anhängern oft Enthaltsamkeit von dem Fleische verlangt. Wahrscheinlich trug diess mit dazu bei, diesen Ort, gleich dem Berge *Athos*, zum Sammelplatz scheinheiliger Andächtigen, zum Aufenthalt von Einsiedlern und zur Pflegschule von Heiligen zu machen.

An dem Ende des Sees stehen die Ueberreste mehrer Gebäude. Hier lag wahrscheinlich *Thymbria*, vier Stadien von *Myús* entfernt. Nahe dabei war ein *Charoneion* (34) oder eine heilige Höhle, eine von denen, die nach dem Glauben der Alten mit der Unterwelt zusammenhingen und mit tödtlichen Dünsten aus dem See *Avernus* (Ἄορνος) in Campanien erfüllt waren.

Man sieht den See von *Priene* und *Miletos* aus. Er ist viel länger als breit. Das Wasser hat einen salzigen Geschmack (is brackish). Auf dem See liegen mehre felsige Inselchen. Eins derselben nahe bei *Myús* ist mit einer Mauer von gewöhnlicher Arbeit umgeben, welche die Trümmer einer Kirche umschliesst. Unter den Bruchstücken fand man einen Marmorstein mit der Grabschrift: »*Herakleides*, Sohn des *Sotades*, *Neokoros* (aedituus, Tempelreiniger) der *Hekate*.» Dieser Tempel stand wahrscheinlich nahe bei dem *Charoneion* von *Thymbria*. Die Neokoren hatten die Aufsicht über die Tempel, zu denen sie gehörten, im Allgemeinen und ihr Amt wurde für sehr ehrenvoll gehalten. Zuweilen wurde es ganzen Städten übertragen und man findet dasselbe auf Inschriften unter ihren Titeln erwähnt. (35)

(34) Strabo. XIV. p. 636. W.

(35) Vgl. Rambach zu Potter's Archäologie. Bd. I. S. 502 f. — Ueber den Tempel des *Poseidon* auf dem Vorgebirg *Mykale*, woselbst die zwölf Städte der Jonier das Fest ihrer Stammverbindung feierten, hatten die *Priener* das Neokorat; aus ihnen wurde der βασιλεὺς Ἑλικώνιος (Oberpriester) erwählt. W

Der Griechische Kaiser *Manuel* hatte sich um das Jahr 867 mit seinem Heere bei diesem See gelagert. »Sein Lager«, erzählt der Byzantinische Geschichtschreiber *Kinnamos*, (36) »war gegen die Mündungen des *Mäandros* hin aufgeschlagen. Da strömt eine unermessliche Wassermasse an dem Fuss der Berge wie aus tausend Quellen daher, überschwemmt die ganze Umgegend, bildet zuerst einen See, höhlt sich sodann selbst ein tiefes Bett aus und wird zum Flusse.«

Der Canal, der den See mit dem *Mäandros* verbindet, mag ohngefähr eine halbe Meile lang sein. Die Stadt *Myús* stand in alter Zeit mit *Miletos* zu Wasser in Handelsverbindung.

Taf. II.

Karte von Priene.

Die Akropolis oder Burg liegt auf einer von der Natur angelegten Terrasse. Dieselbe ist, ausser gegen die Ebene hin, mit einer alten Mauer von der Bauart umgeben, welche man *pseudisodomum* (37) hiess. In späterer Zeit hat man sie ausgebessert und durch einige hinzugefügte Aussenwerke haltbar gemacht. Ein hoher, steiler und nackter Fels erhebt sich im Rücken derselben und von vornen endigt sich die Fläche an einem sehr schroffen, fürchterlichen Abgrund, von wo man nur mit Staunen auf die kleinen Gegenstände unter sich herabblicken kann. Die grossen Trümmer des Tempels, die unten zusammengehäuft liegen, erschienen den blossen Augen nur wie kleine Marmorstücke.

---

(36) Histor. Lib. II. Cap. IX. p. 33 und 35 ed. du Fresne. Paris. W.

(37) wobei die Lagen der Steine ungleich hoch gemacht wurden. Vitruv. II. 8. §. 6. W.

Ein gewundner Fusssteig führt von der Akropolis zur Stadt; die in den Felsen gehauenen Stufen sind eng und der Pfad nur für Eine Person breit genug.

Der Tempel der Athena Polias, obgleich niedergestürzt, ist ein zu merkwürdiger Ueberrest der Ionischen Pracht und Grösse, als dass man ihn eilig und oberflächlich untersuchen dürfte. Ehe er zerstört war, übersah man von ihm die Stadt, die an der Seite des Bergs auf Terrassen dem Abhange entlang bis an den Rand der Ebene stufenweise hinab gebaut war. Zur Verbindung der einzelnen Terrassen hatte man Treppen in den Felsen gehauen, von welchen sich noch einige erhalten haben. Unter dem Tempel sieht man die Trümmer der *Agora,* die aus Bruchstücken Dorischer und Ionischer Säulen bestehen.

Auf einer tieferen Terrasse fand man die Ueberreste eines *Stadion.* Eine seiner Seiten wurde durch die alte Stadtmauer gestützt, welche durch Bogen verstärkt ist, um dem Druck des Mauerwerks zu begegnen, und die Sitze des Stadion auf der nach der Ebene liegenden Seite bildet. Die Sitze auf der gegenüberliegenden Seite haben sich noch erhalten.

Alle Gebäude sind aus dem Marmor gebaut, der auf dem Berge bricht. Er nimmt an manchen Stellen eine dunkle Farbe an, wiewohl er im Allgemeinen grau ist.

Sehr deutlich kann man noch den ganzen Umfang der Stadtmauern von der Akropolis bis in die Ebene herab nachweisen; verschiedne Theile stehen noch und erregen die Bewunderung wegen ihrer Festigkeit und Schönheit. Ebenso sind noch beträchtliche Ueberreste von einer gleich bedeutenden inneren Mauer vorhanden.

Die Stadt hatte drei Thore; eins derselben liegt nach *Kelibesh* hin; vor demselben sind Schwibbogen

(vaults) und Gräber in den Felsen gehauen. Ein anderes, zu dem man auf steilen Stufen über Felsen hinabsteigt, ist in der Mauer nach der Ebene hin; die Stufen sind noch ausserhalb des Thors bis zu einem Brunnen fortgesetzt, der jetzt mit Sumpfland umgeben ist.

Die Stelle, worauf das alte *Priene* lag, ist gänzlich verlassen; östlich von der Stadt liegen am Fuss des Bergs an einem Orte, den man jetzt *Samsun* nennt, drei Mühlen und das Haus eines Bäckers; noch weiter hinaus, das Türkische Dorf *Kelibesh*, welches aus zwölf Häusern besteht. Höher hinauf nach Norden liegt *Giaur Kelibesh*, ein neues Griechisches Dorf von ohngefähr zweihundert Häusern, das täglich an Bewohnern zunimmt und in blühendem Zustande ist.

Taf. III.

Ansicht des Tempels der Athena Polias.

Taf. IV.

Grundriss des Tempels der Athena Polias.

Der Tempel der Athena Polias war, wie die Mehrzahl der berühmten Tempel Aegyptens und Griechenlands, mit einem peribolos oder Tempelhof umgeben, zu dem man durch Propyläen d. h. einen Thorgang eintrat. Da die Trümmer des Tempelbaues verwirrt über einander gehäuft daliegen, so hat man bisher die ganze Masse als zu Einem Tempel gehörig betrachtet. Eine neuere genauere Untersuchung derselben hat aber gezeigt, dass einige Bruchstücke, die man bisher dem Tempel zugeeignet hat, einen Theil der Propyläen bildeten.

Die Südmauer des Tempelhofs von *bäuerischem Mauerwerk* (rustic masonry) steht noch so hoch, als die Oberfläche des Grundes im Inneren ist, der eine ohngefähr zwanzig Fuss hohe Platform bildet. Einige

Spuren, die sich in einer geraden Linie nicht weit von der Südmauer und parallel mit ihr in dem Boden zeigen, leiten uns zu dem Schluss, dass, übereinstimmend mit einem in Griechenland sehr herrschenden Brauche, die Tempelhofmauer im Inneren mit Säulengängen umgeben gewesen sei.

Der Grundriss des Tempels bildet ein Parallelogramm, und ist, auf der obern Stufe gemessen, einhundert und sechzehn Fuss, sechs Zoll lang und vierundsechzig Fuss, drei Zoll breit. Elf Säulen standen auf jeder Nebenseite, sechs auf jeder Vorderseite.

Die Mauern der Zelle standen in gleicher Linie mit den zweiten Säulen, von den Ecksäulen der Vorderseiten an gerechnet, und umschlossen einen Flächenraum von ohngefähr fünfundsechzig Fuss Länge und dreissig Fuss, neun Zoll Breite. Sie sind vier Fuss dick.

Taf. V.

Aufriss des Tempels.

Dieser Tempel gehört zu den seltenen Beispielen, an denen man die Basen Ionischer Säulen auf Plinthen stehen sieht. Wiewohl bei Römischen Gebäuden Plinthen und Säulenstühle in solcher Verbindung ganz gewöhnlich vorkommen, so sind sie doch nicht nach dem Muster der Griechen angewendet worden. Wenigstens hat sich kein Gebäude von entschieden Griechischem Ursprung aus der besten Periode der Baukunst gefunden, das für die Sitte einer solchen Constructionsart spräche.

Die Propyläen, die wir als einen Theil des grossen Tempelgebäudes betrachten müssen, weichen auf eine ähnliche Art von dem herrschenden Gebrauche ab.

Die Säulen haben vier Fuss, drei Zoll im Durchmesser, die Säulenweiten etwas mehr als sieben Fuss,

vier Zoll, wodurch das Verhältniss des Zwischenraums zum Durchmesser beinahe das von eins und drei Viertel zu Eins wird. Hätte man zu den Ruinen dieses Gebäudes ebenso wenig hinzukommen können, wie zu den im vorhergehenden Capitel beschriebenen des Tempels zu *Teos*, so würde der Künstler, der mit dem Vitruvius als architektonischem Rathgeber in der Hand reiste, aus dem Umfang der Vorderseite geschlossen haben, dass die Gattung des Tempels die von Vitruvius sogenannte *dichtsäulige (pyknostylos)* gewesen sei. Er würde dabei angenommen haben, dass die gewöhnlichen Zwischenräume beinahe einen und einen halben Säulendurchmesser und der mittlere ein noch grösseres Maass gehabt hätte. Aus solchen im voraus gebildeten Begriffen, da es wirklich Beispiele von ähnlicher Anordnung gibt, ist aber der Irrthum in dem Grundriss des Tempels zu Teos entstanden.

Die Säulenschäfte sind aus mehren Stücken zusammengesetzt, wofür man keinen stichhaltigen Grund finden kann, da sich der Marmor des Bergs *Mykale* in Blöcken von bedeutender Grösse brechen liess.

Die Capitäle der Ecksäulen haben auf beiden Seiten dasselbe Aussehen. Die Thüre hat man nach Vermuthung angegeben.

Taf. VI.

Säulenordnung.

Bei der Darstellung der Säulenbasen ist in der ersten Ausgabe ein sehr bedeutender Irrthum vorgefallen. Ihr Durchmesser ist um einen Fuss kleiner angegeben, als er sich bei genauer Vermessung gefunden hat. Die Maasse in den im Britischen Museum aufbewahrten Originalzeichnungen sind übrigens richtig und nur der Copist hat den Fehler verschuldet.

Der augenfällige Mangel an Stärke an den so dargestellten Basen passt durchaus nicht zu den von den Architekten des Alterthums beobachteten Grundsätzen.

Die Base ist aus zwei Marmorblöcken zusammengesetzt, von denen der untere über elf und einen halben, der obere über acht und einen halben Zoll tief ist. Der Pfuhl ist elliptisch geformt und cannelirt.

Die Augen (eyes) in den Schnecken sind zwei und einen halben Zoll tief eingebohrt, vielleicht um Blumengewinde daran befestigen zu können oder andere Verzierungen, durch welche die Alten ihre Tempel an festlichen Tagen oder bei öffentlichen Feierlichkeiten auszuschmücken pflegten. Der Saum oder Rand des echinus oder Wulstes, der mit seinem schön geschwungenen Riemchen die Windungen der Schnecken verbindet und sie gewissermassen fest an ihrer Stelle zu halten scheint, trägt viel zur Schönheit des Capitäls bei.

Taf. VII.

Capitäl und Base der Säulen.

Fig. 1. Die Plinthe und Base mit dem unteren Theile des Säulenschafts.

Fig. 2. Das Capitäl und die Streifen (fasciae) des Unterbalkens oder Architravs.

Einen Versuch, die Gleichförmigkeit der Verhältnisse an den Capitälen, Basen und dem unteren Theile des Schafts dieser Tempel zu zeigen, haben wir in dem Capitel über Teos angestellt.

Taf. VIII.

Einzelne Theile der Ordnung.

Fig. 1. Der Grundriss des Capitäls, an dem zu bemerken ist, dass der echinus ganz herumläuft und

ohngefähr mit seiner halben Ausladung unter den Kissen der Schnecken erscheint, wodurch viel für die Verzierung des Capitäls gewonnen worden ist.

Fig. 2. Ein Aufriss des Capitäls im Profil.

Fig. 3. Ein Durchschnitt durch das Profil des Capitäls.

Fig. 4. Ein Durchschnitt durch die Vorderseite des Capitäls.

Fig. 5. Die Umrisse der Schnecke, die nur mit grosser Mühe gemessen werden konnten, indem man mehre verschiedenartige Bruchstücke dabei berücksichtigen musste.

Die Spirallinie der Schnecke hat vier Windungen und lässt sich also beschreiben. Man lasse nach Willkühr eine Perpendicularlinie als Katheten herabfallen; an dieser bezeichne man von dem Anfangspuncte aus irgend eine gegebene Entfernung für die Mitte des Auges; man theile diese Linie in sechs Theile und lasse den Radius des Kreises, der das Auge beschreibt, die Hälfte eines Theiles sein. Um die Puncte zu finden, in welche die Mittelpuncte der Spirallinie zu setzen sind, ziehe man zwei Querlinien durch die Mitte des Auges in einem Winkel von fünfundvierzig Grad, beschreibe dann ein Sechseck hinein, von dem Puncte an, wo der Kathete durch den obern Theil der Kreisperiferie des Auges durchschnitten wird, und theile die Querlinien von dem Centrum bis zu den Puncten, wo sie von den Seiten des Sechsecks durchschnitten werden, in drei Theile. So wird man die Puncte erhalten, in welche die Mittelpuncte der drei ersten Windungen zu setzen sind. Um den vierten zu finden, theile man den Rest der Querlinien zwischen den Mittelpuncten der dritten Windung und dem Mittelpuncte (38) des Auges in zwei

(38) Ich sollte meinen, es müsse »der Kreisperiferie« heissen. W.

Theile. So wird man die Mittelpuncte für die vierte Windung erhalten und die Spirallinie vollenden können.

Fig. 6. Ein Durchschnitt durch den Pfuhl der Base, wobei die Cannelirungen und Glieder genau angegeben sind.

Taf. IX.

Einzelne Theile des Gebälks.

Fig. 1. Der Kranz des Tempels.

Die Verzierungen zur Linken des Löwenkopfs hat man gerade so, wie man sie zur Rechten fand, hinzugefügt.

Man bemerke, dass der Boden der Rinnleiste (sima) nicht von dem Rande des unter ihr liegenden Riemens abspringt, sondern eine kleine Einbiegung macht, woraus hervorzugehen scheint, dass dieses Glied ursprünglich aus Blei gebildet worden sei. Denn wenn man eine Platte aus diesem Stoffe auf den Kranz legte und ihr die Form einer Rinnleiste gab (die dazu bestimmt war, das Wasser von dem Dache zu sammlen und vom Gebäude durch die hierzu gewöhnlich eingehauenen Löwenköpfe abzuführen), (39) so musste sie natürlich eine solche Einbiegung haben. Diese Eigenthümlichkeit findet sich sowohl an glatten als an verzierten Kränzen Griechi-

(39) In simis, quae supra coronam in lateribus sunt aedium, capita leonina sunt scalpenda ita posita, uti contra columnas singulas primum sint designata, caetera (vero) aequali modo disposita, uti singula singulis mediis tegulis respondeant: haec autem, quae erunt contra columnas, perterebrata sint ad canalem, qui excipit e tegulis aquam coelestem: mediana autem sint solida, uti quae cadit vis aquae per tegulas in canalem, ne deiiciatur per intercolumnia, neque transeuntes perfundat, sed quae sunt contra columnas videantur emittere vomentia ructus aquarum ex ore. Vitruv. Lib. III. Cap. 3. (Ed. Schneid. Lib. III. Cap. V. §. 15.)

scher Gebäude. So endigt unter andern an dem *Parthenon* auf der Akropolis von Athen der Kranz des Giebels mit einem ovolo (einer Kropfleiste), das von dem unteren Riemen ebenso ausläuft und keine Verzierung hat.

A. Die Soffite der Zahnschnitte (dentils).

Fig. 2. Ein Durchschnitt durch den Kranz des Giebels, nebst angefügter Vorderseite.

Die Verzierungen auf der Rinnleiste sind auf eine Art zusammengesetzt, die von der an den Seitenkränzen ganz verschieden ist. Damit übrigens diese Eigenthümlichkeit Niemanden veranlasse, in der Anwendung hier einen Irrthum zu vermuthen, bemerken wir, dass die Vermessungen dieser zwei Kränze an einem Ecksteine des Giebels vorgenommen wurden.

Fig. 3. Ein Durchschnitt durch den Architrav des Tempels mit seiner inneren Seite.

Der Architrav war aus drei Stücken zusammengesetzt. Die Verbindung der zwei untersten war an der auf dem Durchschnitt angegebenen Linie. Das cymatium der äusseren Seite war das dritte; wir konnten aber keinen Ueberrest desselben auffinden. Die Abtheilung in der Soffite hat keine Verzierung in der Füllung (pannel).

Fig. 4. Ein Durchschnitt durch einen der Querbalken, welche die Felderdecke trugen, mit einer seiner Aussenseiten.

Auch er hat eine Abtheilung in der Soffite, gleich der am Architrav.

Taf. X.

Die verzierten Kränze.

Die Rinnleiste (sima) längs der Seiten des Tempels war mit Löwenköpfen verziert, wie sie auf der vorhergehenden Tafel beschrieben sind. Der Kranz

des Giebels hatte eine ganz verschiedene Verzierung. Dieser Kranz endigt mit einem Stab unter dem echinus.

Taf. XI.

Grundriss der Propyläen.

Um alle Tempel in Aegypten und Griechenland, die nur einigermassen berühmt waren, führte ein *peribolos*. Diess war bisweilen eine Mauer, welche den Tempelhof umschloss, häufiger aber ein *peristylon* oder eine offene Säulenhalle, mit Propyläen oder einem Thore an einem Ende.

Die Propyläen zu Priene sind ein Gebäude von der Ionischen Ordnung, mit einer viersäuligen Halle auf jeder Fronte; in der Haupthalle ist ein nicht sehr weiter Eingang, der zu dem Tempelhof und von hier zum Tempel selbst führte. Das Innere des Gebäudes ist nach seiner Breite in drei gleiche Räume abgetheilt, die durch zwei Reihen Ionischer, zwei Fuss von einander stehender, Pilaster abgeschieden sind. Ueber ihnen liegen Capitäle von ganz eigner Composition, die wie alle Pilastercapitäle in der Griechischen Architektur von den Säulencapitälen ganz verschieden sind. Ebenso wie die inneren Säulen der *Propyläen* zu *Athen*, so tragen auch diese Pilaster die marmorne Decke des Gebäudes und das darüber liegende Dach aus demselben Materiale.

Die Säulen haben mehr als zwei Fuss im Durchmesser und stehen beinahe fünf Fuss drei Zoll von einander entfernt, so dass das Verhältniss der Zwischenräume zu dem Säulendurchmesser grösser ist als anderthalb zu eins. Der mittlere Zwischenraum ist hier nicht weiter, obgleich man sich, wie wir bereits zu bemerken Gelegenheit hatten, bei Bauwerken, die einen weniger feierlichen Charakter hatten, nicht so streng an die Regeln band, die bei der Construction heiliger Gebäude galten. Nach den

Begriffen, welche die Griechen von der Schönheit in der Baukunst hatten, stand die Breite einer Halle in bestimmtem Verhältniss zur Höhe und zur Zahl der Säulen auf der Vorderseite. Wo nur vier Säulen auf der Fronte standen, waren die Zwischenräume zuweilen dreimal so gross als die Durchmesser der Säulen, während dagegen an Hallen, die zehn Säulen auf ihrer Vorderseite hatten, die Säulenweiten bisweilen nur Einen und drei Viertel Durchmesser oder wie an dem Tempel des *Apollon Didymäos* Einen Durchmesser und sechs Zehntel betrugen.

Bei einer viersäuligen Halle scheint man also keine Aufforderung gehabt zu haben, den mittleren Zwischenraum weiter zu machen, es müssten denn die Maasse des Gebäudes überhaupt so unbedeutend gewesen sein, dass die Weite von drei Säulendurchmessern keinen bequemen Eingang gestattet hätte.

Taf. XII.

Die Vorhalle der Propyläen.

Die Säulen standen wie die an dem Tempel auf Plinthen. Die Basen haben die gewöhnliche Attische Form.

Mehre Züge des Gebäudes deuten auf eine weniger reine Periode der Baukunst, als die war, in welcher der Tempel errichtet wurde. Der Deckel des Capitäls hat einen Riemen: ein sehr unzweideutiger Beweis der gesunkenen Baukunst; die Streifen des Architravs sind noch ungleicher getheilt, als gewöhnlich; der Fries ist weniger hoch und ohne cymatium oder ovolo.

Taf. XIII.

Querdurchschnitt der Propyläen.

Dieser Durchschnitt zeigt uns die einzeln stehenden viereckigen Pfeiler, welche die Felderdecke

des Gebäudes trugen. Die Balken, die sich der Länge nach hinzogen, sind die einzigen Theile der Marmordecke, die sich mit Bestimmtheit nachweisen liessen. Die übrigen Stücke und das Zimmerwerk des Dachs hat man nach Vermuthung angegeben. Bei den Unterbalken oder Architraven, dem Fries und Kranz reicht jedesmal Ein Block zur Dicke und Höhe hin. Die Dachrinne (gutter) hat ihre Höhlung in dem obersten Gliede der Ordnung und bildet auf den Nebenseiten des Gebäudes den Kranz.

A. Durchschnitt der Bindeziegel, in Gestalt eines halben sechseckigen Prisma. Sie liefen von der Firste des Dachs bis zur Rinne, deckten die Fugen der platten Ziegel oder Deckplatten (40) und verhinderten das Eindringen jeder Feuchtigkeit.

Taf. XIV.

Die Nebenseite der Propyläen.

Die glatte Fläche der Mauern auf den Seiten des Gebäudes wurde durch zwei nicht stark hervortretende Anten unterbrochen. Dies ist wiederum eine Abweichung von dem reineren Styl der Griechen, die in besserer Zeit die Mauer zwischen den zwei Anten an ihren Enden nicht in Abtheilungen gesondert haben würden.

Taf. XV.

Säulenordnung.

Fig. 1. Base und Capitäl der Säulen.

Fig. 2. Soffite des Kranzes, welche uns die Anordnung der Zahnschnitte sehen lässt.

Taf. XVI.

Einzelne Theile der Ordnung.

Fig. 1. Seitenansicht der Capitäle.

Fig. 2. Grundriss derselben.

(40) Siehe Rode zu Vitruv. III, 3. (III, 5, 15.) Bd. I. S. 147. Alterth. v. Attika. S. 21 ff. W.

Fig. 3. Durchschnitt durch die Capitäle, vermittelst einer durch die Vorderseite gehenden Fläche.

Fig. 4. Durchschnitt durch die Capitäle, vermittelst einer durch die Nebenseite gehenden Fläche.

Fig. 5. Durchschnitt durch die Mitte des Polsters oder Kissens der Capitäle.

Fig. 6. Durchschnitt des zu den Giebeln des Gebäudes gehörigen Kranzes.

Taf. XVII.

Einzelne Theile der Verzierung.

Fig. 1. Capitäl und Base der einzeln stehenden Pfeiler. Abweichend von der an den reineren Proben Griechischer Baukunst beobachteten Sitte, verjüngen sich die Pfeiler etwas vom Boden bis zu dem obersten Theile.

Fig. 2. Die Verzierung an dem Polster der Capitäle.

Fig. 3. Die verzierte Rinnleiste der Giebel.

Fig. 4. Durchschnitt durch einen der Marmorbalken, welche die Felderdecke trugen.

Fig. 5. Ein Bruchstück, das man unter den Trümmern fand.

Taf. XVIII.

Bruchstücke der Agora.

Fig. 1. Ein Kranz, den man in einiger Entfernung südöstlich von dem Tempelhof fand. Die Composition, die Verhältnisse und der Styl der Glieder stimmen vollkommen mit dem Kranz des Peristyls überein (41) und beweisen, dass er zu demselben Gebäude gehörte; da er ferner keine Zahnschnitte hat, so kann man ihn wohl einem Giebel an der Vorderseite des Peribolos zutheilen. Die Verschiedenheit zwischen den Verzierungen an der Rinnleiste und

(41) Siehe Taf. XVI. Fig. 6.

denen an dem oben erwähnten Kranze gibt bei dieser Annahme keinen Anstoss, wenn man sich erinnert, dass die Verzierungen an den Seitenkränzen des Tempels von denen am Giebel sehr abweichen. (42)

Fig. 2. Ein Dorisches Capitäl und Gebälk.

Unterhalb des Tempels, hart an der Südmauer des Tempelhofs ist ein breiter ebener Grund, dessen westliches Ende eine Terrasse bildet und mit einer rustischen Mauer umgeben ist. Es liegen die Ueberreste eines Dorischen Gebäudes von weissem Marmor über diesen Ort hin zerstreut, den man, weil er in der Mitte der Stadt liegt, für die Stelle der alten *Agora* oder des Markts hält. (43) Aus diesen Trümmern hat man das abgebildete Capitäl und Gebälk entnommen; ob aber dieselben zusammengehörten, lässt sich nicht ermitteln. Die Maasse nahm man an Steinen, die so weit auseinander lagen, dass man glauben darf, sie seien an verschiednen Theilen des Gebäudes verwendet gewesen. Vergleicht man indessen die Glieder mit einander, so findet man keine bedeutende Verschiedenheit in ihren Verhältnissen, ausgenommen bei den Dielenköpfen (mutules), deren Länge nicht recht zu der Breite der Triglyfe passt. Die Rinnleiste war mit Löwenköpfen verziert, welche sich aber nicht mehr erhalten haben.

Da kein einziger Schaft der Säulen unzerstückt oder an seiner Stelle geblieben ist, so konnte man auch weder ihren Durchmesser noch ihre Höhe bestimmen. Nimmt man aber zwei Fuss, sechs Zoll und sechs Zehntel als Durchmesser an, so wird ihre

(42) Siehe Taf. IX. Fig. 1 und 2.

(43) Graeci in quadrato amplissimis et duplicibus porticibus fora constituunt, crebrisque columnis et lapideis aut marmoreis epistyliis adornant, et supra ambulationes in contignationibus faciunt. Vitruv. V. 1. §. 1.

Verjüngung ein Sechstel betragen; und gibt man sechs und einen halben Durchmesser zur Höhe, so wird das Gebälk zwei und ein halb Neuntel hoch sein; rechnet man Stufen zu den Säulen, so kann man die Höhe des Gebälks zu einem Viertel der Höhe der Säulen sammt den Stufen annehmen. Die Säulen an der von *Filippos dem Makedonier* zu *Delos* errichteten Halle und an dem Tempel des *Zeus Nemäos* in *Achaia* (44) haben dieselben Verhältnisse. Die Höhe des Gebälks an jener beträgt drei Elftel der Säule, was nicht viel von dieser abweicht. Bei der Art, wie das Capitäl und die Glieder des Gebälks über einander gelegt sind, haben wir den *Dorischen Säulengang* zu *Athenä* vor Augen gehabt.

Fig. 3. Der Vorsprung des Triglyfs über den nackten Theil des Frieses.

Drittes Capitel.

Didymö oder Didyma. (1)

Der Tempel der *Branchiden* oder, wie er später genannt wurde, des *Apollon Didymäos* mit dem Ora-

---

(44) Dieser Tempel liegt von *Korinthos* ohngefähr fünf Stunden, etwas südlich von West und Eine Stunde östlich von einem Dorfe Namens *St. Giorgio*.

(1) Ich kenne nur zwei Stellen, aus denen sich die bei den Alten übliche Nominativform dieses Wortes bestimmt angeben lässt. Die eine bei Pausanias (VII. 2. §. 3. p. 525. ed. Kuhn: *Τοῦ δὲ Νειλέως ὁ τάφος ἐόντων ἐς Διδύμους ἐστὶν οὐ πόρρω τῶν πυλῶν ἐν ἀριστερᾷ τῆς ὁδοῦ*) gibt demselben gleiche Endung mit dem Orakel zu *Delfö*, mit dem das der Branchiden überhaupt Vieles gemeinsam hatte; die andere bei Stefanos von Byzanz (*Δίδυμα, οὐδε-*

kel (2) war weder zur See noch zu Land von *Miletos* weit entfernt. Er lag auf dem Vorgebirg *Poseidion*, achtzehn oder zwanzig Stadien von der Küste und hundertundachtzig von der Stadt *Miletos*. (3) Tempel und Orakel sollen schon vor der Ionischen Wanderung diese Stelle eingenommen haben. (4)

Die Benennung *Branchiden* leitete man von einer sehr bekannten Familie dieses Namens her, welche

---

τέρως, τόπος καὶ μαντεῖον Μιλήτου ἀφιερωμένον Διὶ καὶ Ἀπόλλωνι) ist dem Namen der Stadt *Susa, orum* analog gebildet. Bei Herodotos, Strabon und in den übrigen Stellen des Pausanias findet man gewöhnlich: τὸ ἐν Διδύμοισι ἱρόν, — τὰ χρήματα, ὁ Ἀπόλλων, ὁ βωμὸς ἐν Διδύμοις oder ähnliche Wendungen. Für die in dem Englischen Original gegebene Form *Didyme* aber, als Bezeichnung des Orts, wo das Orakel des Apollon Didymäos seinen Sitz hatte, gibt es, so viel ich weiss, keine Autorität. Vielleicht hat die Stadt Διδύμη auf der Gaditanischen Insel, deren Strabon III. p. 169. gedenkt, oder die Liparische Insel dieses Namens, oder einer der andern Orte, die diesen Namen führten, zum Irrthum verleitet.

Zu der Annahme, dass man den *Ort* des Orakels nach seinen Vorstehern, den Branchiden, kurz auch Βραγχίδαι genannt habe, scheint, wie Schweighäuser bemerkt, die Uebereinstimmung der Handschriften zu zwingen, nach welchen Herodotos I, 92. ἐν Βραγχίδῃσι τῇσι Μιλησίων und II, 159. ἐς Βραγχίδας τὰς Μιλησίων gesagt hat. Dafür spricht denn auch die zunächst angeführte Stelle aus Mela, die Art, wie sich Strabon XIV. p. 814. ausdrückt (ἐν Δελφοῖς καὶ Βραγχίδαις), und der gleiche Name der von den flüchtigen Branchiden in Baktriana gegründeten Stadt. W.

(2) Pompon. Mela I, 17: Oraculum *Apollinis*, dictum olim *Branchidae*, nunc *Didymei*. W.

(3) Strab. XIV. p. 634: Μετὰ δὲ τὸ Ποσείδιον τὸ Μιλήσιον ἑξῆς ἐστὶ τὸ μαντεῖον τοῦ Διδυμέως Ἀπόλλωνος τὸ ἐν Βραγχίδαις ἀναβάντι ὅσον ὀκτωκαίδεκα (MSS.: ὀκτὼ καὶ δώδεκα) σταδίους.

Macrob. L. XVII. (?): Oraculum a *Posideo* XVIII stad.

Plin. H. N. L. V. c. XXXI. p. 278. ed. Harduin.: In Ionia primus sinus Basilicus, *Posideum* promontorium et oppidum, oraculum *Branchidarum* appellatum, nunc *Didymaei Apollinis*, a litore stadiis viginti. Et inde centum octoginta *Miletus*, Ioniae caput.

(4) Pausan. VII. 2. §. 4. p. 525. ed. Kuhn.

fortwährend bis auf die Zeit des *Xerxes* im Besitz des Priesterthums war und ihren Stammbaum bis hinauf zu dem *Branchos*, dem wirklichen oder vermeintlichen Gründer und ersten Inhaber des Orakels, führte. Es blühten in Griechenland mehre solcher heiligen Geschlechter, die auf gleiche Weise, wie die Branchiden, ihre Abstammung mit Mythen umhüllten und, um grösseres Ansehn bei dem Volke zu gewinnen, ihre Stammväter weit über die niedrige Sfäre der gewöhnlichen Menschen erhoben. Die Geschichte, welche von den Branchiden in dieser Absicht erzählt wurde, ist in der That lächerlich genug; sollte es aber der Rechtfertigung bedürfen, wenn wir sie wiederholen, so würden wir uns vor Allem darauf berufen, dass *Pindaros* (5) eine ebenso wunderbare Sage zum Gegenstand einer berühmten Hymne gemacht habe, um das alte Geschlecht und den Ruhm der Profetenfamilie zu Olympia, der einst gepriesenen *Iamiden*, zu besingen.

Ueber das Geschlecht der Branchiden berichtet uns aber *Varro* (6) Folgendes:

Ein gewisser *Olos*, der im zehnten Gliede von *Apollon* abstammte, hatte an der Küste ein Mittagsmahl eingenommen und sodann seine Reise ohne seinen Sohn *Simeros*, der ihn begleitet hatte, fortgesetzt. Der also zurückgelassene Knabe fand Aufnahme bei einem gewissen *Patron*, der ihn nebst seinen zwei eignen Söhnen zum Hüter seiner Ziegen machte. Diese fingen einst einen Schwan und stritten sich darum, wer von ihnen beiden ihn dem Vater überbringen solle. Unterdessen hatten sie den Vogel mit einem Kleide bedeckt. Als sie, des Streites beide

(5) Olymp. VI.

(6) Varro, Divinarum Rerum Libr. nach dem Scholiasten (Lutatius) zum Statius, Thebaid. Lib. VIII, v. 198.

müde, die Hülle wegzogen, fanden sie zu ihrem grossen Erstaunen statt des Schwanes eine Frau. Sie würden entflohen sein, hätte diese sie nicht zurückgerufen und ihnen verkündigt, *Patron* solle den *Simeros* ihnen beiden vorziehen. Als der Vater den Vorfall vernommen, behandelte er den *Simeros* mit ungewöhnlicher Herzlichkeit und gab ihm seine Tochter zur Ehe. Diese sah während ihrer Schwangerschaft im Traum die Sonne ihrer Kehle hinab und durch ihren Leib gehen. Daher erhielt ihr Sohn den Namen *Branchos* (ὁ *βράγχος*, die Kehle (7)). Als dieser den *Apollon* auf einer Waldtrift geküsst hatte, wurde er von ihm umarmt, erhielt eine Krone, eine Ruthe, die Gabe der Weissagung und verschwand plötzlich. Ihm zu Ehren erbaute man den Tempel *Branchiadon,* und ebenso weihte man dem *Apollon Philesios* (8) Tempel und Kämpfe der Knaben, welche nach dem Kusse des *Branchos Philesia* genannt wurden.(9)

---

(7) Sonst übersetzt man gewöhnlich Branchos den *Heiseren.* W.

(8) *Φιλήσιος* von *φιλέω, osculor,* weil er, wie es in der unten angeführten Erzählung des Griechischen Mythografen Konon heisst, *ἐφίλησεν αὐτὸν ἐρασθείς.* (Macrob. Sat. I, 17. p. 304. ed. Zeune nimmt das Wort passive: »quod lumen eius exoriens amabile amicissima veneratione consalutamus.« W.)

(9) Der Streit der Knaben scheint sich desswegen erhoben zu haben, weil sie von gleichen Jahren, oder *δίδυμοι, Zwillinge,* waren; daher kommen auch am wahrscheinlichsten die Localnamen *Δίδυμοι* und *Διδυμεύς.*

Den Namen *Διδυμεύς* hat man schon in sehr frühen Zeiten dem Apollon gegeben.

»*Βράγχιε καὶ Διδυμεῦ, ἑκάεργος, Λοξία, ἄγνέ.*«
Orph. Hymn. XXXIV. (33) 7. p. 295. ed. Hermann.

»*Καὶ ἐν Διδύμοις δὲ καὶ μαντήϊον τοῦ Ἀπόλλωνος, ἐμοὶ δοκέει, καὶ τοῦτο ἐκ τῶν ἡερίων Διδύμων ὀνομάζεται.*«

»Das Orakel des Apollon zu Didymö aber zeigt, meines Bedünkens, schon durch seinen Namen an, dass es eine Beziehung

Unter den von *Konon* gesammelten Mythen ist eine, die uns in ihrem Auszuge bei *Fotios* Folgendes mittheilt: (10) *Demoklos*, ein Delfier, hatte einen schö-

---

auf die himmlischen Zwillinge hat.« Lukian. Von der Astrologie C. 23. T. II. p. 370. ed. Reitz.

»Ἀπόλλωνα Διδυμαῖον vocant, quod geminam speciem sui numinis (f. luminis) praefert ipse illuminando formandoque lunam; etenim ex uno fonte lucis gemino sidere spatia dici et noctis illustrant.« Macrob. Saturnal. Lib. I. Cap. 17. p. 306. ed. Zeune. (Ernesti zu Sueton. Caligul. c. 21. ist der Meinung, Apollon heisse Didymäos, weil er und Artemis Zwillinge waren. W.)

Merkwürdig ist es jedoch, dass man bei Homeros und Pindaros diesen Apollon nicht erwähnt findet, nur in der dem Ersteren beigelegten Hymne auf Apollon heisst es v. 180:

»Ὦ ἄνα, καὶ Λυκίην καὶ Μηονίην ἐρατεινὴν
καὶ Μίλητον ἔχεις, ἴναλον πόλιν ἱμερόεσσαν.«

(Ich habe den Schluss der Varronischen Erzählung, abweichend von dem Englischen Original, nach *Barth's* Emendation übersetzen zu müssen geglaubt, da ich in der Vulgata: »Et Apollini Philesio pariter consecrata sunt templa, quae ab osculo Branchi *sive certamine puerorum* Philesia nuncupantur« keinen Zusammenhang finden konnte. W.)

(10) Ἡ λγ'. Ὡς Δήμοκλος ὁ Δελφὸς γεννᾷ παῖδα ἐκπρεπῆ Σμικρὸς (f. Σιμερὸς) ὄνομα· — — καὶ αὐτὸν ἐφίλησεν ἐρασθεὶς Ἀπόλλων, εὑρὼν ποιμαίνοντα, ἔνθα βωμὸς Ἀπόλλωνος Φιλίου (f. Φιλησίου) ἵδρυται. Ὁ δὲ Βράγχος, ἐξ Ἀπόλλωνος ἐπίπνους μαντικῆς γεγονώς, ἐν Διδύμοις τῷ χωρίῳ ἔχρα. Καὶ μέχρι τοῦ νῦν χρησιηρίων Ἑλληνικῶν, ὧν ἴσμεν, μετὰ Δελφοὺς κράτιστον ὁμολογεῖται τὸ τῶν Βραγχίδων. Konon bei Fotios, Myriobibl. XXXIII. p. 442. ed. Hoeschel.

Branchus, Thessalus fuit Apollini dilectus, et filius habitus, quem interfectum dolens, templo et divinitate sacravit. Is autem Apollo Milesius dictus. — Alex. ab Alex. VI. 2.

Branchus, quem ipse susceperat ex filia Iaucis et Sucronis — et hunc pater — mortuum communi templo coli voluit, cuius fuerat sacerdos. Boissard. Tractat. de Divinatione, p. 107.

Quem suscepit ex Iauce Sucronis filia — ad superos relatus est communi Milesiorum decreto — unde ipse Deus *Branchides* appellatus est. p. 136.

nen Knaben, Namens *Smikros*, den er in seinem dreizehnten Jahre, als er einst auf Befehl des Orakels nach Miletos segelte, mit sich nahm, aber bei der Eilfertigkeit, mit der er seine Rückfahrt betrieb, in die Heimath zurückzuführen vergass. Des *Eritharses* Sohn, ein Ziegenhirte, fand den bekümmerten Knaben und brachte ihn zu seinem Vater. Eritharses unterrichtete sich über des Verlassenen Herkunft und Missgeschick und erzog ihn wie seinen eignen Sohn. Uebereinstimmendes meldet sodann Konon hinsichtlich des Schwans, des Streits der Knaben und der Erscheinung der *Leukothea*; ferner wie diese denselben geboten habe, die Milesier aufzufordern, sie zu verehren und einen gymnischen Kampf der Knaben zu feiern, da sie sich an ihrem Streite ergötze; wie *Smikros* die Tochter eines der vornehmsten Milesier geheirathet und diese die oben beschriebene Erscheinung gesehen habe, welche von den Weissagern als eine günstige gedeutet worden sei; wie ihr Kind nach der Erscheinung benannt und bei weitem der schönste Mann geworden sei; wie *Apollon*, der ihn seine Heerde füttern sah, sich in ihn verliebt und ihn an der Stelle geküsst habe, wo ihm später ein Altar errichtet worden sei; endlich wie *Branchos*, dem der Gott die Seherkraft eingehaucht, zu *Didymö* an der Stelle geweissagt habe, woselbst das Orakel der Branchiden stehe, das nach allgemeinem Zeugniss unter den Griechischen Orakeln nächst dem zu *Delfö* den ersten Rang behaupte. Wahrscheinlich ist

— — — patrioque aequalis honori
Branchus. —
Statius, Thebaid. III, 478.
— — et intonsi cludet penetralia Branchi,
Nec Clarias hac luce fores, Didymaeaque quisquam
Limina, nec Lyciam supplex consultor adibit.
Idem VIII, 198.

jener Wettkampf, der nach der Mythe dieser mythischen *Leukothea* zu Gefallen angeordnet wurde, eins der Didymäischen Spiele gewesen, die mehre Jahrhunderte hindurch fortwährend zu Miletos gefeiert wurden. (11)

Diese Mittheilung wird wohl hinsichtlich der von Strabon (12) erwähnten Volkssagen über *Branchos* und die Liebe des *Apollon* selbst denen genügen, welche die alten Mythen genauer kennen zu lernen wünschen. In *Delfö* dagegen behauptete man, nach dem Zeugniss desselben Strabon, dass *Branchos* von dem Delfier (Machäreus) stamme, welcher den *Neoptolemos*, den Sohn des *Achilleus*, erschlagen habe. (13) Die Veranlassung zu diesem Morde wird verschieden angegeben. Nach unseres Geografen Vermuthung war der wahre Grund der, dass *Neoptolemos* einen Anschlag gegen den Tempel gemacht habe, dessen unermesslicher Reichthum schon vor dem Troianischen Kriege zum Sprichwort geworden war. (14)

Die Ceremonien, mit denen *Branchos* der Seher oder Sühnpriester (καθαρτής) die Milesier nach einer Pest entsühnte, waren folgende: (15) Er besprengte

---

(11) *ΜΙΛΗΤΟΝ ΔΙΔΥΜΕΙΑ.* Marm. Oxon.

(12) Strabo. XIV. p. 634: *Ἐνταῦθα δὲ μυθεύεται καὶ τὰ περὶ τὸν Βράγχον καὶ τὸν ἔρωτα τοῦ Ἀπόλλωνος.*

(13) Strabo. IX. p. 421. Siehe auch Merrick, Tryphiodor. p. 133.

(14) *Οὐδ' ὅσα λάϊνος οὐδὸς ἀφήτορος ἐντὸς ἐέργει,*
Φοίβου Ἀπόλλωνος, Πυθοῖ ἔνι πετρηέσσῃ.
»Noch was die steinerne Schwelle des Treffenden drinnen bewahret,
Föbos Apollons Schatz, in Pytho's klippichten Feldern.«
Hom. Il. IX, 404.

Vgl. Anm. 28. und Strabo IX. p. 420.

(15) Klemens Alexandr. p. 674. (Stromat. Lib. V. p. 570. ed. Colon. 1688. fol.)

die Menge vermittelst Lorbeerzweigen und stimmte einen Lobgesang also an:

Μέλπετε, ὦ παῖδες, Ἑκάεργον καὶ Ἑκαέργαν.

Singet, o Knaben, den fernhin Treffenden und seine Schwester. (16)

Dieser Aufforderung antworteten sie mit gewissen hart klingenden und räthselhaften Worten, denen ähnlich, die man bei dem Schluss der *Eleusinischen Mysterien* ausrief. (17)

Während er dem Tempel und Orakel vorstand, theilten sich die Milesier in zwei Parteien unter *Leodamas* und *Fitres*, die sich als Sprossen des königlichen Hauses um die Herrschaft stritten. Erschöpft durch die Wunden des Parteikampfs bestimmten endlich die Häupter des Volks, es solle der den Staat regieren, der sich als dessen grössten Wohlthäter erwiesen habe. *Fitres* kehrte ohne gesiegt zu haben aus dem ihm übertragenen Kriege zurück, aber *Leodamas* überwand die *Karystier* und nahm ihre Stadt ein. Bei seiner Rückkehr nach Miletos sandte er dem Heiligthume des *Branchos*, wie es das Orakel geboten hatte, eine gefangene Frau mit einem Kinde an ihrer Brust, nebst andern Gaben, die den zehnten Theil der Beute ausmachten. Die Frau wurde von

(16) Meandrius (l. Leandrius) scribit, Milesios *Ἀπόλλωνι Οὐλίῳ* pro salute sua immolare. Pherecydes refert, Thesca, cum in Cretam ad Minotaurum duceretur, vovisse pro salute atque reditu suo *Ἀπόλλωνι Οὐλίῳ καὶ Ἀρτέμιδι Οὐλίᾳ*. Macrob. Sat. L. I. c. 17. p. 297. ed. Zeune.

Auch Strabo XIV, p. 635. sagt, die Milesier hätten den *Apollon Ulios*, als Heilgott, angefleht.

Auf einer Milesischen Münze hält *Apollon Didymäos* in seiner rechten Hand das Bild der *Artemis*; auf andern findet man sie allein, und auf mehren mit ihrem Bruder verbunden, wie in obiger Anrede des Branchos.

(17) Potter V. 1. p. 391, 393. (Griech. Archäologie übers. v. Rambach. Thl. I. S. 862.)

Branchos mit Ehrfurcht behandelt und ihr Sohn an Kindes Statt angenommen. Der Knabe wuchs empor und besass, gleich als hätte ihn eine Gottheit besonders begünstigt, höhere Einsicht, als seine Jahre mit sich brachten. Er wurde zum Organ der profetischen Aussprüche bestimmt und *Euangelos* (der Gutes verkündet) von Branchos genannt, dem er im Amte nachfolgte. ([18]) Er war der Gründer eines Milesischen Geschlechtes, das nach ihm die Familie der *Euangeliden* heisst.

Wir wollen hier bemerken, dass, obgleich auch mehre andre Gottheiten als profetische betrachtet wurden, doch vor allen *Apollon* als derjenige berühmt war, der von der Gabe der Weissagung den häufigsten Gebrauch machte. Darum rechnet ihn auch der feine Spötter *Lukianos* ([19]) zu den Gottheiten, deren Loos weit davon entfernt sei, so bequem und glücklich zu sein, als es *Homeros* geschildert habe. »Denn da sich *Apollon*, spricht Zeus, ein sehr mühevolles Geschäft gewählt hat, so ist er durch die Menge, die sich um ihn drängt, um sich der künftigen Dinge halber Raths bei ihm zu erholen, fast taub geworden. Jetzt muss er zu *Delfö* sein; bald darauf eilt er was er kann nach *Kolofon;* von da geht es über den *Xanthos* in vollem Lauf nach *Klaros*, dann nach *Delos* oder zu den *Branchiden;* kurz, wo nur eine Priesterin, sobald sie aus dem heiligen Quell getrunken, Lorbeerblätter gekaut und sich auf ihrem Dreifuss hin und her geschüttelt hat, seine Gegenwart verlangt, da muss er augenblicklich erscheinen und mit seinen Antworten bereit sein, wenn es nicht um seinen Ruf geschehen sein soll.«

---

(18) Konon bei Fotios, p. 451.

(19) *Δὶς κατηγορούμενος.* T. II. p. 792. (Der doppelt Angeklagte bei Wieland. Thl. VI. S. 178.)

Diese vielen Geschäfte erforderten Ordnung und Eile; darum setzte der Gott die Zeiten fest, zu denen er in seinen Orakeln Gehör und Antwort gab. An bestimmten Tagen und zu gewissen Stunden war er regelmässig zum Dienste der Menschen bereit. Auch zog er besondre Jahrszeiten vor, wenn es auf seine Wahl ankam, denn zuweilen wurde er allerdings wider Willen genöthigt, seine Kunst auszuüben, um solche Fragende zu befriedigen, die zu roh, unehrerbietig und ungestüm waren, als dass sie sich mit der bei Menschen üblichen Entschuldigung, die Gottheit sei jetzt nicht in der Stimmung oder nicht anwesend, hätten abweisen lassen.

Sehen wir jedoch ab von der Thätigkeit dieser in der Fantasie erzeugten Gottheit, an welche das Volk glaubte, so ist *Branchos*, wahrscheinlich, ehe er sich in *Miletos* niederliess, in die Geheimnisse der gewinnvollen Kunst eingeweiht gewesen, die man in seinem Mutterlande mit so gutem Erfolge betrieb. Da die Art und Weise der von ihm ausgeübten Täuschung so viel Aehnliches mit der hatte, die zu Delfö und in andern Orakeln Apollon's üblich war, so scheint fast eine gegenseitige Kenntniss und Uebereinkunft zwischen den Vorstehern der einzelnen Orakel Statt gefunden zu haben. (20)

Die Art, in der man hier die Gottheit befragte, war ausser dem Geldaufwand mit vielen Ceremonien und grossem Zeitaufwand verbunden. Durch jene suchte man dem Verfahren grössere Feierlichkeit zu geben, durch diesen Zeit zur Ueberlegung und Abfassung der Antwort zu gewinnen. Die Profetin muss wahrlich eine sehr unangenehme Rolle bei der Gaukelei gespielt haben, wenn sie bei ihrem Baden

(20) Vgl. Creuzer's Symbolik. I. S. 195. W.

wirklich, wie man versichert, drei ganze Tage lang fastete. (21)

Waren die Vorbereitungsgebräuche endlich vollendet, so glaubte man, es werde die Priesterin,

---

(21) *Ἕτερον δὲ τὸ τῶν χρηστηρίων διαβόητον καὶ ἐναργέστατόν ἐστι πολυμερές, ἔνθεον μαντεῖον, περὶ οὗ τὰ τοιαῦτα ἀποφαίνεις· »οἱ δ' ὕδωρ πίοντες, καθάπερ ὁ ἐν Κολοφῶνι ἱερεὺς τοῦ Κλαρίου, οἱ δὲ στομίοις παρακαθέμενοι, ὡς αἱ ἐν Δελφοῖς Θεσπίζουσαι, οἱ δ' ἐξ ὑδάτων ἀτμιζόμενοι, καθάπερ αἱ ἐν Βραγχίδαις προφήτιδες.« Τριῶν δὲ τουτωνὶ διωνύμων χρηστηρίων ἐμνημόνευσας, οὐχ ὅτι μόνα ἐνταῦθα, πολὺ γὰρ πλείονα ὑπῆρχε τὰ παραλειπόμενα, ἀλλ' ἐπεὶ προεῖχε τῶν ἄλλων ταῦτα καὶ ἅμα, οὗ ἕνεκα ἐζητεῖτο, ἱκανῶς ἂν ἐδίδασκες περὶ τοῦ τρόπου, φημὶ τῆς ἐκ Θεῶν ἀνθρώποις ἐπιπεμπομένης μαντείας, διὰ τοῦτο δὴ ἠρκέσθην τούτοις. —*

Καὶ μὴν ἥγε ἐν Βραγχίδαις γυνὴ χρησμῳδός, εἴτε ῥάβδον ἔχουσα, τὴν πρώτως ὑπὸ Θεοῦ τινος παραδοθεῖσαν, πληροῦται τῆς Θείας αὐγῆς, εἴτε ἐπὶ ἄξονος καθημένη προλέγει τὸ μέλλον, εἴτε τοὺς πόδας ἢ κράσπεδόν τι τέγγουσα τῷ ὕδατι, ἢ ἐκ τοῦ ὕδατος ἀτμιζομένη δέχεται τὸν Θεόν, ἐξ ἁπάντων τούτων ἐπιτηδεία παρασκευαζομένη πρὸς τὴν ὑποδοχήν, ἔξωθεν αὐτοῦ μεταλαμβάνει.

Δηλοῖ δὲ καὶ τὸ τῶν Θυσίων πλῆθος, καὶ ὁ Θεσμὸς τῆς ὅλης ἁγνστείας, καὶ ὅσα ἄλλα δρᾶται πρὸ τῆς χρησμῳδίας Θεωπρεπῶς, τάτε λουτρὰ τῆς προφήτιδος καὶ ἡ τριῶν ὅλων ἡμερῶν ἀσιτία καὶ ἡ ἐν ἀδύτοις αὐτῆς διατριβὴ καὶ ἐχομένης ἤδη τῷ φωτὶ καὶ τερπομένης ἐν πολλῷ χρόνῳ· καὶ γὰρ αὐτὰ πάντα παράκλησιν τοῦ Θεοῦ ὥστε παραγενέσθαι καὶ παρουσίαν ἔξωθεν ἐπιδείκνυσιν, ἐπίπνοιάν τε θαυμασίαν, οἵαν πρὶν καὶ εἰς τὸν συνήθη ἀφικέσθαι καὶ ἐν αὐτῷ τῷ πνεύματι τῷ ἀπὸ τῆς πηγῆς ἀναφερομένῳ ἕτερόν τινα πρεσβύτερον χωριστὸν ἀπὸ τοῦ τόπου Θεὸν ἀποφαίνει τὸν αἴτιον καὶ τοῦ τόπου καὶ τῆς γῆς αὐτῆς καὶ τῆς μαντικῆς ὅλης. Iamblichos, De Myster. Aegypt. Sect. III. c. XI. p. 72 sqq. ed. Oxon. 1678.

»Ἀλλ' οὐδὲ σῶμά, φησι, Θεοῦ χρῆται τοιαύτῃ φωνῇ, οὐδὲ τοιῷδε πειθοῖ.« Καὶ ταῦτα δ' εὐτελῆ καὶ σφόδρα εὐκαταφρόνητα, λελέξεται γὰρ πρὸς αὐτὸν (Κέλσον) ὅτι χρῆται ὁ πεπιστευμένος παρ' Ἕλλησιν εἶναι Θεὸς ὁ Πύθιος καὶ ὁ Διδυμεὺς τοιῷδε φωνῇ τῇ τῆς Πυθίας, ἢ τῆς ἐν Μιλήτῳ γενομένης προφήτιδος. Καὶ οὐ διὰ τοῦτο ἐγκαλεῖται παρ' Ἕλλησιν ὡς οὐ Θεὸς ὁ Πύθιος, ἢ ὁ Διδυμεύς, ἤ τις ἄλλος τοιοῦτος ἐνὶ τόπῳ ἐγκαθιδρυμένος Ἑλληνικὸς Θεός. Origines contra Celsum Lib. VI. extrem. p. 55. ed. Cant.

welche die von dem Gott erhaltene Ruthe in der Hand trug, mit göttlichem Glanze erfüllt; sitzend auf der Achse eines Rads([21a]) sagte sie die Zukunft vorher, oder nahm, in den von der Quelle aufsteigenden Dampf gehüllt, oder ihre Füsse oder den Saum ihres Kleides in das Wasser tauchend die Gottheit in sich auf. Erfüllt und getröstet durch dieses innere Licht brachte sie eine lange Zeit in dem Heiligthume zu. Der erwartungsvolle fromme Fremdling legte seine Frage zur Beantwortung vor und der Gott, bildete man sich ein, ertheilte seinen Ausspruch durch den Mund der begeisterten Priesterin.

Sowohl zu *Delfö* als bei den *Branchiden* ertheilte Apollon seine Weissagungen mündlich. Das Talent, auf der Stelle in Versen zu reden, wollte man von ihm ableiten und lange Zeit gab die Pythia ihre Antworten in Versen. Als aber gottlose Witzlinge versicherten, unter allen Dichtern sei der Gott der Dichtkunst der schlechteste, liess sie sich, um ihr Ansehn nicht dem Spotte auszusetzen, zum Gebrauch der Prosa herab. Diese Antworten wurden sodann von Dichtern, die im Dienst des Tempels waren, metrisch umgebildet. ([22]) Nach den noch vorhandenen Proben können wir mit Grund behaupten, der Dichtergeist des Gottes sei in Asien ebenso ärmlich gewesen, wie in Griechenland, indem er den heroischen Vers, ([23]) dessen er sich bei seinen Weissagun-

(21a) *Clavier*, Sur les oracles p. 136. erklärt ἄξων für einen *Dreifuss*. W.

(22) Strabo IX. p. 419. und die daselbst von Casaubonus angeführten Stellen.

(23) Heroos efficit versus interrogationibus consonos, ad numeros et modos plene conclusos: quales leguntur Pythici vel ex oraculis editi Branchidarum. Ammian. Marcellin. Rer. Gest. L. XXIX. c. 1. §. 31. p. 505. ed. Wagner.

Nec non et memini, pedibus quater his repetitis,
Hymnum Battiaden Phoebo cantasse Iovique,

gen gewöhnlich bediente, fast in Unehre brachte. Und auch hierbei scheint er seine Zuflucht zu einem Gehülfen genommen zu haben, da wir in einer auf diesen Tempel bezüglichen Inschrift (24) den Profeten und Dichter als gesonderte Personen erwähnt finden.

Dass das Orakel der Branchiden sich seit sehr frühen Zeiten eines ausgebreiteten Rufs zu erfreuen hatte, lässt sich aus der alten Geschichte erweisen.

Als *Nekos*, König von Aegypten, einen Sieg über die Syrer erfochten und in Folge dessen eine grosse Stadt eingenommen hatte, so wollte er sein Kleid nicht wechseln, bevor er einen Theil der Beute dem Apollon geweiht und hierher geschickt hatte. (25)

Als *Krösos* den *Kyros* anzugreifen gedachte und die Orakel befragte, überging er auch das der Branchiden nicht. (26) Zur Zeit aber als *Herodotos* seine Geschichte schrieb, wusste man nur noch den Spruch der Pythia von Delfö. (27) Der König zeigte sich übrigens bei dieser Gelegenheit bis zur Verschwendung freigebig, indem er ganz auserlesene Schätze weihte und hierher, wie Herodotos berichtet, ähn-

---

Pastorem Branchum, cum, captus amore pudico,
Fatidicas sortes docuit depromere Paean.

Terentianus Maurus de Metris, v. 165. (Cap. IV, 1885. ed. van Lennep.) *Hexametrum* apud Poetas Latin. V. 11. p. 1259.

(24) Chishull. p. 91.

(25) Nekos regierte vor Chr. um das J. 616. (Herodot. II. 159. stimmt mit unserm Text nicht ganz überein, indem er erzählt: »Und das Kleid, darin Nekos diese Thaten verrichtet, weihte er dem Apollon und sandte es nach Branchidä in der Milesier Lande.« W.)

(26) Vor Chr. 549. Herod. I, 46.

(27) Herod. I, 47.

liche Gaben und von gleichem Gewichte sandte, wie nach Delfö. (28)

In der folgenden Erzählung (29) erscheint unser Gott allerdings in weit geringerer Würde und Bedeutung. *Paktyas* hatte die *Lyder* zum Abfall von *Kyros* bewogen, als aber ein Heer wider ihn heranzog, entwich er nach *Kyme*. Der Persische Anführer verlangte von den Kymäern die Auslieferung des Paktyas, allein diese zögerten und beschlossen sich zuvor an das Orakel der Branchiden zu wenden, das schon damals ehrwürdig durch sein Alter war und von den Ionern und Aeolern gewöhnlich befragt wurde. Die Boten forschten, wie sie sich hinsichtlich des Paktyas verhalten sollten, um den Göttern am meisten zu gefallen, und erhielten den Spruch: sie sollten den Paktyas an die Perser ausliefern. Als diese Nachricht heimgebracht wurde, war die Menge geneigt, zu gehorchen. Aber *Aristodikos*, ein angesehener Mann unter den Bürgern, verhinderte es, bis der Spruch als wahr bestätigt worden sei. »Er wandte sich nun selbst an das Orakel und fragte also: Herr, es ist zu uns gekommen ein Schützling, *Paktyas*, der Lyder, dass er dem Tod entflöhe vor den Persern; die aber fordern ihn von den *Kymäern* und verlangen, dass wir ihn herausgeben. Wir aber, obwohl wir Furcht haben vor der Perser Macht, haben ihn dennoch nicht herausgeben wollen, so lange bis dass du

(28) Herod. I, 92. Ein Verzeichniss der Weihgeschenke, die er nach Delfö sandte, findet man bei Herod. I, 50—52, 54, 92. Reducirt man das bei einigen angegebene Gewicht auf das unsere, so lässt sich der Werth zum Theil berechnen. Ueber den Tempelschatz zu Delfö vgl. auch Strabo. IX. p. 420. und oben S. 88. Anm. 14.

(29) Herod. I, 157—160.

uns deutlich kund thust, was wir thun sollen.« Weil *Aristodikos* mit der hierauf gegebenen Antwort nicht zufrieden war, ging er rund um den Tempel und nahm vorsätzlich die Sperlinge und übrigen Vögel, die im Tempel genistet, aus ihren Nestern, bis eine Stimme aus dem Heiligthum also, wie man erzählt, ihn anrief: »Du gottlosester der Menschen, was unterfängst du dich meine Schützlinge aus meinem Tempel zu rauben?« Er aber liess sich nicht irren und erwiederte: »Herr, du selber stehst deinen Schützlingen also bei und die Kymäer sollen ihren Schützling herausgeben?« Da antwortete der Gott zum andernmal: »Ja, auf dass um so schneller das Verderben über euch komme und ihr fürder nicht mehr einen Götterspruch verlanget, ob ihr einen Schützling sollt dahingeben.« Als die Kymäer hiervon Nachricht erhielten, entsandten sie den Paktyas nach *Mytilene*, um sowohl der göttlichen Rache zu entgehen, welche sie treffen sollte, wenn sie ihn auslieferten, als auch um keine Belagerung auszustehn, die sie fürchten mussten, wenn sie ihn bei sich behielten.

Die von *Krösos* geweihten Schätze waren so beträchtlich, dass, als *Histiäos* durch einen Boten von *Susa* die Milesier zur Empörung gegen die Perser ermahnte und alle dazu bereitwillig waren, *Hekatäos*, der Geschichtenerzähler, zuerst davon abrieth, indem er alle Völker herzählte, über welche Dareios Herr war und seine Macht verbreitete, sodann aber, als sie nicht auf ihn hörten, den Rath gab, sie sollten vor Allem sich bemühen, Herrn des Meeres zu werden, wozu es aber, da ihre Seemacht schwach wäre, kein andres Mittel gäbe, als sich der Schätze in dem Heiligthum bei den Branchiden, die Krösos dahin geweiht, zu bemächtigen. Von dieser Maassregel hoffte er Vieles, sowohl dass sie sich selbst ihre Bedürf-

nisse verschaffen könnten, als auch dem Feind eine so kostbare Beute entzögen. (30)

Später nahmen die Perser, unter *Xerxes*, dem Sohne des Dareios, alle Schätze des Tempels und Orakels weg, (31) legten Feuer an diesen und an die übrigen Tempel, den zu *Efesos* ausgenommen, und nahmen so Rache an den Ionern, dafür dass die von ihnen eroberte Stadt *Sardes* (32) abgebrannt war. (33) Der Grosskönig war besonders über die Milesier entrüstet, weil er glaubte, sie hätten sich in der Seeschlacht mit den Athenern bei *Salamis* absichtlich schlecht gehalten. (34)

---

(30) Herod. V, 36.

(31) Herod. VI, 19.

(32) Herod. V, 101 ff.

(33) Unser Verfasser vermischt hier zwei verschiedne Begebenheiten, die wir also unterscheiden müssen:

1) Olymp. LXX, 3. (498 vor Chr. Geb.) wird *Miletos*, als die Ioner nach dem von *Histiäos* und *Aristagoras* erregten Aufstande bezwungen waren, von den Heeren des *Dareios* erstürmt; die meisten Männer werden erschlagen, die Weiber und Kinder in die Knechtschaft geschleppt, der Tempel zu Didymö und das Orakel geplündert und verbrannt. (Herod. VI, 19.) Dieses harte Verfahren mochte der König als Repressalie für den Brand von Sardes ansehn. Die Güte des Bodens und die zum Handel vortheilhafte Lage des Ortes lockte aber wohl bald neue Ansiedler, wahrscheinlich aus den umwohnenden *Ionern* und *Karern*, herbei; die Stadt blühte schnell wieder auf, die Heiligthümer stiegen neu empor und *Kanachos* goss für das Orakelgebäude zu *Didymö* sein berühmtes Standbild des *Apollon*.

2) Olymp. LXXV, 2. (479 vor Chr. Geb.) strafte *Xerxes* die Milesier nach den unglücklichen Schlachten bei *Salamis* und *Mykale*, in denen sie sich lass gezeigt hatten, dadurch, dass er den ehernen *Apollon* des *Kanachos* wegführte und den Tempel anzündete, nachdem ihm vorher die *Branchiden* die heiligen Schätze verrathen hatten. (Pausan. I. 16. §. 3. VIII. 46. 2.) W.

(34) *Τοῦτο δὲ αἰτίαν ἐπενεγκὼν Μιλησίοις, ἐθελοκακῆσαι σφᾶς ἐναντία Ἀθηναίων ἐν τῇ Ἑλλάδι ναυμαχήσαντας, τὸν χαλκοῦν Πλαβεν*

Die Branchiden, welche die Partei der Perser aus den Tempelschätzen unterstützt hatten, mussten nach einem solchen Betragen auch mit ihnen die Flucht ergreifen, um der verdienten Strafe des Verraths und Tempelraubs zu entgehn. (35)

Die Milesier waren wohl zu gedrückt und erschöpft und überhaupt unvermögend, ihr Heiligthum sogleich wieder herzustellen, und man weiss nicht gewiss, um welche Zeit sie den jetzt in Ruinen daliegenden Tempel wieder aufzubauen begonnen haben. So viel ist sicher, dass *Päonios*, ein *Efesier*, und *Dafnis*, ein *Milesier*, die Baumeister waren. Der erstere soll auch mit *Demetrios*, einem Diener der *Artemis*, den ebenfalls Ionischen Tempel dieser Göttin zu *Efesos* vollendet haben, der von dem *Knossier Chersifron* und seinem Sohne *Metagenes*, den Verfassern einer Abhandlung über denselben, angefangen, aber nicht ausgebaut worden war.

Die Zeit, in der *Päonios* blühte, glaubt vielleicht Mancher aus der Geschichte des Efesischen Tempels bestimmen zu können. Man bedenke aber erstens, dass der von ihm vollendete Tempel schon während der Regierung des *Krösos* zu bauen angefangen wurde, oder doch wenigstens errichtet werden sollte, indem die meisten der Säulen von ihm geweiht worden waren; ferner, dass an dem Tempel, dessen Kosten alle Staaten von Kleinasien gemeinsam getragen haben sollen, gegen zweihundert Jahre lang gebaut

---

Ἀπόλλωνα τὸν ἐν Βραγχίδαις· καὶ τὸν μὲν ὕστερον ἔμελλε χρόνῳ Σέλευκος καταπέμψειν Μιλησίοις. Pausan. VIII. 46. §. 2. p. 694. ed. Kuhn.

Cum anceps proelium esset, Iones iuxta praeceptum Themistoclis pugnae se paulatim subtrahere coeperunt. Iustin. II, 12.

(35) *Οἱ δὲ Βραγχίδαι τοὺς θησαυροὺς τοῦ Θεοῦ παραδόντες τῷ Πέρσῃ φεύγοντι συναπῆραν, τοῦ μὴ τίσαι δίκας τῆς ἱεροσυλίας καὶ τῆς προδοσίας.* Strabo. XIV. p. 634.

wurde; endlich, dass *Xerxes* ihn verschont, *Chersifron*, wie ihn Strabon nennt, seinen Bau begonnen, ein andrer ihn erweitert und *Herostratos* ihn niedergebrannt habe. Dies Letztere geschah in der Nacht, als *Alexandros* geboren wurde. Die Efesier zeigten grossen Eifer, den Tempel sogleich wieder aufzubauen; sie veräusserten die alten Säulen und boten sogar den Geschmuck ihrer Frauen auf, um ihm mehr Pracht zu verleihen, als der frühere gehabt hatte. Dies war der Bau, dessen sämmtliche Kosten *Alexandros* zu tragen sich erboten hatte, wenn man ihm die Ehre gönnen wollte, sich auf der Inschrift als Gründer nennen zu dürfen. Der Baumeister war der berühmte *Deinokrates*, ein *Makedonier*, ebenderselbe, welcher seinem Könige den kühnen Vorschlag machte, er wolle nach Vollendung dieses Tempels den Berg *Athos* in *Thrakien* in eine Statue von ihm umgestalten und zwar dieser die Stellung eines Libirenden geben, der in der einen Hand einen Becher halte, aus dem ein Fluss hervorstürze, welcher sodann in die von der andern Hand gehaltene Schale fallen und darauf zwei Städte bespülen solle, deren je Eine auf jeder Seite gegründet werden müsste. (36)

(36) Strabo XIV. p. 640. (Vitruv. Vorrede zu B. II. §. 1—4. Plutarch. Ueber Alex. Glück. II, 2. und im Leben d. Alex. c. 72. Lukian, Wie man Gesch. schr. T. II, 17.) Der Name des Baumeisters wird auf mannigfach verschiedne Art geschrieben. (Vgl. Sillig catalog. artific.)

Id autem opus (templum Iovis Olympii Athenis) non modo vulgo, sed etiam in paucis a magnificentia nominatur. Nam quattuor locis sunt aedium sacrarum marmoreis operibus ornatae dispositiones, e quibus proprie de his nominationes clarissima fama nominantur. Quorum excellentiae prudentesque cogitationum apparatus suspectus habent in Deorum sessimonio. Primumque *aedes Ephesi Dianae* Ionico genere a *Ctesiphonte (Chersiphrone)* Cnossio et filio eius *Metagene* est instituta, quam postea *Demetrius*, ipsius

Päonios muss also gegen das Ende der oben erwähnten zweihundert Jahre gelebt und gearbeitet haben; aber weder der Anfangs- noch Endpunct dieses Zeitraums sind sicher zu bestimmen.

Der Künstler, welcher die Bildsäule verfertigte, blühte in der fünfundneunzigsten Olympiade, (37)

Dianae servus, et *Paeonius* Ephesius dicuntur perfecisse. *Mileti Apollinis* item Ionicis symmetriis idem *Paeonius Daphnis*que Milesius instituerunt. *Eleusine Cereris* et *Proserpinae.* — In asty vero *Iovem Olympium.* — Vitruv. Praefat. L. VII. §. 15 sqq.

Dipteros autem octastylos et pronao et postico, sed circa aedem duplices habet ordines columnarum, ut est aedes Quirini Dorica et *Ephesiae Dianae* Ionica a *Ctesiphonte (Chersiphrone)* constituta. L. III. 2. §. 7.

Magnificentiae vera admiratio exstat templum Ephesiae Dianae ducentis viginti annis factum a tota Asia. — Operi praefuit *Chersiphron* architectus. Plin. H. N. XXXVI. c. 14. s. 21. p. 740. (*)

Laudatus est et *Ctesiphon* Gnossius aede Ephesiae Dianae admirabili fabricata. Plin. VII. p. 395.

Die Handschriften haben in obigen Stellen bald *Ctesiphon* bald *Cresiphon*, oder *Chrysippon*, oder *Chresiphreon.* Die Griechischen Codices des Strabon scheinen die wahre Lesart, *Chersiphron*, zu geben.

Iam tum (sub Servio rege) inclytum *Dianae Ephesiae* fanum: id communiter a civitatibus Asiae factum fama ferebat. Livius I, 45.

Κροίσῳ δὲ ἔστι ἀναθήματα ἐν Ἐφέσῳ, αὖ τε βόες αἱ χρύσεαι, καὶ τῶν κιόνων αἱ πολλαί. Herod. I, 92.

(37) *Nonagesima quinta* Olympiade floruere Naucydes, Dinomenes, *Canachus*, Patrocles. — Centesima quarta decima Lysippus fuit, cum et Alexander Magnus. — Ita distinctis celeberrimorum aetatibus, insignes raptim transcurram, reliqua multitudine passim

---

(*) Vitruvius und Plinius sind beide im Irrthum, indem sie den *Chersifron*, der (nach Thiersch Epoch. II. p. 37. bei Sillig) um den Anfang der Olympiaden lebte und den *älteren*, durch Herostratos niedergebrannten, Tempel zu bauen begonnen hatte, als Baumeister des *neuen* prachtvollen Heiligthums aufführen, welches ein Werk des unternehmenden *Deinokrates* war, von dem auch die erste Anlage zu der später aufblühenden Stadt *Alexandria* rührte. W.

d. h. achtzig Jahre, nachdem Xerxes den Tempel zerstört hatte, sechsundsechzig Jahre vor des Alexandros Feldzug und dreihundert und neunundneunzig vor Christi Geburt. (38)

Dieser ausgezeichnete Künstler war der *Sikyonier Kanachos*, ein Schüler des *Polykleitos* aus *Argos*. (39) Wir haben noch von verschiednen Werken

---

dispersa. — *Canachus Apollinem* nudum, qui *Philesios* cognominatur in *Didymaeo*, Aeginetica aeris temperatura: *Cervum*que una ita vestigiis suspendit, ut linum subter pedes trahatur, alterno morsu digitis calceque retinentibus solum, ita vertebrato dente utrisque in partibus, ut a repulsu per vices resiliat. Idem et *Celetizontas* pueros fecit. Plin. H. N. Lib. XXXIV. cap. 8. sect. 19. p. 649, 655. Edit. Delph.

Alternis vicibus mox digitos mox calcem credas haerere solo: dentes ita sunt vertebratis ossibus similes, *mobilesque ac flexiles* in utrisque partibus, *sive dextris sive sinistris*, ut si unum pellas statim alii per vices, hoc est, *si laevos pellas, dextri; si dextros, laevi resiliant.* Interpres. loc. (*)

(38) Im Original steht 124 J. nach der Zerstörung des Tempels durch Xerxes, 22 J. vor des Alexandros Feldzug und 356 vor Chr. Geb.: eine Art der Berechnung, die mir unerklärlich ist. W.

(39) Pausan. II. 10. §. 4. p. 134. VI. 13. §. 4. p. 483. VII. 18. §. 6. p. 570. (**)

(*) *K. O. Müller* (im Kunstblatt Nr. 16. zum Morgenblatt 1821.) übersetzt diese Stelle, nach der Berichtigung von Facius in den Collectaneen zur Alterthumskunde S. 40. also: »Kanachos verfertigte einen nackten Apollon, der Philesios heisset, im Didymäon von ägineticher Erzmischung: und setzte einen Raben *(corvum)* daneben auf die Weise, dass ein Faden unter dessen Füssen durchgezogen wurde, an welchem die Klauen des Vogels wechselnd hafteten und sich anklammerten, indem die Zehen an beiden Füssen so gegliedert waren, dass sie von der Berührung eine um die andere zurücksprangen.« W.

(**) *Winckelmann* (Gesch. d. Kunst. B. IX. Cap. 1. §. 9.) und *Meyer* (Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen S. 273.) finden an obiger Zeitbestimmung bei Plinius keinen Anstand. Wie aber zuerst *Schorn* (Studien der griechischen Künstler. S. 199.) angedeutet, nach ihm *Thiersch* (Epochen

desselben Nachricht, z. B. von den auf Rennern sitzenden Knaben, (40) von den Statuen der Unterfeldherrn zu *Delfö*, die mit *Lysandros* den Sieg bei *Aegospotamö* erfochten, (41) von der Bildsäule des *Bykelos*, des ersten *Sikyoniers*, der im Faustkampfe der Knaben zu *Olympia* siegte, (42) von einer Statue der *Afrodite* zu *Sikyon* aus Gold und Elfenbein. (43)

(40) Die von Plinius angeführten pueri celetizontes.

(41) Pausan. X. 9. §. 4. p. 820. (Im Verein mit *Patrokles* hatte er deren *zehn* aus Erz verfertigt. W.)

(42) Pausan. VI. 13. §. 4. p. 483.

(43) Pausan. II. 10. §. 4. p. 134.

der bildenden Kunst. Abhandl. II. S. 43. Anm.) und *K. O. Müller* (a. a. O.) zu beweisen gesucht und endlich *Böckh* (Corpus Inscriptt. Gr. I. p. 39.) und *Sillig* (Catalog. Artific. p. 136.) bestätigt haben, ist man durch unvereinbare chronologische Angaben genöthigt, in der Kunstgeschichte einen *älteren* und einen *jüngeren Kanachos* anzunehmen, die beide aus *Sikyon* und vielleicht Blutsverwandte waren, aber ohngefähr ein Jahrhundert von einander lebten. Nach ihnen war

I. *Kanachos der ältere*, ein Sohn des *Kleötas*, Bruder des gleich kunstfertigen *Aristokles* und Zeitgenosse des *Ageladas*. Die grösste Blüthe seiner Kunst fällt in die nächste Zeit nach der siebenzigsten Olympiade, und von den einem Kanachos zugeschriebenen Kunstwerken kommen ihm folgende zu: 1) Eine Bildsäule der *Afrodite* im Tempel zu *Korinthos*. 2) Ein *Musenpaar*, das er gemeinsam mit seinem Bruder *Aristokles* ausarbeitete, wozu sodann *Ageladas* die dritte aufstellte. 3) Die *Rossebändiger* oder κελητίζοντες. 4) Die Statue des *Ismenischen Apollon* in einem Tempel dieses Gottes bei *Thebä*. 5) Die eherne Bildsäule des *Apollon Didymäos*, in übermenschlicher Grösse, sein vorzüglichstes Werk, das *Xerxes* Olymp. 75, 2. (479 vor Chr.) nach *Agbatana* in Grossmedien wegführte und erst *Seleukos Nikator* zurücksandte.

II. Der *jüngere Kanachos*, vielleicht des älteren Enkel, Schüler des älteren *Polykleitos* von *Argos* und Zeitgenosse der oben von Plinius angeführten Naukydes, Deinomenes und Patrokles, blühte um die fünfundneunzigste Olympiade und hatte 1) die Statue des *Bykelos* und 2) von den vielen Bildsäulen, welche *Lysander* nach seinem Olymp. 93, 4. (405 vor Chr.) bei *Aegospotamö* über die Athenische Flotte erfochtenen Siege nach Delfö weihte, im Verein mit *Patrokles* zehn aus Erz gegossen. W.

Er arbeitete ebensowohl in Marmor (44) als in jenen kostbaren Stoffen und hatte einen Bruder Namens *Aristokles*, der ihm an Ruf nicht weit nachstand. (45)

Der *Apollon Didymäos* oder, wie er auch zuweilen bezeichnet wird, *Philesios* war aus Erz von der Aeginetischen Mischung gegossen, nackt und, wie er auf Münzen des *Augustus* und *Caligula* dargestellt wird, mit einer Lyra. Daneben wurde auf eine artige Weise ein Hirsch in der Schwebe erhalten, (46) welches Thier er auf einer Münze des *Balbinus* auf der einen Hand hält, sowie seinen Tempel auf der andern. (47)

Der *Apollon Ismenios* bei *Thebä*, aus Cedernholz geschnitzt, war ein Werk desselben Kanachos und

---

(44) Plin. XXXVI. p. 731.

(45) Pausan. VI. 3. §. 4. p. 459. VI. 9. §. 1. p. 472.

(46) Siehe Anmerk. 37.

(47) Ueber den Styl unserer kolossalen Bildsäule und ihre Aehnlichkeit mit dem Gepräge auf Milesischen Münzen und mit nachgebildeten Statuen in mehren unserer Museen, z. B. in *Cassel*, vgl. *K. O. Müller's* Abhandlung »*Ueber den Apollon des Kanachos*« in dem oben bezeichneten Kunstblatte. Noch genauer spricht sich dieser kunstsinnige Alterthumskenner über den Begriff, den man sich aus den Nachrichten und Nachbildungen dieses Werks von demselben machen könne, in seinen »*Dorieru*« Abthl. I. S. 360. in folgenden Worten aus: »Der Gott erschien in männlicher Gestalt, mit breiter und starkgewölbter Brust, viereckig an Körperbau, von torösen Muskeln, die Beine fast säulenähnlich und von festem Stande, das linke wenig vorgestellt. Die gescheitelten Haare umwindet ein Band, vorn liegen sie in kleinen drathförmigen Löckchen über der Stirn; auf jeder Schulter drei geflochtene Zöpfe; hinten fallen sie in einem breiten Busche über den Rücken. Das Gesicht zeigte einen den Aeginetischen verwandten Typus. Die rechte, gerade vorgestreckte Hand trug ein Hirschkalb, die linke mehr gesenkte einen Bogen. Der Eindruck des Ganzen konnte kaum anders als ernst und streng sein, und musste mehr Hoheit und Würde als Anmuth und Lieblichkeit wiedergeben.« W.

glich dem zu *Didymö* so sehr, dass es, nach des Pausanias Bemerkung, keines besonderen Kennerblicks bedurfte, um, wenn man das eine von beiden Bildern gesehen und den Namen des Meisters vernommen hatte, zu errathen, von wem das andre verfertigt worden war. (48)

Mit welcher Pracht und mit welchem bewunderungswürdigen Geiste das neue Gebäude angelegt wurde, lässt sich noch einigermassen aus den vorhandnen Ueberresten abnehmen. Strabon nannte es »*den grössten aller Tempel*« und fügt hinzu, er sei wegen seiner Grösse ohne Dach geblieben; Pausanias beschreibt ihn als unvollendet, aber als »*eines der Wunderwerke Ioniens,* und Vitruvius zählt ihn unter den vier Tempeln auf, welche ihre Baumeister auf den Gipfel des Ruhms erhoben hätten. (49)

Es ist beachtenswerth, dass die Nähe einer Quelle für ein nothwendiges Erforderniss bei den Orakelsitzen des Apollon galt; blieb dieselbe aus, so glaubte man, es verlasse auch der Gott den Wohnsitz. Auf diese Bedingung berief er sich daher auch in einer Antwort, die er über das Verstummen der Orakel ertheilte, (50) indem er erklärte, auf das Geheiss der

---

(48) Pausan. II. 10. §. 4. p. 134. IX. 10. §. 2. p. 730.

(49) Strab. XIV. p. 634. Pausan. VII. 5. §. 2. p. 533. Vitruv. Praef. Lib. VII. §. 16.

(50) *Περὶ τῶν ἐκλελοιπότων χρηστηρίων ἔχρησεν αὐτὸς ὁ Ἀπόλλων·*
Ἀμφὶ δὲ Πυθὼ οἱ (l. *καὶ*) *Κλαρίην* (*τε* omittend.) *μαντεύματα Φοίβου*
Αὐδήσει φάτις ἡμετέρη θεμιτώδεσιν ὁμφαῖς.
Μυρία μὲν γαίης μαντήϊα θέσκελα νώτῳ
Ἐβλύσθη, πηγαί τε καὶ ἄσθματα δινήεντα·
Καὶ τὰ μὲν ἄψ χθονίοισιν ὑπαὶ κόλποισιν ἔδεκτο
Αὐτὴ γαῖα χανοῦσα· τὰ δ᾽ ὤλεσε μυρίος αἰών.
Μούνῳ δ᾽ Ἠελίῳ φαεσιμβρότῳ εἰσέτ᾽ ἔασιν
Ἐν Διδύμων γυάλοις Μυκαλήϊον ἔνθεον ὕδωρ,

Götter seien unzählige Orakelquellen aus der Erde hervorgebrochen, fliessende Wasser sowohl als wirbelnde Dämpfe; einige habe die klaffende Erde in ihren Schoos wieder aufgenommen, andre seien versiegt durch die Länge der Zeit, aber noch immer erfreue sich *Apollon* des begeisternden Wassers vom *Mykale* in der Thalgegend von *Didymö*, und der Quellen zu *Delfö* und *Klaros*. (51)

Von den drei Quellen, die sich, wie bemerkt, als ein unversiegter Besitz des Gottes erhielten, ist die *Kastalische* so oft besungen und besprochen worden, dass ihre ausserordentlichen Eigenschaften wohl als bekannt angenommen werden dürfen. Die *Klarische* scheint mit ihr gewetteifert und gleichen Anspruch auf poetische Begeisterung gemacht zu haben, war indessen in der Mittheilung weniger freigebig, indem nur der Priester dieselbe empfangen konnte. Dieser war zwar gewöhnlich ein ungebildeter Mann und des Versmaasses unkundig, sprach aber doch, wenn er nur die Zahl und die Namen der Fragenden vernommen und in der Höhle aus der verborgnen Quelle getrunken hatte, Antworten in Versen über die Gegenstände aus, über welche die Fremdlinge den Gott in ihren Gedanken befragt hatten. Er wurde nur aus gewissen Familien gewählt und meistens aus Miletos.

Πυθῶνός τ' ἀνὰ πέζαν ὕπαὶ Παρνάσσιον αἶπος
Καὶ κραναὴ Κλαρίη, τρηχὺ στόμα φοιβάδος ὀμφῆς.
Euseb. Praep. Evang. L. V. c. 16.

(51) Daher werden diese drei Orakelsitze zusammen, als ausgezeichnet durch die häufige Gegenwart des Gottes, von dem Geografen *Dionysios Periegetes* v. 441 ff. angeführt:

Τῷ πάρα Πυθῶνος θυόεν πέδον — —
— — — τόθι πολλάκις αὐτὸς Ἀπόλλων,
Ἦ ἀπὸ Μιλήτου, ἢ ἐκ Κλάρου ἄρτι βεβηκώς,
Ἰσιάμενος χρυσέης ἀναλύεται ἄμμα φαρέτρης.

Aus den oben beschriebenen Gebräuchen, die bei den *Branchiden* der wirklichen Weissagung vorausgingen, ersieht man, dass man sich hier des Wassers auf eine verschiedne Weise bediente, wiewohl zu demselben Zwecke. Wenn auch der Profet nicht von dem Wasser trank, so glaubte man doch dessen göttliche Begeisterung von der sogenannten *Mykaleischen Quelle* herleiten zu müssen, die vielleicht ihren Ursprung auf dem Berge *Mykale* haben sollte, sowie bei dem Hafen *Panormos* den Branchiden gegenüber, nach des Pausanias Angabe, ein Wasser hervorquoll, das auf dem Mykale entsprungen, gleich dem *Alfeios*, durch das dazwischen liegende Meer geflossen war. (52) Denn nachdem der Geschichtschreiber *Kallisthenes* erzählt hat, dass der Profet des *Zeus Ammon* dem König *Alexandros* die Antwort, dass er des *Zeus* Sohn sei, ganz gegen das Herkommen, in Worten gegeben habe, so versichert er, Apollon habe das Orakel der Branchiden verlassen und die Quelle sei ausgeblieben, seitdem Xerxes den Tempel geplündert; damals aber sei sie von neuem erschienen und Milesische Gesandte hätten viele Weissagungen nach *Memfis* gebracht von der göttlichen Geburt des *Alexandros*, seinem künftigen Siege bei *Arbela*, dem Tode des *Dareios* und anderen grossen Ereignissen der Zukunft. (53)

---

(52) Pausan. V. 7. §. 3. p. 391.

(53) *Οὐχ ὥςπερ ἐν Δελφοῖς καὶ Βραγχίδαις τὰς ἀποθεσπίσεις διὰ λόγων, ἀλλὰ νεύμασι καὶ συμβόλοις τὸ πλέον. — Προστραγῳδεῖ δὲ τούτοις ὁ Καλλισθένης, ὅτι τοῦ Ἀπόλλωνος τὸ ἐν Βραγχίδαις μαντεῖον ἐκλελοιπότος, ἐξ ὅτου τὸ ἱερὸν ὑπὸ τῶν Βραγχίδων σεσύλητο ἐπὶ Ξέρξου περσισάντων, ἐκλελοιπύιας δὲ καὶ τῆς κρήνης, τότε ἥ τε κρήνη ἀνάσχοι καὶ μαντεῖα πολλὰ οἱ Μιλησίων πρέσβεις . . . . κομισθέντες εἰς Μέμφιν περὶ τῆς ἐκ Διὸς γενέσεως τοῦ Ἀλεξάνδρου, καὶ τῆς ἐσομένης περὶ Ἄρβηλα νίκης καὶ τοῦ Δαρείου θανάτου κ. τ. λ.* Strabo. XVII. p. 814. Et fons defecisset; et hunc tum denuo scaturiisse et

Der kritische Strabon nennt diese Erzählung poetisch übertrieben und in der That muss man fragen, wie die Milesier, wenn ihr Orakel damals Kunde von der künftigen Grösse des *Alexandros* hatte, so unaufmerksam auf dasselbe, so irreligiös, oder so übel berathen sein konnten, um eben diesem *Alexandros*, welchem die übrigen Städte *Ioniens* ihre Thore geöffnet hatten, den Einzug in ihre Stadt mit Gewalt zu verwehren, (54) seine Flotte heransegeln und die Makedonier die Sturmmaschinen anlegen zu lassen? Jetzt erst, als ein Theil ihrer Mauern einstürzte, versuchten sie theils auf Kähnen, theils auf ihren Schilden auf eine der Inseln zu entkommen, die vor ihrer Stadt lagen. (55) Sie wurden aber an dem Eingang des Hafens aufgefangen und nur dreihundert erreichten ihr Ziel. Um diese zurückzubringen, sandte Alexandros Schiffe aus, auf deren Vordertheilen Leitern angebracht waren, damit die Soldaten die schroffe Küste der Insel hinansteigen könnten. Als er aber erfuhr, dass die Griechischen Söldner, welche die Mehrzahl der Entkommenen ausmachten, sich bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen bereit seien, verschonte er sie, um ihrer Tapferkeit und Treue willen, und nahm sie in sein Heer auf. (56)

Die mit dem Xerxes entflohenen Branchiden hatten die Erlaubniss erhalten, sich unter den Baktriern in einer Gegend niederzulassen, wo sie fern von Griechenland keine Strafe fürchten zu müssen glaubten. (57) Sie umgaben ihre neue Stadt mit Mauern

---

Milesiorum legatos Memphim profectos multa responsa attulisse. — (Interpres.)

(54) Strabo. XIV. p. 635.

(55) Siehe Taf. I. zu Cap. II. und oben S. 61 f.

(56) Freinshemii Supplement. in hist. Curtii. Lib. II. Cap. VII. s. 17 sqq.

(57) Strabo. XI. p. 518.

und hiessen sie nach ihrem Namen *Βραγχίδαι*. Alexandros, der mit fast unglaublicher Schnelligkeit alle Hindernisse auf seinem Zuge überwand, erschien vor ihren Thoren fünf Jahre nach der Einnahme von Miletos. (58) Ihre Nachkommen hielten noch an den vaterländischen Sitten, redeten aber eine gemischte Sprache, indem sie im Ganzen die Redeweise ihrer Väter fortgepflanzt, aber sich doch auch sehr viele Ausdrücke des Volks, unter dem sie jetzt wohnten, angeeignet hatten. Sie empfingen den König mit Freude und unterwarfen ihm ihre Stadt und sich selbst. Alexandros kannte den alten Hass der Milesier gegen die Branchiden, versammelte darum die Milesier, die in seinem Heere dienten, und legte das Schicksal der Stadt in ihre Hände, je nachdem sie lieber des alten Vergehens der Branchiden, oder ihres gemeinsamen Ursprungs eingedenk sein wollten. Als sie verschiedner Meinung waren, behielt sich der König die Entscheidung vor. Am folgenden Tage begaben sich Abgeordnete der Branchiden zu ihm; er befahl ihnen, ihm zu folgen, zog mit einer Schaar leichter Truppen in ihre Stadt ein und beorderte seine Schwerbewaffneten die Stadtmauern zu umringen und auf ein gegebenes Zeichen diesen Zufluchtsort der Verräther zu plündern, sie selbst alle niederzuhauen. Sein Befehl wird vollzogen; wehrlos werden sie gemordet, ihrer gleichen Sprache, ihrer Bitten und Flehen achtet man nicht. Verwüstet werden die heiligen Haine, aufgerissen die Grundmauern der Stadt und die letzten Spuren vertilgt, so dass jene Stätte in eine nackte Wüste und unfruchtbare Einöde verwandelt wurde. (59) Selbst die wärm-

(58) In seinem 28. Lebens- und 2. Regierungsjahre; vor Chr. Geb. 328.

(59) Curtius VII, 5. Aelian. Fragm. p. 790. ed. 1685. und Suidas unter dem Wort: *Βραγχίδαι*.

sten Vertheidiger haben diese Härte nicht rechtfertigen können, da diese nicht die wirklichen Verbrecher, sondern ihre schuldlosen Nachkommen traf, die Miletos nicht gesehen und noch weniger die Tempelschätze an Xerxes verrathen hatten. (60)

Nach der Flucht der Branchiden scheint die Thätigkeit des Orakels nur so lange Zeit unterbrochen worden zu sein, als dazu erfordert wurde, das Tempelgebäude wieder soweit in den früheren Stand zu setzen, dass die neuen Vorsteher die heiligen Gebräuche gehörig verrichten konnten. Diese Erneuerung des Orakels fand Statt, ehe Alexandros Besitz von Miletos nahm, denn damals sollte *Seleukos Nikator*, ein Krieger im Makedonischen Heere, dann un-

---

(60) Plutarch. p. 557. Tom. II. Edit. Paris. (De sera numinis vindicta Cap. XII. Vol. IV. p. 244. ed. Hutten.)

Den von *Wesseling* zu Herodot. VI, 19. und von *Clavier*, Mémoire sur les oracles des anciens p. 131ff., vorgebrachten Gründen, dass das ganze von Strabon, Aelianos, Suidas, Curtius und dem Verfasser der pseudoplutarchischen Schrift de sera n. v. erwähnte Factum eine durch Kallisthenes veranlasste Dichtung sei, räumt *Müller* im Kunstblatt N. 16. soviel ein, dass die Ansiedelung der Branchiden in Baktriana eine Fabel sein *könne*, von den Geschichtschreibern des Alexandros ersonnen, um eine Grausamkeit gegen ein Baktrianisches Volk zu entschuldigen. Mir scheinen jedoch jene Zweifelsgründe nicht so gewichtig und unwiderleglich, um alle jene Schriftsteller für Täuschende oder Getäuschte zu halten. Noch weit mehr entfernt sich aber Hr. *Clavier* von einer besonnenen Kritik, wenn er die oben S. 97. besprochene Angabe, dass der Tempel zu Didymö durch *Xerxes* geplündert und angezündet worden sei, wegen des Stillschweigens des Herodotos für ganz unglaubwürdig erklärt. Wäre es im Gegentheil nicht auffallend, wenn die Milesier, denen die umliegenden Berge Baumaterial und Marmor in Menge boten, in einem Zeitraum von fast zwanzig Jahren, die zwischen dem Brande durch Dareios und dem Zuge des Xerxes liegen, das ihnen unermesslichen Reichthum versprechende Orakelgebäude nicht wieder hergestellt oder aufgebaut hatten? W.

ter Perdikkas Anführer der adligen Reiterei (61) und später einer der mächtigsten Nachfolger des Alexandros, begierig sein künftiges Schicksal zu erfahren, das Orakel wegen seiner Rückkehr befragt und folgende Antwort erhalten haben:

Μὴ σπεῦδ' Εὐρώπην, Ἀσίη τοι πολλὸν ἀμείνων.

Nicht nach Europa gestrebt! da Asien weit mehr dir frommet.

Als derselbe sodann wegen seines Todes fragte, soll ihm folgender Spruch ertheilt worden sein:

Ἄργος ἀλευόμενος τὸ πεπρωμένον εἰς ἔτος ἥξεις·
Εἰ δ' Ἄργει πελάσαις, τότε κεν παρὰ μοῖραν ὄλοιο.

Wenn du kein Argos berührst, so erreichst du das Jahr der Bestimmung;
Wenn einem Argos du nahest, so stirbst du gewaltsamen Todes.

Ob dieser letzten Antwort forschte er sorgsam nach allen Orten, die *Argos* hiessen, und hütete sich eins zu betreten. Der erste Spruch schien sich als wahr zu bestätigen durch die hohe Stellung, die *Seleukos* in Asien einnahm, und der letzte ging in Erfüllung durch seine Todesart. Denn als er in seinem dreiundsiebenzigsten Lebensjahre, im zweiundvierzigsten Jahre seiner Regierung nach *Europa* übersetzte, wurde er nicht fern von der Stadt *Lysimachia* auf der Thrakischen Chersonesos, in deren Nähe ein Altar stand, den die Landesbewohner *Argos* hiessen, von *Ptolemäos Keraunos* überfallen und ermordet. (62) Als Be-

(61) Diodor. XVIII. 3. p. 259. ed. Wesseling. W.

(62) Im J. 282 vor Chr. Appian. Syriac. p. 198, 207, 208. edit. Amstelodam. 1670. (p. 123, 129. ed. Henr. Steph. Vgl. Diodor. XIX. c. 90. p. 387.)

weis seiner gerühmten Gottesfurcht und Achtung gegen den Tempel der Branchiden kann dies gelten, dass er die eherne zu des Xerxes Zeit nach *Agbatana* in Medien weggeführte Bildsäule des Gottes wieder zurücksandte. (63)

Die zwei Könige und Brüder *Seleukos II.*, *Kallinikos* und *Antiochos Hierax* zeigten gleiche Verehrung gegen *Apollon* und gleiche Freigebigkeit gegen unseren Tempel, wie eine interessante Urkunde bezeugt, welche der Consul *Sherard* an Ort und Stelle im Jahr 1709 und abermals im Jahr 1716 abgeschrieben und *Chishull* öffentlich mitgetheilt hat. (64)

Auf der Nordseite des Tempels fand man nämlich unter einer Hütte ein viereckiges Stück Marmor, worauf ein Brief des Königs *Seleukos* an die Milesier nebst einem Verzeichniss der mit dem Schreiben abgesandten königlichen Geschenke eingegraben war. Der Werth der goldnen und silbernen Becher, Schalen und Geräthe von verschiedner Grösse und Benennung übersteigt den von dreizehnhundert und fünfzig Pfund Sterling, ohne weder das kostbare Räucherwerk und die theueren Salben zu rechnen, deren Werth sich nicht mehr schätzen lässt, noch die zwölf Altäre, die er sammt tausend Opferthieren weihte. Die Veranlassung zu dieser Freigebigkeit war die unerwartete Rettung des *Seleukos*, den man im Kriege umgekommen glaubte, und der Abschluss eines Friedens auf zehn Jahre zwischen ihnen und dem *Ptolemäos Euergetes*. (65)

Ebenso gedachte auch ihr Feldherr *Deodamas*, als er die Gränzen der *Sogdianen* überschritt, da wo

(63) Pausan. I. 16. §. 3. p. 39.

(64) Antiquitatt. Asiat. p. 65 sqq.

(65) Im Jahr 243 vor Chr. (Vergl. Iustin. XXVII, 2. Plutarch. de frat. amor. p. m. 489. Apophthegmatt. p. 184.)

Alexandros eine dritte Stadt gegründet und nach seinem Namen benannt hatte und Altäre von *Bakchos, Herakles,* von der *Semiramis* und von *Kyros* als Denkmale ihrer weiten Züge errichtet waren, hier in so weiter Ferne gedachte er der besonders verehrten Gottheit seiner Herrn und errichtete auf der Gränze des Persischen und Skythischen Reiches seine Altäre dem *Apollon Didymäos.* (66)

Zu den Wohlthätern, die in einer andern Inschrift erwähnt werden, gehört *Prusias III.,* mit dem Beinamen *Kynegos, der Jäger,* König von *Bithynien,* der gewisse Erstlingsgaben weihte, und zwar, wie der gelehrte Chishull vermuthet, wahrscheinlich aus der Attalischen Beute. (67) Der königliche Räuber, der bei der Plünderung von *Pergamon* das Bild des *Asklepios* auf seinen eignen Schultern weggeschleppt hatte, hoffte wohl durch die Freigebigkeit, die er hier gegen *Apollon* bewies, seinen Frevel an den Göttern zu sühnen. Der Hülfe dieses Apollon, welcher der König zum grossen Theil seine Macht zu danken hatte, und der Verehrung, welche sein Nachfolger dieser gütigen Gottheit bewies, gedenkt auch der *Chier Skymnos* in einigen Versen, die an den Königssohn *Nikomedes* gerichtet sind. (68)

Von solcher Art waren die Weihgeschenke alter Kunst, mit welchen unser Tempel, der Meldung des Strabon zufolge, reich ausgestattet war. (69)

(66) Solinus, Mem. Asiae, pag. 104. (Polyhist. Cap. XLIX. § 3—6. p. 257 sq. ed. Goez.)

(67) Im Jahr 156 vor Chr. Chish. Ant. Asiatt. p. 94.

(68) v. 55: *Διὸ καὶ τῇ προθέσει, σύμβουλον ἐπελεξάμην*
Τὸν συγκατορθώσαντα καὶ τῷ σῷ πατρὶ
Τὰ τῆς βασιλείας πρότερον, ὡς ἀκούομεν,
Παρὰ σοί τε, βασιλεῦ, γνησίως τιμώμενον
Κατὰ πάντα· Τὸν Ἀπόλλωνα τὸν ἐν Διδύμοις λέγω,
Τὸν καὶ θεμιστεύοντα, καὶ μουσηγέτην.

(69) XIV. p. 634.

Aus obigen Proben lässt sich schliessen, dass alle neuen dem Tempelschatz gemachten Geschenke, welche wie das Orakel selbst gesonderte Zellen einnahmen,(70) jährlich auf Marmortafeln verzeichnet wurden. Wiewohl nun solche Urkunden einem harten Materiale anvertraut wurden, so ist es uns leider doch bisher noch nicht geglückt, ein ganzes und lesbares Verzeichniss aufzufinden. Man hoffte, die bereits mitgetheilten literarischen Ueberreste durch Abschriften anderer Stücke vervollständigen zu können, es fanden sich aber nach genauer Nachsuchung in den Trümmern und dem Schutte, welche die Stelle des Tempels weithin bedecken, nur einige Bruchstücke, die zu unvollständig sind, um hier angeführt zu werden. Wir wollen nur der kurzen Inschrift gedenken, die man auf der zweiten Vignettentafel Fig. 3 sieht, einer anderen mit dem einzelnen Worte *ΜΝΗΣΘΗ* und jetzt eine dritte mittheilen, welche in grossen und deutlichen Zügen auf einem viereckigen Stücke geaderten Marmors steht, das in der Nähe des Tempels in die Mauer einer halb zerstörten Moschee eingefügt ist. Sie wurde, wie die zwei von Priene und Teos oben mitgetheilten, von Herrn *Wood* und auch von dem Consul *Sherard* abgeschrieben und sollte von *Chishull* in den zweiten Theil seiner Asiatischen Alterthümer aufgenommen werden. (71)

*ΠΡΟΦΗΤΗΣ ΑΜΑΚΑΙΚ***
ΤΑΡΧΗΣ ΜΑΡΚΟΥ ΥΑΠΙΟΥ
ΒΙΑΝΟΥ ΑΑΜΑΥΟΣ ΚΥΡΕΙΝ

(70) Strabo. a. a. O.: *ἄλλοι δὲ σηκοὶ τὸ μαντεῖον καὶ τὰ ἱερὰ συνέχουσιν.*

(71) Antiquitatt. Asiat. p. 93. Die in seiner Vorrede erwähnte Abschrift dieser Inschriften befindet sich jetzt in dem Britischen Museum, N. 7509. Harleian. Catal. Die besprochene Inschrift findet sich auf S. 62 des Manuscripts.

ΒΙΑΝΟΣΦΙΛΕΑΣΑΑΒΩΝΠΑΡΑ
ΤΗΣΠΑΤΡΙΔΟΣΤΗΝΠΡΟΦΗΤΕ
*ΑΝΑΚΑΙΡΩΤΕΙΕΤΩΝΩΝΕΙΚ**ΣΙΤ*
*ΩΝΣΤΕΦΑΝΙΦΟΡΟΣΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟ**
ΠΑΤΕΡΩΝΓΕΝΟΥΣΝΑΥΑΡΧΩΝΚΑΙΚΙ
ΤΩΝΠΑΤΡΟΣΦΛ·ΔΑΜΑΜΗΤΡΟΣΔΕΦΛ
ΒΙΑΝΗΣΓΛΑΦΥΡΑΣΑΡΧΙΕΡΩΝΤΩΝΣΕ
ΒΑΣΤΩΝΠΟΙΗΣΑΝΤΩΝΘΕΩΡΙΑΣΕΠΙΓ
ΜΕΡΑΣΔΕΚΑΚΑΙΜΟΝΟΜΑΧΙΑΣΑΠΟΤΙ
ΜΟΥΣΕΠΗΜΕΡΑΣΔΕΚΑΔΥΟΚΑΙΑΡΧΙΕΡ
ΩΝΤΗΣΙΩΝΙΑΣΠΟΙΗΣΑΝΤΩΝΔΕΚΑΙΕ
****ΣΕΙΣΚΑΙΔΗΜΟΘΟΙΝΙΑΣΚΑΙΓΥΜΝ*
ΑΣΙΟΣΕΙ ([72])

Diesen neu aufgefundenen Inschriften verdanken wir, ausser andern interessanten Notizen, Alles was wir von den obersten bei der Ertheilung der Orakel beschäftigten Beamten wissen. Unter ihnen war der *Stefaneforos* der oberste Priester, der also benannt wurde, weil er bei seiner Amtsverrichtung eine Krone trug. ([73]) Der *Profet* verkündete die Antwor-

---

(72) *Προφητης αμα και κ(ρι-)*
ταρχης Μαρκου Ουλπιου (Φλα-)
βιανου Δαμα υος Κυρειν (α Φλα-)
βιανος Φιλεας λαβων παρα
της πατριδος την προφητε(ι-)
αν ακληρωτει, ετων ων εικ(ο)σι τ(ρι- vel τετταρ-)
ων στεφανηφορος, γυμνασιαρχο(ς,)
πατερων γενους ναυαρχων και κ(ρι-)
των· πατρος Φλ. Δαμα, μητρος δε Φ(λα-)
βιανης Γλαφυρας αρχιερεων των Σε-
βαστων ποιησαντων θεωριας επι (η-)
μερας δεκα, και μονομαχιας αποτι-
μους επι ημερας δεκα δυο· και αρχιερ(ε-)
ων της Ιωνιας ποιησαντων δε και ε
σεις και δημοθοινιας και γυμν
(ικον αγωνα.

(73) Potter, V. 1. p. 206, 403. (Uebers. v. Rambach Thl. I. S. 642.)

ten des Orakels (74) und wurde gewöhnlich durchs Loos erwählt, also durch eine Art göttlicher Entscheidung, welche die Priester aber, wie man annimmt, nach Willkühr lenken und deuten konnten. Zuweilen entfernte ausgezeichnetes Verdienst oder besonderer Einfluss alle Mitbewerber, wie dies die obige Inschrift von *Flabianos Fileas* angibt und eine andere von *Poseidonios*, den sich der Gott selbst zum Profeten erkor, nachdem ihn die Loose dreimal zur Würde des Stefaneforos erhoben hatten. Diese Inschrift ist in grossen Zügen auf einen Marmor eingegraben, der in die Mauer eines halb zerstörten Hauses an einem Türkischen Begräbnissplatz bei Miletos eingefügt ist.

ΕΥΣΕΒΕΣΙΚΛΗΡΟΙΣΠΟΣΕΙΔΩΝΙΕ
ΤΡΙΣΣΕΛΑΧΟΝΤΑ
*Δ** *ΚΟΜΑΙΕΝΔΙΔΥΜΟΙΣΣΤΕΜ*
ΜΑΣΙΝΑΘΑΝΑΤΟΙΣ
ΤΟΙΟΝΟΝΑΠΟΛΛΩΝΣΕΠΡΟΦΗΤΗΝ
ΗΣΠΑΣΑΤΑΥΤΟΣ
ΑΗΜΜΑΚΡΙΣΙΝΜΗΤΡΟΣΤΕΥΣΕΒΙΗΝ
ΔΙΚΑΣΑΣ
ΟΥΚΛΕΟΣΟΥΔΑΙΩΝΕΠΙΑΗΣΕΤΑΙ
ΑΝΔΡΑΓΑΡΕΙΔΕΝ
** ΩΝΠΡΙΝΑΕΙΤΟΥΡΓΩΝΟΥΔΕΝΙΔΕΙ*
ΠΟΜΕΝΟΝ (75)

---

(74) P. 277.

(75) *Ευσεβεσι κληροις, Ποσειδωνιε,*
τρις σε λαχοντα
Δ(ε)ρκομαι εν Διδυμοις στεμ-
μασιν αθανατοις
Τοιον, ον Απολλων σε προφητην
ησατο· αυτος,
Αημμια, κριοιν, μητρος τ' ευσεβιην
δικασας·

Den Vorstehern und Beisitzern war die Bewahrung der heiligen Schätze, die Sorge für den Tempel und seine Heiligkeit anvertraut, und ihr Amt forderte fast beständig ihre Anwesenheit. Die letzteren nahmen auch Rechtsfragen, wahrscheinlich über das Vorrecht zu opfern und die Gottheit vor Anderen zu befragen, an und entschieden darüber. Diese Jurisdiction galt für nicht unbedeutend und wird oft in Inschriften unter Gunstbezeigungen und Ehrenstellen erwähnt, die man bei besonderen Gelegenheiten Jemanden als eine Belohnung ausgezeichneten Verdienstes übertragen habe. Von dieser richterlichen Gewalt wurden sie selbst *Πάρεδροι* oder *Beisitzer des Apollon* genannt. Dass dies die Natur dieses Amtes war, ersieht man aus der Nachricht, die Strabon (76) von dem *Rath der Amfiktyonen zu Delfö* gibt. Die Zahl der Vorsteher und Beisitzer, die gewöhnlich in dem Eingang der Inschriften angegeben wird, ist zwei; in einer Inschrift findet man nur Einen angeführt, vielleicht weil dessen Amtsgenosse gestorben war; in einer andern werden nur die Vorsteher und der Stefaneforos genannt und zwar der Zahl nach sechs.

Ausser diesen, dem *Dichter* und einigen andern Beamten, von denen wir nur sehr unvollständige Kenntniss haben, waren beständig mehre Personen von niederem Range im Dienste des Tempels beschäftigt. Der *Hydroforos* oder *Wasserträger* wird in einem Fragment genannt, das wir abgeschrieben haben. Alle diese nebst den Leuten, welche die Lebensmittel, den Weihrauch und andere Bedürf-

---

Οὐ κλεος ουδ' αιων επιλησεται
ανδρα γαρ ειλεν
(Τ)ων πριν λειτουργων ουδενι λειπομενον.

(76) Strabo IX. p. 419.

nisse zum Leben und Gottesdienst lieferten, hatten sich mit ihren Familien hier niedergelassen und bildeten innerhalb des Tempelraums ein Dorf, (77) das durch den Zusammenfluss der gläubigen Fragenden und noch mehr, wie man meinte, durch den unmittelbaren Einfluss ihres Gottes bereichert wurde. Als Eigenthum der Gottheit galt der Ort und seine Umgebung für heilig und hiess heilig, (78) darum gaben ihn die zehn Gesandten in dem Vertrag zwischen den *Römern* und *Antiochos* den Milesiern, welche ihn verlassen hatten, wieder zurück. (79)

Unter den Römern verloren die profetischen Künste überhaupt und die Orakel insbesondere an Ansehn; jenes Volk hing hauptsächlich den *Sibyllinischen Büchern* an und der *Etruskischen Sitte*, aus der Lage der Eingeweide, dem Flug der Vögel und den Erscheinungen am Himmel zu weissagen. (80) Aus dieser Vernachlässigung oder Verachtung der Orakel rührt es auch wohl her, dass man in der Geschichte unseres Tempels eine Lücke bis zur Regierungszeit des *Tiberius* findet. Dieser übertrug nämlich dem Römischen Senat die Untersuchung und Entscheidung über die zahlreichen *Griechischen Asyle*, von denen viele, wie man angab, ohne Erlaubniss eröffnet worden waren, die Tempel mit verworfnen Flüchtlingen jeder Art erfüllt und Unruhen unter dem Pöbel erregt hatten, der die Schandthaten der Flüchtigen

(77) Strabo. XIV. p. 634: *Κώμης γοῦν κατοικίαν ὁ τοῦ σηκοῦ περίβολος δέδεκται.*

(78) Livius XXXVIII, 12: Transgressi Macandrum ad *Hieran Comen* pervenerunt. (13:) Fanum ibi augustum Apollinis et oraculum.

(79) Derselbe Cap. 39: Decem legati Milesiis, quem sacrum appellant, agrum restituerunt. Polybios p. 1172. ed. Amstelod. 1670. (Excerpt. legat. XXVI.)

(80) Strabo. XVII. p. 813.

wie Heiligthümer der Götter beschützte. Abgeordnete aus jeder Stadt vertheidigten ihre Rechte und die *Milesier* beriefen sich auf die ihnen vom König *Dareios* ertheilte Freiheit. Darauf wurden von dem Senat Beschlüsse zur Einschränkung dieser heiligen Zufluchtsörter mit dem Befehl erlassen, dieselben auf eherne Tafeln einzugraben und als bleibende Denkmale in den Tempeln selbst aufzuhängen. (81)

Ein Jahr nach dieser Begebenheit beschlossen die Asiatischen Städte, dem Kaiser *Tiberius*, seiner Mutter *Livia* und dem Römischen Senat auf ihre Kosten einen neuen Tempel zu weihen. Ihr Antrag wurde genehmigt und *Nero* hielt dafür öffentlich eine Dankrede an den Senat und seinen Grossvater. (82) Elf Städte bewarben sich um die Ehre, den vorgeschlagenen Tempel errichten zu dürfen, und *Tiberius* beschäftigte sich mit dem Senat mehre Tage lang damit, die von den verschiednen Gesandten vorgebrachten Ansprüche zu prüfen. Endlich erhielt *Smyrna* den Vorzug, wobei man anführte, dass *Pergamon* bereits durch den Tempel des *Augustus* ausgezeichnet, die *Efesier* aber durch den Dienst der *Artemis*, und *Miletos* durch den des *Apollon* beschäftigt seien. (83)

So ehrsüchtig, thöricht und anmassend diese Bewilligung des *Tiberius* an sich war, so erscheint sie doch als bescheiden und vernünftig im Vergleich mit den Selbstvergötterungen des Ungeheuers *Caligula*, (84)

---

(81) Im Jahr Christi 22, nach Roms Erbauung 775. Tacit. Annal. III, 60, 63.

(82) Im Jahr Christi 23, der Stadt 776. Tacit. Annal. IV, 15. (War *Nero* ein Sohn des *Germanicus*, des Neffen des Tiberius; so hätte unser Verfasser das Wort *avus* bei Tacitus richtiger mit *Grossoheim* übersetzt. W.)

(83) Im Jahr Christi 26, der Stadt 779. Tacit. Annal. IV, 55, 56.

(84) Tacit. Ann. IV, 37.

der nach seiner frivolen Laune Namen und Abzeichen bald dieses bald jenes Gottes annahm und ablegte, jetzt ein *Bakchos* sein wollte, dann sich wieder in einen *Apollon* verwandelte, sein Haar mit einer Strahlenkrone umgab, Bogen und Pfeil in die linke Hand nahm und die Grazien in der rechten hielt. (85) Er dachte auch daran den Gott seines Tempels zu *Branchidä* zu berauben, indem er den Milesiern befahl, eine Abtheilung des Heiligthums seiner eignen Gottheit zu weihen. (86) Er gab dabei ihrer Stadt, wie er sagte, den Vorzug, weil *Efesos* schon durch *Artemis*, *Pergamon* durch *Augustus* und *Smyrna* durch *Tiberius* gewissermassen besetzt seien, in der That aber, weil er sich selbst an die Stelle ihres Apollon gesetzt wissen und seiner Verehrung dieses grosse und schöne Gebäude gewidmet haben wollte. (87) Darum hatte er auch im Sinn, denselben dieser Auszeichnung dadurch noch würdiger zu machen, dass er das ausführe, was bei dem Bau noch unvollendet geblieben war. (88)

Die Aufmerksamkeit, die man in jener Periode den neuen vom Zeitgeist hervorgerufenen, zum Theil selbst geschaffenen Gottheiten widmete, minderte bei dem Volke die frühere Achtung und Verehrung gegen das bisherige System, das schon alterte

---

(85) Philo Iud. p. 559. Edit. Mangey. 1742.

(86) Zonaras, p. 558. (Ed. Du Fresne. Paris. 1686. Annal. Lib. XI. Cap. 7.)

(87) Dio Cassius, p. 933. Edit. Reimar. 1752. (Histor. Rom. L. LIX. C. 28.)

(88) Sueton. Calig. 21: Destinaverat et Mileti *Didymaeum* peragere. — Auch bei andern Schriftstellern wird das Gebäude zuweilen *Didymäon* genannt.

Auf dieses Vorhaben bezieht sich wahrscheinlich eine Münze des *Caligula*, worauf ein nackter *Apollon* mit einer Leier und die Legende *ΜΙΛΗΣΙΩΝ ΔΙΔΥΜΕΥΣ* ist. Siehe Chishull p. 90.

und sich allmählig seiner Auflösung näherte. Daher zeigte man zu Didymö einen Altar, den sich der *Thebäische Herakles*, (89) wie die Milesier meldeten, aus dem Blute der Opferthiere d. h. aus Erde, die statt mit Wasser mit dem Blut der Opferthiere verarbeitet war, errichtet hatte. (90) Pausanias bemerkt aber dabei, dass der Altar in späterer Zeit durch das Blut der Opfer nicht sehr erhöht worden sei. Die Orakel, deren Institut von einer betrieb- und erwerbsamen Priesterschaft auf den herrschenden Aberglauben künstlich gegründet war, mussten nothwendig mit ihrer Schutzgottheit an Ansehn verlieren; aber verehrt von scheinheiligen Andächtlern und verspottet von Filosofen, erreichten sie nur allmählig früher oder später ihr Ende, je nachdem es ihre Vorsteher mehr oder minder verstanden, dem Volke zu imponiren. Immer bleibt es zu verwundern, dass ein so verächtlicher, auf die Leichtgläubigkeit der Menschen berechneter Trug so lange ausgeübt werden konnte.

Nach den oben mitgetheilten Proben wird sich der Leser nur eine geringe Meinung von den bei den Branchiden ertheilten Orakelsprüchen gebildet haben. Sie waren, wie an andern Orten, gewöhnlich räthselhaft, doppelsinnig, zweideutig und unvollständig. Dies wird sich aus der Folge unserer Erzählung noch mehr ergeben, so wie aus den zwei nächsten Beispielen, die zugleich als Proben der

(89) Pausan. V. 13. §. 6. p. 410.

(90) Zu *Delos* hatte *Apollon* einen Altar, der aus Hörnern aufgeführt war, in *Böotien* einen andern aus der Asche der Opferthiere. Potter, p. 283. 288. bei Rambach Thl. I. S. 468. (Des *Zeus* Altar zu *Olympia* war aus der Asche der geopferten Schenkelstücke errichtet. Pausan. V. 13. §. 5. p. 409. Ein *Heerd* aus Asche ist S. 25. Anm. 17. erwähnt. W.)

Versification dienen können, durch die sich das Orakel einen gewissen Ruf erworben hatte. (91)

Einst fand man neun Holzhauer todt auf den Bergen. Die umwohnenden Landleute befragten hierüber das Orakel, das ihnen erwiederte, jene Männer seien von *Pan* erschlagen worden, und da *Artemis* als Vermittlerin die übrigen gerettet habe, so müssten sie Dankgebete an sie richten, um sich die Gnade der Göttin zu erhalten. (92)

Ein andermal wurde die Frage vorgelegt, ob es räthlich sei, einen Eidschwur zu leisten, wenn er verlangt werde. Die Antwort zählte Vieles auf, was Götter erfreue und beschäftige, der eigentlichen Frage wich sie aber aus, wenn man nicht annehmen will, dass gerade in jener Antwort der Sinn liege, um solche Dinge kümmere sich die Gottheit nicht. (93)

---

(91) Livius XXXVIII, 13: Fanum ibi augustum Apollinis et oraculum: sortes *versibus haud inconditis* dare vates dicuntur.

(92) *Χρυσόκερως βλοσυρῶπις Διονύσου θεράπων Πάν,*
Βαλιῶν ὑλίεντα κατ' οὔρεα χειρὶ κραταιῇ
Ῥάβδον ἔχεν, ἑτέρῃ δὲ λιγὺ πνείουσαν ἔμιπτε
Σύριγγα γλαφυρήν, Νύμφησι δὲ θυμὸν ἔθελγεν·
Ὀξὺ δὲ συρίξας μέλος ἀνέρας ἐπιόλησεν
Ἅλοτόμους πάντας, θάμβος δ' ἔχεν εἰσορόωντας
Δαίμονος ὀρνυμένου κρυερὸν δέμας οἰοπόλοιο.
Καί νύ κε πάντας ἔμαρψε κέλος κρυεροῦ θανάτοιο,
Εἰ μὴ οἱ κότον αἰνὸν ἐνὶ στήθεσσι ἔχουσα
Ἄρτεμις ἀγροιέρη, παῖσεν μένος κρατερῶπις.
Ἦν καὶ χρὴ λίσσεσθ', ἵνα σοι γίγνοιτ' ἐπαρωγός.
Euseb. Praepar Evang. V. c. 6.

(93) *Μητέρι μὲν μακάρων μέλεται Τιτηνίδι Ῥείῃ*
Αὐλοὶ καὶ τυμπάνων πάταγοι καὶ θῆλυς ὅμιλος·
Παλλάδι δ' εὐπήληκι μόθοι καὶ δῆρις Ἐνυοῦς
Καὶ βαλίαις ὀκυλίκεσσι, βαθυσκοπέλους ἀνὰ πρῶνας,
Θῆρας ὀρεσινόμους ἐλάειν Λητώϊδι κούρῃ,
Ἥρῃ δ' εὐκελάδῳ μαλακὴ χύσις ἠέρος ὑγρῆς·
Λήϊα δ' εὐαλδὴ κομέειν σταχυτρόφα Δηοῖ·

Zuweilen wagte es jedoch auch der Gott, ganz bestimmt zu antworten, wenn nämlich der Gegenstand der Frage nicht von gefährlicher Art war und er selbst sicher sein konnte, nicht widerlegt zu werden. Als man ihm so z. B. die Frage vorlegte, ob die Seele unsterblich sei, bejahte er es mit bestimmten Worten. (94)

Diese Lehre soll unter den Heiden zuerst von *Thales*, einem gebornen Milesier, aufgestellt und verbreitet worden sein. (95)

Bedenken wir, dass die Sprüche des Orakels im Allgemeinen, so weit wir nach den noch erhaltenen

---

Ἴσιδι δ' αὖ Φαρίῃ, γονίμοις παρὰ χεύμασι Νείλου,
Μαιεύειν οἴστροισιν ἐὸν πόσιν ἄρρὸν Ὄσιριν.

Εἰ δὴ οὖν αὐλοὶ καὶ τυμπάνων πάταγοι, καὶ Θῆλυς ὅμιλος μέλεται τῇ μητρὶ ἰῶν Θεῶν; ἀσκητέον δὴ ταῦτα πάσης ἀρετῆς ἀφειμένους, ὅτι μηδὲν σωφροσύνης, μηδέ τινος ἄλλης πράξεως μέλεται τῇ προειρημένῃ· — — τὶ οὖν δὴ ταῦτα πρὸς τὸν Θεοφιλῆ καὶ μακάριον συντελοῦν ἂν βίον; ἐπίσκεψαι δέ, πότερά σοι θείας εἶναι δοκεῖ φύσεως, ἢ φαύλης καὶ μοχθηροτάτης τὰ ἐξῆς ἐπιλεγόμενα.

Euseb. Praep. Evang. V. c. 7.

(94) *Ψυχὴ μὲν μέχρις οὗ δεσμοῖς πρὸς σῶμα κρατεῖται*
Φθαρτὰ νοοῦσα πάθη θνητῆς ἀλγηδόνιον ἔχει.
Ἢν νίκα δ' ἀνάλυσιν βροτέην μετὰ σῶμα μαρανθὲν
Ὠκύσιην εὕρηται ἐς αἰθέρα κῦδος φορεῖται,
Αἰὲν ἀγήρατος οὖσα, γένει δ' ἐς πάμπαν ἀιέρης·
Ἡρωτόγονος γὰρ τοῦτο θεοῦ διέταξε πρόνοια.

Iani Iacobi Boissardi tractatus de divinatione et magicis praestigiis p. 137. ed. Oppenheim. fol.

(95) Dies führt schon Diogenes von Laerte Lib. I. Cap. I. s. 3. nur als Sage an. Cicero Tuscul. I, 16 schreibt die Ehre, zuerst die Behauptung einer ewigen Dauer der menschlichen Seelen aufgestellt zu haben, dem *Ferekydes* von der Insel *Syros*, dem Schüler des Thales und Lehrer des Pythagoras, zu, wogegen uns Herodot II, 123 versichert, den Satz von der Unsterblichkeit und Wanderung der menschlichen Seele hätten die *Aegypter* zuerst vertheidigt. W.

urtheilen können, obgleich sie als Eingebung des *Apollon Didymäos* galten, (96) nichtig und gehaltlos waren und der Gott selbst, um andrer Puncte nicht zu gedenken, nicht einmal die Beleidigung des *Aristodikos* zu rächen und sein Eigenthum vor der Plünderung der *Branchiden* und des *Xerxes* zu schützen im Stande war, so nimmt es uns Wunder, dass das Ansehn des Gottes und Orakels nicht schon in früher Zeit einen harten Stoss erlitt, noch mehr aber, dass es sich noch lange Zeit in einem gewissen Grade erhielt, nachdem das Heidenthum selbst schon zu wanken begonnen hatte.

---

(96) *Branchos* und seine Nachkommen waren die sichtbaren Vorsteher des Orakels, *Apollon* selbst der Seher und Inhaber desselben. Sowie aber »in allen Haupttempeln Apollons *Artemis* als seine Schwester, als Theilhaberin seines Wesens und seiner Thätigkeit, als eine andere Seite des Gottes angebetet wurde,« so wie namentlich beide Kinder der Leto »*der hohen Pytho gleich waltende Beherrscher*« heissen, so stimmte auch *Branchos*, der Profet, wie wir S. 89 gesehen haben, bei seinen Sühnungsbräuchen ein Loblied auf *Apollon* und *Artemis* an. Vgl. *Müller* in den Doriern I, 368. und die daselbst angeführte Inschr. bei *Walpole* Trav. p. 578.

Dass in der oben S. 83. Anm. 1. mitgetheilten Stelle des *Stefanos* und in folgendem Verse des *Kallimachos* (bei Hefästion und dem Verfasser des Etymol. Magn. s. v. *Διδυμαῖος*):

Δαίμονες εὐυμνότατοι, Φοῖβέ τε καὶ Ζεῦ Διδύμων γεάρχαι

Zeus mit als Inhaber des Orakels angeführt wird, mag auf der von *Aeschylos* mehrmals ausgesprochenen Idee beruhen, dass *Zeus* dem *Apollon* die Kraft der Weissagung in die Brust gelegt habe und dieser darum nur jenes Profet sei. So z. B. Aeschyl. Eumenid. 17:

Τέχνης δέ νιν Ζεὺς ἔνθεον κτίσας φρένα,
Ἵζει τέταρτον τόνδε μάντιν ἐν θρόνοις·
Διὸς προφήτης δ' ἐστὶ Λοξίας πατρός.

und in fragm. Sacerdot. p. 640 ed. Lond. bei Potter von Rambach Thl. I. S. 600: *Ταῦτα γὰρ πατὴρ*
Ζεὺς ἐγκαθιεῖ Λοξίᾳ θεοπίσματα.

Vgl. Creuzer, Symbolik Bd. II. 150. 163. W.

Lukianos, der zur Zeit der Antonine lebte, erzählt, dass ein Priester von *Tyana* von dem falschen Proleten *Alexandros* auf die Frage, ob die zu *Didymö*, *Klaros* und *Delfö* ertheilten Sprüche wirklich von *Apollon* gegeben würden, zur Antwort erhalten habe, dies sei ein Geheimniss, dessen Schleier er nicht heben dürfe; und ferner, dass jener Betrüger sich dadurch das Didymäische Orakel verbindlich zu machen gesucht habe, dass er nicht Wenige, die zu ihm kamen, an jenes verwies und statt aller Antwort sagte:

Βραγχιδεῶν ἀδύτοισι πελάζεο, καὶ κλύε χρησμῶν.

Horch im Heiligthum der Branchiden dem Spruche der Götter! (97)

Ein andrer Schriftsteller *Klemens von Alexandria*, der um die Zeit des Kaisers Severus blühte, will dies Ansehn der heidnischen Tempel darum herabgesetzt wissen, weil sie zuweilen zu Begräbnissplätzen und Behältern für Leichname gedient hätten. Unter seinen zum Beleg angeführten Beispielen findet sich, ebenso wie bei *Arnobius*, auch der Branchidentempel genannt, da ein Milesischer Schriftsteller ihn als den Begräbnissort des *Klearchos* bezeichne. (98)

In welcher Periode das Orakel zu *Klaros* ganz aufgehört habe zu sein, lässt sich nicht sicher bestimmen. Zur Zeit, als *Strabon* schrieb, war es verstummt, (99) lebte aber wieder auf und wurde von

---

(97) Lukian. Ἀλέξανδρος. Tom. II. p. 836. Edit. 1743. (Bei Wieland Thl. III. S. 196)

(98) Klemens Alexandr. Admonit. ad gent. p. 39. Edit. Oxon. p. 29, 6. ed. Colon. — Theodoret. Graec. Affect. Cur. Disput. VIII. p. 909 Vol. IV Schulze. — Arnob. advers. gent. L. VI. p. 193. — Diog. Laert. Lib. I. Cap. III. N. 5.

(99) Strabo. XIV. p. 642.

Germanicus befragt, (100) dem es in schwankenden Ausdrücken ein nahes Ende geweissagt haben soll. *Lukianos* erwähnt es noch, als neben dem Delfischen und Didymäischen bestehend, und noch später *Iamblichos*, der zur Zeit des Kaisers *Konstantinos* lebte. Dieser brachte die heiligen Dreifüsse von *Delfö* nach *Konstantinopel*, stellte sie in der Rennbahn auf und schmückte überhaupt seine Stadt mit den Statuen der heidnischen Götter und dem Raube aus ihren Tempeln. Bald nachher vermied es das Delfische Orakel selbst, gefragt zu werden, und befahl seinen Vorstehern, dem Kaiser *Julianos* bekannt zu machen, dass das künstlichgebaute Haus niedergestürzt, Apollon seines profetischen Lorbeers und seiner redenden Quelle beraubt, und das liebliche Wasser versiegt sei. (101)

Ueber das Schicksal des Didymäischen Tempels unter *Konstantinos* findet man wohl keine Nachricht; aber das Orakel, das jene für das Heidenthum so verderbliche Krisis überlebte, wurde von *Licinius*, dem Nebenkaiser Konstantin's, über den Ausgang des Kriegs befragt, den beide gegen einander zu führen im Begriff standen. Der Gott antwortete, wie man versichert, mit folgenden zwei Versen, welche *Homeros* den *Diomedes* zu *Nestor* sprechen lässt, als dieser von Feinden umringt und von Hektor furchtbar bedroht war:

---

(100) Im J. der Stadt 771, nach Chr. 18. Tacit. Annal. II, 54.

(101) *Εἰπατε τῷ βασιλῆϊ, χαμαὶ πέσε δαίδαλος αὐλά,*
Οὐκέτι Φοῖβος ἔχει καλύβαν, οὐ μαντίδα δάφνην,
Οὐ πάγαν λαλέουσαν, ἀπέσβετο καὶ καλὸν ὕδωρ.

Theodoret (nach Potter Vol. I. Cap. II. bei Rambach Thl. I. S. 632.)

Wahrlich, o Greis, sehr hart umdrängen dich jüngere Männer!
Deine Kraft ist gelöst, und mühsames Alter beschwert dich. (102)

Diesen Spruch sah man sodann als eine wahre Profezeiung an, indem *Konstantinos* die Oberhand behielt und sein Mitbewerber sich gezwungen sah, sich in den Privatstand nach *Thessalonike* zu begeben, woselbst er später ermordet wurde.

Während des folgenden Kampfs zwischen Heidenthum und Christenthum wurde der *Didymäische Apollon* wahrscheinlich von einer Partei erhoben, von der andern herabgesetzt, und sein Tempel abwechselnd geehrt und vernachlässigt, je nachdem die eine oder andere Partei in seiner Umgegend die mächtigere war, bis der Abfall des *Julianos* eine Periode herbeiführte, in der sein Cultus aufblühte, und der Gott zu Ruhm und Ehre gelangte, da der Kaiser selbst die Rolle des Profeten übernahm.

Dieser grosse Wiederhersteller und Reformator der Griechischen Religionsgebräuche zeichnete den Tempel zu *Didymö* durch besondere Beweise seiner ausserordentlichen Verehrung aus. Als die Christen nahe bei dem Orakel einige Capellen zu Ehren ihrer Märtyrer errichtet hatten, schrieb er an den Statthalter von Karien, (103) er solle diese niederbrennen, wenn sie ein Dach und einen heiligen Tisch hätten, aber von Grund aus zerstören, wenn sie noch unvollendet wären. Er steigerte die Würde des profetischen Amtes, dadurch dass er es selbst annahm,

---

(102) Sozomen. Lib. I. p. 409. (Histor. ecclesiast. L. I. c. 7.)
Ὦ γέρον, ἦ μάλα δή σε νέοι τείρουσι μαχηταί!
Σὴ δὲ βίη λέλυται, χαλεπὸν δέ σε γῆρας ὀπάζει.
Iliad. VIII, 102.

(103) Sozomen. L. V. p. 629. (Hist. ecclesiast. L. V. c. 20.)

und das Ansehn der Orakel, indem er sie wegen ihrer verwarnenden und immer belehrenden Sprüche stets mit Lobeserhebungen anführte. Hierbei pflegte er sich auf gewisse Verse zu berufen und seinen Befehl einzuschärfen, den Priestern ebenso wie der weltlichen Obrigkeit die schuldige Ehrerbietung zu erweisen. (104) Zudem wandte er sich, als ihn die Wahrzeichen seiner bei einem Sieg über die Perser dem *Ares* dargebrachten Opferthiere in grosse Bestürzung gesetzt hatten, an *Apollon* mit der Frage nach dem künftigen Ausgang des Kriegs. Aber die Antwort, welche erklärte, *Zeus habe die Giganten und Iulianos seine Feinde überwunden*, (105) musste ihn

---

(104) Ἔστω τοίνυν, ὥστερ ἄρχων, οὕτω δὲ καὶ ἱερεὺς πᾶς αἰδέσιμος. Ἐπειδὴ καὶ ἀπόφασις ἔστι θεοῦ τοῦ Διδυμαίου τοιαύτη·

Ὅσσοι ἐς ἀρητῆρας ἀτασθαλίῃσι νόοιο
Ἀθανάτων ῥέξουσ' ἀποφώλια, καὶ γεράεσσιν
Ἀντία βουλεύουσιν ἀδεισιθέοισι λογισμοῖς·
Οὐκέθ' ὅλην βιότοιο διεκπερόωσιν ἀϊαπτόν·
Ὅσσοι περ μακάρεσσιν ἐλωβήσαντο θεοῖσιν,
Ὧν κεῖνοι θεόσεπτον ἔλον θεραπηΐδα τιμήν.

καὶ πάλιν ἐν ἄλλοις ὁ θεός φησι·

Πάντας μὲν θεράποντας ἐμοὺς ὀλοῆς κακότητος —

καί φησιν ὑπὲρ τούτων δίκην ἐπιθήσειν αὐτοῖς. Πολλῶν δὲ εἰρημένων τοιούτων παρὰ τοῦ θεοῦ, δι' ὧν ἔνεστι μαθόντας ὅπως χρὴ τιμᾶν καὶ θεραπεύειν τοὺς ἱερέας· εἰρήσεταί μοι διὰ πλειόνων ἐν ἄλλοις. Iulian. fragm. p. 545. Edit. 1630.

Τῶν τοῦ Διδυμαίου δεσπότου χρησμῶν ἐπάκουσον, εἴ σοι φανείη πάλαι μὲν ἔργῳ νουθετήσας καλῶς τοὺς Ἕλληνας, ὕστερον δὲ τοὺς σωφρονοῦντας διδάσκων τοῖς λόγοις·

Ὅσσοι ἐς ἀρητῆρας — — wie oben.

Ἐγὼ τοίνυν ἐπειδήπερ εἰμὶ κατὰ μὲν τὰ πάτρια μέγας ἀρχιερεύς· ἔλαχον δὲ νῦν καὶ τοῦ Διδυμαίου προφητεύειν, ἀπαγορεύω σοι τρεῖς περιόδους σελήνης μήτοι τῶν εἰς ἱερέα μηδὲν ἐνοχλεῖν. Iulian. Epist. p. 236. (Ep. LXII. p. 450. ed. Spanheim. 1696.)

(105) Γηγενέων ποιὲ φῦλον ἐνήρατο μητίετα Ζεὺς
Ἔχθιστον μακάρεσσιν Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσιν.

selbst von der Trüglichkeit des Orakels überzeugen. Er griff nämlich die Perser an und ward von unbekannter Hand erschlagen; ([106]) seine Armee wurde vom Hunger aufgerieben und ein unrühmlicher Friede geschlossen.

Um diese Zeit wahrscheinlich fragten die *Karier*, ob sie die Milesier in ihren Bund gegen die Perser aufnehmen sollten, und erhielten zur Antwort: ([107])

Πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι.
Einst in der Vorzeit beseelte Muth die Brust der Milesier.

In der folgenden Schlacht, erzählt man, wurden die Milesier alle erschlagen. ([108])

So weit geben uns alte Nachrichten Kunde von dem wechselnden Schicksal des Didymäischen Apollon. Wann der heilige Schatz des Tempels geraubt worden sei, ob unter *Nero*, als Acratus und Secundus der Karinate beauftragt wurden, Asien und Achaia

---

Ῥωμαίων βασιλεὺς Ἰουλλιανος Θεοειδής,
Μαρνάμενος Περσῶν πόλιας καὶ τείχεα μακρὰ
Ἀγχεμύχων διέπερσε πυρί, κρατερῷ τε σιδήρῳ·
Νωλεμέως δ' ἐδύμασσε πόλεις τε καὶ ἔθνεα πολλά.
Ἀλλὰ καὶ Ἑσπερίων ἀνδρῶν Ἀλεμάνικον οὖδας
Τομίναις πυκινῇσιν ἑλὼν ἁλαπάξεν ἀρούραις.

Boissard. p. 139.

(106) Im Jahr Christi 363.

(107) Boissard. a. a. O.

(108) Eine andere Antwort des Milesischen Apollon findet man nebst Bemerkungen bei *Lactantius*, L. IV. s. 13.

Sie wird auch bei *Stobaos* angeführt: *Καὶ Θεμιστοκλῆς καλῶς διερευνήσας (καὶ) δεόντως τὸ ξύλινον τεῖχος, αἴτιος ἀναμφιβητήτως κατέστη τῆς σωτηρίας τοῖς Ἕλλησιν· ἀδελφὰ δὲ τούτων καὶ ὁ ἐν Βραγχίδῃ Θεὸς ἐκβάλνει τῆς διαλεκτικῆς ἔργα, περιφανῆ τὴν ἐπαγωγὴν παραδηλῶν, ὅταν λέγῃ· Οὔτ' ἂν ὠκυπέτης ἰὸς, οὔτε λίρη, οὔτε ναῦς, οὔτ' ἄλλὸ οὐδὲν ἄνευ ἐπιστημονικῆς χρήσεως γένοιτ' ἄν ποτε ὠφέλιμον.* Ex Iamblichi Epist. ad Dexippum de Dialectica. Serm. LXXIX. p. 471. (p. 469. ed. Basil.)

auszuplündern, und Weihgeschenke sowohl als Götterbilder wegschleppten; (109) oder ob während der Reformation unter *Konstantinos* und den ersten christlichen Kaisern, in welcher Zeit die silbernen und goldnen Verzierungen, Bildsäulen und Geräthe der Tempel ganz allgemein eingeschmolzen und von dem Staat in Beschlag genommen, die ehernen Statuen aber von allen Orten nach Konstantinopel weggeführt wurden; oder in welcher andern Krise, darüber gibt es wohl jetzt kein Zeugniss mehr. Nicht besser sind wir unterrichtet über die Zeit, in welcher der Tempel zerstört wurde und das Orakel ganz verstummte. Ebensowenig haben wir irgend eine Notiz über sein Schicksal von dem Tode des *Iulianos* bis auf die Reise von Smyrna herab, von der wir in dem Capitel über Priene gesprochen haben. Hierzwischen liegt aber ein Zeitraum von ein Tausend dreihundert und zehn Jahren.

Aus dem fast nur angedeuteten Entwurfe eines Theils von der Vorderseite des Tempels, welchen *Wheler*, mit den eben mitgetheilten geschichtlichen Nachrichten, und sodann auch *Chishull* öffentlich vorgelegt hat, ersieht man, dass ausser den zwei ihren Architrav tragenden Säulen noch zwei andere standen, von denen eine, sammt einem Pfeiler und einem Theil der damals noch stehenden Zelle, seitdem niedergestürzt ist. Der Hügel steigt auf den Seiten weniger hoch an als an den Ecken; in der Mitte, das heisst innerhalb der Zelle, ist ein grosser leerer Raum, der wohl auch überschüttet worden wäre, wenn der Tempel ein Dach gehabt hätte. In

(109) Im Jahr der Stadt 817, nach Chr. Geb. 64. Tacit. Annal. XV, 45. (Schon vor des *Pompeius* Zeit hatten Seeräuber das Didymäische Heiligthum theilweise zerstört und geplündert. Plutarch. Pomp. c. 24. W.)

diesem Raum und unter den Steinen durch wachsen verschiedne Arten Feigen und andre dickbuschige Bäume.

Glatte Spuren der sich ehemals weit hinaus erstreckenden Tempelmauer sind noch sichtbar; aber die zwei heiligen Haine, von denen der eine innerhalb der Ringmauer stand, (110) werden nur durch wenige einzelne Bäume, zerstreutes Buschwerk und Dickicht von Mastix ersetzt. Einige Stellen dazwischen sind mit Türkischem und mit gemeinem Waizen besetzt und schon im Alterthum rühmte man diesen Boden als ergiebig an dieser Getreideart. (111) Zwischen den hohen Stoppeln dieses Feldes fand man mehre über einander gesetzte Bienenstöcke, die aus Baumstämmen gearbeitet und vorn wie kleine Fässer gestaltet waren. Sie gehörten ebenso wie der Ertrag des Bodens den wenigen armseligen Einwohnern des ohngefähr eine halbe Stunde entfernten Dorfes *Ura* an.

Das Bestreben des Kaisers *Iulianos*, den *Apollon* wieder in alleinigen und festen Besitz dieser Gegend zu setzen, konnte das Ende seiner profetischen Wirksamkeit nur auf eine Zeit verschieben und wahrscheinlich war der Gott bald nach dem Tode dieses seines kaiserlichen Profeten und Beschützers genöthigt, seinen Besitz den Christen abzutreten, die wiederum im Laufe der Zeit den Mohamedanern den

---

(110) Strabo XIV. p. 634.

(111) *Ἦλυθε δ' Ἐργῖνος, Βράγχου πολύπυρον ἄρουραν*
Ἐκπρολιπὼν καὶ τύρσιν ἐρυμνῆς Μιλήτοιο,
Ἔνθα ῥοαὶ κλύζουσι πολυπλανέος Μαιάνδρου.
Orfeus Argonaut. 151.

Diese Gegend schickte auch dem *Priamos* Hülfstruppen zu:
Οἱ Μυκάλην ἔνεμον
Βράγχου τ' ἄγκεα μακρὰ καὶ ἠϊόεντα Πάνορμον.
Kointos Sm. Paralcip. Hom. I, 280.

grösseren Theil, wo nicht das Ganze ausschliesslich einräumen mussten. Einige zerbrochne Pfeiler und Stücke einer Mauer geben uns die Stelle an, wo eine oder mehre Griechische Kirchen standen, wobei wir das Kreuz auf zwei Bruchstücken eingehauen fanden. Die Ruine einer kleinen gewöhnlichen Moschee ohne Dach steht nahe bei dem Tempel und hat an ihrer Aussenseite noch einen Theil einer Treppe, die einst zu dem Minaret führte; eine andre stand auf dem weiten Hügel, den wir auf der Ansichtstafel erblicken, nahe bei den zwei Säulen. Ein Stück der Mauer steht noch und auch an sie reihen sich Stufen, wie an die oben genannte und an andre Türkische Ruinen zu Miletos und an andern Orten.

Die Ueberreste der Stadt bestehen ausser vielen Brunnen, in niedrigen Mauern und Schutthaufen, die sich ziemlich weit um den Tempel herum ziehen, und in einem runden näher nach dem Meer hin gelegenen Gebäude, das wahrscheinlich zu einem Wachthurm oder einer Warte bestimmt war. Alle diese Theile waren sehr schlecht gearbeitet, obgleich wahrscheinlich aus Baustoffen zusammengesetzt, die man von dem Tempel losgerissen oder durch Feuer zum Wegtragen zubereitet hatte. Denn dicht bei dem Tempel und besonders an der Seite nach dem Meere und vor der Vorderseite sieht man noch mehre Höhlungen, über denen Oefen gebaut waren. Wirklich lässt sich aus der ausserordentlich grossen Masse der herabgeworfnen und verzehrten Marmorsteine vermuthen, dass der auf diese Weise gewonnene Kalk oder Kitt die Stapelwaare dieses Ortes ausmachte und dass, so wie die älteren Einwohner ihren Wohlstand zum grossen Theil dem Ansehn des Tempels dankten, so die neueren eine Zeitlang von den Trümmern desselben lebten. Indessen wirkt der weite Umfang des Hügels im Allgemeinen, mit den vielen

grossen Blöcken, der Majestät der noch erhaltnen Säulen und der Schönheit der zahlreichen herabgeworfnen Capitäle und Verzierungsglieder, die gleich ausgezeichnet sind durch zarte Ausarbeitung und bewunderungswürdig schöne Bildung, noch immer so stark auf die Seele jedes Menschen, dass sich selbst ein Beschauer, dessen Sinn sonst für Kunst nicht empfänglich ist, von Ehrfurcht und Schmerz durchdrungen fühlen muss. Und so erregte auch der Anblick dieses Ortes in dem Manne, der das Tagebuch der Reise von Smyrna führte und den Namen und die Geschichte des Ortes nicht kannte, die Ueberzeugung, dieser Bau müsse einst eins der sieben Wunderwerke der Welt gewesen sein.

Taf. I.

Karte von der Umgegend des Tempels.

Der Tempel des *Apollon Didymäos* war nicht weit von dem Vorgebirg *Poseidion* entfernt. Er lag ohngefähr zwei und eine halbe Meile von der nächsten Stelle der Küste und zweiundzwanzig und eine halbe Meile von *Miletos* auf einem Hügel, der sich allmählig nach dem Meer zu herabsenkt. Der Hafen *Panormos* wird noch häufig von kleinen Schiffen besucht und durch einen kreisförmigen Damm geschützt, der in alter Zeit aus grossen Marmormassen gebaut worden ist. Rund um ihn herum sind Ueberreste von Wohnungen und Gebäuden, die jetzt durch Gebüsch von Myrten, Mastix und Immergrün fast ganz verdeckt sind.

Beinahe in der Mitte zwischen dem Tempel und dem Hafen nimmt *der heilige Weg* seinen Anfang, der in der Tiefe zwischen zwei sanft sich absenkenden Höhen durchführt. Längs desselben sieht man nach gewissen Zwischenräumen noch gegen sechzig bis siebenzig *Grabmäler* und *Statuen* alter Kunst. Alle

tragen deutliche Merkmale des *Aegyptischen Styls*. Die meisten Statuen sind Figuren, die auf Stühlen oder Sesseln von sehr alterthümlicher Form sitzen; einige derselben haben Inschriften nach der Schreibart, die man *Bustrofedon* (112) heisst. Unter ihnen ist auch die Statue eines *Löwen* von weissem Marmor mit dem *Aegyptischen Kopf*. Viele Marmorstücke an dem Tempelbau gleichen dem Parischen Marmor; hier finden sich aber mancherlei Stoffe in unreinerer Bildung vermischt.

Als *Chandler* den Tempel besuchte, waren die nächsten Menschen die Bewohner von *Ura*, einem Dorfe, das ohngefähr zwei Meilen von der nach *Miletos* oder *Palatia* führenden Strasse entfernt liegt; das neuere Dorf um den Tempel herum war damals verlassen. Es scheint wieder aufgelebt zu sein und unglücklicherweise zieht die Zunahme seiner Gemeinde die Abnahme der alten Baustoffe nach sich. In dem Zeitraum weniger Monate, der zwischen den zwei Besuchen der Missionäre lag, ist Vieles zerstört worden. Ein Theil der Mauer der Vorhalle war indessen niedergerissen und ein schöner Terebinthenbaum, die Zierde und der Stolz des Dorfes, umgehauen worden. Die Stelle jenes Heiligthums hatte eine Windmühle eingenommen, bei deren Bau viele der kleineren Marmorblöcke, vorzüglich die mit Bildnerei verzierten, benutzt und andre in Kalk verwandelt worden waren. Die zwei *Korinthischen Capi-*

---

(112) *Βουστροφηδόν*, *furchenartig*, heisst die alte Schreibart, wenn, nach Art der pflügenden Stiere, die erste Linie von der Linken zur Rechten, die zweite von der Rechten zur Linken und so fort wechselsweise geschrieben ist. In dieser Art waren *Solons* Gesetze auf Tafeln eingegraben und ist die berühmte *Sigeische Inschrift* geschrieben. Vgl. Rambachs Archäolog. Unters. zu Potter Thl. III. S. 286 f. W.

täle waren gänzlich zertrümmert und die Statuen jammervoll entstellt. Das Uebel griff unglücklicherweise immer mehr um sich und nichts schien der allmähligen, aber sicheren Zerstörung des Tempels Einhalt thun zu wollen, wenn es nicht etwa eine jener Heimsuchungen oder Plagen thäte, welche in Kleinasien bisweilen ganze Gegenden entvölkern und den Tummelplatz geschäftiger Menschen in wüste Einöden verwandeln.

Der Tempel scheint durch ein Erdbeben niedergestürzt zu sein, eine andre Art furchtbarer Heimsuchung, welche die Menschen aus ihren Wohnungen wegtreibt und oft fern von ihrem frühern Aufenthaltsorte sicherere Wohnsitze zu suchen zwingt.

Das neue Dorf, das jetzt *Jeronta* heisst, besteht aus ohngefähr hundert und fünfzig Häusern. Die ganze Umgegend ist reich an marmornen Bruchstücken und Ueberresten alter Inschriften.

Taf. II.

Ansicht des Tempels des Apollon Didymäos.

Taf. III.

Grundriss des Tempels.

Der Grundriss des Tempels bildet ein Parallelogramm, das auf der obersten Stufe gemessen dreihundert und drei Fuss sechs Zoll lang und einhundert vierundsechzig Fuss fünf Zoll breit ist. Die Zelle ist mit einer doppelten Reihe Säulen umgeben; der äussere Peristyl hat einundzwanzig Säulen auf den Seiten und zehn auf den Fronten.

Die gerade Linie der Mauern im Inneren der Zelle ist durch hervortretende Pfeiler oder Anten unterbrochen und in Abtheilungen getheilt; die Pfeiler laufen in gleichen Zwischenräumen rund herum und nur an dem Eingange stehen zwei Halbsäulen

von der Korinthischen Ordnung. Diese Art, dem Inneren der Zelle ein reicheres Ansehn zu geben, ist in Griechischen Tempeln nicht ungewöhnlich und in den Tempeln *Roms* sowie in denen von *Balbek* und *Palmyra* sogar herrschend.

Der Tempel hatte nur Einen Zugang und zwar durch die Vorhalle auf der Ostseite. Diese war von bedeutender Tiefe und wurde von der Zelle durch eine andre ohngefähr sechsundzwanzig Fuss tiefe Abtheilung getrennt. Der Zweck dieses Gemaches ist nicht leicht zu erkennen, wenn man es nicht für die *Schatzkammer des Tempels* halten will, in der die Weihgeschenke zur Schau des Volks ausgestellt wurden, wobei der Zutritt zu ihnen durch metallne Gitter verwehrt war. Der *Opisthodomos des Parthenon zu Athenä* war eine Abtheilung von ähnlicher Construction und zu ähnlichem Behuf.

Die Mauer der Zelle auf der Hinterseite ist acht Fuss zehn Zoll dick; sie ist fest und nach aussen, auf den Stirnseiten, mit grossen noch rauhen und ungeglätteten Marmorblöcken von graulicher Farbe bekleidet. Der mittlere Theil der Mauern ist aus dem gewöhnlichen Steine der Umgegend.

Als Herr *Wood* diesen Tempel besuchte, fand er zwei Türkische Maurer damit beschäftigt, alle tragbaren Marmorblöcke zu Grabsteinen wegzubringen. Er ist der Meinung, dass die ganz ungewöhnliche Art, in der die Steinmassen dieses Gebäudes über den Ueberresten der Mauern in Verwirrung gehäuft liegen, die Folge eines heftigen Erdbebens sei, indem die Mauern nicht niedergerissen, sondern gewissermassen niedergedrückt seien und ihre Ueberreste unter der Masse verbärgen, welche sich zu beiden Seiten gleich weit hin erstreckt.

Viele der an der Nordseite des Tempels liegenden Steine sind mit einem, zwei oder mehren

Buchstaben beschrieben; einige mit *EOΔO* und *IIIΘEN*. Sie gehörten zu den Mauern der Zelle und die Inschrift stand an der äusseren oder Stirnseite.

Die Säulen des inneren Peristyls sind der ganzen Länge ihrer Schäfte nach cannelirt; die der äusseren Reihe nur bis zu einem Abstand von zwei Fuss unter den Capitälen. Der übrige Theil der Schäfte ist rauh gelassen, wenige Zolle über dem Anlauf ausgenommen, woraus man, da dieser Tempel nie vollendet wurde, ersieht, dass die Cannelirungen erst dann ausgearbeitet wurden, wann die Säulen aufgerichtet waren.

Die Säulenstücke waren mit aller möglichen Vorsicht zusammengesetzt, um ihnen einen festen Stand zu sichern. In der oberen Fläche eines der Stücke, das zu einer Ecksäule gehörte, sind nicht weniger als zwölf Löcher, in welche metallne Klammern oder Haken eingesetzt wurden, ohne jene grössere Vertiefung von achtzehn Zoll im Durchmesser mitzuzählen, die für den Pflock oder Dobel in der Mitte bestimmt war. Die Löcher für die Klammern sind symmetrisch über die Oberfläche hin vertheilt.

Taf. IV.

Aufriss der Vorderseite des Tempels.

Wir legen hier dem Leser einen Aufriss der Vorderseite des staunenswerthen Gebäudes vor, den wir so weit ergänzt haben, als es uns die an Ort und Stelle zugänglichen Probestücke erlaubten. Es liess sich kein Theil des Kranzes, noch irgend ein Stück, das uns die Neigung des Giebels angegeben hätte, auffinden. Die Säulen haben mehr als neun und einen halben Durchmesser zur Höhe, übersteigen also auf eine sehr auffallende Weise das gewöhnliche Verhältniss der Säulen an Ionischen Gebäuden. Die weite Ausdehnung der zehnsäuligen Vorderseite bestimmte

wahrscheinlich den Baumeister, die gewöhnlich bei der Länge der Schäfte beobachteten Verhältnisse zu vergrössern.

Es ist immer gewagt, aus einzelnen Beispielen bestimmte Grundsätze zu folgern. Die an verschiednen Säulenschäften wahrgenommenen verschiednen Verhältnisse hatten zu dem Schluss geführt, dass eine grössere Anzahl Säulen auf der Vorderseite (wobei die Zwischenweiten verhältnissmässig verengt werden mussten, um nicht die Ausdehnung des Tempels zu gross werden zu lassen) nothwendig auch eine Erhöhung der Schäfte verlange, um die Weite mit der Höhe in ein gehöriges Verhältniss zu setzen. In vorliegendem Beispiel hat man aber weder diesen Grundsatz befolgt, noch durch Erhöhung des Architravs und des Zoforos oder des Frieses jenen Zweck erreicht, indem beide beträchtlich niedriger sind, als es in der besten Zeit der Griechischen Architektur üblich war. Die auffällige Schwäche des Architravs ist einer der grossen Mängel dieses Gebäudes und wird kaum durch die ungemein vollendete Ausführung aller Theile wieder gut gemacht, wenn wir den Architrav als eine der sichersten Bestimmungen über architektonische Vollendung betrachten.

Taf. V.

Säulenordnung.

Fig. 1. Die oberste Stufe, Base und der untere Theil des Schafts der Säulen in dem äusseren Peristyl.

Die Stufe mit den Einziehungen, Stäben und Plättchen ist aus Einem Marmorblock gehauen. Der Pfuhl ist mit dem unteren Stück des Schafts zusammengearbeitet.

Fig. 2. Das Capitäl der Säulen mit dem oberen Theil des Schafts und dem Architrav.

Der Saum oder Rand an der Vorderseite der Schnecken ist bei den Capitälen des äusseren Peristyls viereckig gelassen, an denen des inneren Peristyls aber ist er rund gemeisselt. Die Blumen auf dem Wulst jener Capitäle haben nur drei, die auf dem Wulst der letzteren aber vier Blätter.

Taf. VI.

Einzelne Theile der Ordnung.

Die oberen Figuren stellen die Nebenseite der Ionischen Capitäle dar, mit einem Durchschnitt vermittelst einer Fläche, die durch die Mitte des Kissens gelegt wurde. Unter ihnen sieht man den Grundriss der Capitäle nebst einem Durchschnitt, vermittelst einer Fläche, die durch die Mitte der Vorderseite der Capitäle gelegt wurde.

Die unterste Figur stellt den Architrav des äusseren Peristyls dar, sowie seine innere Fläche und die des über ihm liegenden Frieses.

Taf. VII.

Die Capitäle der Anten.

Mehre Capitäle der inneren Pfeiler oder Anten liegen an der Nordseite des Tempels. Die Seitenwände haben nicht ganz die halbe Breite der Vorderseite, woraus man ersieht, dass keines von ihnen zu den Anten der Vorhalle gehörte. Denn hier sind die Nebenseiten stets ebenso breit wie die Vorderseiten und entsprechen der Breite der Architrave, die von den Säulen getragen werden, welche zwischen den Enden der Mauern der Zelle stehen.

Man hat auch noch mehre Ueberreste verzierter Stücke, welche die Räume zwischen den Antencapitälen in der Zelle ausfüllten und auf der folgenden Tafel abgebildet sind.

Die Fuge zwischen dem Capitäl und der Ante ist unmittelbar unter dem Band, durch das sie auch verdeckt wird.

Die Capitäle sind sich nicht alle gleich; die Zeichnung des Theils zwischen den Hörnern des Capitäls ist verschieden. Eine Verschiedenheit zeigt die unterste Figur der Tafel.

Taf. VIII.

Einzelne Theile des Inneren.

Der mit Greifen und Leiern verzierte Fries füllte die Räume zwischen den Antencapitälen im Inneren der Zelle. Die Gestalt des Greifs wird gewöhnlich aus dem Kopf und den Flügeln eines Adlers und dem Leib, den Füssen und dem Schwanz eines Löwen zusammengesetzt. Auf diesem Fries hat er den Kopf eines Löwen mit den Hörnern und dem Bart eines Ziegenbocks.

Da die Alten die Bildsäulen und Tempel ihrer Götter mit den Symbolen der ihnen beigelegten Kräfte auszuschmücken pflegten, der *Greif* aber ganz vorzüglich dem *Apollon* heilig war und in den alten Mythen stets als Wächter der Goldgruben auf den Skythischen und Hyperboreischen Gebirgen erscheint, (113) so ist er hier als *Wächter der Lyra* vorgestellt, welche dem *Apollon* als dem Erfinder der Musik zukam.

Er hat einen *Löwenkopf*, da die Kraft des *Apollon* oder der *Sonne* am wirksamsten ist, wenn sie in diesem Zeichen des Thierkreises steht. Hatten ja die Perser selbst eine Statue des Apollon mit dem Kopf eines Löwen. Die Hörner und der Bart des Bocks mögen von dem ehernen Ziegenbock entlehnt sein, den die *Kleonäer*, welche nach dem Befehl des Orakels dem Apollon oder der Sonne bei ihrem Aufgang

(113) Herod. III, 116. IV, 13. W.

einen Ziegenbock geopfert hatten und von einer Pest befreit worden waren, als Denkmal ihrer Rettung in Delfö aufgestellt hatten. (114)

Das Korinthische Capitäl gehört zu den am Eingang in die Zelle halb in der Mauer stehenden Säulen. Die Schnecken waren zerstört und wurden nach Vermuthung an der Figur ergänzt, die ein halbes Capitäl in grösserem Maassstab darstellt.

Viertes Capitel.

Labranda.

Der glänzende Titel *Νεωκόροι*, als Bezeichnung der obersten Vorsteher und Verwalter Asiens, welchen sich die den Schutzgöttern Geweihten in ihrer Eitelkeit und Prunksucht beigelegt hatten, wurde mit neidischem Auge von denen betrachtet, die unter einer verschiednen Form religiöser Institute noch immer nach einem gleichen Uebergewicht strebten.

Der Tempel, den wir zum Gegenstand dieses Capitels auserwählt haben, kann sich zwar solch hohen Ursprungs nicht rühmen. Allein seine Pracht, die sorgfältige Wahl und der Reichthum seiner Baustoffe, sammt den Inschriften, durch welche die Säulen verziert sind, haben ihm, wie seine Gründer gehofft zu haben scheinen, einen bleibenden Ruf bei der Nachwelt gesichert. Der Styl des Baus, die Form der Inschriften, sowie die Namen und Titel der in ihnen erwähnten obrigkeitlichen Personen, führen uns zu der Vermuthung, dass der Tempel in der Zeit der *Antonine* erbaut worden sei. Die Griechi-

(114) Pausan. X. 11. §. 4. p. 824 sq. W.

schen Freistaaten würden wohl ihrer Obrigkeit so ausgezeichnete Ehre nicht zugestanden haben, aber der unterwürfige Sinn der späteren Zeit wagte es nicht, den willkührlichen Anordnungen der proconsularischen Regierung entgegen zu treten.

Trotz der Winke und Hülfsmittel, die uns bei unserer Untersuchung unterstützten, konnten wir über das Alter des Gebäudes keine sichere und genaue Ansicht gewinnen. Wird doch selbst der Name der Gegend, in der es stand, von den Reisenden, die sie neuerdings besucht und mit Aufmerksamkeit durchforscht haben, und von denen wir allein eine genügende Beleuchtung über diesen Gegenstand erwarten können, verschieden angegeben. Um unsre Leser bei einem Gegenstand von solcher Dunkelheit mit allen möglichen Hülfsmitteln zu versehen, welche die Natur der Untersuchung erlaubt, wollen wir hier die verschiednen Berichte mittheilen.

Dr. *Chandler* gibt uns im achtundfünfzigsten Capitel der Reisen in Kleinasien folgende Nachricht:

»Auf dem Weg von *Jasus* (Ἰασσος) nach *Mendelet*, das vier Stunden davon und drei von *Mylasa* entfernt ist, verliessen wir die grüne Fläche, ritten nordwärts durch Stoppeln von Türkischem Waizen und kamen nach einer Stunde in eine schöne und weite, mit Reben, Oel- und Feigenbäumen bepflanzte Ebene. Sie diente Heerden von Kühen und Schafen zur Weide und wurde von Bergen eingeschlossen, auf denen Dörfer lagen. Auf einem krummen Wege durchritten wir die Ebene und hatten das Landhaus des Aga von Mylasa zu unsrer Rechten. Als wir durch ein Dorf Namens *Jackly* kamen, überraschten uns die herrlichen Trümmer eines Tempels. Da es jedoch schon dämmerte, setzten wir unsre Reise nach *Mendelet* fort, das eine Stunde weiter liegt. Am nächsten Morgen kehrten wir zu den Trümmern zu-

rück. Der Tempel war von der Korinthischen Ordnung; sechzehn Säulen standen noch und trugen auch noch einen Theil ihres Gebälks; Zelle und Dach waren zerstört. Die Ruine liegt in einer Einbucht des Bergs; die Vorderseite, die nach Osten gerichtet ist, stösst an den Fuss desselben; von der Rückseite und einer der Nebenseiten aus übersieht man die Ebene. Der Baustyl ist edel und liess es uns sehr beklagen, dass einige Glieder und namentlich die Ecke des Kranzes fehlten. Seine Marmorsteine sind stückweise in den Kalköfen, welche dicht an den Trümmern stehen und noch gebraucht werden, gleichsam weggeschmolzen. In Einer Linie mit der Nordseite des Tempels hatte eine Stadt gestanden. Die Mauer, die nahe bei dem Tempel beginnt, zieht sich über den Hügel hin und senkt sich an der Seite gegen *Mendelet* zu. Das dichte Gebüsch, das sich über den Platz ausgebreitet hat, ist fast undurchdringlich und hinderte mich, die Mauer bis zu ihrer Höhe zu verfolgen; den Lauf des unteren Theils kann man aber noch leicht nachweisen. Sie hatte in Zwischenräumen viereckige Thürme und war von ähnlicher Bauart, wie die Mauer zu *Efesos*. Innerhalb der Mauern ist ein in den Felsen gehauenes *Theater*, von dem sich noch einige Sitze erhalten haben. In den Weinbergen darunter findet man zerbrochne Säulen und Marmorfragmente, und in einem hinter dem Tempel gelegenen Garten zwei massive *Sarkofage*, in welche Blumengewinde und Köpfe eingehauen sind; die Deckel liegen auf; an ihren Seiten ist mit Gewalt ein Loch gemacht. Sie sind auf Giebelsteine gestellt und sehen in der Ferne wie zwei Thorpfeiler aus. Ueber den Tempel hinaus sind auch mehre Ueberreste von Grabmälern. Ich war sehr unbefriedigt, weil ich keine Inschriften, die uns den Namen dieses verlassenen Ortes angegeben hätten, aufgefunden hatte.

Aber rücksichtlich seiner Lage auf einem Berge zur Seite des Wegs und seiner Entfernung von *Mylasa* bin ich geneigt zu glauben, dass es *Labranda* war.

Labranda war nach *Strabon* (1) ein Dorf auf einem

---

(1) *Μετὰ δ' Ἴασσον, τὸ τῶν Μιλησίων Ποσείδιον ἐστίν. Ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ καὶ τρεῖς εἰσὶ πόλεις ἀξιόλογοι, Μύλασα, Στρατονίκεια, Ἀλάβανδα· αἱ δὲ ἄλλαι περιπόλιοι τούτων, ἢ τῶν παραλίων, ὧν εἰσιν Ἀμυζών, Ἡράκλεια, Εὔρωμος, Χαλκήτωρ· τούτων μὲν οὖν ἐλάττων λόγος. Τὰ δὲ Μύλασα ἵδρυται ἐν πεδίῳ σφόδρα εὐδαίμονι· ὑπέρκειται δὲ κατὰ κορυφὴν ὄρος αὐτοῦ λατόμιον λευκοῦ λίθου κάλλιστον ἔχον· τοῦτο μὲν ὄφελός ἐστιν οὐ μικρὸν τὴν λιθίαν πρὸς τὰς οἰκοδομίας ἄφθονον καὶ ἐγγύθεν ἔχον, καὶ μάλιστα πρὸς τὰς τῶν ἱερῶν, καὶ τῶν ἄλλων τῶν δημοσίων ἔργων κατασκευάς. Καὶ γάρ τοι στοαῖς τε, καὶ ναοῖς εἴ τις ἄλλη κεκόσμηται παγκύλως· θαυμάζειν δ' ἐστὶ τῶν ὑποβαλόντων οὕτως εἰκότως τὸ κτίσμα ὀρθῷ καὶ ὑπερδεξιῷ κρημνῷ· καὶ δὴ καὶ τῶν ἡγεμόνων τὶς εἰπεῖν λέγεται, θαυμάσας τὸ πρᾶγμα· ταύτην γὰρ ἔφη τὴν πόλιν ὁ κτίσας, εἰ μὴ ἐφοβεῖτο ἄν, οὐδ' ἡσχύνετο. Ἔχουσι δ' οἱ Μυλασεῖς ἱερὰ δύο, τοῦ Διός, (*) τοῦ τε Ὡσογῶ καλουμένου, καὶ Λαυρανδηνοῦ· τὸ μὲν ἐν τῇ πόλει· τὰ δὲ Ἀράβανδα κώμη ἐστὶν ἐν τῷ ὄρει κατὰ τὴν ὑπέρθεσιν τὴν ἐξ Ἀλαβάνδων εἰς τὰ Μύλασα, ἄπωθεν τῆς πόλεως· ἐνταῦθα Διός ἐστιν νεὼς ἀρχαῖος, καὶ ξόανον Διὸς στρατίου· τιμᾶται δὲ ὑπὸ τῶν κύκλῳ, καὶ ὑπὸ τῶν Μυλασέων· ὁδός τε ἔστρωται σχεδόν τι ὀκτὼ καὶ ἑξήκοντα σταδίων μέχρι τῆς πόλεως, ἱερὰ καλουμένη, δι' ἧς πομπο-*

(*) *Τοῦ Διός, τοῦ τε Ὡσογῶ καλουμένου, καὶ Λαυρανδηνοῦ*) *Iovis Labrandeni* frequens mentio veteribus. Herodoto libro quinto, c. 119, Plutarcho in Quaest. Graec. (48. p. 538. B.), Lactantio et Steph. *Iovis Osogo* mentionem apud Pausaniam reperi, quanquam ille paullo aliter vocat. Verba eius sunt haec in Arcadicis (Lib. VIII, c. 10.): *Θαλάσσης δὲ ἀναφαίνεσθαι κῦμα ἐν τῷ ἱερῷ τούτῳ λόγος ἐστὶν ἀρχαῖος· ἐοικότα δὲ καὶ Ἀθηναῖοι λέγουσιν ἐς τὸ κῦμα τὸ ἐν ἀκροπόλει· καὶ Καρῶν οἱ Μύλασα ἔχοντες, ἐς τοῦ Θεοῦ τὸ ἱερόν, ὃν φωνῇ τῇ ἐπιχωρίᾳ καλοῦσιν Ὀγώα. Casaubonus.*

Ueber den *Ζεὺς στράτιος* (Kriegsgott), und *Ζεὺς Λαβρανδεύς*, *Λαβρανδής* oder *Λαβρανδηνός* und die Ableitung dieses Wortes von dem Lydischen *λαβρύς* (Kriegsaxt) vgl. *Creuzer*, Symbol. Thl. II. S. 493 f. IV. 62 ff *Osann*, Anctarium Lexicorum Graec. p. 102. *Hoeck*, Kreta, Bd. II. S. 295 ff. *Schwenck*, Mytholog. Miscellen, in der allgem. Schulztg. 1828. Abthl. II. N. 93. W.

Berg an der Strasse von *Alabanda* nach *Mylasa*. Der Tempel war alt und das Bild des Gottes von Holz. Die hier und von dem Volke ringsum verehrte Gottheit war *Zeus, der Kriegerische*. Der Weg war fast achtundsechzig Stadien oder acht und eine halbe Meile bis nach Mylasa hin gepflastert und hiess der *heilige*, weil auf ihm die Opferthiere und Processionen hinzogen. Die Priesterwürde wurde den angesehensten Bürgern und zwar lebenslänglich ertheilt.

Die Trümmer des Tempels entsprechen ganz der Beschreibung des Geografen. Das durch die Zeit erschütterte Gebäude scheint in einer späteren Periode, als in welcher Strabon sein Werk verfasste, allmählig und grösstentheils aus den Beiträgen der *Stefaneforen* oder Oberpriester erneuert worden zu sein. Denn an sieben Säulen findet sich eine Inschrift, die man also übersetzen könnte:

LEON KOINTOS, SOHN DES LEON, WEIHTE ALS STEFANEFOROS, WIE ER VERSPROCHEN, DIESE SÄULE, SAMMT BASE UND CAPITÄL.

Nachfolgende Inschrift ist mit einiger Verschiedenheit in der Länge der Zeilen und Verbindung der Buchstaben auf fünf oder noch mehren Säulen wiederholt:

MENEKRATES, SOHN DES MENEKRATES, OBERSTER ARZT DER STADT, WEIHTE ALS STEFANEFOROS DIESE SÄULE, SAMMT

στολεῖται τὰ ἱερά· ἱερῶνται δ' οἱ ἐπιφανέστατοι τῶν πολιτῶν ἀεὶ διὰ βίου· ταῦτα μὲν οὖν ἴδια τῆς πόλεως. Τρίτον δ' ἐστὶν ἱερὸν τοῦ Καρίου Διὸς κοινὸν ἁπάντων Καρῶν, οὗ μέτεστι καὶ Λυδοῖς, καὶ Μυσοῖς ὡς ἀδελφοῖς. Ἱστορεῖται δὲ κώμη ὑπάρξαι τὸ παλαιόν. Πατρὶς δὲ καὶ βασίλειον ἦν τῶν Καρῶν τῶν περὶ τῷ Ἑκατόμνῳ· πλησιάζει δὲ μάλιστα τῇ κατὰ Φύσκον θαλάττῃ ἡ πόλις, καὶ τοῦτ' ἐστὶν αὐτοῖς ἐπίνειον. Strabo. XIV. p. 658 sq.

BASE UND CAPITÄL; TRYFÄNA, SEINE TOCHTER, SELBST GLEICHFALLS STEFANEFOROS UND GYMNASIARCHOS, HATTE DIE BESORGUNG.

Aus der Form mehrer Buchstaben in den letzteren Inschriften lässt sich schliessen, dass *Leon* der frühere Wohlthäter gewesen war.« (2)

Der Herr Graf von *Choiseul Gouffier* spricht sich in seiner Voyage pittoresque de la Grèce Chap. XI. also aus:

»L'emplacement de la ville de *Kiselgick* n'offre aucunes ruines; mais à environ une lieue au midi, on trouve celles d'une ville ancienne, parmi lesquelles on distingue les restes d'un *théatre*, et la plus grande partie d'un *temple magnifique*. Nous ne pûmes malheureusement découvrir aucune inscription, qui nous indiquât le nom de cette ville. *Chandler* s'appuyant sur la situation de ce temple élevé dans une montagne, et environ à deux heures de chemin de *Mylasa*, comme l'étoit celui de *Jupiter Stratius* suivant Strabon et Elien, croit que c'est l'ancien bourg de *Labranda;* mais il n'auroit pas commis cette erreur, s'il eût bien connu le passage de Strabon, qui dit positivement, que ce bourg se trouvoit sur la route de *Mylasa* à *Alabanda*. Cette dernière ville, très-reculée dans la Carie, étoit au nord-ouest de *Mylasa*, comme on peut le voir dans la carte; et *Kiselgick* se trouve au contraire de nord-ouest; on ne peut raisonnablement supposer que la route fit un détour assez considérable, pour aller passer par un lieu éloigné de 90 degrés de la route directe. Les ruines ne paroissent donc pas appartenir

(2) Die *Mylasier* waren die Besitzer des berühmten *Zeus von Labranda*. Dieser Gott kommt oft auf Münzen vor mit der *doppelten Streitaxt*, seinem Sinnbilde. (Siehe die Vignettentafel 3. Fig. 1. und Cap. VII. Taf. XXII.)

au bourg de *Labranda;* je croirois plutôt que ce sont celles de la ville d'*Euromus,* et la chaîne de montagnes qui se termine à cet endroit m'en paroit une preuve.

Strabon, Lib. XIV. en d'écrivant la position d'*Euromus,* dit (3) qu'une montagne appellée *Grius* et qu'il ne faut point confondre avec le *Latmus,* prenant son commencement au territoire de *Milet,* s'avance vers l'orient dans la Carie, jusqu'à ce qu'elle rencontre *Chalcetores* et *Euromus,* et qu'elle finit et reste comme suspendue au-dessus de cette dernière ville.

L'inspection des lieux ne m'à point permis de révoquer en doute l'opinion que je propose. Cette ville d'*Euromus* n'a jamais été considérable; il en est cependant parlé plusieurs fois dans Tite Live, (4) Polybe (5) et Pline. (6) Quant à la ville de *Chalcetores,* je serois assez tenté de croire qu'elle étoit située de l'autre

---

(3) *Τινὲς δὲ τὸ Γρίον φασὶν, ὡς ἂν παράλληλον τῷ Λάτμῳ ἀνῆκον ἀπὸ τῆς Μιλησίας πρὸς ἕω, διὰ τῆς Καρίας μεχρὶ Εὐρώμου, καὶ Χαλκητόρων· ὑπέρκειται δὲ ταύτης ἐν ὕψει. Μικρὸν δ' ἄπωθεν διαβάντι πρὸς τῷ Λάτμῳ ποταμίσκον, δείκνυται τάφος Ἐνδυμίωνος ἔν τινι σπηλαίῳ· εἶτα ἀφ' Ἡρακλείας ἐπὶ Πύδρᾶν πολίχνην πλοῦς ἑκατόν που σταδίων.* Strabo. XIV. p. 636.

(4) Pax data Philippo in has leges est: Omnes Graecorum civitates, quae in Europa, quaeque in Asia essent, libertatem ac suas leges haberent. Quae earum sub ditione Philippi fuissent, praesidia ex his Philippus deduceret: his, quae in Asia essent, *Euromo,* Pedasisque et Bargyliis et *Iasso* et Myrina et Abydo et Thaso et Perintho: eas quoque enim placere liberas esse. Liv. XXXIII, 30.

(5) Legat. IX. XCIII: *Εὔρωμος.* W.

(6) Caria interiorum nominum famâ praenitet: quippe ibi sunt oppida, Mylasa libera, Antiochia, ubi fuere Seminethos et Cranaos oppida; nunc eam circumfluunt Maeander et Orsinus ..... Praeterea sunt Thydonos, Pyrrha, *Eurome,* Heraclea, Amyzon, *Alabanda* libera, quae conventum cum cognominavit: Stratonicea libera, Hynidos, Ceramus, Troezene, Phorontis. Plin. Hist. Natur. V, 29 p. 276 sq. ed. Harduin.

côté de *Grius* à la place d'un méchant village dans lequel j'ai passé, et qui s'appelle aujourdhui *Tarismanta.*« (7)

Taf. I.

Ansicht des Tempels.

Die Ansicht ist von einem nordöstlichen Puncte aufgenommen. Die Hauptseite ist gegen Osten gerichtet.

Taf. II.

Grundriss des Tempels.

Die schattirten Theile bezeichnen die Säulen, die noch nicht gelitten haben, und die Stellen der Mauer, die noch bis zu einer beträchtlichen Höhe stehen; da wo die Schattirung fehlt, haben sich nur die Basen der Säulen oder Grundmauern erhalten.

Der Tempel war ein hexastylos mit elf Säulen auf den Seiten. Die Säulenweiten sind beinahe dem doppelten Durchmesser der Säulen gleich.

A. A. Der Säulenumgang (Peristylos).

B. Vorhalle (Pronaos).

C. Zelle (Naos).

D. Hinterhalle (Posticum).

Der Fussboden in der Vor- und Hinterhalle, sowie die Säulen in beiden sind zertrümmert; man kann aber doch noch sehen, dass der Fussboden der Vorhalle um eine Stufe höher als der des Säulengangs lag.

Taf. III.

Aufriss der Ordnung.

Fig. 1. Zwei Säulen des Tempels, um die Säulenzwischenweite zu zeigen. Die Säulen sind alle,

(7) Eine weitläufige Discussion über die Lage von Alabanda und Kritik über Chandler's, Pococke's, Choiseul's u. a. Meinungen hinsichtlich unserer Tempelruine findet der Leser bei *Leake,* Journal of a tour in Asia Minor, Lond. 1824. p. 130—136. W.

die auf der Südseite ausgenommen, cannelirt. Ihre Vorderseiten haben kleine Tafeln oder Schilde, worauf die Namen der Wohlthäter stehen, auf deren Kosten die Säulen aufgerichtet und vollendet wurden. Eine dieser auf die Säulen eingegrabnen Inschriften lautet also:

ΛΕΩΝΛΕΟΝΤΟΣ
ΚΟΙΝΤΟΣΣΤΕΦΑΝΗ
ΦΟΡΩΝΕΞΥΠΟΣΧΕΣΙ
ΩΣΤΟΝΚΕΙΟΝΑΣΥΝ
ΣΠΕΙΡΗΚΑΙΚΕΦΑΛΗΙ

Die Stufen liegen unter den Trümmern und dem rings um das Gebäude aufgehäuften Schutte versteckt. Ein Theil der obersten liegt zu Tage; aber ihre Anzahl liess sich nicht bestimmen.

Taf. IV.

Einzelne Theile des Gebäudes.

Fig. 1. Säulenbase mit der obersten Stufe. Der Vorsprung oder Vorstoss (projection) an der Vorderseite dieser Stufe sieht aus wie ein ovalo, ist aber so beschädigt, dass man zweifelhaft sein muss, ob er dafür bestimmt war, oder nur, während des Baus und bis die jetzt alle noch unvollendeten Verzierungsglieder ausgearbeitet wären, die Kante der Stufe vor Beschädigung sichern sollte.

Fig. 2. Base der Anten an der Vorderseite der Vorhalle und Hinterhalle. Die Platte, auf welche die Basen der Anten aufgesetzt waren, springt vier und einen halben Zoll über die Plinthen vor und scheint einen Theil des ursprünglichen Fussbodens ausgemacht zu haben. Vor der Vorhalle und Hinterhalle wurden die Stufen durch die fortlaufende Plinthe der Säulen gebildet.

Fig. 3. Base der Anten, welche innerhalb der humeri oder Seitenmauern der Vorhalle fortlief.

Fig. 4. Der Thürpfosten, mit der Stufe, auf welcher er stand. Seine Höhe beträgt zwanzig Fuss drei Zoll.

Fig. 5. Seitenansicht des Thürpfostens, mit einem Durchschnitt durch die Stufe.

Fig. 6. Innere Seite des Thürpfostens. Das cymatium ist beschädigt; es ist nur durch eine gerade Linie formirt, statt eines ovalo, und einen Riemen (listel).

Fig. 7. Bruchstück, das man in dem Säulengang gefunden. Es war wohl ein Stück des Frieses, der um den Tempel herumlief.

Taf. V.

Säulenordnung.

Fig. 1. Das Gebälke und Capitäl der Säulen. Das Gebälke ist glatt gelassen und sollte wohl noch eine zu den vollendeten Säulen passende Verzierung erhalten. Dieser Umstand verbunden mit dem, dass die Säulen auf der Südseite des Tempels nicht cannelirt sind, setzt es ausser allen Zweifel, dass die Alten die Verzierungsglieder erst dann auszuarbeiten gewohnt waren, wann das ganze Gebäude errichtet war. Der Tempel des *Apollon Didymäos* hat uns ebenso die Wahrheit dieser Bemerkung bestätigt.

Die Rinnleiste (sima) auf dem Kranze war zu sehr beschädigt, als dass man ihre wirkliche Höhe und Vorstechung hätte angeben können; die Höhe ist darum hier restaurirt, indem wir die Höhe des Architravs für die mittlere zwischen der des Frieses und des Kranzes sammt der Rinnleiste annahmen. Die sima war mit Löwenköpfen verziert.

Fig. 2. Durchschnitt durch das Capitäl und den Architrav, der uns die innere Seite des letzteren zeigt, sammt der Füllung (pannel) in seiner Soffite. Die Zahnschnitte waren an dem Kranz des Giebels weggeblieben.

Fünftes Capitel.

Samos.

Obgleich die Insel *Samos* (1) gross und bedeutend ist, so wurde sie doch von neueren Reisenden selten besucht, und darum hatte man von ihrer geografischen Beschaffenheit so unrichtige Begriffe, dass noch im Jahr 1820 in Paris eine topografische Karte ihrer alten Hauptstadt erscheinen konnte, nach der das *Heräon* innerhalb der Ringmauern der Stadt gestanden haben sollte. Ebenso waren die Englischen Karten, die vor den Mittheilungen des Vereins der Dilettanti erschienen, so fehlerhaft, dass man sie unmöglich berichtigen konnte. Die vorliegende Uebersicht der alten Insel *Samos* enthält nur den Theil, der unmittelbar an die Stadt und das *Heräon* gränzt. Das übrige Land der Insel ist ausser der Ostküste noch nicht durchforscht und die Einwohner reden von Ruinen im Inneren, die bis jetzt, soviel wir wissen, noch Niemand untersucht hat. Es liegen achtzehn Städte oder Flecken auf der Insel, und ohngefähr eben so viele Weiler; die Bevölkerung mag sich im Ganzen auf fünfzigtausend Seelen belaufen. (2)

Samos liegt zwischen 37° 37′ und 37° 56′ nördlicher Breite und die geografische Länge der alten Stadt

---

(1) Heutzutage *Susam Adasi* genannt, nach *Panofka*, Res Samiorum. Berolin. 1822. 120 S. in 8vo. W.

(2) *Winckelmann* (Erläuterung d. Gedanken ü. d. Nachahm. d. g. W. Sr. Wrke v. Fern. I, 143.) behauptete noch, die Insel läge wüste, und *Bartholdy* (Bruchstücke z. nähern Kenntniss d. h. Griechenlands, Thl. I. S. 195.) sagt, Samos und vorzüglich die Ebene von Chora sei verpestet. W.

ist ohngefähr 27° östlich von London. Die Länge der Insel von Osten nach Westen beträgt ohngefähr sechsundzwanzig Meilen. Die Stadt *Bathy* oder *Vathi* liegt am Ende einer tiefen Bucht an der Nordostseite der Insel und gewährt den Schiffen, welche diesen Ort jährlich des Weinhandels (3) wegen besuchen, einen sicheren Ankerplatz. Ein kleiner Damm, welcher den Hafen gegen Norden deckte, würde ihn zu einer herrlichen Station für Schiffe machen. *Bathy* scheint jetzt der bevölkertste Ort der Insel zu sein, (4) obgleich es nicht als Hauptort betrachtet wird. An der Küste stehen die Häuser und Magazine mehrer Kaufleute, und einige Agenten oder Viceconsuln fremder Staaten leben nicht fern von der See. Die Wohnungen bedecken die Vorderseite eines kegelförmigen Hügels und sind nur auf steilen, krummen und schmutzigen Strassen zugänglich, auf denen man zu Pferde kaum fortkommt.

---

(3) Nach Dr. Richard *Pococke* (Beschreibung des Morgenlandes, übersetzt von Breyer. Zweite Aufl. Erlangen 1773 in 4. Thl. III. S. 37.) treiben die *Samier* einen sehr einträglichen Handel mit einer Art *weissen Muscatweins*, welcher dem gleicht, der im Abendland als Griechischer verkauft wird. Also doch wohl ein Fortschritt in der Kultur! Denn obgleich die Insel Samos im Alterthume fruchtbar und reich an den edelsten Südfrüchten war, ja sogar (nach Aethlios bei Athenäos XIV, p. 653. F.) viele und (nach Pollux Onomast. VI, 11.) gute Trauben gehabt haben soll, wofür denn auch die Benennung eines Vorgebirgs Ἄμπελος, *Weinberg*, spricht, so zeichnete sie sich doch (nach Strabo XIV, 637. und Eustathios, Commentar. ad Dionys. Perieg. 533. p. 209. Vol. I. der Geograph. Min. von Bernhardy) gerade dadurch aus, dass sie keinen so trefflichen Wein hatte, wie die umliegenden Inseln *Chios*, *Lesbos*, *Kos* und das nahe Festland von Kleinasien.

W.

(4) *Bathy* hat nach *Pococke* 500 Häuser und 6 Kirchen, und wird auch von Griechischen Christen bewohnt, deren Zahl 200 betragen mag. W.

Bathy liegt etwa vierzig Meilen südlich von *Smyrna* und siebenzehn von dem gegenüber gelegnen Vorgebirg *Hypsile Boroun*. Wiewohl die Stadt von Hügeln umgeben ist, so bilden doch die zwei spitzen Höhen des Berges *Mykale* (jetzt *Karene* genannt) auf dem Festlande Asiens die hervorstechenden Züge der Ansicht, auf die das Auge bei der Einfahrt in den Hafen gerichtet wird. Schon *Homeros* spricht von den *luftigen Scheiteln* dieses Berges. (5) Nicht fern von Bathy, an der Strasse zu den an dem Canal oder Pass von Samos befindlichen Häfen liegt das Dorf *Palaio Kastro*, wo man jedoch, trotz seines Namens, keine Spur von Alterthümern entdeckt. Zur alten Hauptstadt der Insel kann man nur von Bathy aus auf einem felsigen Fussteig gelangen. Ist man eine Stunde lang auf demselben hinangestiegen, so sieht man links den Berg *Mykale*, vor sich die *alte Burg* und rechts die einzige noch vorhandne *Säule des Tempels der Hera* auf der Südküste der Insel. Steigt man von dieser Höhe in das Thal von *Metelinous* herab und geht über ein schönes nie versiegendes Flüsschen, das mit *Rhododafne* oder Oleanderbäumchen besetzt ist, so bietet sich das Dorf *Metelinous* selbst dem Blick des Wandrers dar. Dieser Ort hat neun Kirchen und seine Bewohner sollen den grössten Theil des um die alte Stadt gelegnen Ackerlandes besitzen. In der Umgegend fand man viele Bruchstücke alter Bildnerei, sowohl aus Bronze als aus Marmor. In geringer Entfernung von Metelinous und durch eine niedrige Hügelreihe getrennt, liegt die alte *Hauptstadt von Samos*, die ob ihrer frühern Bedeutung noch heutzutage *Chora* d. h. *die Stadt* heisst. Der Weg zu ihr führt durch ein schönes kleines Thal, das durch ein nie versiegendes Flüsschen, *Ἀθανατὸ Νέῤῥο*

(5) Il. II, 869: — — — *Μυκάλης τ' αἰπεινὰ κάρηνα.*

in der Landessprache, bewässert wird, dessen Quelle sich am Fuss des Berges *Vorliotes* oder *Borliotis* befindet. Die Stadt hat gegenwärtig ohngefähr dreihundert Häuser (6) und ist der Sitz des Woiwoden oder Statthalters, sowie eines Cadi oder Richters und des Bischofs. Letzterer hat eine bequeme Wohnung in der Stadt. Zu der Zeit, als sich die Abgesandten des Dilettantivereins dort aufhielten, war der Woiwode ein Teutscher Renegat, ein Mann von munterer Laune, wie es schien, der aber offenbar selbst in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Beamten stand. Als ihm die Glieder der Mission ihre Aufwartung gemacht hatten, stattete er ihnen am folgenden Morgen, von einem der Häupter der Insel begleitet, seinen Gegenbesuch ab und brachte ein Lamm zum Geschenk dar.

Südlich von *Chora* liegt eine weit ausgedehnte reiche Ebene, die im Alterthum die Stadt *Samos* mit Früchten versehen haben muss und auf unserer Karte von der Umgegend von Samos angegeben ist. Ein hoher Thurm, der dem Kloster von *Patmos* als Metochi dient, ist an der Küste sichtbar und kann den Fremden die Richtung nach dem *Heräon* angeben. Die von dem Heratempel noch übrige Säule erblickt man von allen Theilen der Ebene aus. Die Abgesandten fanden sich bewogen, sich in einigen, ohngefähr fünfzig Minuten von Chora entfernten, Magazinen an der Küste niederzulassen, weil sie hier den Ruinen am nächsten waren. Diese Vorrathshäuser hatte man neuerdings errichtet und sie waren die Veranlassung, dass der grössere Theil der noch stehenden Marmorstücke des Heratempels niedergerissen wurde. Dies ersieht man aus der grossen Anzahl

(6) Nach *Pococke*, S. 43 hatte *Chora* 12 Kirchen und 250 Häuser. W.

der eingemauerten Bruchstücke und besonders der Basen. Der Marmor derselben ist weiss mit blauen oder grauen Adern und brach an der Ostküste der Insel. Ganz dicht bei den Magazinen an dem Gestade ist eine Quelle, die wohl in alter Zeit den Tempel mit Wasser versorgte. Der Fluss *Imbrasos*, der Lieblingsaufenthalt der Göttin, (7) fliesst in einer Entfernung von siebenhundert Yards westlich vom Tempel. Seine Ufer sind wie in alten Zeiten schön umkränzt mit Genstern, Oleanderbäumen und Keuschlamm *(agnus castus)*, welche der Hera geweihte Pflanze hier und in Chora mehr ein Baum als ein Strauch ist. Auf dem Berg *Vorliotes* im Westen der Ebene, der in dem *Cap Eis Ampelo* oder *Sampoulo*, (8) dem alten Ἄμπελος, endigt, liegt das Dorf *Baionda* mit ohngefähr dreihundert Häusern. Jenseits desselben ist eine Ebene mit einem Dorfe *Marathrò Campo*, wo noch Ruinen sein sollen. Ueber diesem ist die luftige Berghöhe *Kerke*, der alte *Cercetius* des Plinius (9) oder *Kerketeus* des Strabon. (10) Ueber der Ebene von Chora liegt das grosse und wirthliche *Kloster Stauro*, oder das *Heilige Kreuz*.

Der *Imbrasos* konnte im Monat Juni an seiner Mündung nur uneigentlich ein Fluss heissen, wiewohl ein Arm desselben, der aus dem Dorf *Pyrgo* hervorkommt, nicht versiegt. Nicht gar weit von der Küste, unterhalb des Dorfs *Baionda*, das man *Vaionda* ausspricht, ist eine Quelle des *Imbrasos*, die *Nerro Trou-*

(7) Hera selbst heisst *Imbrasia* bei Apollon. Argon. I, 187. und sollte unter einem Keuschbaum (vitex agnus castus, λύγος) an dem Imbrasos geboren worden sein. Pausan. VII, 4, 4. W.

(8) Bei Pococke S. 36. *Capo Fournos* mit dichter *Waldung*. W.

(9) Hist. Nat. V, 37. Ed. Hard. T. I. p. 287. W.

(10) Lib. X. p. 488. W.

vio oder das Wasserloch heisst. Keine Gegend kann die Lieblichkeit dieser Stelle oder der Umgebung überbieten; (11) doch soll das Wasser in den Monaten Juli, August und September ausgehen; demohngeachtet erhielt der Tempel, nach der Meinung der jetzigen Bewohner, von dieser Quelle sein Wasser. Nahe dabei, aber etwas höher gelegen, ist ein *Schwibbogengang,* den die Landesbewohner als *Wasserleitung* bezeichnen, der aber mehr wie eine zerstörte Kirche aussieht. Auf dem Berg von *Baionda* sieht man das Kloster des *Hagios Taxiarchos* und nicht weit davon entfernt das der *Megale Panagia* oder heiligen Jungfrau.

Die Stelle, auf der das *Heräon* oder der Tempel der Hera lag, war in alten Zeiten wahrscheinlich ein Sumpf und man gelangte nur auf einem Fusssteig zu ihm. Solche Orte wurden in Ionien häufig zu Tempelstätten gewählt, weil sie entweder wirklich oder vermeintlich gegen Erdbeben gesichert waren. Die Tempel der *Artemis* zu *Efesos* und der *Artemis Leukofryne* (12) zu *Magnesia am Mäandros* sind Zeugnisse für eine solche Wahl. Auch *Vitruvius* (13) spricht von der Grundlage solcher Gebäude. Beurtheilen wir aber den wirklichen Einfluss eines Sumpfbodens auf die Dauer von Gebäuden nach der Vergleichung der hier liegenden Ruinen mit andern Trümmern von Tempeln, die auf Felsen gebaut waren, so besteht der einzige Unterschied darin, dass die auf Sumpf-

(11) *Καὶ Σάμος ἱμερόεσσα, Πελασγίδος ἕδρανον Ἥρης.* Dionys. Perieg. 534. W.

(12) Diesen schon S. 29. Anm. 1. und S. 38. erwähnten Tempel der *lichtbringenden Artemis* (aus Versehen steht im Original Minerva), wie Creuzer in der Symbolik Thl. II. S. 190. *Λευκοφρύνη* erklart wissen will, stellt Strabon XIV, 647. wegen seines schönen Ebenmaasses noch über den zu Efesos. W.

(13) Lib. VI. Cap. 1. und L. I. C. 7. W.

boden gegründeten Tempel durch eine gleichzeitige Erschütterung gleich wie durch eine Welle niedergeworfen worden zu sein scheinen (wesswegen denn auch die Säulen in Parallellinien nach der Richtung des Stosses gefallen sind), die andern dagegen erst zum Wanken gebracht und nicht weit weggeschleudert wurden, wie dies bei dem Tempel der *Athena Polias* zu *Priene* der Fall ist. Der Tempel der *Hera* stand auf einer Platte, zu der man auf mehren Stufen hinanstieg. Die noch vorhandenen Säulen sind so weit von einander getrennt und ihre Durchmesser haben so verschiedne Grössen, dass wir vermuthen müssen, der eigentliche alte Tempel sei mit einem Säulengang aus späterer Zeit umgeben gewesen. *Herodotos* (14) erwähnt drei stannenswerthe Werke der Samier, von denen der Tempel jedoch die übrigen an Ausdehnung und Pracht übertraf. Der Baumeister dieses berühmten Gebäudes war der Samier *Rhökos*, der Sohn des *Fileos*. (15) Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte das *Heräon Propyläen*, denen jetzt noch sichtbare Dorische Bruchstücke angehörten. Die *Bildsäule der Hera*, die den Tempel zu Samos schmückte, war aus Erz und hatte sich noch ohngefähr bis zum Jahr zwölfhundert nach Christo auf dem Konstantinsmarkt zu *Konstantinopel* erhalten.

Der Byzantinische Geschichtschreiber *Niketas*

---

(14) Lib. III. Cap. 60. W.

(15) Nach der Lesart *Φίλεω* bei Herodotos a. a. O. hiess der Vater *Filas*, nach Pausanias VIII, 14, 5. und X, 38, 3. *Filäos*. Lesen wir mit Thiersch (Epochen d. bild Kst. II. p. 36. n. 94.) bei Herodot: *Φιλέω*, so bekommen wir einen *Fileas*. Dessen Sohn *Rhökos* nun hatte, ausser dem Heräon, mit *Smilis* und *Theodoros* den *Labyrinth auf Lemnos* erbaut (Plin. H. N. XXXVI, 19 (13) nach der von Müller. Aegin. p. 99. angenommenen Heyne'schen Conjectur). Zugleich soll er den Erzguss erfunden und das Erzbild der *Nacht zu Efesos* verfertigt haben. Pausan. a. a. O. W.

Akominatos Choniates meldet uns in einem von *Fabricius* ([16]) mitgetheilten Fragmente, dass dieses prachtvolle Kunstwerk von den Kreuzfahrern bei der Plünderung der Stadt niedergeworfen und der abgebrochne Kopf allein von so ungeheurem Gewicht gewesen sei, dass ihn kaum vier ([17]) Ochsen zu dem Palaste hätten schleifen können, in dem er mit den übrigen Stücken der Bildsäule in Stateren umgeschmolzen und wahrscheinlich zur Abzahlung der Venetianer, welche die Truppen herübergeschifft hatten, verbraucht worden sei. Nahe bei dem Tempel fand sich auch eine kleine kupferne Statue, an welcher der Arbeiter, der sie entdeckt hatte, auf eine ärgerliche Weise feilte, um zu erfahren, ob sie nicht etwa von Gold wäre. Sie gehört nun dem verehrlichen *G. A. Browne*, Mitglied des Trinity College zu Cambridge, an und gibt uns wahrscheinlich eine genaue Darstellung des grossen Standbildes der Hera. ([18])

---

(16) Fabricius, Bibliotheca Graeca, Vol. VI. p. 406. W.

(17) Im Original steht irrig *acht*. W.

(18) In der Nähe des Tempels wurde auch der *eherne Kopf eines Greifs* gefunden, der zu denen gehört haben mag, die, nach der Erzählung des Herodotos, IV, 152, den grossen von den Samiern in den Tempel der Hera geweihten ehernen Krug umgaben. Sein jetziger Besitzer ist *R. P. Knight*, Esq.

In den Mauern bei dem *Heräon* befinden sich viele Bruchstücke von Bildsäulen. Die Schenkel, ein Arm und ein Fuss einer weiblichen Figur von *Parischem* Marmor, die ursprünglich ohngefähr zwölf Fuss hoch gewesen sein mag, liegen auf einem benachbarten Felde. Ebenso finden sich bei dem Tempel Bildnerarbeiten in basso-rilievo, an denen die Figuren augenscheinlich grösser gewesen sind als die an dem *Parthenon*. Künftigen Reisenden glauben wir hier den Wink geben zu müssen, dass man aller Wahrscheinlichkeit nach die Ruinen des grossen Tempels bald wie einen Steinbruch ansehen werde, aus dem man die Steine zur Erbauung eines Dorfs an der Küste entnehmen könne. Tritt dieser Fall ein, so werden weit mehre Stücke an den Tag kommen,

Taf. I.

Karte der Umgegend von Samos.

Als man die ganze Gegend durchforschte, ergab sich, dass in alter Zeit eine trefflich gebaute Strasse von dem *Heräon* zu der Stadt *Samos* führte. Mit Gewissheit lässt sich schliessen, dass dies *der heilige Weg* war, auf dem sich die Festzüge gewöhnlich zum Heiligthum der Göttin begaben. Die Karte gibt die Lage mehrer Hügel oder tumuli an, die einst diesem Wege zur Zierde dienten; ob aber diese wirklich prächtige Grabstätten gewesen, lässt sich jetzt ohne Nachgrabungen nicht mehr bestimmen. Die Entfernung zwischen dem Heräon und der Stadt Samos beträgt ohngefähr vier Tausend fünfhundert Yards, (19) wobei man auf fünfhundert Schritte einen Waldstrom und auf achthundert und sechzig einen andern Fluss und Sumpf zu überschreiten hat. Nach tausend und fünfundzwanzig Schritten sieht man einen der merkwürdigsten Hügel zur Linken, nach tausend sechshundert und fünfzig Schritten ein neueres Zollhaus an der Küste, nach zweitausend zweihundert und fünfundfünfzig Schritten eine Mühle und nach zweitausend siebenhundert und fünfzig die Mauern des alten Samos, welche bis zur Spitze des felsigen Hü-

---

als die Mission im Jahr 1812 untersuchen konnte. Durch die Kunstgriffe des Dollmetschers *Pisani* zu Konstantinopel geschah es, dass die Insel *Samos* in dem Firman nicht mit erwähnt, sondern statt ihrer die Namen *Aleppo* und *Diarbekir* untergeschoben wurden. In Folge dessen verjagten die weltlichen Beamten der Insel die Leute, welche die gewünschten Ausgrabungen anstellen sollten, und die Herrn von der Mission sahen sich im Monat Juni genöthigt, selbst mit Spaten und Pickeln Hand ans Werk zu legen, während ihr Dollmetscher die Landesbewohner von dem Ort abzuziehen suchte, indem er ihnen unterhaltende Geschichtchen erzählte und mancherlei lächerliche Mummereien vormachte.

(19) Eine Yard = 3 Engl. oder $2^{11}/_{12}$ Rheinländ. Fuss. W.

gels zur Linken hinauflaufen. In der Nähe der Strasse erblickt man mit Blumenwerk verzierte Sarkofage und eine schöne Quelle Salzwassers. Bei dem Eintreten in die alte Stadt stösst man auf mehre alte Ruinen, die nach ihrer Gestalt jetzt *Odontia* oder die Zähne heissen. Folgt man dem Laufe der Mauern und Thürme bis zu der Höhe auf der Linken, so sieht man, wie die Burg die Spitze des Hügels einnahm. Die Mauern haben alle gleiche horizontale Schichten und ihre Dicke steigt von neun bis zu vierzehn Fuss. An mehren Stellen ist noch der überragende Kranz erhalten und sogar die unteren Lagen der Zinnen (battlements). Fünf Thore lassen sich auf der Höhe nachweisen, von ihrem Zweck kann man sich aber nicht leicht einen Begriff bilden, da sie durchgängig auf Felsen oder in Abgründe führen.(20) Von der Festung aus sieht man ein Thal, in dem die Ueberreste einer Wasserleitung stehen. Dieses Thal scheidet die Festung von den benachbarten Bergen und an seinem nordöstlichen Ende steht die Kirche des *heiligen Johannes* oder *Agiani*, woselbst man noch den Eingang in jenen unterirdischen Canal nachweiset, durch den das Wasser aus einer schönen Quelle bei der jetzigen Kirche unter dem Berg her zur Stadt Samos geleitet wurde. Bei der Quelle ist die Kirche des *heiligen Georg* und das Capitäl einer Dorischen Säule, deren Deckel (abacus) zwei Fuss im Geviert gross ist. Diese *Wasserleitung* ist das zweite grosse Werk der Samier, dessen Herodotos (III, 60.) gedenkt. An der Südseite des Hügels, nicht weit vom alten

(20) Die Thürme sind gewöhnlich gegen vier Fuss dick mit zwei perpendicularen Schichten. Ein auf der Westseite wohl erhaltner hat gegen Westen zwei Schiesslöcher, zwei gegen Süden und eins gegen Norden, sowie ein Thor gegen Osten. Diese Oeffnungen verengen sich nach der Aussenseite im Verhältniss von zwei Fuss zu zehn Zoll.

Theater von Samos entfernt, ist eine Höhle mit einem kleinen Metochi, welche mit der unterirdischen Wasserleitung in Verbindung stehen soll. Ist dies der Fall, so muss es durch eine Röhre bewirkt werden, da ihr Boden zu hoch gegen die Quelle bei Agiani scheint, wiewohl diese Sache noch nicht genau untersucht worden ist. Es ist vielmehr nahe bei dem Kopf des grossen Damms am Hafen *Tigani* ein unterirdischer Canal, den man mit mehr Wahrscheinlichkeit für die Stelle annehmen kann, an die das Wasser von *Agiani* geleitet wurde. Das *Theater* ist in den Felshügel eingehauen; noch sind einige Sitze erhalten; (21) von ihnen sieht man aufs Meer herab. Der Durchmesser desselben beträgt ohngefähr zweihundert und sechsundvierzig Fuss. Von der Kuppe des Hügels kann man den alten *Damm*, eins der Wunderwerke von Samos, erblicken, wiewohl nur noch wenige Theile seines Oberbaues stehen. Die ausserordentliche Tiefe des Wassers musste dem Bau desselben grosse Hindernisse in den Weg gelegt haben. (22) Man muss es zwar sehr bezweiflen, dass der Damm je zwei Stadien lang gewesen; immer bleibt er jedoch ein staunenswerthes Werk. Ruinen von mehren Gebäuden entdeckt man noch nah an dem Meere und unter andern auch Ueberreste einer *Korinthischen Porticus*.

In der Mauer gegen Osten sieht man ein kleines Thor, das beinahe vollendet und von ganz sonderbarer Bauart ist. Ein anderes Thor stand wahrscheinlich an dem Meer. Oestlich von der Stadt liegt

---

(21) Pococke, S. 39. gibt dem *Theater* eine Weite von 240 Fuss, den Sitzen einen Raum von 80 Fuss. W.

(22) Herod. III, 60: »Der *Damm* im Meer um den Hafen herum ist gegen zwanzig Klafter tief und die Länge dieses Dammes beträgt mehr denn zwei Stadien.«

die Ebene *Miso Campo*, oder *Meso Campo*, weiter hinaus das Vorgebirg *Psyliämou* oder *Hypsile* mit einer kleinen Felseninsel. Zur Rechten derselben ist das Vorgebirg *Trogylion*, in dem der Berg *Mykale* auf dem Festlande Asiens auslauft, woselbst der Zugang zu dem Passe der Insel Samos ist. Bei dem Vorgebirg ist ein Hafen, wo einst der heilige *Paulus* ankerte, von wo jetzt aber Caperschiffe und Corsaren auslaufen; demohngeachtet nennt man ihn noch den Hafen der *Panagia* oder *heiligen Jungfrau*. Ueber demselben ist nach der Angabe der Landesbewohner ein Kloster des heiligen *Paulus*. An dem östlich von *Psyliämou* gelegnen Vorgebirg *Koukoura* ist eine kreisförmige Ringmauer von grauem Marmor. Sie ist nun fast überdeckt mit losgebrochnen Steinen, aber das Mauerwerk scheint alt zu sein. Der Durchmesser mag gegen siebenundachtzig Fuss betragen haben. Eine andre Ruine steht bei dem nächsten Vorgebirg, das *Gräa Podia* genannt wird. Zwischen beiden Vorgebirgen liegt der Busen *Merjik*, von den Griechen *Klima* wahrscheinlich desswegen genannt, weil daselbst ein schlechter Pfad über in den Felsen gehauene Stufen landeinwärts führt. Die erste Ringmauer ist wahrscheinlich die Stätte des alten *Poseidion* von Samos.

Jenseits des Vorgebirgs *Gräa Podia* ist der Hafen *Mollah Ibrahim*, von wo eine Strasse oder vielmehr ein Pfad nach *Palaio Kastro* und *Bathy* durch einen wilden und schönen Gebirgspass führt. Die gegenüberliegende Seite des *Mykale* mit seiner schönen Waldung gewährt eine vortreffliche Ansicht. Man findet hier keine Spur von Bevölkerung; auch kann man für das *Panionion* in der That auf dieser Seite des Gebirgs keine passende Stelle finden, ausser bei *Changli*, wofern nicht etwa bei dem Hafen zu *Trogylion* Ruinen gefunden werden sollten. Die kleine Insel *Agio*

Nicolo, das alte *Narthekis,* liegt fast mitten in dem Canal und noch zwei andre kleine Felsen ragen in dem Pass hervor. Auf der Insel selbst findet man viele Inschriften, von denen eine in fünf Distichen auf einer so dünnen Marmorplatte stand und so vollständig war, dass sie von der Mission der Dilettanti weggebracht und von dem Grafen von *Hardwicke* der Universität von *Cambridge* geschenkt werden konnte.

Taf. II.

Ansicht der Ueberreste des Tempels.

Mehre Säulenbasen haben sich noch an ihren alten Stellen erhalten; die meisten sind aber so weit zerstreut und von einander entfernt, dass man sich keine befriedigende Ansicht von dem ursprünglichen Plane mehr bilden kann. Gleich dem Tempel des *Apollon Didymäos* und dem des *Zeus Olympios* zu *Athenä* scheint dieser ein *dekastylos* und *dipteros* gewesen zu sein und wie der erstere einundzwanzig Säulen auf den Nebenseiten gehabt zu haben.

Soweit man die Entfernungen auf einem so überschütteten und mit Bruchstücken bedeckten Grunde messen konnte, waren zwei Säulen aus der zweiten Reihe auf der Vorderseite hundert und sechs Fuss von einander entfernt. Nehmen wir an, dass fünf Säulen dazwischen standen, so bekommen wir bei gleicher Vertheilung einen Zwischenraum von 17′, 8″.2 zwischen den Achsen von zwei nebeneinander stehenden Säulen.

Die ganze Ausdehnung des Tempels scheint auf den Nebenseiten dreihundert und vierundvierzig Fuss, und auf der Vorderseite hundert und sechsundsechzig Fuss betragen zu haben.

Der untere Theil einer Säulenbase steht noch an ihrer alten Stelle an der Nordostecke des Tempels.

Der Durchmesser der Säulen von dem äusseren Peristyl ist 6′, 5″. 4.

Taf. III.

Die Base und der obere Theil des Schafts einer Säule.

Die Base hat eine sehr ungewöhnliche Construction und entbehrt den unteren Pfuhl.

Taf. IV.

Einzelne Theile der Säulen.

Fig. 1. Durchschnitt durch den Wulst des Capitäls.

Fig. 2. Durchschnitt durch das ovalo.

Fig. 3. Horizontaldurchschnitt des Wulstes.

Fig. 4. Aufriss desselben.

Fig. 5. Bruchstücke von Schnecken, die man unter den Ruinen gefunden.

A. Durchschnitt

B. Aufriss.

Fig. 6. Base der Säule an der Nordwestecke, mit dem Durchschnitt der Stufen.

Taf. V.

Durchschnitte durch die Glieder der Säulenbasen.

Man bemerke die grosse Mannigfaltigkeit an den Gliedern der äusseren und inneren Reihe.

Taf. VI.

Bruchstücke, die man unter den Ruinen gefunden.

Fig. 1, 2, 3. Einzelne Theile eines verzierten Gliedes.

Fig. 4. Das Capitäl einer kleinen Ionischen Säule. Die Rinne der Schnecke ist hier, statt hohl oder eingesenkt zu sein, erhoben.

Fig. 5. Querdurchschnitt der Schnecke.

Fig. 6. Das Capitäl einer Dorischen Säule.

Fig. 7. Durchschnitt der Ringe.

Taf. VII.

Ordnung eines Dorischen Gebäudes in grösserem Maassstabe.

Ohngefähr in der Mitte der alten Stadt, nicht weit von dem Meere sind noch bedeutende Ueberreste einer *Porticus* oder *Agora*. Die Lage derselben ist auf der Karte mit den Worten »Alte Ruinen« angegeben.

Der Baustyl ist offenbar Römisch. Das cymatium des Capitäls ist ohne Band oder Riemen.

Das Fussgestell sammt der Base, wahrscheinlich von einer Ionischen Säule, gehörte nebst mehren andern zu demselben Gebäude.

Taf. VIII.

Bruchstücke, die man zu Samos gefunden.

Auf der Karte ist eine Stelle bezeichnet, woselbst mehre Trümmer eines *Korinthischen Gebäudes* entdeckt wurden. Zu ihnen gehört der Kranz und die Ecke eines Giebels mit seinen Verzierungsgliedern. Er ist von weissem Marmor.

Der *Kranz* zur Linken auf dem unteren Theile der Tafel, den wir zur Rechten auch in grösserem Maassstabe gegeben haben, bildet den *Sturz* (lintel) über dem Fenster einer kleinen Capelle, die etwas östlich über dem Theater steht. Sie ist unmittelbar an der grossen Höhle, die ein von zwei Brunnen erfülltes Wasserbehälter in sich schliesst, wie wir bereits bemerkt haben.

ALTERTHÜMER

VON

IONIEN

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT DER DILETTANTI

LONDON 1797.

ZWEITER THEIL.

Gesellschaft der Dilettanti.

1797.

Hr Revett.
Lord Charlemont.
» Dundas.
Herzog von Norfolk.
Sir Joseph Banks, Bart.
» William Hamilton.
Hr. Langlois.
» Peachey.
» Windham.
Viscount Wentworth.
Hr. Potter.
» Gore.
» R. Payne Knight.
Sir H. Englefield, Bart.
» Georg Beaumont, Bart.
Hr. P. Metcalfe.
» Sylvester Douglas.
» Townley.
» R. Wilbraham.
» Crathorne.
» J. Dawkins.
» Mitford.
Dr. Ash.
Hr. Wood.
» Barry.
» Pettiward.
Sir Ab. Hume, Bart.
Hr. Frederick North.
Graf v. Hardwicke.
Hr. Pocock.
» Dundas.
» Bury.
» R. Palmer.
» C. Curwen.
» Ellis.
» Storer.
» A. Barnard.
Marquis v. Abercorn.
Hr. Lawrence.
» Sotheby.
» Charles Long.
» West.
» Walpole.
Lord Calthorpe.
Hr. Chester.
Sir Robert Ainslie.
Hr. H. Scott.
» Pole Carew.
» Wombwell.
» Symmons.
» Matthews.
Sir John Throckmorton, Bart.

Vorrede zum zweiten Theil.

Nachdem wir unsern Lesern im ersten Theile Proben der schönen, üppigen und zuweilen fantastischen Bauart der *Asiatischen Hellenen* gegeben haben, legen wir ihnen nun einige Beispiele des züchtigeren und ernsteren Styls vor, der im Griechischen Mutterlande und seinen *Europäischen* Colonien herrschte, woselbst ein höherer Grad von Strenge sowohl in den Sitten des Hauses als in der öffentlichen Zucht auch die Einfachheit des alten Geschmacks länger bewahrte.

Dieser *Styl* heisst gemeiniglich der *Dorische*, mit mehr Recht wird er aber der *Griechische* oder *Hellenische* genannt. Denn vor der Oberherrschaft der *Makedonen* hatte man in Griechenland und seinen Europäischen Colonien keinen anderen neben ihm. Es war erst das Werk des staatsklugen Makedonischen Eroberers und seiner Nachfolger, dass sich die Eigenthümlichkeiten der einzelnen dem grossen Reiche einverleibten Völkerschaften mischten und in einander

verloren. Aus dieser Auflösung und Vereinigung des Geschmacks und der Sitte verschiedner Länder gingen fantastische und wunderliche Zeichnungen und Compositionen hervor und jenes rastlose Haschen nach neuen Formen, das noch immer den guten Geschmack zu Grabe geleitet hat.

Vor dieser Periode scheinen alle Tempel in *Griechenland*, *Sizilien* und *Italien* von Einer Ordnung und von gemeinsamer Form gewesen zu sein, von der man jedoch nicht anstand in einzelnen Theilen etwas abzuweichen, wenn besondre Zwecke oder örtliche Verhältnisse dazu aufforderten.

Diese allgemeine Form war ein *längliches Viereck*. *Sechs* Säulen auf den Fronten und *dreizehn* auf den Seiten, oder *acht* vorn und *siebenzehn* auf den Seiten umschlossen die Mauern der *Zelle*, die im Verhältniss klein war und in einigen Fällen nach oben offen geblieben zu sein scheint, in andern aber durch das Dach des ganzen Gebäudes bedeckt wurde. War die Spannung dieses Daches sehr weit, so stellte man in frühen Zeiten eine Säulenreihe in die Mitte, um die Balken zu unterstützen. Die Kunst, *Bogen* und *Gewölbe*, selbst nur aus Holz, zu bauen, kannte man damals noch nicht.

In dieser Art scheinen alle Gebäude von bedeutender Grösse in der Zeit des *Homeros* gebaut gewesen zu sein, denn in der Odyssee erwähnt derselbe oft Säulen, die mitten im Ge-

mache standen, (1) wiewohl er in einer Stelle der Iliade (2) auch von der Festigkeit der sich begegnenden Sparren eines Dachs redet, die einen Winkel bilden und sich gegenseitig stützen.

Der Tempel zu *Eleusis* scheint zwar nach unserem, Cap. VI. Taf. XIX, gegebenen Grundriss nicht nach der oben beschriebenen allgemeinen Form gebaut gewesen zu sein; allein ausser Einer unvollendeten Säule haben sich nur einzelne Theile von der Mauer um die Zelle und von der äusseren Ringmauer erhalten, so dass wir uns nur eine sehr unvollständige Idee von dem Tempel bilden können. *Vitruvius* (3) erzählt uns, dass er zuerst aus einer Zelle von ungeheurem Umfange (4) *ohne Säulen* bestanden habe, verstand aber wohl darunter, dass er nicht nach der gewöhnlichen Weise mit Säulen umgeben gewesen sei. (5) Nur ein *prostylos* sei sodann noch angefügt worden und dieser auch erst in der Zeit des *Demetrios Falereus*, also einige Jahrhunderte später als das eigentliche Hauptgebäude aufgeführt worden war. Zu diesem *prostylos*

---

(1) Od. VI, 307. VIII, 66 und 473. XXII, 466. (Ebenso I, 127. XVII, 29. IX, 38. W.)

(2) Il. XXIII, 712.

(3) Vorrede zu Buch VII.

(4) Siehe Alterth. v. Attika. S. 56. Anm. 25. W.

(5) Die eigenen Worte des Vitruvius »sine *exterioribus* columnis« lassen gar keinen Zweifel übrig und die späteren, in den Alterth. v. Attika, C. IV. mitgetheilten, Untersuchungen machen es wahrscheinlich, dass zwei Säulenreihen *quer* durch die Zelle liefen. W.

scheint die erhaltene Säule gehört zu haben. Wahrscheinlich liess es die ungewöhnliche Grösse der Zelle, welche für das Bedürfniss der mannigfaltigen und viel umfassenden Gebräuche der hier gefeierten Eleusinischen Mysterien eingerichtet war, nicht zu, dass man sie zu einem *peristylos* machte, d. h. mit Säulen umgab. Die Kosten eines solchen Säulenganges würden fast unerschwinglich gewesen sein, selbst in dem einfachen Styl der alten Dorischen Ordnung, zu der die erhaltene Säule gehört.

Die Verzierungstheile dieser Bauart, oder das, was sie eigentlich als eine besondere Ordnung hinstellt, sind ausserordentlich einfach und gerade so, wie sie sich aus dem Mechanismus des Baus ergeben mussten. Die Säulen glichen Pfosten oder Baumstämmen, (6) die man auf eine Grundlage von Stein gestellt hatte, damit sie sich nicht in den Boden senkten oder von der Feuchtigkeit litten. (7) Von unten bis oben hin

(6) *Hölzerne Säulen* sah noch Pausanias zu *Elis* und *Olympia* (V, 16, 1 und 20, 3. VI, 24, 7.); diese sind aber nach *Stieglitz* (Geschichte der Baukunst, Nürnberg 1827. S. 196.) »als Ausnahmen vom gewöhnlichen Baue anzusehen, die in etwas Zufälligem ihren Grund fanden.« Ebendaselbst bestreitet Hr. St. die besonders durch Vitruvius veranlasste und von ihm selbst früher angenommene Behauptung, »dass bei den Griechen die Grundform, vornehmlich der Säule und des Gebälkes, durch den *Holzbau* und die Zimmerkunst ihr Dasein erhalten hätte,« und sucht vielmehr darzuthun, wie die Vollkommenheit der Griechischen Baukunst, insonderheit die Schönheit der Gestalten nicht aus dem dürftigen Holzbau, sondern nur aus dem grossartigen *Steinbau* hervorgegangen sei. W.

(7) So entstand die *Plinthe*, πλίνθος. W.

machte man regelmässig Einschnitte in dieselben, sowie die Bäume von Natur Risse in ihrer Rinde haben; man höhlte an ihnen Rinnen oder Streifen (*Cannelirungen*) aus, um die Speere, welche die alten Hellenen stets mit sich führten, hineinzustellen; (8) auf die Enden der Säulen legte man runde Steine, um sie vor dem Regenwasser zu schützen, darüber viereckige, um den Hauptbalken aufzunehmen, der die Balken der Decke trug. (9) Dieser Hauptbalken wurde der *Architrav*. Daraus, dass die Enden der auf ihm ruhenden Dachbalken eingeschnittene Schlitze oder Rinnen hatten, um zu verhüten, dass sich das Regenwasser nicht an ihnen ansetze, entstanden die *Triglyfen* oder *Dreischlitze*, deren *Tropfen* (guttae) die aus ihnen herabfallenden Wassertropfen vorstellen. Der *Kranz* (corona, corniche, cornice) war der vorstehende Theil des Dachs und die *Dielenköpfe* (mutuli) die Enden der das Dach tragenden Sparren. Mehre dieser Verzierungsglieder, die ursprünglich nur das natürliche Ergebniss der zunächst liegenden,

---

(8) Odyss. I, 127: *Ἔγχος μέν ῥ' ἔστηπε φέρων πρὸς κίονα μακρήν, Δουρὸδόκης ἔντοσθεν ἐϋξόου, ἔνθα περ ἄλλα Ἔγχε' Ὀδυσσῆος ταλαπέφρονος ἕστατο πολλά.*

Diese *δουροδόκη*, der Speerbehälter in der Säule, kann nach unserer Meinung nichts anders als ein aus der Säule ausgehöhlter Streifen, eine Cannelirung der Säule gewesen sein.

(9) So entstanden der *Echinus*, *Wulst*, anfangs mit einem langlich runden Profil, und der *Abacus*, *Saulendeckel*, zuerst eine einfache Platte, ohne die Verzierung durch die Kehlleiste.

W.

einfachsten Bauart waren, wurden späterhin mit unbedeutenden Veränderungen für jene symbolische Sprache benutzt, welcher alle Zierrathen heiliger Gebäude des Alterthums auf verschiedne Weise dienen mussten. Doch gehört die Erörterung dieser Idee mehr der Religionslehre als der Baukunst jener Zeiten an und findet darum in vorliegendem Werke keine Stelle.

Der Versuch, unsere Leser mit Vermuthungen über die Erbauungszeit der einzelnen hier vorgelegten Gebäude zu unterhalten, würde eitel und nutzlos sein. Der Styl aller ist sich so sehr gleich und die Geschichte der Orte, an denen sie standen, noch so wenig erhellt, dass wir nur sehr schwankende Vermuthungen aussprechen könnten. Es scheint zwar eine natürliche Annahme, dass diejenigen Gebäude, welche die kürzesten Säulen und schwerfälligsten Theile haben, die ältesten sind; doch auch dies ist noch sehr unsicher. Haben wir ja doch keine Tempel der Art, deren Alter sich fest bestimmen lässt, ersehen wir doch aus Münzen, dass man in sehr alten Kunstwerken der menschlichen Gestalt auffallend lange und schlanke Verhältnisse gab. (10) Ohne uns darum bei solchen Gegenständen reiner Vermuthung zu verweilen, wollen wir einige Bemerkungen über die Mittel hinzufügen, durch welche jene ausserordentlichen Bauwerke gerade

(10) Siehe die Münzen von *Pästum (Posidonia), Selinus* und *Syracusä.*

an Orten aufgeführt werden konnten, denen die Natur keine ergiebige Quellen zur Bestreitung des Aufwandes eröffnet hatte, der an den Gebäuden sichtbar ist.

Unter allen Erscheinungen in der politischen Geschichte der Menschen ist keine wundervoller und anziehender, als die verhältnissmässig überaus grosse innere und äussere Energie und Macht, zu der sich jene kleine Staaten erhoben, deren ganzes Gebiet eine unbedeutende Insel, eine schmale Landenge, oder ein felsiges Vorgebirg war, von wo sie Raubflotten in alle Theile des mittelländischen Meers und Colonien an alle Küsten sandten, Trotz bietend allen stolzen Monarchen, welche die weiten volkreichen Ebenen von Asien und Aegypten beherrschten, und allen rohen und kühnen Barbaren, welche die nicht minder fruchtbaren Gefilde von Sizilien und Italien inne hatten.

Armuth und fysische Leiden scheinen bei den Hellenen die erste Quelle moralischer und politischer Stärke gewesen zu sein. Denn da sich ungebildete Menschen nur durch den Ruf der Natur zur Thätigkeit antreiben lassen, so müssen sie erst die Pein des Mangels fühlen, bevor sie lernen können, solche Talente zu entwickeln, durch die sich der Mangel entfernen lässt.

In Ländern wie *Aegypten* und *Assyrien*, wo der Boden fast von selbst alles hervorbrachte, was Menschen zum Unterhalt und selbst zum

freudigsten Genuss des Lebens bedürfen und wünschen, wo auch die geringste Pflege einer Pflanzung mit sicherer und reicher Aernte belohnt ward, da musste der Ackerbau das natürlichste Mittel sein, selbst eine zunehmende Bevölkerung zu unterhalten. Da zugleich immer noch unbegränzte fruchtbare Strecken Landes in der Nähe lagen, so konnte ausserdem, ehe eine Gegend überfüllt war, eine andere besetzt werden.

Wie ganz anders war es auf den unfruchtbaren Felsen von *Attika* und *Fönike*, sowie auf den benachbarten Inseln *Kreta*, *Lesbos* und *Aegina!* Dort war der Ackerbau beschwerlich und sicherte der Mühe keinen glücklichen Ertrag; hier müssten die wenigen Stellen, auf denen sich Ackerbau mit geringerer Mühe und besseren Hoffnungen treiben liess, bald nicht mehr hinreichende Nahrung für eine zunehmende Bevölkerung liefern, zumal in jener Zeit, in der sowohl die Kunst, Menschenleben zu zerstören, als die, neue Nahrungsquellen aufzufinden, noch sehr unvollkommen war. Hunger trieb sie an, die See zu erforschen, um entweder durch räuberische Angriffe auf ihre reicheren Nachbarn oder durch Tauschhandel sich das Fehlende zu ersetzen. Auf die letztere Weise scheinen sich vorzüglich die *Föniken*, auf jene die *Hellenen* bereichert zu haben; (11) darum machten sich

(11) Thukydides I, 5: »Vormals legten sich die Hellenen und die barbarischen Küsten- und Inselbewohner auf Seeräuberei, ohne

diese in den frühesten Zeiten der Geschichte durch ihre Geschicklichkeit in den Waffen, jene durch ihre Kunstfertigkeit berühmt. (12)

Ehe sich die einzelnen Handwerke gesondert hatten, zu der Zeit als sich noch jeder Mann die nöthigen Geräthe für seinen Haushalt selbst fertigte, musste diesem wohl wenig daran liegen, ob der Becher, aus dem er trank, von plumper oder zierlicher Form war. Der einzige Vortheil und die einzige Auszeichnung, die er aus dem Besitz eines schönen Geräthes zu erlangen hoffen konnte, würde der Ruf gewesen sein, etwas mehr Geschicklichkeit in Handarbeiten zu besitzen, als seine Nachbarn. Diese Art der Ehre stand aber in der Kindheit der bürgerlichen Gesellschaft nie hoch im Werthe. Brachte aber jener Seefahrer einige seiner Arbeiten auf einen fremden Markt, wo die Kunst noch nicht einmal jene niedere Stufe erreicht oder die Natur die Arbeitsstoffe versagt hatte, so musste die Bewunderung des Käufers im Verhältniss mit der Schönheit der Form und dem Glanz der Farben steigen. Die Eitelkeit, das feilgebotne Werk zu besitzen, stieg mit der Schwierigkeit es zu erwerben; die Arbeitsamkeit und der Erfindungsgeist des Arbeiters wurde durch die sichere Hoffnung auf Gewinn angeregt und das Glück, das er mit seiner vom

dass diesem Gewerbe eine Schande anklebte; vielmehr brachte es einigen Ruhm.« W.

(12) Homeros in vielen Stellen.

Zufall veranlassten Arbeit gehabt hatte, machte ihn für die Zukunft ausschliesslich zum Künstler.

Die *Föniken*, insbesondere die *Sidonier*, hatten schon zur Zeit des Troianischen Kriegs einen grossen Ruf durch Werke solcher Art erlangt. Die Griechen schätzten dieselben hoch und kauften sie begierig auf, wiewohl sie den trügerischen Handel der schweifenden Kaufleute verachteten, von denen sie ihre Waaren empfingen. (13) Zum Handel gehörte eben so wesentlich der Trug, wie zur Seeräuberei die Gewaltthat. Und da Gewalt überall noch für besser gilt als Trug, obgleich sie mehr Gefahr bringt, so waren auch bei den Griechen die Seeräuber mehr geachtet, als die Kaufleute. Als sich so z. B. *Odysseus* in der Hütte seines alten getreuen Dieners Eumäos für einen Kretischen Länderdurchwanderer ausgab, suchte er seines Gastfreundes gute Meinung dadurch für sich zu gewinnen, dass er ihm erzählte, wie oft und mit welchem Erfolg er Raubzüge angeführt, durch die er, wie er sagte, »machtvoll und ehrwürdig im Volk der *Kreter* hervorschien.« (14) Doch empört sich das Herz des Odysseus, als ihn, den Verkleideten, Euryalos, der Fäakier, einen

---

(13) Odyss. VIII, 288: Sieh, ein Fönikischer Mann kam jetzt, ein im Truge gewandter
Gaudieb, der schon Vieles zur Plag' ausübte der Menschen.
W.

(14) Odyss. XIV, 199 ff.

Kaufmann nennt; (15) dies dünkt ihm der bitterste Schimpf und Vorwurf.

So lange die Griechen solche Vorurtheile und Ansichten hatten, machten sie natürlich nur sehr geringe Fortschritte in den Künsten, die sie später zu einer Stufe der Vollendung brachten, auf der kein Nebenbuhler sie erreichte. Alle Werke des Geschmacks und der Schönheit, die uns *Homeros* beschreibt, kamen entweder aus der Werkstätte des *Hefästos* oder aus den Händen der *Sidonier*, und wenn seine Schilderungen nicht durch seinen eignen lebhaften Schönheitssinn ausgeschmückt wurden, so musste er Proben von sehr trefflicher Kunst vor sich gehabt haben. (16) In welcher Zeit seine Landsleute jenen nachzustreben begannen, ist ungewiss, da sich alle glaubwürdigen Berichte über die ältere Zeit auf Denkmale beziehen, deren Alter sich nicht bestimmen lässt. *Dädalos*, ihr erster Bildner von Auszeichnung, lebte zwar drei Menschenalter vor dem Troianischen Krieg, aber seine Arbeiten waren nur grosse hölzerne Schnitzbilder für die Tempel, die also nur als Gegenstände des Götterdienstes, nicht des Handels oder des Luxus, noch als Proben edler Kunstbildung

(15) Odyss. VIII, 161: Scheinst mir ein Mann, der beständig im Ruderschiffe herumfahrt,
Etwa ein Haupt der Schiffer, die Handelsleute zugleich sind.

(16) Man erinnere sich, wie er den Schild des Achilleus, den Becher des Nestor und andere Kunstwerke beschreibt.

betrachtet werden können. (17) Wahrscheinlich fanden die Künste ziemlich um dieselbe Zeit Eingang als die schonungslose Seeräuberei aufhörte. Dass aber jene aufblühten und diese nicht mehr länger ihr Unwesen trieb, dankte man wohl beides den Colonien, die auf reicherem Boden und in üppigerer Himmelsgegend angelegt wurden, woselbst der bisher von der Noth genährte schöpferische Geist in dem Ueberfluss gedeihliche Pflege fand.

Die ältesten jetzt vorhandenen Denkmale menschlicher Bildung sind *Münzen.* Ihre Erfindung schreibt Herodotos (18) den *Lydern* zu. Von ihnen erhielten sie wahrscheinlich die Griechischen Colonisten an der Lydischen Küste. Diese brachten sie in ihr Mutterland zugleich mit andern Künsten, die sie bei ihrem Handel an den Küsten von Karien und Fönizien gelernt hatten.

Die Erfindung eines allgemeinen Auskunftsmittels bei dem Handel setzt eine sehr grosse Ausdehnung desselben voraus; ohne diese würden die Menschen das Bedürfniss eines solchen Mittelglieds zur Erleichterung und Vereinfachung des Austausches nicht gefühlt haben. *Homeros*

(17) Ueber *Dädalos*, den Universalkünstler oder Kunstheros, und die grosse Masse von Nachrichten über ihn und seine Werke, siehe Meyer's Gesch. d. b.-K. S. 4 ff.; die anderen Meister desselben Namens findet man in klarer Uebersicht in Sillig's sorgfältig gearbeitetem Künstlerkatalog. W

(18) I, 94: »Die Lyder sind, unseres Wissens, die ersten, die da goldne und silberne Münzen geprägt und gebraucht.«

scheint noch ganz unbekannt mit demselben gewesen zu sein. Alles Kaufen und Verkaufen bei ihm ist noch Tauschhandel; kostbare Metalle, wie Eisen und Erz, gab und nahm man nach dem Gewicht; die Höhe des Werthes bestimmte man durch Angabe einer grösseren oder kleineren Zahl von Hornvieh. Dies war der allgemeinste Gegenstand des Reichthums, und darum liess sich auch durch Vergleichung mit ihm die Geltung jedes anderen Dinges am leichtesten und fasslichsten ausdrücken. *Plutarchos* (19) meldet uns zwar, *Theseus* habe Münzen schlagen lassen; mehr Glauben verdient aber *Strabon,* (20) dem zufolge *Feidon,* König von *Argos,* auf der seiner Herrschaft unterworfenen Insel *Aegina* die erste Griechische Münze prägen liess. Dies geschah, nach der Parischen Chronik, achthundert und fünfundneunzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung.

Diese Insel musste natürlich das Bedürfniss eines solchen Auskunftsmittels beim Handel früher als viele andere fühlen, da ihre Lage sie besonders dazu eignete, Waaren aus einem Theile Griechenlands in einen andern zu bringen, die Natur in ihrem Lande aber wenige Gegenstände hervorbrachte, mit denen sie andere hätten ertauschen können. In jetziger Zeit würde zwar der Handel zwischen *Attika, Megaris,* der *Peloponnesos* und

(19) Im Leben des Theseus, c. 25.

(20) VIII, 358. (Erschöpfend ist dieser Gegenstand von C. O. Müller in den Aegineticis behandelt. W.)

den benachbarten kleinen Inseln selbst nur für einen reichen Privatmann nicht von besonders hohem Werthe sein; damals aber, als diese Gegenden der Sitz so vieler betriebsamen Freistaaten waren, die von Tag zu Tag in Künsten und Gewerben grössere Fortschritte machten und sich mit reissender Schnelligkeit Reichthum, Ruhm und Macht erwarben, musste dieser Zwischenhandel mit überaus grossem Gewinn verbunden sein. Zugleich wurde der Staat, dadurch dass er für jenen Zweck eine grosse Zahl von Schiffen und Seeleuten in Thätigkeit hielt, in den Stand gesetzt, auf dem mittelländischen Meere eine Herrschaft auszuüben, wie sie *Aegina* einst wirklich behauptete.

Eine solche Herrschaft erwarb und behauptete man zwar nur durch halb verdeckte Boote, die sich kaum über den Gesichtskreis des Landes hinaus wagen durften; da sie jedoch die Küste des die Herrschaft ausübenden Volkes vor Seeräubern schützte und zugleich dazu fähig machte, fremde Küsten zu überfallen und zu plündern, so war sie für Staaten, die vom Meer begränzt wurden, von hoher Bedeutung. Darum ist sie denn auch seit dem Auftreten des *Minos* von Kreta bis zur Zeit des *Philippos* von Makedonien das hohe Ziel gewesen, das alle aufstrebenden Staaten Griechenlands zu erreichen wetteiferten. Diejenigen, denen im Inneren ihres Landes grosse Nahrungsquellen flossen, besassen sie selten; meistentheils war sie in den Händen

derer, die der Mangel gelehrt hatte, Gefahren zu unternehmen und Schwierigkeiten zu überwinden, d. h. der Bewohner unfruchtbarer Küsten und kleiner Inseln, wie der *Föniken, Athenäer, Lesbier, Rhodier* und *Aegineten*. Wurden doch selbst von den ausgebrannten Felsen der *Liparischen* Inseln Flotten ausgesandt, um für diese Seeherrschaft zu streiten. (21)

Die Bevölkerung dieser kleinen Staaten war in der Zeit ihrer Blüthe überaus gross. *Aegina* hatte einmal viermalhundert siebzigtausend Sklaven. (22) Ihre Zahl stand mit der der freien Bürger in einem Verhältniss, das sich aus dem nur Bürgern zukommenden Eigenthumsrecht ergab. In Griechenland stieg es wohl nie höher als zwanzig zu eins; denn als *Demetrius Falereus* in der hundert und sechszehnten Olympiade eine Zählung der Bewohner *Attikas* anstellen liess, so fanden sich viermal hunderttausend Sklaven, ein und zwanzigtausend Bürger und zehntausend Schutzgenossen oder Metöken (Inquilinen) (23) und wiewohl der Staat damals schon nicht mehr auf seiner alten Höhe stand, so war er doch immer noch sehr reich und hatte wohl hinsichtlich der Menge seiner Sklaven keine bedeutende Einschränkung eintreten lassen, da

(21) Euseb. Chron. (Pars I. Vol. I. p. 321. Ed. Venet. 1818. 4to und P. II. Can. Vol. II. p. 207.)

(22) Aristoteles bei Athenäos, Deipnos. VI. Cap. CIII. (20) p. 272, c.

(23) Athenäos a. a. O.

der Luxus auch bei dem Sinken der Macht nicht aufhörte zu steigen. In *Rom* war gegen das Ende der Republik die Zahl der Sklaven ungeheuer gross, da die Schätze der Welt damals in die habsüchtige Hauptstadt zusammenflossen. Einzelne Privatmänner hatten gewöhnlich zwischen zehn- und zwanzigtausend Sklaven. Durch kein Gesetz geschützt, der Herrschaft eines Obersklaven (villicus) untergeben, welcher sie als *subiectos tanquam suos, viles, ut alienos* hielt, wurden sie oft grausam behandelt und dadurch zu jenen grossen Aufständen veranlasst, die Italien und Sizilien fast verwüsteten und nach einer wahrscheinlichen Berechnung wenigstens einer Million von ihnen das Leben kostete. (24)

Betrachtet man diese Thatsachen und erwägt den wirklichen Stand der Dinge in jenen alten Freistaaten, die so allgemein bewundert und als Muster der freisten und beglückendsten Regierungsform hingestellt worden sind, so können wir nur lächlen über die aufgeblasene Unwissenheit und Keckheit jener vermeintlichen Staatsmänner und Filosofen der neueren Zeit, die nicht müde werden, ihre wilden und unausführbaren Theorien von Freiheit und Gleichheit und reiner Volksherrschaft durch die ruhmvollen Vor-

(24) Athenäos Lib. VI, Cap. CIV. (21) p. 273. (Seneca, De tranq. an. c. 8: Numerus Demetrio quotidie servorum, velut imperatori exercitus, referebatur. Flor. III, 19: Quis crederet Siciliam multo cruentius servili, quam Punico bello esse vastatam? W.)

bilder, die *Athenä* und *Roma* gegeben hätten, uns zu empfehlen und ihre excentrischen zur Anarchie führenden Vorschläge durch die Namen eines *Perikles, Cato* und *Brutus* zu rechtfertigen. In oberflächlichen Abrissen der alten Geschichte finden wir zwar viele schön klingende Ausrufungen und Redensarten zum Lob der Freiheit jener Staaten und der Vaterlandsfreunde, die mit allen Privattugenden ausgerüstet, als Vertheidiger derselben auftraten. Allein solche allgemeine Aeusserungen, die ein ungetheiltes Lob enthalten, werden gar leicht gefällt und noch leichter wiederholt, müssen aber denen, die in ihren Forschungen tiefer in den Thatbestand eingedrungen sind, ganz unbegründet erscheinen, wofern sie nicht in einem sehr engbegränzten Sinne genommen werden. Die *Bürger* mochten sich allerdings eines gewissen Grades von Freiheit und selbst von Ungebundenheit zu erfreuen gehabt haben, ohne jedoch grossen Schutz der Person und des Eigenthums zu geniessen. Die Bürger machten aber in allen Staaten nur einen sehr kleinen Theil des Volks aus; die grosse Masse bestand aus Sklaven, die gänzlich von der Willkühr ihrer Herrn abhingen. Fast alle Handarbeiten gehörten zum Dienste der Sklaven, weswegen es nicht leicht einen freien Mann gab, der nicht einige Zeit den öffentlichen Angelegenheiten hätte widmen können. Wie natürlich war es, dass sich der freie Bürger durch seine liberale Erziehung und Le-

bensart einige Kenntnisse von den Gegenständen erwarb, über die er sich berathen und abstimmen sollte! Diese bewunderten Verfassungen waren somit durch und durch aristokratisch und alle jene oben genannten Koryfäen, die man mit so prunkender Gelehrsamkeit als Schützer und Vertreter der allgemeinen und gleichen Rechte der Menschheit angeführt hat (ganz besonders aber *Marcus Brutus*, auf den man am häufigsten wie auf ein Ideal verweiset), diese alle waren nur die Häupter oligarchischer Parteien in jenen Aristokratien und nur allein Feinde einer ausschliesslichen Gewalt, an der sie nicht Theil nehmen konnten.

Andere Historiker, filosofische Denker, die freilich nicht zu jener Classe seichter Geschichtskrämer gehören, sind in das andere Extrem verfallen. Da sie bei ihren tiefen Forschungen durchaus in alten Staaten jenen glücklichen Zustand, jene Freiheit und Sicherheit der Einzelnen, die von oberflächlichen Schönrednern so sehr gepriesen worden waren, nicht fanden, so zogen sie nun alle Nachrichten von ihrer Geisteskraft, ihrer äusseren Macht und Bevölkerung in Zweifel und versuchten so, alles Ansehn der alten Geschichte umzustürzen. Wem sind nicht die gelehrten und durchdachten Versuche eines verstorbenen, sehr scharfsinnigen und geistreichen Skeptikers über diesen Gegenstand bekannt? (25)

(25) *Hume's* Essays and Treatises on several subjects.

Ohne uns aber in eine kritische Untersuchung über die Verderbtheit des Textes oder die Unsicherheit chronologischer Angaben bei Griechischen Geschichtschreibern einzulassen, oder uns auf dem beliebten Gemeinplatz herumzutreiben und sie der Uebertreibungssucht anzuklagen, verweisen wir, statt einer Antwort auf alle zweifelsüchtigen Einwürfe, welche menschlicher Scharfsinn erdenken könnte, auf die grossen Ueberreste ihrer öffentlichen Gebäude, die selbst in ihren Trümmern als unwiderlegliche Zeugen des alten Glanzes und der früheren Macht zu uns reden. Solche Bauwerke treten uns aber nicht blos in den grossen, Ton angebenden Staaten, wie in denen von *Athenä*, *Korinthos* und *Syrakusä* entgegen, sie finden sich auch in kleinen unberühmten Republiken, wie in *Pästum*, *Segesta* und *Selinus*, denen erst der Forschungstrieb und Sammlerfleiss der Alterthumsfreunde eine Stelle in der Geschichte erwerben musste. (26) Der letzte und unberühmteste der erwähnten kleinen Staaten hat Gebäude hinterlassen, die an Grösse, Stärke und Festigkeit der Bauart nicht allein alle die übertreffen, welche die grössten Machthaber der neueren Zeit auszuführen im Stande waren, sondern auch die, welche je durch die unermesslichen Mittel

(26) Eine Monografie über *Selinus* und sein Gebiet verdanken wir dem Hrn. *Reinganum*. Leipzig. 1827. VIII und 213 S. 8. Die Baudenkmale von *Pästum* hat bekanntlich *Winckelmann* beschrieben. W.

und den unbegränzten Despotismus Römischer Kaiser entstanden sind. Die Porticus des grossen Tempels von *Selinus* in Sizilien, ausser welchem auf der alten Stelle jener Stadt noch fünf andere mehr oder minder zerfallene Tempelruinen stehen, hatte nämlich einen doppelten Säulengang mit acht Säulen auf der Vorderseite und siebenzehn in der Tiefe; jede derselben hatte zehn Fuss im Durchmesser und eine Höhe von fünfzig Fuss. (27)

Hätten sich nicht solche Zeugnisse erhalten, dergleichen wir unsern Lesern in diesem Werke vorlegen wollen, so würde man die Beschreibungen mehrer Gebäude bei *Herodotos* und *Diodoros* nicht minder für Fabeln gehalten haben, als man dies bei ihren Berechnungen einer Heeresmacht und ihren Zahlangaben der Bürger zu thun gewohnt ist. Vornehm und mit triumfirender Miene würde man uns wohl gefragt haben, woher doch die Künstler, Werkzeuge und Baustoffe gekommen sein sollten? woher jene kleinen unfruchtbaren Staaten, die, so viel man wüsste, keinen auswärtigen Handel, keine auswärtige Besitzung gehabt hätten, die Mittel sollten genommen haben, um für die Ausführung uneinträglicher Werke die erforderlichen unberechenbar vielen Hände zu bezahlen? Wir

(27) Grundriss, Aufriss und eine Ansicht der Ueberreste dieses Tempels gibt *Houel* in seiner Reise durch Sizilien. Die daselbst angegebenen Vermessungen wurden von dem Verfasser ân Ort und Stelle im Jahr 1777 angestellt.

hätten hierauf keine Antwort gehabt und können auch jetzt unsere Leser nur auf jene grossen Bauwerke verweisen, die der Zerstörungskraft der Zeit und der noch verderblicheren Zerstörungswuth der Menschen bis jetzt widerstanden haben, und sie bitten, die Wahrheit zu bezeugen und das Ansehen ehrwürdiger Geschichtschreiber gegen den Hohn leichtfertiger Witzlinge zu schützen, die sich stets bemühen, zu verwirren, was sie nicht zu ordnen vermögen, und das Dunkel zu vermehren, wo sie kein Licht verbreiten können.

Wir sind indessen weit davon entfernt, zu behaupten, jene grossen Baudenkmale seien immer Werke der einzelnen Staaten gewesen, in deren Gebiet wir sie finden. Wir wissen vielmehr, dass die Hellenen viele Gesammt- oder *Amfiktyonische Tempel* hatten, die auf gemeinsame Kosten eines Staatenbundes errichtet worden waren, in denen die Mitglieder des Bundes zu bestimmten Zeiten gemeinsame Opfer darbrachten und ihre Versammlungen hielten, um sich über Bundesangelegenheiten zu berathen. Zu dieser Classe gehörten die Tempel zu *Delfö, Delos, Efesos, Olympia, Eryx* und andere; vielleicht auch der des *Zeus Nemäos*, dessen in dem alten Gebiet von *Argos* gelegne Trümmer wir im sechsten Capitel beschreiben werden.

Der Tempel zu *Delfö* gehörte dem ganzen Lande der Hellenen an. Der Ruf seines Orakels füllte seine Schatzkammer mit kostbaren Bei-

trägen aus allen benachbarten Ländern Europens und Asiens.

Der Tempel auf *Delos* war besonders Eigenthum der *Ioner*. Hier versammelten sie sich in den frühesten Zeiten unter der Obhut ihrer Schutzgottheit, *Apollon*, um Geschäfte zu vollbringen, den Göttern zu dienen und Feste zu feiern. Alle Beschwerden und Anklagen eines der verbündeten Staaten gegen einen andern wurden hier angebracht und nach dem Spruch der Schiedsrichter abgestellt und ausgeglichen; gemeinsame Opfer und gelobte Geschenke den Göttern dargebracht; gymnische und musische Agonen, d. h. Wettkämpfe der körperlichen und geistigen Kraft und Gewandtheit für Ringer, Faustkämpfer und Dichter angestellt. (28)

Eine sehr schöne Schilderung dieser festlichen Zusammenkünfte der Ioner gibt der alte dem *Homeros* zugeschriebene Hymnos auf den *Delischen Apollon*, und diese wollen wir hier in einer Uebersetzung (von *K. Schwenck*) mittheilen. Zuvor bemerken wir, dass diese Verse den Schluss des Hymnos machen; die sechs folgenden sind, wie *Ruhnken* bemerkt hat, untergeschoben und mit dem siebenten beginnt ein anderes Gedicht. Um dieses mit dem vorhergehenden zu verbin-

(28) Thukydides III, 104: »Schon in alten Zeiten hatten die *Ioner* und benachbarten Inselbewohner grosse Zusammenkünfte auf *Delos* gehalten. Denn sie unternahmen mit Weibern und Kindern den Festzug (*θεωρία*) dorthin, wie die Ioner jetzt zu den *Efesien*, und es war daselsbt Wettkampf, Gymnastik und Musenkunst, und die Städte führten Chortänze auf.« W.

den, mochte ein geschäftiger Rhapsode die armseligen Zwischenverse eingefügt haben. Auch den in dem Originaltext mit Klammern eingeschlossenen Vers halten wir für unächt; er stört den Sinn und ist in keiner Hinsicht würdig, mit den übrigen zusammenzustehen. (29)

Von *Delos* redend, fährt nun der Dichter also fort: (30)

---

(29) Wer in die Kritik dieses Gesangs tiefer eingehen will, der übersehe nicht die als Osterprogramm im J. 1828 zu Lemgo erschienene scharfsinnige Abhandlung des Rector *Schierenberg* »Ueber die ursprüngliche Gestalt der beiden ersten Homerischen Hymnen.« W.

(30) *Ἔνθα τοι ἑλκεχίτωνες Ἰάονες ἠγερέθονται,*
Αὐτοῖς σὺν παίδεσσι καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν·
Οἱ δέ σε πυγμαχίῃ τε καὶ ὀρχηθμῷ καὶ ἀοιδῇ
Μνησάμενοι τέρπουσιν, ὅτ' ἂν στήσωνται ἀγῶνα.
Φαίη κ' ἀθανάτους καὶ ἀγήρως ἤμεναι αἰεί,
Ὅς τότ' ἐπαντιάσειε, ὅτ' Ἰάονες ἀθρόοι εἶεν·
Πάντων γάρ κεν ἴδοιτο χάριν, τέρψαιτο δὲ θυμόν,
Ἄνδρας τ' εἰσορόων, καλλιζώνους τε γυναῖκας,
Νῆάς τ' ὠκείας ἠδ' αὐτῶν κτήματα πολλά.
Πρὸς δέ, τόδε μέγα θαῦμα, οὗ οἱ κλέος οὔποτ' ὀλεῖται,
Κοῦραι Ληλιάδες, Ἑκατηβελέταο θεράπναι·
Αἵτ' ἐπεὶ ἂρ πρῶτον μὲν Ἀπόλλωνα ὑμνήσωσιν,
Αὖτις δ' αὖ Λητώ τε καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν
Μνησάμενοι, ἀνδρῶν τε παλαιῶν ἠδὲ γυναικῶν
Ὕμνον ἀείδουσιν, θέλγουσι δὲ φῦλ' ἀνθρώπων.
Πάντων δ' ἀνθρώπων φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστὺν
Μιμεῖσθ' ἴσασιν· φαίη δέ κεν αὐτὸς ἕκαστος
Φθέγγεσθ'· οὕτω σφιν καλὴ συνάρηρεν ἀοιδή.
[*Ἀλλ' ἄγε δή, Λητὼ μέν, Ἀπόλλωνά τ', Ἀρτέμιδι ξύν,*]
Χαίρετε δ' ὑμεῖς πᾶσαι· ἐμεῖο δὲ καὶ μετόπισθεν
Μνήσασθ', ὁππότε κέν τις ἐπιχθονίων ἀνθρώπων
Ἐνθάδ' ἀνείρηται ξεῖνος ταλαπείριος ἐλθών·
Ὦ κοῦραι, τίς δ' ὔμμιν ἀνὴρ ἥδιστος ἀοιδῶν
Ἐνθάδε πωλεῖται, καὶ τέῳ τέρπεσθε μάλιστα;

Wo in den langen Gewanden die Jonier kommen zusammen
Dir, mit den Kindern zugleich und den züchtigen Ehegemahlen,
Welche mit Faustkampf dich, und mit Reihntanz und mit Gesängen
Feiernd ergötzen allda, wann Wettstreit ihnen bestellt ist.
Ja für Unsterbliche hielte, für stets unalternde diese,
Wer hinkäme zur Zeit, wo die Jonier wären versammelt;
Denn er erblickte von Allem den Reiz, und ergötzte die Seele,
Schauend die Männer zumal und die schönumgürteten Frauen,
Sowie die hurtigen Schiff' und die vielerlei Schätze der selben.
Dann dies Wunder so gross, dess Ruhm niemalen vergehn wird,
Delische Jungfraun, dienend dem fernhinschiessenden Gotte;
Welche, sobald sie zuerst den Apollon singend gefeiert,
Weiter von Leto sodann und von Artemis, die das Geschoss freut,
Lobpreis sangen, ein Lied auf Männer und Frauen aus alter
Zeit anstimmen sofort, die versammelten Menschen entzückend.
Sie auch können die Stimm' und das Cymbelgetöne von allen
Menschen geschickt nachahmen, und selbst glaubt jeder zu sprechen
Da, so schön stimmt ihnen der holde Gesang zu einander.
Aber wolan sei mir sammt Artemis gnädig Apollon; (31)

Τμεῖς δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθ' εὐφήμως·
Τυφλὸς ἀνήρ, οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἔνι παιπαλοέσσῃ.

(31) Der Uebersetzer folgt der Lesart Wolfs, die sich auch bei Thukyd. III, 104 findet:

Ἀλλ' ἄγεθ', ἱλήκοι μὲν Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν. W.

Ihr doch Jungfraun seid mir gegrüsst, und auch in der Zukunft
Denkt mein, wann euch einer der erdebewohnenden Menschen
Kommend hierher ausfraget, ein leidengeprüfeter Fremdling:
Jungfraun sagt, wer ists, der euch als süssester Sänger
Weilet dahier, und an dem ihr zumeist euch freuet vor allen?
Dann antwortet ihm alle gesammt mit den glimpflichen Worten:
Blind ist dieser, und wohnt in dem Felseilande von Chios.

In mancher Beziehung scheinen die Hellenen dieser frühen Periode feiner und gesitteter gewesen zu sein, als ihre Nachkommen. Hierfür gibt die eben mitgetheilte Schilderung des Dichters einen neuen Beleg. In alten Zeiten hatte nämlich das schöne Geschlecht Zutritt zu den öffentlichen Spielen, von welchen es in den Zeiten, die man gewöhnlich als gebildeter bezeichnet, gänzlich ausgeschlossen war. Die Ansichten der Alten über Barbarei und Feinheit der Sitten scheinen indessen in vielen Dingen äusserst sonderbar, wenigstens ganz verschieden von den unsrigen gewesen zu sein. Kein neuerer Leser wird es z. B., wie *Thukydides* in der Einleitung zu seiner Geschichte, für ein Zeichen der Barbarei halten, dass man die reinliche Tracht linnener Unterkleider lange beibehielt, oder dass die Kämpfer bei den Leibesübungen, um den Zuschauerinnen keinen Anstoss zu geben, die Geschlechtstheile mit einem Gürtel bedeckten,

statt ganz nackt zu sein. Zudem kann man behaupten, dass die Helden des *Homeros*, so wild und ungestüm sie auch im Kriege sind, im Privatleben in ihren Sitten und in ihrem Umgange nach der Iliade und Odyssee weit gebildeter und menschlicher erscheinen, als sie auf der Athenäischen Bühne dargestellt werden. Selbst der stürmische *Achilleus* behauptet sogar bei den Ausbrüchen seines Zorns, seiner Wuth und seiner Verzweiflung stets die Würde eines Fürsten und gibt nie den Charakter eines edlen Mannes auf. Wie ist er mild und weich, wie zeigt er ein zartes und feines Gefühl in der letzten Scene, als Priamos vor ihm erscheint, den Leichnam seines Sohnes sich zu erflehen! (32) Dagegen wird in einer Tragödie des *Euripides*, (33) der doch unter den Dramatikern bekanntlich am meisten filosofische Betrachtungen liebt und Moral predigt, die ehrwürdige *Hekabe* mit der gröbsten Härte von *Odysseus* behandelt, wiewohl *Homeros* diesen überall, selbst auf Kosten seiner Ehre und Redlichkeit, als das vollendetste Muster der Feinheit und des äusseren Anstandes hinstellt.

Wahrscheinlich sind unter den *Ionern* in dem obigen Hymnos die *Asiatischen Ioner* zu verstehen, zu denen sicherlich *Homeros* gehörte. (34)

---

(32) Vgl. Il. XXIV, 518 ff.

(33) Hekabe, V. 210 ff.

(34) *Wood's* Essay on the original genius of Homer. Lond.

Dagegen ist es sehr zweifelhaft, ob das Gedicht selbst von ihm rührt; wäre dies sicher, dann würde man nicht über sein Vaterland haben streiten können. In späteren Zeiten hielten die Ionischen Staaten ihre allgemeinen Versammlungen oder ihre *Πανιώνια* auf dem Vorgebirg *Mykale.*(35) Als dieser Ort nicht mehr sicher oder zweckmässig schien, verlegten sie dieselben in den grossen Tempel der *Artemis* bei *Efesos,* (36) woselbst sie regelmässig gehalten wurden, bis alle Griechischen Staaten Kleinasiens sich unter der Herrschaft der Perser auflösten.

Ausser den Staatsbeiträgen und Privatgeschenken hatten viele dieser amfiktyonischen Tempel bedeutende Einkünfte aus ihren Ländereien. Diese gehörten dem Priestercollegium nicht an, sondern wurden von der weltlichen Obrigkeit verwaltet und für heilige Zwecke aufbewahrt. Sie durften nicht zur Befriedigung des Luxus und der Prunksucht eines Einzelnen, sondern nur dazu verwendet werden, die öffentlichen Gebäude zu vergrössern und zu verschönern und besonders sie mit guten Kunstwerken zu be-

---

1769. gr. 4to. Ins Teutsche übers. Frankfurt 1773. 8vo. — Herr Wood wagt nicht zu bestimmen, ob *Homeros* ein *Ioner* oder *Aeoler,* und noch weniger, ob er aus *Chios* oder *Smyrna* gewesen, neigt sich jedoch zur letzten Annahme. W.

(35) Herodot. I, 148. Diodor. XV, 49. Strabo VIII, 384. XIV, 639.

(36) Olymp. CI, 4. Diodor. a. a. O. Dionys. Halicarn. Ant. Rom. IV, 25.

reichern. Da sie nach dem Hellenischen Völkerrechte in allen Kämpfen der Hellenen mit Hellenen vor Plünderungen und Gelderpressungen geschützt waren, so bildeten sie eine Art öffentlicher Bank, in der jeder Staat seinen Schatz liegen hatte und woselbst oft Privatleute ihre kostbarsten Kleinodien in Zeiten niederlegten, in denen die Gesetze zu schwach schienen, ihnen volle Sicherheit zu gewähren. (37)

Indem so das Handelsinteresse mit dem Dienst der Götter verknüpft war, scheinen die Hellenen überall, wo sie Factoreien für den Handel angelegt hatten, auch Heiligthümer jener Art gehabt zu haben. Als ihnen *Amasis*, König von Aegypten, *Naukratis* an dem Kanobischen Arm des Neilos einräumte, so verbanden sich neun Asiatische Städte zur Errichtung eines gemeinschaftlichen Tempels, während von den ehrsüchtigeren und reicheren Staaten *Aegina*, *Samos* und *Miletos*, ein jeder ein Heiligthum für sich errichtete. (38) Sie räumten freilich leicht den Göttern fremder Völker gleichen Rang mit den ihrigen ein und bequemten sich zu jedem Religionsgebrauch, dessen Annahme ihnen in irgend einer Periode oder an einem bestimmten Ort vortheilhaft war. Allein diese gemeinschaftlichen Tempel, die sie in entlege-

(37) Thukydides I, 96 und 121.

(38) Herodot. II, 178.

nen Gegenden ihren Nationalgottheiten errichtet hatten, dienten dazu, den Geist der Nationalliebe zwischen den einzelnen Griechischen Staaten zu nähren und zu stärken und unter der ehrwürdigen Form religiöser Vereinigung das Band zu heiligen, welches Privatinteresse und Handelsverbindungen um sie geschlungen hatten.

Sechstes Capitel.

Das Mutterland Hellas.

Taf. I.

Ruine bei dem Hafen von Aegina.

»Die vorliegende Ansicht ist von der Stelle aufgenommen, wo die alte Hauptstadt der Insel Aegina lag. Die zwei *Dorischen Säulen* mit ihrem Architrav sind, wie man vermuthet, ein Ueberrest eines nahe bei dem Hafen gelegenen *Tempels der Afrodite.* Die Mauern des Hafens und des Zeughauses lassen sich noch in bedeutender Ausdehnung nachweisen. Von einer Anhöhe sieht man sowohl die *Burg von Athenä,* die auf einem Hügel fast mitten in einer Ebene gelegen und überall hin, ausser gegen die See zu, mit Bergen umringt ist, als auch einen Theil ihres Gebiets, das von dunklen Olivenhainen bedeckt wird, die schwarz aussahen, als wenn eine düstere Wolke über ihnen herzöge.« (*Chandler*, Travels in Asia Minor and Greece, Vol. II. p. 11.)

Taf. II.

Ansicht vom Tempel des Zeus Panellenios.

Von dem gegenwärtigen Zustande dieses Tempels hat uns Dr. *Chandler* (p. 12) folgende Nachricht mitgetheilt:

»In dem *Saronischen* Meerbusen, der von den Vorgebirgen *Sunion* und *Skylläon* begränzt wird, liegen mehre Inseln, von denen *Aegina* die bedeutendste

ist. Die ihr zunächst gelegenen Länder sind *Attika*, *Megaris* und die *Peloponnesos*. Die Entfernung derselben beträgt ohngefähr hundert Stadien oder zwölf und eine halbe Meile. (1) An der Südseite wird sie von dem *Kretischen* und an der Ostseite von dem *Myrtoischen Meere* bespült. Als wir in die Bai einfuhren, hatten wir die abhängige Seite des mit Bäumen bedeckten Bergs *Panellenion* vor uns und auf seiner beinahe eine Stunde von der Küste entfernten Spitze sah man einen Tempel aus dem Walde hervorragen.

Der Tempel des *Zeus Panellenios* ist von der Dorischen Ordnung und hatte sechs Säulen auf der Vorderseite. Noch stehen einundzwanzig von den äusseren Säulen, zwei von der Vorderseite der Vor- und Hinterhalle und fünf von denen, welche Säulenreihen in der Zelle bildeten. Den Architrav ausgenommen, ist das Gebälk herabgefallen. Der Stein ist von einer lichtbraunen Farbe, an manchen Stellen sehr verwittert und sein Verfall zeugt von sehr hohem Alter. Einige Säulen sind dadurch sehr beschädigt worden, dass man sie bis in ihre Mitte des Metalls wegen angebohrt hat. Bei einigen ist die Verbindung der einzelnen Theile so scharf und sorgfältig gearbeitet, dass sie aus Einem Block zu bestehen scheinen. Als wir bei einer Säule der Vorhalle nachgruben, entdeckten wir ein Bruchstück von schöner Sculptur. Es war der Hintertheil eines Windhundes aus weissem Marmor und man darf vermuthen, dass er zu den am Fries gewöhnlich befestigten Verzierungen gehörte, da dieser eine Rinne hat, in welche der Zierrath eingesetzt worden zu sein scheint. Ich forschte später dem andern Theil nach, fand aber nur ein

(1) Der Hafen *Peiraeus*, dessen »*Augenschmutz* (λήμη, gramia)« die Insel spottweise genannt wurde, ist 120 Stadien entfernt. W.

kleines Stück mit etwas Spath, was mich nicht zweifeln liess, dass das Uebrige losgebrochen und weggebracht worden sei. Der Tempel hatte eine Ringmauer, von der man noch Spuren sieht. Es schienen uns die Trümmer des Tempels besonders merkwürdig und vielleicht kann kein andres Heiligthum mit ihm gleichen Anspruch auf hohes Alter machen. Seine Lage auf einem einsamen Berge und seine Entfernung von dem Meere hat ihn während aller Veränderungen und Zufälle vieler Jahrhunderte vor gänzlicher Zerstörung bewahrt.«

Taf. III.

Grundriss vom Tempel des Zeus Panellenios.

Der Tempel hat nur zwölf Säulen auf der Nebenseite und weicht somit von dem gewöhnlichen Baustyle der Hellenen ab, nach dem man der Nebenseite eine Säule mehr gab, als die doppelte Zahl der Säulen auf der Vorderseite betrug. (2) Die kleineren Säulen schlossen den Hypäthros ein.

Taf. IV.

Aufriss der Vorderseite des Tempels.

Das obere Simswerk haben wir nach Vermuthung hinzugesetzt, da wir keine Spuren von ihm entdeckt hatten.

---

(2) Dass dies kein feststehendes Gesetz in der Griechischen Architektur gewesen, wie *Stuart* behauptete, beweiset auch der Grundriss des Tempels der *Nemesis* zu *Rhamnus* in dem sechsten Capitel der Alterth. v. Attika. Mehre andre Ausnahmen von der vermeintlichen Regel hebt die letzte Anmerkung der neuen Ausgabe Stuart's zu Cap. I. Theil II. (Bd. I. S. 468 des Teutschen Stuart's) hervor. W.

Taf. V.

Durchschnitt durch die Vorhalle und die äusseren Säulengänge.

Einzelne Theile in grösserem Maassstabe geben die drei folgenden Tafeln. Die Einfachheit der Verzierung zeugt für das hohe Alter des Tempels. Die Gebäude aus der Zeit des *Perikles* waren an diesem Theile reich ausgeschmückt mit Bildnerei und Verzierungsgliedern.

Taf. VI.

Ordnung des Säulengangs in grösserem Maassstabe. (3)

Taf. VII.

Durchschnitt durch das äussere Gebälk, mit den Säulen der Vorhalle und den kleineren des Hypäthros.

Taf. VIII.

Verzierungen der Vorhalle und Durchschnitt des Säulengangs im Inneren.

Der Baustyl dieses Tempels nähert sich dem des sechssäuligen hypäthrischen Tempels zu *Pästum*. Man hat keine Ueberreste mehr von der Decke der Vorhalle und der der inneren Säulengänge gefunden. Das Dach war vermuthlich aus Marmor, in der Form von Ziegeln oder Deckplatten gearbeitet, wie sie zuerst an dem Tempel des *Zeus* zu *Olympia* angewandt und von *Byzes* von *Naxos* ums Jahr 580 vor Chr. Geb. erfunden worden sein sollen. (4) Der *Thurm der Winde* und das *choragische Denkmal des Lysikrates* zu *Athenä*, die uns Hr. *Stuart* im ersten Theil seiner Alterthümer beschrieben, veranschaulichen uns die-

(3) Die Ausschweifung dieser Säulen, oder ihre Verstärkung in der Mitte *(entasis)* sieht man auf Taf. V. Fig. 3. im Anhange zum Supplementband der Alterth. v. Athen. W.

(4) Ein Mehres in den Alterth. v. Attika, S. 20 f. W.

sen Styl noch mehr. Er scheint zwar in den Griechischen Colonien in Italien angenommen, aber von den *Römern* nicht angewandt oder nicht verstanden worden zu sein. Sie hingen vielmehr der alten *Etruskischen Bauart* an und verzierten ihre Backsteingebäude durch Stuccaturbekleidungen, Malerei und Basreliefs aus Terracotta. Bei der Aufzählung dessen, was sich im Römischen Reiche um das Jahr 308 vor Chr. Geb. begeben, bemerkt *Livius,* (5) dass es damals ebenso allgemeiner Brauch gewesen sei, die Knaben zur Erziehung nach *Etrurien* zu senden, wie zu seiner Zeit, sie mit der Griechischen Sprache und Literatur bekannt zu machen. Selbst noch in der späteren Zeit der Republik, im Jahr 173 vor Chr. Geb., wurde ein Theil des Tempels der *Juno Lacinia* in dem *Bruttischen* (den Abruzzos) abgedeckt und die marmornen Dachplatten, *marmoreae tegulae,* sollten dem Tempel der *Ritterlichen Fortuna* zur Zierde dienen, den der Censor *Q. Fulvius Flaccus* damals hatte errichten lassen. Der Senat war aber entrüstet über des Sittenrichters Unterfangen, der Göttin einen Tempelraub darbringen zu wollen, ordnete Sühnopfer an und befahl die Platten nach dem Tempel zurückzubringen. Dies geschah zwar; sie blieben aber auf dem Tempelplatze liegen, weil sich in jener Zeit kein Werkmeister fand, der sie an ihre frühere Stelle hätte bringen können. (6)

Es scheint uns bemerkenswerth, dass es *Epimenides* von *Kreta* war, der, zufolge der Lebensbeschreibung dieses Filosofen bei Diogenes von Laerte, unter Allen zuerst auf Feldern und in Häusern Sühn- und Reinigungsopfer darbrachte, Tempel erbaute, und unter diesen einen zu *Athenä* den *Eumeniden* weihte.

---

(5) Lib. IX. Cap. 36. W.

(6) Livius L. XIII. Cap. 3.

Der Ursprung des Bilderdienstes, verbunden mit der profetischen Begeisterung durch Quellen, Brunnen und Grotten, sowie überhaupt die Zeit, in der man für die gottesdienstlichen Gebräuche besondere heilige Räume weihte, liegen so weit zurück in dem Dunkel des Alterthums, dass sie nicht mehr zum Bereich glaubwürdiger Geschichte gehören. Trotz des dichten Schleiers, der diesen Gegenstand verhüllt, wird man aber doch nicht irren, wenn man die Gründung vieler der prachtvollen Bauwerke, welche die Bewundrung der Nachwelt auf sich gezogen haben und Musterbilder für die Künstler geworden sind, in eine Periode von dreihundert Jahren setzt. Diese beginnt mit der Zeit des *Solon* und *Pythagoras*, also etwa mit dem Jahr 600 vor Chr. Geb., als man die Tempel des *Zeus* zu *Olympia* und auf dem *Capitol* zu *Rom* und die Heiligthümer auf *Samos*, zu *Priene*, *Efesos* und *Magnesia* zu bauen anfing; sie umfasst die glänzende Zeit, in der unter der Staatsverwaltung des *Perikles* der zierliche Styl der Hellenischen Baukunst seine höchste Schönheit und Vollendung in dem Tempel der *Athena* auf der Athenäischen Akropolis erlangte, den man nach dem Muster des Tempels des *Zeus* zu *Olympia* gebaut hatte, und schliesst sich sodann in der Zeit des *Alexandros* mit der Vollendung des Tempels der *Artemis* zu *Efesos*, an dem nach Plinius (XXXVI, 14. s. 21.) zweihundert und zwanzig Jahre gebaut wurde und von dessen Säulen eine durch *Skopas* verfertigt oder ausgeziert worden war. (7) Unter desselben *Skopas* Leitung wurde,

(7) Wenn man nämlich an der gewöhnlichen Lesart des Plinius a. a. O.: *ex iis XXXVI caelatae, una a Scopa* keinen Anstoss findet und weder mit *Winckelmann* (Gesch. d. Kunst. B. IX. Cap. 2, der Dresdener Ausg. VI, 51) lesen will: *uno e scapo* (aus Einem Stücke oder Schafte), noch mit *Sillig* (Catalog. Artif. u.

als der alte Tempel der *Athena Alea* zu *Tegea* in Arkadien niedergebrannt war, daselbst ein neues Gebäude errichtet, das an Glanz und Pracht jedes Bauwerk dieser Art in der Peloponnesos übertraf. An ihm waren die drei Griechischen Ordnungen der Baukunst angewendet. *Dorische* und *Korinthische Säulen* trugen im Inneren der Zelle Gallerien, die den Hypäthros oder offenen Raum der Zelle umgaben; auswendig um den Tempel zogen sich Säulengänge von der *Ionischen Ordnung*. Die Giebelseiten waren zudem mit Bildnerei reich verziert. (8)

Zu den angeführten Beispielen kann man noch die Tempel in *Sizilien* hinzunehmen, insofern deren Bau durch *Gelon* und *Hieron* unterstützt wurde. Viele der Sizilischen Tempel, sowie die von *Pästum* gehören vielleicht einer früheren Zeit an; wenn sich aber irgend einige Gebäude von regelmässiger Construction eines noch höheren Alters rühmen können, so scheinen die in *Oberägypten* den ersten Anspruch hierauf machen zu dürfen. Seit der Zeit des *Psammetichos*, der seine Regierung mit dem Jahr 660 vor Chr. Geb. antrat, wurden die Hellenen bekanntlich von den Beherrschern Aegyptens ganz besonders bevorrechtigt und ausgezeichnet. Wir haben bereits in unserer Vorrede hierauf aufmerksam gemacht und wollen hier eine Stelle des *Herodotos* (II, 154.) mittheilen, die für jene Periode der alten Geschichte viel Interessantes enthält.

»Durch den Beistand der *Ioner* und *Karer* wurde *Psammetichos* Herr von ganz Aegypten. In Anerkenntniss ihrer Dienste gab er ihnen Ländereien und die Erlaubniss, sich hier eine bleibende Stätte zu grün-

---

d. W. Scopas) *caelatae*. *Una Scopa operi praefuit Chersiphron* (Zugleich mit Skopas leitete Ch. den Bau). W.

(8) Pausan. VIII. 45. §. 3 und 4.

den. Ja, er vertraute ihnen sogar Aegyptische Kinder an, um dieselben die Hellenische Sprache zu lehren, und von denen, die dazumal die Sprache lernten, stammen die jetzigen Dollmetscher in Aegypten. Und die Ioner und Karer wohnten lange in diesen Ländereien unterhalb *Bubastis* an der *Pelusischen Mündung* des *Neilos*. Aber König *Amasis* führte sie lange Zeit nachher weg nach *Memfis* und machte sie zu seiner Leibwache wider die Aegypter. Nachdem diese ansässig geworden in Aegypten, da hatten die Hellenen Verkehr mit ihnen und wir wissen nun Alles, was sich in Aegypten zugetragen, von dem König *Psammetichos* an und nachher, mit Zuverlässigkeit. Denn das waren die ersten Leute von fremder Zunge, die in Aegypten ansässig geworden. Und an den Orten, von dannen sie weggeführt worden, waren noch zu meiner Zeit ihre Schiffswerften und die Trümmer von ihren Wohnungen.«

In den Tempeln Oberägyptens bemerkt man einen Baustyl, der in vielen Zügen sowohl in seinen Verzierungen als in seiner Construction grosse Aehnlichkeit mit dem hat, der bei den Hellenen im Mutterlande herrschte. Hierbei muss man bedenken, dass das Zeitalter des *Psammetichos* und *Amasis* genau mit der Periode zusammentrifft, in der die Hellenen die Fortschritte ihrer Kunst und die Veredlung ihres Geschmacks in den oben erwähnten prachtvollen Bauwerken beurkundeten.

Taf. IX.

Ansicht des Tempels der Athena auf dem Vorgebirge Sunion.

Sunion war eine der Attischen Ortschaften. »Auf der Spitze des Vorgebirgs steht der Tempel der *Pallas Athena*. Bis zum Jahr 1676 hatten sich noch neun Säulen auf der südwestlichen und fünf auf der gegen-

überliegenden Seite erhalten, ausserdem zwei Anten oder Wandpfeiler an der Südseite und ein Theil der Vorhalle. Jetzt findet man nur noch zwölf, wenn wir zwei andere auf der Giebelseite und einen Wandpfeiler nicht mitrechnen. Die übrigen haben die Türken in neuerer Zeit niedergestürzt, um sich mit dem Metall zu bereichern, das die einzelnen Steine verband. Die Reste der Vorhalle haben sich bedeutend vermindert. Die Säulen, die dem Meere zunächst stehen, sind eben deswegen, weil sie der Seeluft am meisten ausgesetzt waren, abgeblättert und verwittert. *Sunion* war einundvierzig und drei Viertel Meilen von dem *Peiräeus* entfernt.« (Chandler, p. 8.)

Taf. X.

Grundriss des Tempels der Athena Sunias.

Taf. XI.

Aufriss der Vorderseite. (9)

Taf. XII.

Durchschnitt der Vorhalle.

Das Gebäude ist von weissem Marmor. An Zierlichkeit der Form und Schönheit der Construction steht dasselbe den ersten in der Zeit des *Perikles* errichteten Tempeln nicht nach.

Taf. XIII.

Das Capitäl und Gebälk der äusseren Ordnung, nebst dem Durchschnitt durch den Architrav.

---

(9) Diese, die zwei vorhergehenden und drei folgenden Tafeln sind mit einer etwas ausführlicheren Beschreibung auch in dem achten Capitel der Alterth. von Attika gegeben worden. W.

Taf. XIV.

Das Capitäl der Anten und Durchschnitt durch das Gebälk an der Vorderseite der Vorhalle.

Der Fries war verziert mit halb erhobenem Bildwerke, das den *Kampf der Kentauren und Lapithen* darstellte, jetzt aber sehr beschädigt ist.

Taf. XV.

Ansicht des Tempels des Zeus Nemäos, zwischen Argos und Korinthos.

Die Reste dieses Tempels bestehen nur noch aus zwei Säulen und einem Theil der Anten, die ihren Architrav tragen, nebst einigen Theilen der Tempelmauer und Bruchstücken von der äusseren Säulenreihe.

Taf. XVI.

Grundriss des Tempels.

Taf. XVII.

Aufriss der Vorderseite.

Taf. XVIII.

Ordnung des äusseren Säulengangs in grösserem Maassstabe.

Taf. XIX.

Grundriss des Tempels der Demeter zu Eleusis.

Näheren Aufschluss über die Trümmer dieses Gebäudes, die Geschichte und die hier einst bei der Feier der Mysterien üblichen Gebräuche suche man in Dr. *Chandler's* Reisen in Griechenland, Cap. XL—XLII. (10)

---

(10) Die neusten und bei weitem genausten architektonischen Untersuchungen enthält das vierte Capitel der Alterthümer von Attika. Vgl. oben S. 171 f. W.

Vitruvius gibt uns in der Vorrede zu seinem siebenten Buch (§. 16 f.) über dieses Gebäude folgende Nachricht: »*Eleusine Cereris* et *Proserpinae* cellam immani magnitudine *Ictinus Dorico* more sine exterioribus columnis ad laxamentum usus sacrificiorum pertexuit. Eam autem postea, cum *Demetrius Phalereus* (11) Athenis rerum potiretur, *Philon*, ante templum columnis constitutis, *prostylon* fecit: ita aucto vestibulo laxamentum initiantibus operique summam adiecit auctoritatem.«

Taf. XX.

Ein Theil der Ordnung in grösserem Maassstabe; Lage der Stufen und Schaft der Säulen am Tempel der Demeter.

Man beachte hier die Art, wie die Griechen die Cannelirungen ihrer Säulen ausarbeiteten. Nur unter dem Capitäl und an der Base wurden die Rinnen bezeichnet, um den Werkleuten die Richtung anzugeben, wenn sie später, nachdem der ganze Bau aufgeführt war, die Cannelirungen vollenden sollten; der ganze übrige Schaft blieb einstweilen noch unbearbeitet, um diesen Theil der Säule vor jeder Beschädigung zu sichern, die sie während ihrer Aufstellung erleiden konnte. Zur Bestätigung dieser Angabe können die im ersten Theile beschriebenen Ueberreste des Tempels des *Apollon Didymäos* bei *Miletos* dienen. Daselbst sieht man nämlich zwei ihren Architrav tragende Säulen, deren Cannelirungen ganz ausgearbeitet sind; eine andere steht dagegen noch in ihrem unvollendeten Zustande da und nur die Richtungslinien sind an ihrem Schafte oben und unten angegeben. Gerade über den Cannelirungen bemerke man

(11) Statthalter des Kassandros in Athenä vom J. 318 — 307 vor Chr.

auf der vorliegenden Tafel das kleine vorspringende Glied oder Riemchen, das wahrscheinlich verhindern sollte, dass der Meissel beim Weghauen der Oberfläche nicht zu tief eindringe. Später, wann das ganze Gebäude vollendet war, sollte dies Glied mit dem Uebrigen gleich gemacht werden. Die einzelne noch erhaltene Säule dieses Tempels scheint zu denen gehört zu haben, die *Filon* hinzufügte, um den Tempel zu einem *Prostylos* zu machen. (Siehe Vitruv. III, 1.)

Taf. XXI.

Ordnung in grösserem Maassstabe und Felderdecke über der Bildsäule der Demeter.

Diese Trümmer liegen ohngefähr zweihundert Fuss abwärts von der Nordseite der Ringmauer um den grossen Tempel und gehörten wahrscheinlich zu den von Pausanias erwähnten Propyläen.

Siebentes Capitel.

Ionien.

Taf. XXII.

Ansicht des Bogens oder des Thorwegs zu Mylasa.

Dieses Thor ist von Marmor und von der Korinthischen Ordnung. Auf dem Schlussstein ist die Doppelaxt des *Zeus* von *Labranda* (1) ausgehauen, wie man sie oft auf Münzen findet.

Taf. XXIII.

Grundriss und Aufriss des Bogens.

---

(1) Vgl. S. 143. Anm. u. Vignettentafel IV. Fig. 1. N. 1. W.

Taf. XXIV.

Ansicht des Grabmals bei Mylasa.

»Ohngefähr eine Viertel Meile von der Stadt *Mylasa* erhebt sich ein Grabmal. Die Construction des Dachs ist besonders durch seine Verzierungstheile merkwürdig, aber es fehlen zwei Steine, und mehre sind versetzt. Es wird von cannelirten Säulen der Korinthischen Ordnung getragen. Mehre derselben sind vorsätzlich stark beschädigt, da man nahe an den Basen mit Gewalt in sie hinein schlug, um durch den beabsichtigten Einsturz des Gebäudes Eisen und Baustoffe zu gewinnen. Die Schäfte sind nicht rund, sondern elliptisch und an den Eckpfeilern viereckig. Dieses Gebäude steht an der Strasse und fällt dem, der von *Iassos* kommt, zuerst in die Augen. Der Eingang war auf der abgekehrten Seite, und wahrscheinlich stieg man auf einigen Stufen hinauf, die man zum nöthigen Behuf anlegte und wegnahm.« (Chandler, p. 189.)

Taf. XXV.

Grundriss des Grabmals zu Mylasa.

Taf. XXVI.

Aufriss und Durchschnitt des Grabmals.

Taf. XXVII.

Bauverzierungen des Bogens zu Mylasa.

Taf. XXVIII.

Verzierungen und einzelne Theile des Grabmals in grösserem Maassstabe.

Taf. XXIX.

Pfeiler in grösserem Maassstabe.

Taf. XXX.

Verzierungen des Dachs.

Taf. XXXI.

Aufriss einer Korinthischen Säule.

Nicht fern von der Grundlage des früher der Göttin *Roma* und dem *Augustus* geweihten Tempels steht auf einem Stück festen Mauerwerks eine *Korinthische Säule*, die einst eine Statue trug und auf dem Schaft folgende Inschrift hat:

DAS VOLK HAT SIE ERRICHTET DEM MENANDROS, DEM SOHNE DES ULIADES UND ENKEL DES EUTHYDEMOS, DER SELBST SEINEM LANDE WOHLTHÄTER WAR UND VON WOHLTHÄTERN STAMMTE.

Ausser dieser standen vor nicht vielen Jahren zwei cannelirte Säulen von der Ionischen Ordnung.

Taf. XXXII.

Einzelne Theile derselben Säule in grösserem Maassstabe.

Taf. XXXIII.

Ruinen der Stadt Myus oder Bafi und Ansicht des Sees.

»Schon im zweiten Jahrhundert war die Stadt *Myus* so sehr zerstört, dass der Tempel des *Bakchos* aus weissem Marmor damals das einzige noch stehende Gebäude war. Hinter einigen von Türken bewohnten Hütten findet man linker Hand ein in den Berg gehauenes *Theater* nebst einigen mit Moos bewachsenen Ueberresten von der Mauer der Vorderbühne *(Proskenion)*. Die Marmorsitze sind aber nicht mehr da. Zwischen den Hütten und dem See sind mehre Terrassen mit eingehauenen Stufen wie zu *Priene*. Eine derselben, an der unser Zelt stand, bildete einen viereckigen Platz und war mit Marmorfragmenten eingefasst; vielleicht war ehemals hier die *Agora* (der Markt). Bei einer andern lagen Steine, die zirkelförmige Schilde zur Verzierung hatten. Die vorzüglichste und ausgezeichnetste Ruine bildet aber

der kleine *Tempel des Bakchos,* der auf einem schroffen Felsen gelegen nur von der Vorderseite, das heisst von Osten, zugänglich ist. Das Dach ist zerstört; die Zelle gut gebaut aus einem glatten mit einer braunen Rinde überzogenen Steine. Die Porticus stand in Antis, d. h. sie hatte Wandpfeiler oder Anten. Wir massen mehre Fragmente derselben und mussten es beklagen, dass einige Theile fehlten. Man hat den Tempel als Kirche benutzt und den Eingang vermauert. Die umher zerstreuten Marmorstücke, die zerbrochnen Säulen und verstümmelten Statuen zeugen alle für ein hohes Alter. Wir trafen einige Inschriften, die aber nicht mehr lesbar waren. Die Stadtmauer war wie die von Efesos durch viereckige Thürme verstärkt und steht noch, ausgenommen gegen den See hin. Sie zieht sich den Hang des Berges hinauf und zwar so hoch, dass man sie an manchen Stellen kaum unterscheiden kann. Ausserhalb der Stadt sind die Begräbnissplätze ihrer früheren Einwohner. Gräber von jeder Grösse nach der Verschiedenheit der Gestalt und des Lebensalters der Verstorbenen sind hier in den Felsen gehauen und dabei liegen unzählige flache Steine, die als Deckel dienten. Einige Gräber sind noch bedeckt, viele offen und die gegen den See zu mit Wasser erfüllt. Die Deckel sind mit einem kurzen, trocknen, braunen Moos überwachsen und schon ihr Anblick zeugt für ein hohes Alter.« (Chandler, p. 165.)

Taf. XXXIV. und XXXV.

Grundriss des Tempels zu Myus und einzelne Theile in grösserem Maassstabe.

Taf. XXXVI.

Grundriss und Durchschnitt eines Theaters zu Stratonikeia in Karien.

»Die Gegend von *Stratonikeia,* dem heutigen *Eski-Hissar,* ist mit Marmorfragmenten wie übersä't. Ein-

zelne Säulenschäfte stehen noch und einer hat auch noch sein Capitäl. Bei einer Hütte fanden wir zwei nebst einem Pfeiler, die ein Gebälk trugen, von Rebstöcken und Bäumen dicht umhüllt. An dem Abhange des Hügels ist das *Theater* mit Sitzen und Trümmern der Vorbühne, unter denen sich auch Fussgestelle von Statuen befinden. Eins derselben hat eine Inschrift und gedenkt eines Bürgers von hohem Verdienste und grosser Freigebigkeit. Ueber demselben ist ein Marmorhaufen und das ganze Gebäude ist mit Moos, Buschwerk und Bäumen überwachsen. Ausserhalb des Dorfs findet man auf der entgegengesetzten Seite gebrochne Schwibbogen, Stücke von massiven Mauern und Sarkofage.« (Chandler, p. 193.)

Taf. XXXVII. und XXXVIII.

Bruchstücke der Architektur, besonders von dem Theater.

Taf. XXXIX.

Ansicht eines Gymnasion zu Efesos.

Dieses Gebäude liegt nicht weit von der östlichen Stadtmauer an dem südlichen Fuss des Bergs *Prion.* Die nordwestliche Ecke des Gebäudes stösst noch einige Fuss tief in den Berg, der sich allmählig gegen die Nord- und Ostseite absenkt.

Taf. XL.

Grundriss des Gymnasion.

A. A. A. A. *Cryptoporticus* (geschlossene, ausgemauerte Halle), worin überall *Exedrae* (Hörsäle mit Sitzen) eingerichtet sind.

B. *Palästra* (Ringplatz).

C. *Efebeion* (Uebungsplatz für die Efeben oder männlichen Jünglinge.)

D. D. Räume zu beiden Seiten des Efebeion.

Man findet keine Spuren, dass dieselben mit dem Efebeion in unmittelbarer Verbindung gestanden hätten, aber aus der Palästra führten zu jedem derselben zwei Thüren. Ihre Vorderseite steht gegen Süden. Ueber den Thüren haben sie, ihrer ganzen Breite entlang, Oeffnungen, deren jede im Inneren drei Fuss drei Zoll gross ist. (Die Thüren hat man zur Rechten, die Oeffnungen zur Linken des Efebeion bezeichnet.) [2]) Aus allem diesem lässt sich vermuthen, dass sie für Uebungen bestimmt waren, die man bei schlechtem Wetter oder im Winter lieber unter einem bedeckten Raume anstellte. Denn die Palästra war unbedeckt und liess sich nur im Sommer und bei schönem Wetter benutzen.

E. *Aditus* oder Gang.

Dieser Gang führt aus dem Efebeion zu den Badgemächern, deren hier zwei Reihen sind. Man findet nur Ein *Lakonikon* oder Eine *Sudatio calida* (Schwitzbadstube). Jede Reihe der Gemächer enthielt wahrscheinlich ein *Frigidarium* (Zimmer für kalte Bäder), F. F., ein *Tepidarium* (für laue Bäder), G. G. und ein *Calidarium* (für warme Bäder), H. H. In der Nische des Calidarium, zur rechten Hand, sind verschiedne Arten Fische gemalt und Knaben, die auf Delfinen schwimmen. Die Farben des Gemäldes sind so wohl erhalten, dass man noch das hellgrüne Wasser deutlich unterscheidet.

I. *Lakonikon.*

Dieses Gemach scheint in gleicher Höhe mit den übrigen gelegen zu haben, aber man gelangte nur

(2) Da ich nicht sicher bin, ob ich hier den Sinn des Originals getroffen habe, füge ich die Worte des Verfassers selbst bei: They front the south; and have large apertures above the doors; each aperture within three feet three inches as broad as the room itself (the doors are marked on the right hand of the Ephebeum, and the apertures on the left). W.

vermittelst eines Gangs zu ihm, der über dem lag, der zu den Bädern führte. Zu diesem Gang stieg man auf Stufen, die vielleicht an den Puncten a a oder b angebracht waren. Die Stufen (c), die in das Lakonikon herab führen, sind sehr unbequem, indem sie elf und einen halben Zoll hoch und nur acht und einen halben Zoll breit sind. In der diesen Stufen gegenüber stehenden Mauer ist eine Höhlung (d), die sich etwas über dem verschütteten Mauerwerk zeigt, und eine andere (e) ist ebenso in dem Lakonikon in der Mauer nach dem *Sfäristerion*. Dieselbe ist einen Fuss elf Zoll ins Gevierte weit, hat einen Rauchfang an der Hinterwand und geht in die Mauer in horizontaler Richtung. Das Lakonikon ist gewölbt und ganz dunkel. Mehre Trümmer zeigen, dass noch ein andres Zimmer über ihm war.

K. *Sfäristerion* (Ballplatz).

L. L. Zwei grosse *Strebepfeiler* oder *Mauern (buttresses, Anterides)*, die vielleicht in späterer Zeit angebaut wurden, um die Mauern zu stützen, da wo sie nachgegeben hatten. Durch die Strebemauer auf der Nordseite führt ein gewölbter Gang.

M. M. Ueberreste der Mauern, die das *Stadion* (die Rennbahn), die *Peridromides* (offenen Spaziergänge) und andere nöthige Räume umschlossen.

Taf. XLI. und XLII.

Einzelne Theile der Architektur.

Taf. XLIII.

Noch andere Theile.

Fig. 1. Ein Kranz aus weissem Marmor, gefunden auf dem Platz vor dem Gymnasion. Die Enden der Sparrenköpfe waren beschädigt und sind hier ergänzt.

Fig. 2. Soffite des Kranzes, oder untere Ansicht der Kranzleiste.

Fig. 3. Architrav aus weissem Marmor über den Thüren der runden Exedrae im Efebeion. Die sima oder die Rinnleiste (der Karnies) ist stark beschädigt.

Fig. 4. Ein Säulenstuhl und eine Base aus Einem Stück weissen Marmors. Auch liegen kleine Fragmente mehrer gleichartigen Gegenstücke bei dem erwähnten Kranze. Der obere torus oder Pfuhl der Base und der untere Riemen der Einziehung waren zu sehr verletzt, als dass wir sie hätten messen können.

Eine grosse Marmorstatue in der morgenländischen oder *Parthischen Kleidung* liegt fast in der Erde begraben, nicht weit von den genannten Bruchstücken.

Taf. XLIV.

Ueberreste eines Tempels zu Efesos.

»Die Länge dieses Tempels betrug ohngefähr hundert und dreissig Fuss, die Breite achtzig. Die Zelle oder das Schiff war aus grossen groben Steinen gebaut, der Säulengang von Marmor und von der Korinthischen Ordnung. Mit den Basen und Capitälen waren die Säulen beinahe siebenundvierzig Fuss hoch; die Schäfte waren cannelirt und, obgleich so sehr gross, doch aus Einem Block. Auf dem Fries war ein kühn verschlungenes Laubwerk mit Knaben eingemeisselt. Die Verzierungen sind grösstentheils sehr reich, aber stark beschädigt. Vielleicht war dies der Tempel, der dem Gotte *Iulius* mit Bewilligung des *Augustus Caesar* errichtet wurde, oder auch der, den man dem *Claudius Caesar* bei seiner Vergötterung weihte.« (Chandler, p. 124.)

Taf. XLV.

Theile der Ordnung in grösserem Maassstabe, die sich aus den zerstreuten Bruchstücken zusammensetzen liessen.

Taf. XLVI.

Grundriss des Theaters zu Miletos, der uns die Anordnung der Sitze zeigt.

Taf. XLVII.

Verzierungen an dem Theater und Theile in grösserem Maassstabe.

Eine genauere Beschreibung der Ebene, durch die der *Mäandros* fliesst, enthält unser erster Theil und eine Ansicht der Gegend von dem Theater aus gibt die erste Tafel zum dritten Capitel. (3)

Den gegenwärtigen Zustand des Theaters stellt uns die letzte Vignette dar.

Taf. XLVIII.

Ansicht der Rennbahn zu Laodikeia in Frygien.

»Dieses Gebäude war ohngefähr Tausend Fuss lang und rund an beiden Enden. Noch sind dreiundzwanzig Sitze erhalten, die in die Seite des Hügels eingehauen waren. Der Eingang von aussen ist verstopft und nur eine kleine Oeffnung gelassen, durch die ein schwaches Licht eindringt. Der Schutt hat sich bis über die Kämpfer *(imposts)* des inneren Bogens angehäuft. An dem Gesims dieses Bogens steht eine Griechische Inschrift mit grossen Zügen, die man also übersetzen könnte:

DEM KAISER TITUS CAESAR AUGUSTUS VESPASIANUS, DER ZUM SIEBENTENMAL CONSUL IST UND EIN SOHN DES KAISERS VESPASIANUS, DES GOTTES, UND DEM VOLKE. NIKOSTRATOS DER JÜNGERE, SOHN DES LYKIAS, ENKEL DES NIKOSTRA-

(3) Statt dieser perspectivischen Ansicht enthält die neue Auflage und somit auch unsere Ausgabe einen geometrisch aufgenommenen Plan der Gegend um den Apollontempel bei Miletos. W.

TOS, ERRICHTETE ------ AUF SEINE KOSTEN; NIKOSTRATOS ------ SEIN ERBE VOLLENDETE DEN BAU UND DER PROCONSUL MARCUS ULPIUS TRAJANUS WEIHTE IHN.« (Chandler.)

Das siebente Consulat des *Vespasianus* fällt in das neunundsiebzigste Jahr der Christlichen Zeitrechnung und das Consulat des *Traianus* in das zweiundachtzigste. Somit hatte man zwölf Jahre zur Vollendung des Baus gebraucht. Bei einer andern Ruine ist ein Fussgestell mit einer Inschrift, die der obigen zur Erläuterung dienen kann. Sie bezieht sich auf dieselbe Familie und die erwähnten zwei Wohlthäter und lautet also:

»DER SENAT UND DAS VOLK HABEN DIE TATIA, DES NIKOSTRATOS TOCHTER UND DES PERIKLES ENKELIN, EINE NEUE HELDIN, GEEHRT, SOWOHL WEGEN DER STAATSÄMTER, PRIESTERWÜRDEN UND ÖFFENTLICHEN WERKE IHRES VATERS, ALS WEGEN IHRES GROSSOHEIMS NIKOSTRATOS, DER, ANDERER WOHLTHATEN NICHT ZU GEDENKEN, JÜNGST PRIESTER DER STADT WAR UND DAS STADION IN EIN AMFITHEATER VERÄNDERTE ------.«
(Chandler, p. 226.)

Wir müssen hier bemerken, dass das Stadion nicht erweitert oder verlängert, sondern verkürzt wurde, wie man dies bei einem gleichartigen Gebäude zu *Efesos* sieht, dessen Grundriss *Pococke* (4) gegeben hat. Es wurde nämlich daselbst das runde Ende für die Bedürfnisse eines Amfitheaters durch Mauern

(4) Description of the East. Vol. II. Part. II. Plat. XLVIII. p. 49. der Teutschen Ausg. v. Breyer Thl. III. S. 72. W.

abgeschnitten, die den zu den Gladiatorspielen nöthigen Raum liessen, gegen welcherlei Schauspiele die Hellenen, ehe die Römischen Sitten herrschend wurden, grossen Abscheu gezeigt hatten. Dr. *Pococke* bemerkt, (5) dass man in neuerer Zeit das Stadion zu *Afrodisias* in gleicher Art durch eine halbrunde Mauer verkürzt habe, die gleich der zu *Efesos* sehr schlecht gebaut sei und mit dem östlichen Ende einen Kreis bilde, um, nach seiner Vermuthung, als Kirche zu dienen. Die eigentliche Absicht der Aenderung an unserem Gebäude ersieht man aus der oben mitgetheilten Inschrift.

Taf. XLIX.

Grundriss des grossen Theaters zu Laodikeia.

Fig. 1. Dieses Theater heisst das *grosse,* um es von zwei kleineren in derselben Stadt zu unterscheiden, von denen das eine ein *Odeion,* oder Musiktheater war. Der Baumeister wählte sich für dies Gebäude eine sehr vortheilhafte Lage. Er liess nämlich einen runden Ausschnitt in die Seite eines steilen Hügels machen und gewann hierdurch nicht nur bedeutende Vortheile für die Anlage dér Sitze, sondern auch eine grosse Masse von Baustoffen; ja er sparte sogar hierdurch unendlich viele Arbeiten und Kosten; ein Punct, der bei der ausserordentlichen Grösse des Gebäudes von besonderer Wichtigkeit war. Denn *es konnte dasselbe zehn Tausend Zuschauer fassen* und hatte einen Durchmesser von nicht viel weniger als vierhundert und fünfzig Fuss, wenn man nämlich den freilich jetzt ganz zerstörten Säulengang mitrechnet, der einst die äussersten Sitze umgab. Jetzt bietet es, überwachsen mit Buschwerk, Gesträuch und Gras, einen so verworrenen Schauplatz

(5) Vol. II. Part. II. p. 70. bei Breyer III, 103. W.

dar, dass wir keine Stelle finden konnten, von der sich eine befriedigende oder malerische Ansicht hätte aufnehmen lassen. Darum unterliessen wir es und geben lieber hier von der am wenigsten zerstörten Hälfte des Theaters, einen Grundriss, der Alles enthält, was sich zur Belehrung über die Construction solcher Gebäude aus der Ruine ziehen liess.

Die Ueberreste dieses Theaters geben uns keine Aufklärung über die Anordnung der Theile hinter der Scene. Nur ein Stück Mauer gewahrt man, die zu dem Ende des Postscenium, oder dem Raum hinter der Scene, gehörte. Diese Mauer schien, wenn nicht ganz, doch beinahe so breit zu sein, als das Postscenium, dessen Länge ohngefähr hundert und dreiundvierzig Fuss betrug. Ob dasselbe aber aus Einem oder mehren Gemächern bestanden, lässt sich nicht ermitteln. Die σκηνή oder Bühne oder vielmehr Hinterwand unserer Bühne an dem Theater zu *Hierapolis* in Frygien ist hundert und sechsundzwanzig Fuss vier Zoll lang und das Postscenium, ein einzelnes Gemach, neunzig Fuss zehn Zoll lang und dreizehn Zoll vier Fuss tief und hat an der Wand, die der Rückseite der Scene gegenübersteht, einen geschlossenen Bogengang (Arcade) oder eine Reihe von Exedren, die sechs Fuss sieben Zoll weit und drei Fuss sechs Zoll tief sind.

Fig. 2. Durchschnitt durch die Sitze.

Fig. 3. Vorderseite der Sitze, mit ihrem Ende zunächst an den Stufen.

Taf. L.

Einzelne Theile der Architektur.

Fig. 1. Base, Capitäl und Gebälk von der Ordnung der Halbsäulen an der Vorderseite der Scene.

Der Umfang und die Höhe der um die Säulen aufgehäuften Trümmer hinderte sowohl, die Höhe

der Säulen zu messen, als auch ihre Stellung und Anordnung mit Gewissheit zu bestimmen. Ebenso waren die Schnecken der Capitäle zu sehr beschädigt, als dass man sie hätte messen können. Wir haben sie hier in der Absicht ergänzt, um den Eindruck zu zeigen, den die Capitäle in unversehrtem Zustande machen mussten. Der Fries war mit Blätterwerk verziert; wir konnten aber nur Ein Stück des Frieses finden, das sich messen liess; dasselbe war schlecht gearbeitet und zeigte die Umrisse des ungeschickt ausgehauenen Blätterwerks. An dem Kranz war die Höhe desselben an der Vorderseite und der Vorsprung der Rinnleiste mit der Höhe ihres Riemens zu unvollständig, um gemessen werden zu können.

Fig. 2. Durchschnitt durch das *Pluteum*, oder fortlaufende Postament, das die Mauer der Scene zwischen den Halbsäulen verziert, die in den runden Nischen in der Mitte der Scene stehen. Die Theile derselben, die vor die Mauer vortreten, waren mit Basreliefs ausgeschmückt, die nun fast verschwunden sind. Der obere Theil des Kranzes ist zerstört; nur Spuren einer Hohlleiste *(cavetto)* finden sich über der Rinnleiste.

Taf. LI.

Andere Theile der Architektur.

Fig. 1. Durchschnitt des Capitäls, das längs der Mauer der Scene in den Räumen zwischen den Halbsäulen fortgeführt ist.

Fig. 2. Durchschnitt durch die Halbsäulen, wobei man die Füllung *(pannel)* in der Soffite des Architravs sieht, sammt seinen Gliedern und Maassen.

Fig. 3. Kranz des *Podium* (des Grundsteins oder der Zocke) an der Vorderseite der Scene.

Fig. 4. Ein Postament oder Untersatz *(pedestal)*, wahrscheinlich zu dem Pluteum gehörig, auf das die

zweite Ordnung der Scene gestellt war. Andere Ueberreste dieser Ordnung hat man nicht entdeckt, ebensowenig wie Verzierungen von dem oberen Theile der Scene.

Fig. 5 und 6. Ein Kranz und ein Postament, die man nahe bei jenen Trümmern gefunden.

Taf. LII.

Ansicht eines Gymnasion zu Alexandreia Troas, dem heutigen Eski Stamboul.

Taf. LIII.

Innere Ansicht desselben Gebäudes.

Taf. LIV.

Grundriss des Gymnasion.

Die wenigen Züge, die wir hier geben, sind die einzigen, die sich aus dem verworrenen Trümmerhügel, der die Stelle der einst berühmten Stadt einnimmt, mit Sicherheit nachweisen lassen.

Taf. LV.

Grundriss des Theaters zu Iassos in Karien, bei Miletos.

Taf. LVI. und LVII.

Ansichten des Theaters zu Patara an der Küste von Lykien.

Man erblickt hier Ueberreste der Scene. Der Hügel über dem Theater ist mit Grabdenkmälern bedeckt.

Taf. LVIII.

Ansicht eines Theaters auf der Insel Kisthene, der heutigen Castell Rosso, nahe an der Südspitze von Kleinasien.

Taf. LIX.

Ansicht eines Theaters an dem Ende des Meerbusens Glaukos bei Macri oder Telmissos in der Landschaft Lykien.

Mehre architektonische Ausführungen, welche die Construction dieses Gebäudes näher angeben, sehe man in des Herrn Grafen von Choiseul Gouffier Reise durch Griechenland.

Sowohl die grosse Zahl, als die Pracht und Herrlichkeit der Gymnasien und Theater, die wir in dem Theil von Kleinasien treffen, der den Gegenstand unserer jetzigen Untersuchung ausmacht, müssen jeden Beobachter in Staunen versetzen. Während sich der männliche Geist der *Athenäer* in dem Bestreben beurkundete und hervorthat, die Maler- und Bildnerkunst zur Vollendung zu bringen und für die rhetorischen und filosofischen Disciplinen regelrechte Systeme zu gründen, hauchte der mildere Himmel *Joniens* denen, die unter ihm lebten, Liebe und Geschmack für die Ausbildung der zärteren und feineren (auf Sinnenreiz und Erregung der Gefühle berechneten) Künste ein. Daher rührt der schnelle Wechsel der Sitten und Gebräuche, und daher die weibische entnervte Lebensart, über welche Dichter und Geschichtschreiber jener Zeit so häufig Klagen erheben, die sich immer mehr über das Römische Reich verbreitete und selbst zur Verderbniss Roms mächtig fortwirkte. In der Nähe von *Miletos*, in *Teos* und *Lebedos*, wurden die ersten Anstalten zum Unterricht in der Musik und Tanzkunst errichtet. (6) Der Staat bestätigte sie und unterwarf sie gewissen Gesetzen und Bestimmungen, auf die sich alte Schriftsteller oft berufen. Ueber die Verhältnisse dieser Innungen oder Künstlervereine findet man in den von

(6) Siehe oben S. 35. und Strabo. XIV, 643. W.

Chishull mitgetheilten Denkmalen von Teos manchen Aufschluss. Die Vorsteher und Lehrer solcher Schulen oder Akademien hiessen *οἱ περὶ τὸν Διόνυσον τεχνῖται*, d. h. Künstler im Dienste des Bakchos. Hier erhielten die ihre Bildung, die im Griechischen Theater, im Chor und in der Orchestra, auftraten; von da und von den umliegenden Inseln verbreiteten sich sodann ähnliche Bildungsschulen über Grossgriechenland und die nördlicheren den Römern unterworfenen Länder. Sowohl zur Berathung gemeinschaftlicher Regierungsangelegenheiten, als zu Schauspielen und andern Belustigungen war den Bewohnern jedes besonderen Bezirks ein eigner Versammlungsort angewiesen. Diese Volksversammlungen wurden sowohl im Europäischen Griechenland als in Ionien im Theater gehalten - - - - - -

Atticis quoque,
Quibus theatrum curiae praebet vicem.
Nostris negotiis sua loca sortito data:
Campus comitiis, ut conscriptis curia:
Forum, atque rostra separatis civium.
Una est Athenis atque in omni Graecia
Ad consulendum publici sedes loci,
Quam in urbe nostra sero luxus condidit.
Aedilis olim scenam tabulatam dabat
Subito, excitatam nulla mole saxea.
Muraena sic, et Gallius. Nota eloquar.
Postquam potentes, nec verentes sumptuum,
Nomen perenne crediderunt, si semel
Constructa moles saxeo fundamine
In omne tempus conderet ludis locum:
Cuneata crevit haec theatri immanitas.
Pompeius hanc, et Balbus, et Caesar dedit
Octavianus, concertantes sumptibus. (7)

(7) Ausonius, Prolog. in Sept. Sapient. v. 6 sqq.

»Cuncti consona voce flagitant, ut iudicium tantum theatro redderetur. Nec mora, cum passim populus procurrens caveae conseptum mira celeritate complevit; aditus etiam et tectum omne fartim stipaverant. Plerique columnis implexi, alii statuis dependuli, nonnulli per fenestras et lacunaria semiconspicui, miro tamen omnes studio visendi, pericula salutis negligebant. Tunc me per proscenium medium, velut quandam victimam, publica ministeria perducunt, et orchestrae mediae sistunt.« (8)

»Serus adveniens amicis annuit, locum sessui impertiunt. Extimus quisque excuneati queruntur.« (9)

Einen grossen Theil der zur Errichtung solcher Gebäude nöthigen Kosten schossen die reichsten Glieder einer Gemeinde zusammen, ebenso waren die, welche sich um Ehrenstellen und öffentliche Staatsämter bewarben, gewöhnlich bereitwillig, den Chor anzuführen, d. h. die Kosten zur Ausrüstung und Aufführung des Chors herzugeben, und Spiele zu veranstalten, um ihren Mitbürgern den Kostenaufwand abzunehmen. Es scheint sogar, dass Theater und öffentliche Gebäude, selbst Ländereien, die zu Tempeln gehörten oder zu heiligen Zwecken abgesondert waren, verpachtet wurden, und dass hieraus der Gemeindekasse eine neue Einnahme zufloss. Folgendes Fragment, das zur Erläuterung unseres Gegenstandes dient, hat Dr. *Chandler* in Athenä von einem Marmorstein abgeschrieben:

»WENN DIE PÆCHTER DES THEATERS NICHT THUN, WAS DER VERTRAG BESAGT, SO SOLL DAS VOLK DES PEIRÆEUS AUF KOSTEN DER PÆCHTER DAS FEHLENDE BAUEN. DIESES SOLL AUCH AUS SEINER MITTE DREI

(8) Apuleius, Metamorph. L. III. p. 49. ed. Bipont.

(9) Apuleius, Florid. L. III. p. 132. ed. Bipont. p. 353, 37. ed. Elmenh.

MÆNNER AUSWÆHLEN, DIE DAS GEBÆUDE BEI DER UEBERGABE BESICHTIGEN UND BEURTHEILEN. DER VORSTEHER DES GAUS ABER UND DIE SCHATZMEISTER SOLLEN DIE ABSCHRIFT DES PACHTVERTRAGES AUF EINEN STEINERNEN PFEILER EINHAUEN UND DIESEN AUF DEM OEFFENTLICHEN MARKTE AUFSTELLEN LASSEN. AUCH DEN NAMEN DESSEN SOLLEN SIE BEISCHREIBEN, BEI DEM DER PACHTVERTRAG DER UNTERNEHMER NIEDERGELEGT WORDEN. — — — —

KALLIADES TRUG VOR: MOEGE DAS VOLK DES PEIRÆEUS BESCHLOSSEN HABEN: WEIL THEIÆOS SICH WOHL VERDIENT GEMACHT UM SEINEN GAU, JETZT UND VORDEM, UND DEN PACHTPREIS DES THEATERS UM DREIHUNDERT DRACHMEN GESTEIGERT HAT, SO SOLL ER BEKRÆNZT WERDEN MIT EINEM LORBEERKRANZ, WEGEN SEINER TUECHTIGKEIT UND REDLICHKEIT GEGEN SEINE MITBUERGER. ABER AUCH DIE PÆCHTER DES THEATERS SOLLEN BEKRÆNZT WERDEN:

ARISTOFANES AUS DEM PEIRÆEUS,
MELESIAS AUS LAMPTRE,
OENOFON AUS DEM PEIRÆEUS,
ARETHUSIOS AUS PELEKAS.

Chandler, Inscr. P. II. p. 74. n. 109. (10)

UNTER DEM ARCHON ARCHIPPOS, DEM DEMARCHOS FRYNION.

UNTER FOLGENDEN BEDINGUNGEN VERPACHTEN DIE PEIRÆER DIE KUESTE UND SALZWERKE, UND DAS THESEION UND ALLE ANDEREN HEILIGEN GUETER. WELCHE MEHR ALS FUER ZEHN DRACHMEN PACHTEN,

(10) Berichtigt und erläutert bei *Böckh*, Corpus Inscr. Vol. I. Pars II. N. 102. p. 140 f. — Der erste Theil der Inschrift enthält den Schluss eines Pachtvertrags, den *Theiäos* zwischen dem Gau *Peiräeus* und vier im Original unterschriebenen Pächtern zu Stande gebracht. Diese pachten das Theater für 3300 Drachmen und verpflichten sich das Gebäude in gutem Stande zu erhalten, wogegen sie das Eintrittsgeld (gewöhnlich zwei Obolen für einen Sitz) zu erheben haben. Vgl. Böckh's Staatshaushaltung d. Ath. I, 236 f. W.

DIE SOLLEN EIN HINLÆNGLICHES PFAND DER PACHTUNG STELLEN, DEREN PACHT ABER NICHT HOEHER STEIGT, EINEN BUERGEN. — — — — — UNTER DIESEN BEDINGUNGEN SOLLEN SIE DIE GUETER LASTEN- UND STEUERFREI HABEN. WENN ABER EINE AUSSERORDENTLICHE STEUER ERHOBEN WERDEN SOLLTE, SO TRÆGT SIE DER GAU AUS SEINEN EINKUENFTEN. ZIMMERHOLZ UND ERDE DUERFEN DIE PÆCHTER NICHT AUSFUEHREN AUS DEM THESEION ODER AUS DEN ANDEREN HEILIGEN GRUNDSTUECKEN. AUCH DIE PÆCHTER DES THESMOFORION DUERFEN NICHT HOLZ ODER ANDERE MATERIALIEN WEGBRINGEN; — — — — — — — DIE PACHT ENDLICH WERDEN SIE NACH DEM BRAUCH ZUR HÆLFTE IM HEKATOMBÆON UND ZUR ANDEREN HÆLFTE IM POSEIDEON ERLEGEN. DIE PÆCHTER WERDEN BEBAUEN, WAS ERLAUBT IST, NUTZBAR ZU MACHEN, NACH FOLGENDER BESTIMMUNG: IN DEN ERSTEN NEUN JAHREN, WIE SIE WOLLEN, IM ZEHNTEN ABER SOLLEN SIE NUR DIE HÆLFTE PFLUEGEN UND NICHT MEHR, DAMIT FUER DIE NACHFOLGER VOM SECHSZEHNTEN DES MONATS ANTHESTERION AN EINE HINREICHENDE STRECKE ZU BEBAUEN UEBRIG BLEIBE. WIRD ES SICH ABER AUSWEISEN, DASS MEHR ALS DIE HÆLFTE BENUTZT WORDEN IST, SO SOLL DER ERTRAG DES MEHRS DEM GAU GEHOEREN.«

Chandler, Inscr. P. II. p. 74. n. 110. (11)

Das Verfahren der Hellenen in solchen Angelegenheiten lernt man noch deutlicher kennen aus folgender Stelle des *Xenofon:* (12)

»Von Trapezûs zog sich das Heer in drei Tagen nach Kerasûs. Hier blieb es zehn Tage. Man mustert

(11) Ich durfte nur die Englische Uebersetzung übertragen, wiewohl *Böckh* in seiner Staatshaushaltung d. Ath. Thl. II. S. 336 ff. und nochmals Corp. Inscr. Vol. I. P. II. n. 103. p. 141 sq. den Grundtext verbessert, ergänzt und erklärt und Thl. I. S. 329 f. der Staatshaushaltung eine vollständigere und genauere Uebersetzung geliefert hat. W.

(12) Feldzug des Kyros, B. V. C. III. §. 2 — 13.

und zählt die Soldaten und ihre Zahl beträgt acht Tausend sechs hundert. Dies war der Rest von ohngefähr zehn Tausend Mann; die andern waren durch das Schwert der Feinde, durch den Schnee, und manche auch durch Krankheiten hingerafft worden. Hier theilen sie auch das aus dem Verkauf der Gefangenen erlöste Geld und von dem für *Apollon* und die *Efesische Artemis* bestimmten Zehnten nahm jeder Heerführer einen Theil für diese Gottheiten in Verwahrung. Für den Cheirisofos nahm Neon von Asine einen Antheil in Empfang. Xenofon nahm darum das, was dem *Apollon* geweiht war, zusammen (13) und legte es in den *Athenäischen Schatz* zu *Delfö* nieder und schrieb seinen Namen darauf und den des Proxenos, der mit dem Klearchos gefallen und sein Gastfreund gewesen war. Aber den Antheil der *Efesischen Artemis* legte er zu der Zeit, als er mit Agesilaos aus Asien nach Böotien zog und Gefahren entgegen zu gehen glaubte, bei Megabyzos, dem Aufseher des Tempels der *Artemis,* mit dem Auftrag nieder, ihm denselben, wenn er am Leben geblieben, wieder zuzustellen, im anderen Falle aber der Artemis ein Weihgeschenk verfertigen zu lassen, wie es der Göttin, nach seiner Meinung, am wohlgefälligsten wäre. Als Xenofon in späterer Zeit, aus seinem Vaterlande verwiesen, in *Skillús,* einer Pflanzstadt der Lakedämonier in der Nähe von Olympia, lebte, kam Megabyzos nach Olympia, um die Spiele zu sehen, und gab ihm das anvertraute Geld zurück. Xenofon kaufte dafür, nach der Ortsbestimmung des Orakels zu Delfö, für die Göttin ein Stück Landes an. Durch diesen Bezirk fliesst aber der *Selinús,* ge-

(13) Richtiger *Halbkart:* Als Xenofon das Weihgeschenk für den *Apollon* hatte verfertigen lassen (*ἀνάθημα ποιησάμενος*), legte er es u. s. w. W.

rade so wie bei *Efesos* an dem Tempel der *Artemis* ein Fluss *Selinús* vorbeiströmt. In beiden Flüssen gibt es auch Fische und Muscheln, aber der Bezirk bei *Skillús* liefert auch noch alle Arten Wild. Auch einen Tempel und einen Altar errichtete er der Göttin von dem geweihten Gelde. Der Tempel und der Göttin Bild sind denen zu *Efesos* ähnlich, soweit nämlich ein kleiner Tempel einem grossen und ein Bild aus Cypressenholz einer goldnen Statue gleichen können. An dem Tempel steht eine Säule mit folgender Inschrift:

»DER ARTEMIS HEILIGES GEBIET. DER BESITZER UND BENUTZER WEIHE IHR JÄHRLICH DEN ZEHNTEN UND ERHALTE VON DEM ÜBRIGEN DEN TEMPEL IN GUTEM STANDE. THUT EINER DIES NICHT, SO WIRD ES DIE GÖTTIN AHNDEN.«

Eine Inschrift auf einem marmornen Untersatz, den man auf der Insel *Ithaka* fand und jetzt in dem Palaste der Familie *Nani* zu *Venedig* bewahrt, enthält genau dieselben Worte:

ΙΕΡΟΣΟΧΩΡΟΣΤΠΣ
ΑΡΤΕΜΙΔΟΣΤΟΝΕ
ΧΟΝΤΑΚΑΙΚΑΡΠΟΥ
ΜΕΝΟ ΥΤ ΙΝΜΕΝΔΕ
ΚΑΤΠΝΚΑΤΑΘ ΥΕΙΝΕ
ΚΑΣΤΟ ΥΕΤΟ ΥΣΕΚΔΕΤΟ Υ
ΠΕΡΙΤΤΟ ΥΤΟΙΙΝΑΟΝΕ
ΠΙΣΚΕ ΥΑ..ΕΙΝΕΑΝΔΕΤΙΣ
ΜΙΠΟΙΠΤΑ ΥΤΑΤΠΙ
ΘΕΩΙΜΕΑΠΣΕΙ

Nähere Nachweisung gibt *Paciaudi* im ersten Theil seiner *Monumenta Peloponnesia* p. 142 ff.

Trotz dieser vortheilhaften Einrichtungen und der gelegentlichen Freigebigkeit Einzelner fiel es

den kleineren Staaten oft sehr schwer, die Forderungen und Bedürfnisse des Volks zu befriedigen. Soviel als möglich benutzte man darum alle Vortheile und Bequemlichkeiten, welche die Oertlichkeit darbot. Unter mehr als zwanzig marmornen Theatern, die man untersucht hat, findet man kaum eins, in welchem zu dem runden Raum, in dem die Sitze angebracht sind, also zum eigentlichen Theater oder Schauplatz, nicht der Abhang eines Hügels benutzt wäre; (14) nur die Bühnenwand steht auf eignem Unterbau. — Als die Gemeinde von *Nikäa* in Bithynien achtzig Tausend Pfund auf den Bau eines Theaters gewandt hatte, war sie nicht mehr im Stand neue Summen aufzubringen, um ihn fortzusetzen. Bei dieser Gelegenheit hatten sich mehre Privatleute zu Leistungen verpflichtet. Einige wollten die Porticus aufbauen, andere Gallerien oberhalb der Sitze aufführen. Ihr Plan kam indessen, wie *Plinius* dem Kaiser Traianus berichtet, (15) nicht zur Ausführung, da der Bau des Hauptgebäudes in Stocken gerieth. In demselben Schreiben redet Plinius von dem öffentlichen Bade zu *Claudiopolis*, für dessen Bau mehre Ehrenmitglieder des Senats aus Erkenntlichkeit für ihre Aufnahme die Kosten zusammengeschossen hatten. Zu *Antiochia* wurden zwei Theater wegen der gestiegenen Bevölkerung auf Befehl der Kaiser *Augustus* und *Tiberius* erweitert. Zu den bisherigen Reihen der Sitze wurde noch eine neue oben hinzugefügt und hierbei benutzte man den Abhang eines angränzenden Hügels. Ebenso errichtete *Augustus* in *Laodikeia* in Syrien ein sehr geräumiges Theater und

(14) Auch in *Sizilien* und *Hispanien* sind die Theater an den Abhang eines Bergs oder Hügels angelehnt, wie Rode zu Vitruv. V, 3. in seiner Uebers. Bd. I. S. 211. nachweiset. W.

(15) Plin. Epist. L. X. 38. W.

stellte darin seine eigne aus Marmor verfertigte Statue auf. (16)

Selbst noch in später Zeit, wie z. B. unter der Regierung *Theoderichs*, Königs der Ostgothen, (17) sah man die Erhaltung solcher Gebäude für eine Ehrensache des Staats an. »Theatri fabricam, magna se mole solventem, consilio vestro credimus esse roborandam.« (18) — »Ideo sive masculis pilis contineri, sive talis fabrica refectionis studio potuerit innovari, expensas vobis de nostro cubiculo curavimus destinare, ut et vobis acquiratur tam boni operis fama, et nostris temporibus videatur antiquitas decentius innovata.« »In primis noxias arbores, quae inferunt fabricarum ruinas, dum sunt quidam moenium importabiles arietes, censemus radicitus amputari.« (19) — »Palatium quoque longa senectute quassatum reparatione assidua corrobora.« (20)

Achtes Capitel.

Vignetten.

Taf. I.

Fig. 1. Ein *Adler* aus dem Kabinet des Herrn *Knight*. (1)

(16) Ioannes Antiochenus Malalas, Chronicon p. 303.

(17) Ums Jahr 500 nach Christi Geb.

(18) Cassiodori Variarum Lib. IV. Epist. 51. Ed. Garet. Venet. 1729. fol. Vol. I. p. 72. a.

(19) Cassiodor. Varr. VII. p. 105. b. sq.

(20) Cassiodor. Varr. II. ep. 39. p. 34. a.

(1) Dieser Adler erscheint in der Originalausgabe auf den Tittelblättern zu beiden Theilen. Ich finde die Wahl dieser Vignette sinnreich. Wie die alten Dichter mit dem Anruf und Lob des

Fig. 2. (2) »Ein *Basrelief* zu *Sigeion* auf einem schönen Stück weissen Marmors, der zu einem Untersatz oder Fussgestell gehört zu haben scheint. Es bildet jetzt einen Sitz auf der einen Seite des Eingangs der Griechischen Kirche, während zu diesem Behuf auf der anderen Seite der Stein mit der berühmten Sigeischen Inschrift liegt. Es war Brauch bei den Hellenen, die Kinder der schützenden Sorge einer Gottheit zu übergeben, und die Darstellung dieser Sitte scheint der Gegenstand dieser Sculptur zu sein.« (3)

Fig. 3. (4) »*Vorderseite und Profil eines Antencapitäls am Tempel des Apollon Didymäos.* Das Blätterwerk ist etwas verschieden von dem, was wir auf den Tafeln des dritten Capitels sehen. Die Vignette ist in demselben Maassstabe wie die anderen Theile des Gebäudes gezeichnet.«

Taf. II.

Fig. 1. (5) *Grabmal* zu *Nysa* in Ionien, gezeichnet von J. P. Gandy.

Zeus oder der Gottheit, die sie begeistert, häufig ihre Gesänge begannen und diesen dadurch eine gewisse Weihe ertheilten (Pindar. Nem. II. Arat. Phaenom. Theocrit. Id. XVII. Virgil. Eclog. III.), so geleitet uns hier der raschgeflügelte Bote des Zeus, der König der Vögel, der ihm lieb ist vor allen (Iliad. XXIV, 293.), den er auf seinem Szepter trägt (Pindar. Pyth. 1, 10.), zu den Tempeln der Götter, deren Vorderseite er einst geschmückt (Pindar. Ol. XIII, 30.) und deren Giebelfelder seinen Namen tragen. W.

(2) Vordervignette zur Vorrede des ersten Theils der alten Ausgabe. W.

(3) Diese Erklärung sowie alle folgenden mit »« eingeschlossenen habe ich aus der alten Ausgabe des ersten Theils v. J. 1769 hierher gezogen, weil sie nöthig und wohl nur aus Versehen in der neuen Auflage weggeblieben sind. W.

(4) Vordervignette zur Einleitung des ersten Theils. W.

(5) Vordervignette zu Cap. IV. W.

Fig. 2. (6) *Grabmal* zu *Nysa.*

Fig. 3. (7) *Statuen auf dem heiligen Weg bei Didymö,* gezeichnet von Gandy.

Fig. 4. (8) *Münze von Eleusis.* (9)

Taf. III.

Fig. 1. (10) *Bronzevignette* aus Herrn *Knight's* Kabinet.

Fig. 2. (11) Desgleichen.

Fig. 3. (12) *Münzen von Aegina.* (13)

---

(6) Vordervignette zu Cap. II. W.

(7) Vordervignette zu Cap. III. W.

(8) Schlussvignette zu Cap. VI. W.

(9) *Eleusis* ist der *Demeter* geheiligt, denn hier hat sie des Samens goldnes Korn in die Erde gesenkt und Saaten aufkeimen lassen. »Das Schwein war aber gleichsam das Wappen von Eleusis.« Schweine werden der Demeter überall geopfert, mag nun hierbei die Idee der *Fruchtbarkeit* zu Grunde liegen, oder musste dies Thier, wie Lateinische Dichter sagen, weil es die Segnungen der Göttin vernichtet, weil es die Saatfelder aufwühlt und die Hoffnung des Jahres zerstört, als erstes *Sühnopfer* fallen. Die wohlthätige Schutzgöttin des Landes erscheint selbst auf der Kehrseite. Sie fährt auf einem Drachenwagen daher und hält in der Rechten ein Schwert, vielleicht das Schlachtopfer gebietend, oder, soll es eine Sichel sein, zur Aernte auffordernd. Vergl. Eckhel Doctrina Numm. Vett. Pars I. Vol. II. p. 222 sq. Creuzer. Symbolik IV, 473. Winckelmann Bd. I. S. 187. der Ausg. v. Fernow. W.

(10) Vordervignette zur Vorrede zum zweiten Theil. W.

(11) Schlussvignette zu derselben Vorrede. W.

(12) Vordervignette zu Cap. V. W.

(13) Eine *Schildkröte* oder ein *Widderkopf* sind gewöhnliche Zeichen auf der Vorderseite der Aeginäischen Münzen. Auf der Kehrseite sieht man meistentheils ein vierfach getheiltes Quadrat. Buchstaben und das Bild eines *Delfin* erfüllen fast immer die drei ersten der Felder und das vierte wird zur Verzierung durch eine Diagonallinie getheilt. Auf den drei Münzen der obersten Reihe sind indessen keine Buchstaben sichtbar und die Fläche scheint in

Taf. IV.

Fig. 1. ([14]) N. 1. Eine silberne Münze, worauf die *Doppelaxt*, das Symbol des *Zeus* von *Labranda*, wie wir bei der Beschreibung von *Mylasa* S. 143 ff. gezeigt haben. Sie ist ebenfalls aus Herrn *Knights* Kabinet.

N. 2. Eine *Tessera* oder Marke aus Elfenbein, worauf der Name des Dichters *Aeschylos* steht. Eine ähnliche Inschrift hat man bisher noch auf keiner Marke dieser Art bemerkt. Sie ist aus dem vierten Band der *Alterthümer von Herculanum* entlehnt: ein Werk, dessen Vorrede eine Abhandlung über das Theater der Alten enthält, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen wollen.

N. 3. Eine *Tessera* oder Eintrittsmarke für die elfte Reihe derjenigen Sitze im Theater, welche die *Cavea* oder den runden Theil vor der Bühne, das Parterre in unseren Schauspielhäusern, einschlossen und in dem halbkreisförmigen oder offenen Theil der Baustätte angebracht waren. Man muss bemerken, dass in den grösseren Theatern, z. B. in dem zu *Laodikeia*, wie man Tafel XLIX sieht, die Sitze durch einen oder bisweilen durch zwei Zwischen-

---

fünf ungleiche Theile gesondert gewesen zu sein. Die drei mittleren mögen der Zeit des Kaisers *Heliogabalus* angehören, indem nach K. O. Müller's Angabe (Aeginet. p. 94.) damals die Schreibart *Αἰγινιτῶν* üblich wurde. Die letzte Münze mit dem bärtigen lorbeerumkränzten Kopfe, den man auf erwiesen Aeginäischen Münzen für den Kopf des *Aeakos* zu erklären pflegt, gehört aber ihrer Umschrift nach der Stadt *Aegion* in Achaia an. Dies ergibt sich auch aus dem verschlungenen Zug *AX* (*Ἀχαιῶν*) zwischen dem Namen *Ἀριστόδαμος*. *Eckhel* l. l. p. 235. erklärt den Kopf für den des *Zeus* und gibt die Notiz, dass *Aristodemos* ein Feldherr des Antigonos gewesen sei, der einst Aegion besetzt habe. W.

(14) Vordervignette zu Cap. VII. W.

räume getrennt wurden, die breiter und höher waren als die übrigen. Diese Absätze, *praecinctiones* ([15]) oder κερκίδες, ([16]) mit den zu den Sitzen hinaufführenden Stufen, die nach dem Mittelpunct des Grundzirkels gerichtet waren, bildeten die *Cunei*. Zu jedem Cuneus gab es verschiedene Marken; die auf denselben stehende Zahl entsprach der Numer irgend eines Cuneus und wies dem Zuschauer einen bestimmten Platz an. Die Staatsbeamten, Priestercollegien und alle Männer, die durch Verdienste oder Ehrenämter ausgezeichnet waren, konnten auf die vordersten Reihen der Sitze, der Cavea zunächst, Anspruch machen; auch für diese Plätze wird es bestimmte Marken gegeben haben. Die Frauen und Fremden waren auf die bedeckte Porticus oder Gallerie beschränkt, welche die obere Abtheilung des Theaters über den Sitzen umgab und so weit von der Bühne entfernt war, dass man in den grösseren Gebäuden selbst den Ton der Stimme kaum vernehmen konnte. *Julius Pollux* ([17]) führt darum folgende Verse des Komödiendichters *Alexis* aus dessen »Weiberherrschaft« an:

Den Fremden gleich, nur von der letzten Reihe,
Ists Euch vergönnt, zu schauen unsre Spiele.

Aristofanes greift die Athenäer mit seinem Witz und Spott darüber an, dass sie sich lärmvoll drängten und einander stiessen, um die vordersten Plätze zunächst der *Orchestra* einzunehmen, welche in den Griechischen Theatern der Platz war, wo sich der Chor bewegte. An diese Orchestra, aber etwas erhöhet, stösst das *Proskenion* oder unsere Bühne, auf dem in früherer Zeit eine platte Erhöhung angebracht war,

(15) Vitruv. V. 3. W.
(16) Pollux Onomast. L. IV. C. XIX. W.
(17) Pollux Onomast. L. IX. C. V. S. 44. W.

von der die dem Chor von den Schauspielern gegebenen Antworten gesprochen wurden. Dieser Theil des Theaters war bedeckt. Die Hinterseite dieser Vorbühne bildete die Σκηνή oder die *Bühnenwand*, reich mit Bauverzierungen, Basreliefs und Malereien ausgeschmückt. In der Nähe des Theaters waren gewöhnlich Säulenhallen, Tempel und Basiliken.

In *Rom* wurden die Theater lange Zeit auf Kosten der Aedilen oder derer, die sich um die Volksgunst bewarben, aus Holz für den jedesmaligen Gebrauch aufgeschlagen und dann wieder abgebrochen. Selbst die steinernen stehenbleibenden Theater des *Pompeius*, *Balbus* und *Marcellus* scheinen mehr für die Gladiatorkämpfe als für dramatische Darstellungen errichtet worden zu sein. *Suetonius* erzählt im Leben des *Augustus*, (18) dass der Kaiser damals, als er jedem Stande bestimmte Schauplätze anwies, den Frauen nur erlaubt habe, von der obersten Porticus herab, an einem von den Männern abgesonderten Platze, den Spielen zuzusehen, und dass man ihnen später den Zutritt zu den Schauspielen ganz untersagt habe, weil man es für unanständig hielt, dass sie solchen Darstellungen (der nackten Athleten) beiwohnten. Diese Bestimmungen wurden jedoch bald ausser Augen gesetzt. *Iuvenalis* spricht in seiner sechsten Satire von der Sucht und dem Ungestüm, mit dem sich die Frauen zu seiner Zeit zu den gymnastischen Uebungen hinzudrängten.

VI, 351: *Ut spectet ludos, conducit Ogulnia vestem,*
Conducit comites, sellam, cervical, amicas,
Nutricem et flavam, cui det mandata, puellam.

Calpurnius Siculus lässt in seiner siebenten Ekloge, die unverstümmelt auf uns gekommen ist, einen Land-

(18) Cap. 44. W.

mann auftreten, der zum erstenmal der Aufführung von Spielen beigewohnt hat. Nach seiner Rückkehr von Rom erzählt er einem Nachbar, was er Wunderbares gesehen und wie er durch neue Erscheinungen ergötzt worden sei. Das Gedicht enthält viele merkwürdige Aufschlüsse über einzelne Theile solcher Bauwerke, darum wollen wir die Beschretbung derselben, sowie die von der Einrichtung des Amfitheaters hier einfügen:

V. 23. *Vidimus in coelum trabibus spectacula textis*
Surgere, Tarpeium prope despectantia culmen,
Immensosque gradus, et clivos lene iacentes.
Venimus ad sedes, ubi pulla sordida veste
Inter foemineas spectabat turba cathedras.
Nam quaecunque patent sub aperto libera coelo
Aut eques, aut nivei loca densavere tribuni.
Qualiter haec patulum contendit vallis in orbem,
Et sinuata latus, resupinis undique silvis,
Inter continuos curvatur concava montes:
Sic tibi planitiem curvae sinus ambit arenae,
Et geminis medium se molibus alligat ovum. —

V. 47. *Balteus en gemmis, en illita porticus auro*
Certatim radiant; nec non, ubi finis arenae
Proxima marmoreo peragit spectacula muro:
Sternitur adiunctis ebur admirabile truncis,
Et coit in rutilum, tereti qua lubricus axe
Impositos subita vertigine falleret ungues,
Excuteretque feras; auro quoque torta refulgent
Retia, quae totis in arenam dentibus exstant,
Dentibus aequatis, et erat, mihi crede Lycota,
Si qua fides, nostro dens longior omnis aratro.

In dem Amfitheater des *Vespasianus* waren die Eingänge durch Zahlen unterschieden, die man auf den Stein über jeden Bogen eingehauen hatte. Von diesen Bögen, deren es achtzig waren, stehen noch

dreissig an der Nordseite und von ihnen sind an neunundzwanzig die Figuren wohl erhalten; an Einem fehlen sie. Man hat vermuthet, dieser sei vielleicht zum Eingang des Kaisers und seines Gefolges bestimmt gewesen. Als *Titus* das Gebäude weihte, hatte jeder Stand des Staates seinen bestimmten Platz. Den *Arvalischen Brüdern* oder dem von Romulus eingesetzten und für die Fruchtbarkeit der Felder opfernden Priestercollegio waren gewisse Sitze angewiesen, die in folgender Inschrift bezeichnet werden, welche *Marangoni* in seiner zu Rom im J. 1747 in 4to erschienenen Beschreibung des genannten Amfitheaters bekannt gemacht hat:

LOCA. ADSIGNATA. IN. AMPHITHEATRO.
L. AEL. PLAUTIO. LAMIA. Q. PAETVMEIO. FRONTONE. COS.
ACCEPTVM. AB. LAMBERIO. MAXIMO. PROCURATORE. PRAEF.
ANNONAE.
L. VENNVLEIO. APPRONIANO. MAG. CURATORE.
THYRSO. L - - - - - - - - -
FRATRIBUS. ARVALIBUS. MENIANO. I. CUN. XII
GRADIB. MARM. VIII. GRADV. I. P. V. GRADV. III. PED. V. S. F.
PED. XXXXII. S. GRADV. I. VNO. P. XXII. S.
ET. MENIANO SUMMO
II CVN. VI. GRADIB. MARM. IV. GRADV. I. UNO.
P. XXII. S. ET. MENIANO. SUMMO.
IN LIGNEIS.
TAB. LIII. GRADIB. XI. GRADV. I. PED. V — S.
GRADV. XI. PED. V. S. D. F. PED. LXIII. S.
SVMMA. PED. CXXVIIIIS.

Die *Meniana*, welche in der Inschrift vorkommen, scheinen das Gebäude der Höhe nach vom *Podium* aus abgetheilt zu haben, sowie dies durch die oben erwähnten *Praecinctiones* in die Breite geschah. Aus der Inschrift ersieht man auch, dass auf der oberen Gallerie hölzerne Bänke waren, wahrscheinlich für die Zuschauer, die keine bestimmten Plätze auf den Marmorsitzen hatten. Zur Zeit *Theoderichs*

fing das Theater schon an zu verfallen. Die herabgefallenen Steine wurden zur Ausbesserung der Mauern Roms gebraucht.

N. 4. Eine *Tessera aus Bronze*, auf der die Worte *Δημοσιον ογδοον*, d. h. Eintritt zu dem achten Cuneus der Bürgersitze, erhaben gearbeitet sind.

Fig. II. ([19]) *Allegorische Composition* nach einem Ziegel aus terra cotta in der Sammlung des Herrn *Townley*.

Taf. V.

Fig. I. ([20]) *Fussgestell* zu *Kos*, gezeichnet von Gandy.

Fig. II. ([21]) *Allegorische Composition*, wie Taf. IV. Fig. II.

Fig. III. ([22]) Ansicht des *Theaters* zu *Miletos*, an den Ufern des Mäandros.

Die zwei Ansichten des Theaters zu *Patara*, die von *Castell Rosso* und von *Macri* oder *Telmissos* verdankt die Gesellschaft der Dilettanti der löblichen Liberalität des *Sir Robert Ainslie*. Sie sind unter seiner Aufsicht nach Zeichnungen von Herrn *Myers* gearbeitet, die er in Besitz hat.

Die übrigen Ansichten sind nach Zeichnungen des seligen *Pars* gearbeitet, welche der Gesellschaft angehören.

Die architektonischen Zeichnungen sind ursprünglich von Herrn *Revett*.

---

(19) Vordervignette zu Cap. VII. W.

(20) Vordervignette zu Cap. I. W.

(21) Vordervignette zu Cap. V. u. Schlussvignette zu Cap. VI. W.

(22) Schlussvignette zu Cap. VII. W.

Die Gesellschaft hält sich für verpflichtet, dieses Werk nicht zu schliessen, ohne dankbar anzuerkennen, wie sehr sie bei ihren Forschungen nach dem alten Zustande von Hellas und Ionia durch zwei treffliche Werke des Dr. *Chandler* unterstützt worden ist. Grossen Nutzen hat nämlich das hier vorliegende Werk aus den gelehrten Untersuchungen gezogen, die derselbe in seinen Reisen durch diese Länder niedergelegt hat, und in noch höherem Grade ist die interessante Sammlung von Inschriften förderlich gewesen.

Register.

A.

Abacus, ἄβαξ s. Säulendeckel.
Ablauf 46.
Adler 231 f.
Aegina IX. 4. 20. 176. 181 ff. 196. 198—201. 233 f.
Aegyptischer Styl 27. 133.
Aeschylos auf Münzen 234.
Afrodisias 219.
Afrodite zu Athenä 27.
— auf Aegina 198.
— zu Sikyon 102.
Agatharchos 9.
Agbatana 111.
Agiani 159 f.
Agio Nicolo 161.
Agnus castus 154.
Ἀγορά s. Markt.
Ainslie (Robert) 239.
Akakesion 25.
Akragas 16.
Alabanda 143 f.
Alexandreia Troas 222.
Alexandros 9 f. 26. 51 f. 61. 99. 106 ff. 203.
Allegorie 239.
Altäre 120.
Alterthümer v. Herculanum 134.
Amasis 196. 205.
Amfiktyonenrath 116.
Amfiktyonische Tempel 189—197.
Amfitheater 218. des Vespasianus 237 f.
Ampelos 154.
Anakreon 8.
Ἀνάκτορον 22.
Anaxagoras 6.
Anaximandros 6.
Anaximenes 6.
Anlauf 44 ff.
Anten 138. 148. 207. 232.
Anterides s. Strebepfeiler.
Anthermos 9.
Antimachos 8.
Antiochos 31. 33. 111. 117.
Apelles 9.
Apollon Delios 190 ff.
— Didymäos 10. 16. 20. 78. 82 ff. 112.
— Epikurios 23.
— Ismenios 103.
— Philesios 85 f. 101. 103.
— Pythios 228.
— Thebäos 26.
Apophyge s. Anlauf.
Apothesis s. Ablauf.
Archelaos 6.
Architrav 46 ff. 137. 173. 216.
Argos 5. 8. 110.
Aristagoras 97.
Aristodikos 95 f.
Aristofanes 235.
Arktinos 8.
Artemis auf Delos 192.
— zu Didymä 89. 121. 123.
— zu Efesos 53. 155. 228 f.
— Leukofryne 155.
— zu Magnesia 29. 38. 155.
Arvalische Brüder 238.
Asia, Göttin 36 f.
Asios 8.
Asklepios 112.
Asteria 62 f.
Astragalus s. Stab.
Asyl 117.
Ἀθανατὸ Νέῳδο 152.
Athena 10. 18. 25. 52 ff. 156. 203. 204. 205.
Athena 4. 5. 6. 15. 25. 183. 187. 213.

Athenäischer Schatz zu Delfö 228.
Athenis 9.
Athos 67. 99.
Augustus 118 f. 211. 230. 236.

B.

Babylon 51.
Bäder 214. 230.
Baſi V f. 211.
Baionda 154.
Bakchos 10. 34. 40 f. 112. 119.
Balbeck 135.
Basen 44 ff. Ionischer Säulen auf Plinthen 71.
Basrelief 139. 207. 232. 236.
Bassä 23.
Bathy 151 f. 161.
Bäurisch Mauerwerk 70.
Bedford 13.
Bevölkerung der Hellenischen Staaten 183.
Bias 6.
Bindeziegel 79.
Bodrun 30.
Bogen 170. 209. 237.
Boiuc-Minder 55.
Borliotis 153 f.
Branchidä 60. 82 ff. 108 ff.
Branchos 84 ff. 123.
Browne 157.
Bubastis 205.
Bühne 235 f.
Bupalos 9.
Bustrofedon Schreibart 133.
Bykelos 102.
Byzes 201.

C.

Calciniren des Marmors 36.
Calidarium 214.
Caligula 118.
Cannelirung 173. 208. 210.
Capitäl oder Knauf, Dorisches 81. 173. 201 f. 206 f. Ionisches 46. 72 ff. 137. 163. 220. Korinthisches 133 f. 140. 147. 216.
Castell Rosso 222.
Cavea 225. 234 f.
Cavetto s. Hohlleiste.
Cellarius 60.
Chalketor 143. 146.
Chalkideer 30.
Chandler V. 3. 4. 23. 27. 133. 141. 145. 198 ff. 207. 225 ff. 240.
Changlee 55. 161.
Χαρωνεῖον 67.
Χελώνη 24.
Chersifron 29. 98 ff.
Chios 4. 8. 9. 151.
Chishull 34 f. 111. 113. 129. 224.
Choiseul Gouffier VI. 145. 223.
Chora 152 f.
Chörilos 8.
Claudiopolis 230.
Corniche s. Kranz.
Corona s. Kranz.
Cryptoporticus 213.
Cuneus 235 ff.

D.

Dachconstruction 15 f.
Dachfenster 22.
Dachplatten 202.
Dachrinne 79.
Dädalos 179 f.
Dafnis 98.
Damm auf Samos 160.
Darcios 62. 97. 118.
Deinokrates 53. 99. 100.
Dekastylos 136. 162.
Delfin auf Münzen 233.
Delfö 5. 87 f. 90. 94. 102. 105. 116. 124 f. 189. 228.
Delos 8. 90. 93. 120. 189 ff.
Demeter zu Eleusis 22. 207. 233. — zu Mantineia 25.
Demetrios 98. — Falereus 208.
Demoklos 86.
Δημοσιον ογδοον 239.
Deodamas 111.
Diastylos 42.
Dichter in Orakeln 116.
Didymö 82—140.
Dielenköpfe 173.
Dilettanti Verein 2. Mitglieder 11. Missionen 13. 14. 40.
Dipteros 21. 41. 162.
Dionysios v. M. 7.
Dionysios v. K. 9.
Dionysische Künstler 35. 224.
Dionysos zu Teos 34 ff.
Doppelaxt 145. 209. 233.
Dorische Säulenordnung 8. 204.
Dorischer Styl 169 ff.

Dreischlitz s. Triglyfe.
Dromiskos 62.

E.

Echinus s. Wulst.
Efebeion 213.
Efesos 8. 9. 20. 37. 51. 53. 118f. 189. 213 ff. 218.
Eidschwur 121.
Einziehung 44. 137.
Eleusis 5. Mysterien 17. 23. 89. 207. Tempel 22. 24. 171. 207. Münzen 233.
Elis 5. 25.
Endymion 23. 59. 63.
Entasis der Säulen 201.
Epidauros 5.
Epimenides 202.
Erinna 8.
Eryx 189.
Eski Hissar 212.
— Stamboul 222.
Etrusker 117.
Etruskische Bauart 202.
Euangeliden 90.
Eudamos 32.
Euromos 143. 146.
Eustylos 38. 44.
Exedra 213.

F.

Farä 25.
Feidon 181.
Felderdecke 15.
Fenster an Tempeln 18. 22. 28.
Feuer, ewiges 25.
Figalia 23.
Fileos 54.
Filippos v. Maked. 82.
Fillet s. Plättchen.
Filon 208 f.
Fitres 89.
Fokäa 7.
Fokylides 8.
Föniken 176. 178. 180. 183.
Fortuna Virilis Tempel 18.
Fotios 86.
Freiheit und Gleichheit in Griechenland und Rom 184.
Fries 137. 207. 221.
Frigidarium 214.
Fussgestell 48. 239.

G.

Gandy 13. 232 f. 239.
Gell V ff. 12. 13.
Gelon 204.
Gerä 30.
Gerästikos 30. 33.
Geres 30.
Gräa Podia 161.
Grabmäler bei Didymö 132. bei Mylasa 210. zu Myûs 66. in Aegypten 27. zu Nysa 232f.
Grabschrift 67.
Grabsteine der Türken 36.
Greif 139. 157.
Grios 146 f.
Gymnasiarchos 145.
Gymnasien 223.
— zu Alexandreia Troas 222.
— zu Efesos 213.

H.

Hardwicke 12. 162. 166.
Heiliger Weg bei Didymö 132. 233.
Hekataos v. Miletos 7. 96. zu unterscheiden von dem jüngeren aus Teos. Vgl. Creuzer Hist. Gr. ant. fragm. p. 6.
Herakleia am Latmos V f. 59 f. 63. 143. 146.
Herakleides 67.
Herakleitos 6.
Herakles 112. 120.
Herculanum 234.
Hermes Agoräos 25. zu Megalopolis 24.
Hermesianax 8.
Hermogenes 29. 38.
Hermotimos 6.
Herodotos 7. 94. 188. 204.
Herostratos 53. 99.
Hexastylos 21. 38. 40. 47.
Hieron 204.
Hinterhalle 45.
Hippodamos 9.
Hippokrates 7.
Hipponax 8.
Histiäos 96 f.
Hohlleiste 221.
Holzbau 172.
Hölzerne Säulen 172.
Homeros 8. 125. 152. 170f. 178 f. 180. 190. 194.

Hybanda 62.
Hydroforos 116.
Hypäthros 17 ff. 200 f.
Hypsile Boroun 152. 161.

I und J.

Jackly 141.
Iamiden 84.
Iassos 141. 143. 146. 210 222.
Ilissos 47.
Imbrasos 154.
Inschriften: auf Anten 52.
— auf Bogen 217 f.
— auf Denkmälern 27.
— auf Fussgestellen 217. Marmorsteinen 225 ff. 229. Sigeische 133. 232. auf Statuen 133.
Ioner versammelt auf Delos 190 ff.
— in Aegypten 204 f.
Ionien Himmel 5. 223. wissenschaftl. Kultur 6. Schiffahrt. 7. Baukunst 8. 9. Malerei 9. Handel 204 f. Sitten 223. Musik 223. Tanzkunst 223. Schauspielkunst 223 ff.
Ionische Säulenordnung 8. 204.
Ithaka 229.
Iulianos 125 ff. 129 f.

K.

Kadmos 7.
Kalauria 5.
Kallifon 9.
Kallimachos 25.
Kallinos 8.
Kallisthenes 106.
Kamelides 62.
Kanachos 97. 100 ff.
Karer 180. 204.
Karystos 89.
Kastalische Quelle 105.
Kaystros 56.
Kehlleiste 173.
Kelibesh 69 f.
Kentauren und Lapithen 207.
Kerke 154.
Kerketeus 154.
Κεραΐδες 235.
Kerkops 8.
Κῆποι 63.
Kinnamos 68.
Kirche des h. Georg 159. d. h. Johannes 159. zu Sigeion 232.
Kiselgick 145.
Kisthene 222.
Klaros 90. 105. 124.
Kleonä 139.
Klima 161.
Knight, R. P. 12. 157. 166. 231. 233 f.
Kointos Smyrnäos 8. 55.
Kolofon 6. 8. 9. 32. 90.
Kolotes 9.
Konon 86.
Konstantinos 125. 129.
Konstantinopolis 125.
Korinthische Bauordnung 142. 164. 204. 209. 210.
— Porticus 160.
— Säule 211.
Korinthos 5. 187.
Korykos 33.
Κορυφή 21 f.
Kos 9. 151. 239.
Koukoura 161.
Kranz 164. 173. 215. 222.
Κριταρχης 113 f.
Krösos 94. 96. 98.
Kreta 176. 178. 202.
Kreofylos 8.
Ktesifon 29.
Künstlerschulen 223 f.
Kyme 95.
Kyros 94 f. 112.

L.

Labranda 140 ff. 146.
Lacunaria s. Felderdecke.
Lade VI. 61 ff.
Lakonikon 214.
Lampen 25 ff.
Laodikeia 217. 219.
Latmos VI. 59. 63. 146.
Lebedos 223.
Leodamas 89.
Leotychides 48.
Leukothea 87. 88.
Licht in Tempeln 17. 24 ff. 28.
Licinius 125.
Lisle 34.
Löwe 133.
Löwenköpfe 47. 76. 81. 139. 149.
Lukianos 90. 124.
Lyder 95. 180.
Λυχνάπτρια 27.

M.

Mäandros V. 48 ff. 55 ff.
Macri 223.
Magnesia 29. 38.
Malas 9.
Mandrokles 9.
Mannert 60.
Mantineia 25.
Manuel 63. 68.
Marangoni 238.
Marathon 5.
Marathro Campo 154.
Mardonios 48.
Markt zu Myûs 65. zu Priene 69. 80 ff. zu Samos 164.
Megara 5.
Megale Panagia 155. 161.
Megalopolis 24.
Melissôs 6.
Memfis 205.
Mendelet 141 f.
Meniana 238.
Merjik 161.
Messogis 57.
Metagenes 29. 98.
Metelinous 152.
Mikkiades 9.
Miletos V. 8. 58. 59. 60. 61. 89. 91. 98 ff. 196. 217.
Mimnermos 8.
Minos 182.
Miso Campo 161.
Mollah Ibrahim 161.
Monopteros 41.
— Erfindung 180.
Münzen von Aegina 233.
— von Aegion 234.
— von Eleusis 233.
— von Labranda 234.
— von Pästum 174.
— von Selinûs 174.
— von Syrakusä 174.
Mutuli s. Dielenköpfe.
Myers 239.
Mykale 48. 55. 67. 72. 105. 152. 161. 195.
Mykenä 25. 28.
Mylasa 141. 143 ff. 209 f.
Myonnesos 33.
Myûs V ff. 56. 57. 58. 60. 61. 62. 64. 65. 66. 211.

N.

Narthekis 162.
Naukratis 198.
Nekos 94.
Nemea 189.
Nero 118. 128.
Nerro Trouvio 154.
Neokoros 67. 140.

O.

Odeion zu Laodikeia 219.
Odontia 159.
Oktastylos 39. 41.
Olos 84.
Olympia 16. 20. 189.
Ὀπαῖον 22.
Opisthodomos 135.
Orakel zu Didymö 82 ff.
— zu Farä 25.
Orchestra 225. 235.
Osebasha 57. 62.

P.

Pachtverträge 225 ff.
Paktyas 95 f.
Palaio Kastro 158. 161.
Palästra 213 f.
Palatsha 55 f. 133.
Palladio 47.
Palmbaum 26.
Palmyra 135.
Pan 25. 121.
Panagia Megale 155. 161. Spiliotissa 27.
Pandrosos 18.
Panellenion IX. 198 ff.
Panionion 65. 67. 161. 195.
Panormos 32. 106. 132.
Panyasis 8.
Päonios 98. 100.
Parapetasma 20.
Παράδροι 116.
Parrhasios 9.
Pars 3. 239.
Parthenon 20. 135. 157. 203.
Parthische Kleidung 216.
Pästum IX. 20. 174. 187. 201. 204.
Patara 222.
Patmos VI. 153.
Patniotis 58.
Paträ 5.
Patron 84 f.
Paulus, Sct. 161.
Pausanias der Feldherr 48.
Peiräcus 199 206. 225 ff.

Peplos 20.
Pergamon 35. 64. 112. 119.
Peribolos 77.
Peridromides 215.
Perikles 185. 201. 203. 206.
Peripteros 41.
Peristylon s. Säulenumgang.
Peristylos 172.
Perne 62.
Persefone 25.
Pfuhl 44. 137.
Pickering 55.
Pindaros 84.
Platää 48.
Plättchen 44. 48. 137.
Plinthe 44. 46. 172. unter Basen Ionischer Säulen 71.
Pluteum 221.
Pococke 151. 218 f.
Podium 221.
Polykleitos 101.
Polyxenidas 32 f.
Poseidion Vorgebirg 83. 132.
— Tempel 161.
Posticum s. Hinterhalle.
Postscenium 220.
Praecinctiones 235. 238.
Priene 30. 48—82.
Prion 213.
Προφήτης 106. 113. 130. Die also anfangende Inschrift p. 113 findet sich mit einigen Abweichungen bei Walpole, p. 578.
Pronaos s. Vorhalle.
Propyläen zu Athenä 43. 77.
— zu Eleusis 15. 43. 209.
— zu Priene 71. 77 ff.
— zu Sunion 43.
Proskenion 65. 225. 235.
Prostylos 209.
Prusias 112.
Prytaneion zu Elis 25.
Psammetichos 204 f.
Pseudisodomum 68.
Pseudodipteros 38 f.
Psyliamou 161.
Ptolemäos 110 f.
Pyknostylos 42. 72.
Pyrgo 154.
Pyrrha 59 f. 63. 146.
Pythagoras der Filos. 6.
Pythagoras der Künstler 9.
Pythios 29. 38. 54.

Q.

Quatremère de Quincy 17. 21 ff.

R.

Regillus (L. Aemilius) 31. 33.
Reif s. Stab.
Revett 3. 11. 168. 239.
Riemen s. Plättchen.
Rhododafne 152.
Rhökos 9. 156.
Rinnleiste s. Sima.
Rom 18. 19. 38.
Römischer Baustyl 164.

S.

Salamis 5. 97.
Salomon 27.
Samos 6 ff. 32. 48. 64. 150—164. 196.
Sampoulo 154.
Samsun 50. 55. 70.
Sardes 97.
Sarkofag 142.
Säulen im Inneren der Gebäude 22. 170 f.
Säulenausschweifung s. Entasis.
Säulenbase 44 f. 148. 162 f. 216. 220.
Säulendeckel 46. 173.
Säulendurchmesser 45 f. 136.
Säulenhöhe 136.
Säulenschaft 44. 46. 137. elliptisch 210. viereckig 210.
Säulenumgang 41. 77. 137.
Säulenverjüngung 45.
Säulenweite 42 ff. 137.
Säulenzahl auf den Nebenseiten 200.
Schatzkammer zu Didymö 135.
Schatzkammer des Tempels 135.
Schilde an Säulen 148.
Schnecke 46 f. Auge d. Schnecke 73. Construction d. Schn. 74.
Scio s. Chios.
Scotia s. Einziehung.
Schildkröte auf Münzen 233.
Schwein der Demeter 233.
Seeherrschaft 181 f.
Seeräuberei 176 ff.
Segigeck 30. 34. 48.
Selene 59.
Seleukos 66. 110 f.
Selinûs, Stadt 173. 187 f.

Selinûs, Fluss 228 f.
Sevrihissar 34.
Sfäristerion 214.
Sherard 34. 111. 113.
Sibyllinische Bücher 117.
Sidonier 178 f.
Sigeion 4. 232.
Silenos 29.
Sima 76. 80 f. 149.
Simeros 84 f.
Sitze im Theater 220 ff. 230. 234.
Σκηνή 224. 236.
Sklavenmenge in freien Staaten 183 f.
Skillûs 228 f.
Skopas 203.
Skylläon 198.
Skymnos 112.
Smikros 87.
Smyrna 4. 8. 49. 55. 118 f. 152. 195.
Soffite 47 f.
Sostratos 9.
Sparren 173.
Sparrenköpfe 215.
Speerbehälter in Säulen 173.
Spon 49. 55. 60.
Stab 44. 46.
Stackelberg IX. 23.
Stadion zu Afrodisias 218.
— zu Efesos 215. 218.
— zu Laodikeia 217.
— zu Priene 69.
Statuen 54. 97 ff. 233.
Stauro Kloster 154.
Stefaneforos 114 f. 144. 148.
Steinbau 172.
Strabon 58. 60. 107. 143. 145.
Stratonikeia 143. 212.
Strebepfeiler 215.
Stuart 11. 14. 20. 200 f.
Sumpfboden zu Tempelstätten 155.
Sunion 4. 198. 205 ff.
Syrakusä 174. 187.
Systylos 42.

T.

Tarchesios 38.
Tarismanta 147.
Tauschhandel 176 ff.
Taxiarchos hagios 155.
Telekles 9.
Telmissos 223.
Tempel, Alter 174.
— der Aegypter 20. 27. 204.
— der Afrodite auf Aegina 198.
— des Apollon zu Bassä 23.
— des Apollon zu Delfö 189 ff.
— des Apollon zu Delos 189 ff.
— des Apollon zu Didymö 208 ff. 232.
— der Artemis zu Efesos 20. 37. 51. 53. 118. 189. 195. 203. 228 f.
— der Artemis zu Magnesia 203.
— der Artemis zu Skillûs 229.
— der Athena zu Athenä 18. 20. 25. 135. 157. 203.
— der Athena zu Priene 10. 52 ff. 69 ff. 156. 203.
— der Athena zu Sunion 205 ff.
— der Athena zu Tegea 204.
— des Bakchos zu Teos 10. 34 ff. 40 ff.
— des Bakchos zu Myûs 65 ff.
— der Demeter zu Eleusis 22. 24. 171. 207 ff.
— der Demeter zu Mantineia 25.
— der Eumeniden zu Athenä 201.
— der Fortuna zu Rom 202.
— der Hera zu Argos 8.
— der Hera bei Mykenä 25. 28.
— der Hera zu Olympia 16.
— der Hera zu Samos 149. 152 f. 155 f. 203.
— des Iulius (?) zu Efesos 216.
— der Iuno Lacinia im Bruttischen 202.
— des Poseidon zu Samos 161.
— der Roma und des Augustus 211.
— des Zeus Ammon 26.
— des Zeus Labrandeus 143.
— des Zeus Nemäos 82. 189. 205. Vgl. Pausan. II, 15. 2. Gell Argolis.
— des Zeus Olympios zu Akragas 16.
— des Zeus Olympios zu Athenä 18 f. 45.
— des Zeus Olympios auf dem Capitol 203
— des Zeus Olympios zu Olympia 20 f. 201. 203.
— des Zeus Panellenios IX. 198 f. Die aufgefundnen Bildwerke desselben sind nach München gebracht worden. Vgl. Stuart

in der Teutsch. Ausg. Bd. I. S. 377.
Tempel am Ilissos 47.
Tempelgebiet verpachtet 226 f.
Tempelschatz 96. 135. 195. 228.
Tenedos 4.
Teos 8 ff. 29—48. 223.
Tepidarium 214.
Tessera oder Marke 234. 239.
Thales 6. 122.
Theater, grosse Zahl in Ionien 223. an Berge angelehnt 230. von Holz 224. 236. von Stein 224. verpachtet 225 ff. Marken 234 f. 238 f. Versammlungsplatz des Volks 224.
— zu Antiochia 230.
— zu Hierapolis 220.
— zu Iassos 222.
— zu Jackly 142.
— auf Kisthene 222. 239.
— zu Laodikeia in Frygien 219. 234.
— zu Laodikeia in Syrien 230.
— zu Miletos 217. 239.
— zu Myûs 65.
— zu Nikäa 130.
— zu Patara 222. 239.
— zu Rom 236.
— zu Samos 160.
— zu Telmissos oder Macri 223. 239.
Themistokles 64.
Theoderich's Sorge für die Theater 231.
Theodoros v. F. 9.
— von Samos 9. 29.
Theon 9.
Theseus 181.
Thrasyllos 27.
Thürschwelle 24.
Thymbria VI. 67.
Tiberius 117 ff. 230.
Tibur 18.
Timotheos 8.
Tigani 160.
Titanos VI. 57.
Townley 12. 166. 239.
Tragiä 62.
Triglyfe 81 f. 173.
Troas 4.
Trogylion 161.
Tropfen 173.
Trözene 5.
Tryfäna 36.
Tyrtäos 8.

U.

Unsterblichkeit der Seele 122.
Ura 130. 133.

V.

Varro 84.
Vathi 151.
Vesta Tempel 18.
Vignetten 231—239.
Vitruvius 155. 171. 208.
Volute s. Schnecke.
Vorhalle 45.
Vorhang in Tempeln 20.
Vorhof an Tempeln 18.
Vorliotes 153 f.

W.

Wandpfeiler s. Ante.
Wasserleitung auf Samos 159.
Weihe der Kinder 232.
Weinhandel der Samier 151.
Wheler 49. 55. 59. 60. 129.
Widderkopf auf Münzen 233.
Wulst 46. 173.
Wood XI. 11. 36. 113. 135. 166. 194.

X.

Xanthos 90.
Xenofanes 6. 8.
Xenofon 227 ff.
Xenokles 22.
Xerxes 37. 84. 97. 107. 109. 111. 123.

Z.

Zakynthos 5.
Zante s. Zakynthos.
Zeus Ammon 26. 106.
— Labrandeus 143. 209. 234.
— Osogo 143.
— Stratios 143 f. 145.
Ziegel aus Marmor 24. 202.
— aus Terracotta 24. 239.
Zoforos s. Fries.

ALTERTHÜMER

VON

ATTIKA.

ALTERTHÜMER

VON

ATTIKA

DIE ARCHITEKTONISCHEN ÜBERRESTE

VON

ELEUSIS, RHAMNUS, SUNION UND THORIKOS

ENTHALTEND.

HERAUSGEGEBEN IM JAHR 1817

VON DER

GESELLSCHAFT DER DILETTANTI ZU LONDON.

AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT UND MIT EINIGEN ANMERKUNGEN BEGLEITET

VON

Dr. CARL WAGNER.

DARMSTADT,

DRUCK UND VERLAG VON CARL WILHELM LESKE.

MDCCCXXIX.

Vorwort.

Vorliegendes Werk, das sich nach Form und Inhalt an Stuart's Alterthümer von Athen anreiht, enthält einen Theil der Arbeiten, welche die von der Gesellschaft der Dilettanti zu London in verschiednen Jahren zur Untersuchung der architektonischen Ueberreste des Orients ausgesandten Kunstkenner und Künstler als das Resultat ihrer Forschungen dem ruhmwürdigen Kunstvereine vorlegten. Die Namen der Männer, denen die Gesellschaft die Ausführung ihres Planes übertrug, müssen dem Werke zur Empfehlung dienen. Es waren nämlich Dr. *Richard Chandler*, Mitglied des Magdalenencollegium zu Oxford, Herausgeber der Marmora Oxonien-

sia und mehrer andrer antiquarischen Schriften, *Nicholas Revett,* der bekannte Architekt und Mitarbeiter Stuart's an den Alterthümern von Athen, und der junge Maler *Pars,* der durch mehre Arbeiten und namentlich durch Schweizeraussichten schöne Erwartungen erregt hatte, die in den Jahren 1764—66 die Küste von Kleinasien und einen Theil von Attika zu dem erwähnten Zweck untersuchten. Unter günstigeren Verhältnissen bereisten sodann Sir *William Gell,* jener ausgezeichnete Geograph und Verfasser der Werke über Troia, Argolis, Ithaka, Morea u. s. w., und die Architekten *John Peter Gandy* und *Francis Bedford* dieselben Gegenden, um die Arbeiten ihrer Vorgänger berichtigen und vervollständigen zu können. Nach solchen Veranstaltungen kam es denn auch den unten verzeichneten Mitgliedern der Gesellschaft der Dilettanti, über deren Stiftung und Zweck die Vorrede zur ersten Ausgabe der Ionischen Alterthümer nähere Kunde gibt, mit vollem Rechte zu, die hier folgenden Mittheilungen *The unedited antiquities of Attica* zu nennen. Denn ihrer kunstsinnigen Freigebigkeit verdanken wir nicht nur mit grosser Sorgfalt und Kenntniss gefertigte Abbildungen von den Ueberresten

einiger Bauwerke aus der blühendsten Zeit der Kunst, die von früheren Reisenden, z. B. von *Desmouceaux*, *Wheler* und *Spon*, *Foucherot*, *Fourmont*, *Le Roy*, [1]) flüchtig und unvollständig beschrieben worden waren, sondern auch, dass andre früher unbekannte interessante Gegenstände der Alterthumskunde aus tiefem Dunkel an das Licht, aus gänzlicher Verborgenheit in das Leben getreten sind.

Neuen Aufschluss, Berichtigungen früherer Mittheilungen findet man in jedem Capitel; besonders ist es aber der Weihetempel der Demeter zu Eleusis, der, auch abgesehen von seiner Wichtigkeit für die Kunst, durch seine innere Bedeutung unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ist uns schon die Stätte heilig, wo die Gebeine eines Achilleus ruhten, reicht es schon hin die blossen Orte zu sehen, wo grosse Thaten geschahen, um uns ergriffen zu fühlen, um wie viel mehr müssen uns die Trümmer eines Heiligthums mit Ehrfurcht beseelen, in dem die

---

1) *Winckelmann*, Ueber die Baukunst der Tempel zu Girgenti. Sr. Werke Bd. I. S. 309 der Dresdn. Ausg v. J. 1808. — *Dodwell*, Reise durch Griechenland, übers. v. Sickler. Bd. I. Abth. 1. S. 347. — *Kruse*, Hellas, Thl. I. S. 108 f. Thl. II. Abth. I. S. 188 ff.

grosse Lehre von der Menschen Bestimmung, von Einem ewigen Gotte und von der Unsterblichkeit der Seele vorgetragen wurde?

Darmstadt im December 1828.

C. W.

Mitglieder der Gesellschaft der Dilettanti

im Jahr LXXXIV. der Gesellschaft.

Lord Dundas.
Richard Payne Knight, Esquire.
Sir Henry C. Englefield, Baronet.
Philip Metcalfe, Esq.
Roger Wilbraham, Esq.
James Dawkins, Esq.
William Mitford, Esq.
Frederick North.
Der Graf von Hardwicke.
Laurence Dundas.
Sir Thomas Lawrence.
William Sotheby, Esq.
Benjamin West, Esq., Präsid. d. königl. Akad.
J. Symmons, Esq.
Sir J. Throckmorton, Baronet.
Arthur Champernowne, Esq.
William R. Spencer.
J. Hawkins, Esq.
J. B. S. Morritt, Esq.
Der Herzog von Somerset.
Sir Wil. Drummond.
J. Trevor.
Th. Hope, Esq.
Der Marquis von Northwick.
Der Marquis von Douglas.
S. Jo. Cox. Hippisley, Bar.
Der Viscount Morpeth.
Der Graf Cowper.
Der Graf Morley.
Ch. W. Wynne, Esq.
Sam. Rogers, Esq.
R. Pole Carew.
Der Graf von Aberdeen.
Sir Watkin W. Wynne, Bar
Henry Philip Hope, Esq.
Sir William Gell.
Der Graf von Charleville.
Wil. Dickenson, Esq.
Fred. Foster, Esq.
William Wilkins, Esq.
Wil. Hamilton. Esq.
Henry Bennett.
Der Graf von Dunmore.
Foster Cunliffe, Esq.
Peregrine Towneley, Esq.
W. Fitzhugh, Esq.
Edward Davenport, Esq.
Der Oberst Leake.
Der Graf von Surrey.
R. Heber, Esq.
Jo. H. Frere.
Der Marquis von Stafford.
Der Marquis von Landsdowne.
Der Viscount Ebrington.
Der Graf von Charlemont.
Francis Horner, Esq.
Tho. Legh, Esq.
Richard Wetmacott, Esq.

Am 1. März, 1817.

Inhalt.

Vorwort. . . . . Seite V.

Eleusis.

Capitel I. Topographie . . . . . » 1.
Capitel II. Die Propyläen . . . . . » 17.
Capitel III. Die innere Eingangshalle . . . » 30.
Capitel IV. Der Tempel der Demeter . . . » 41.
Capitel V. Der Tempel der Artemis Propylaea . » 61.

Rhamnus.

Capitel VI. Der Tempel der Nemesis . . . » 67.
Capitel VII. Der Tempel der Themis . . . » 81.

Sunion.

Capitel VIII. Die Propyläen und der Tempel der Athena Sunias . . . . . » 84.

Thorikos.

Capitel IX. Eine Dorische Halle . . . . » 89.

Register . . . . . » 93.

Erstes Capitel.

Eleusis.

Die Ebene von Athen wird von einer andern weit ausgedehnten Ebene durch einen Rücken des Berges *Ikarios* (1) getrennt, der sich in nordöstlicher Richtung von der Eleusinischen Bucht aus erstreckt. Es war dies die *Thriasische Ebene* und diese galt, wie uns alte Schriftsteller melden, für heilig, weil sich Ceres hier aufgehalten und ihre Bewohner zuerst in der Ackerbaukunst unterwiesen hatte. (2)

---

(1) In der Bezeichung der Attischen Gebirgszüge stimmen die Chorographen Attikas noch nicht überein. *C. O. Müller* (in der Allgem. Encyclop. v. Ersch und Gruber VI. u. d. Wort Attika) erwähnt keines Berges *Ikarios;* nach ihm wurde die Thriasische Ebene von der Athenischen durch die Berge *Korydallos* und *Aegaleos* abgesondert. *Dodwell* (Reise durch Griechenl. übers. v. Sickler. Bd. I. Abth. II. S. 350) ist geneigt, den Ikarios für einen kleinen Hügel am Abhange des *Pentelikon* in der Nähe von *Marathon* zu halten; nach *W. Gell's* Karte ist er aber der bedeutendste und westliche Rücken des vom höchsten Gipfel des *Parnes* nach Süden sich herabsenkenden Gebirgs und stösst südlich an den *Korydallos*, so wie dieser an den *Aegialeus* oder *Aegaleos*, den heutigen *Scarmagga*, von dessen Gipfel Xerxes den Seekampf bei Salamis überschaut haben soll. Vgl. auch Dodwell S. 343. ff.

W.

(2) Den ganzen hier berührten Kreis der Sagen und ihre verschiedenartigen Darstellungen durch die Kunst lernt man wohl am besten kennen durch zwei höchst geistreiche und gelehrte Abhandlun-

Zum Platz für ihre Citadelle hatten sich die Eleusinier einen niedrigen Felshügel ersehen, der an seinem südöstlichen Ende ohngefähr dreihundert Yards (3) von der See entfernt war.

Dadurch dass der Abhang des Hügels südostwärts in eine künstliche Terrasse umgebildet und die hervorstehenden Felstheile von vornen bis hinten weggehauen worden waren, hatte man eine gleiche Grundfläche für den heiligen Raum des mystischen Tempels erhalten, der zum Schauplatz der feierlichsten religiösen Gebräuche in Griechenland bestimmt war.

Der prachtvolle Bau, den der grosse Attische Staatsmann zur Feier der Mysterien der Ceres hatte errichten lassen, stand wie ein kühn hervortretender Zug eines Gemäldes da, dessen Hintergrund von den Mauern und Zinnen der überragenden Akropolis gebildet wurde. Im Vordergrund zogen sich die Villen und Gärten der Eleusinier um den Fuss des Felsens und an dem Ufer der Salaminischen Bucht hin und vollendeten den schönen Anblick, der seines Gleichen nicht hatte.

Als neue Zierden kamen zu dieser grossartigen Anlage noch die *Vorhalle* des heiligen Tempelraums und der daranstossende *Tempel der Diana Propyläa;* beide der Bewunderung werth. Die erstere, nur um weniges kleiner als die Propyläen in Athen, die man hier auf eine schöne Art nachgebildet findet, war an und für sich selbst ein Werk von der grössten Bedeutung und nicht viel weniger kostbar, als ihr Vorbild, dessen Ausführung einen Aufwand von zwei-

---

gen von *Fr. G. Welcker, Raub der Kora* und *Demeter die Stifterin des Ackerbaus*, beide in dessen Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst, Bd. I. W.

(3) Die Yard enthält 3 Engl. Fuss oder $2^{11}/_{12}$ Rheinländ. Fuss. W.

tausend und zwölf Talenten (4) erfordert haben soll. Der letztere war dem Umfang nach weit unbedeutender; er stand fünfzig Fuss vor den Propyläen auf einer Platte, die sich etwa hundert und fünfzig Fuss von der Vorderseite des Tempels aus und doppelt so viele längs desselben erstreckte. Dieser Platz, der mit Steinen von sechs Fuss Länge, vier Fuss Breite und einem Fuss Dicke geplattet war, wurde an beiden Enden durch einen Bau von der Korinthischen Ordnung begränzt.

Die grosse Heiligkeit des Hauptgebäudes war durch eine doppelte Ringmauer, von denen die eine innerhalb der andern stand, geschützt. Der ersten oder äussersten näherte man sich von der erwähnten Vorhalle aus.

Die Mauern des inneren Peribolus, welche man mit Unterbrechungen noch fast in ihrem ganzen Laufe nachweisen kann, bildeten vier Seiten eines unregelmässigen Fünfecks. Der Eingang war durch eine Thorhalle von eigener Bauart gegen Norden an einer Ecke der Ringmauer. Zwischen diesem Eingange und der Rückseite der Ringmauer machte die Steile des Felsens, welchen man an dieser Stelle hatte stehen lassen, eine bedeutende Schutzmauer unnöthig.

Das Geheimnissvolle, das über den Eleusinischen Gebräuchen ausgebreitet lag, liess keine Beschreibung der Gebäude zu, in denen sie gefeiert wurden.

---

(4) Oder 2,766,400 sächs. Thlrn. Zeugnisse für diese Angabe gibt Böckh (Staatshaushaltung der Athener, Bd. I. S. 217.); Dodwell (bei Sickler Bd. I. Abth. I. S. 129) meint, die Angabe von ohngefähr 464,000 Pfund Sterling möchte doch wohl übertrieben sein, wofern man nicht alle Prachtgebäude, die damals auf der Akropolis errichtet worden, und auch die Sculpturarbeiten und die Statue der Göttin aus Gold und Elfenbein mit darunter begreife.

W.

Pausanias gibt vor, dass er durch ein Traumgesicht davon abgeschreckt worden sei, irgend etwas Näheres über das Eleusinion zu Athen zu offenbaren, und dieselbe übermenschliche Erscheinung untersagte ihm auch, irgend einen Gegenstand zu beschreiben, der innerhalb der Mauern des Heiligthums zu Eleusis sei. (5) Seine Schilderung der Umgebung des Heiligthums ist in folgender kurzen Stelle enthalten: »Die Eleusinier haben einen Tempel des *Triptolemos* (6) und einen der *Diana Propyläa*, einen des Vaters *Neptunus* und einen Brunnen mit Namen *Kallichoros*, bei dem zuerst die Weiber der Eleusinier einen Reihentanz angestellt und zu Ehren der Göttin gesungen haben. Das *Rarische Feld* soll zuerst besäet worden sein und zuerst Früchte getragen haben; daher ist es bei ihnen Gebrauch geblieben, von der Gerste dieses Feldes heiliges Schrotmehl zu bereiten und Kuchen zu den Opfern zu backen. Hier zeigt man eine Tenne und einen Altar, welche den Namen des Triptolemos führen.«

Die Volksmenge, die das Verlangen, in die Mysterien eingeweiht zu werden, nach Eleusis zog, (7) trug so viel zur Bereicherung dieses von Ceres so begünstigten Ortes bei, dass er mit Athen an Glanz und Grösse zu wetteifern anfing. Allein die Athener, voll Eifersucht auf die wachsende Grösse von Eleusis, setzten es zum Rang eines ihrer Demen oder Ortschaften herab.

---

(5) Pausan. Lib. I. Cap. 38. §. 6. W.

(6) Der Tempel des *Triptolemos* lag vielleicht da, wo wir jetzt die Griechische dem heiligen *Zacharias* geweihte Capelle finden.

(7) Vgl. Cic. de natur. Deor. I. cap. 42. §. 119. Bei Herodot. VIII, 65. glaubt Einer in der Ebene von Thria von Eleusis her den Feiergesang Iakchos zu hören und eine Staubwolke zu sehen, wie von dreissigtausend Menschen. W.

Das jetzige Dorf (8) steht auf der Stelle der geheiligten Gebäude und zwar grösstentheils innerhalb der alten Gränzen des Heiligthums. Es besteht aus ohngefähr siebenzig Hütten, die von wenigen Albanesischen Familien bewohnt sind.

Wenn wir den Grad der Zerstörung an den Gebäuden von Eleusis mit dem unverletzten Zustand vergleichen, in dem die einzelnen Theile der Athenischen Akropolis noch lange nach den Einfällen der Gothen waren, so sind wir versucht, die Erzählung des Zosimus (9) nicht für ganz unbegründet zu halten, der uns meldet, *Alarich* habe (im Jahr 396 nach Chr.) seinen Zug von den Engpässen bei Thermopylä gegen Athen in der Erwartung einer leichten Eroberung beschleunigt; als er sich aber der Stadt genähert, habe er Pallas die Stadt umwandeln sehen gleich den Vorkämpfern bei Homer und den Achilleus vor den Mauern in einer Stellung erblickt, in der er ihm den Besitz der Stadt streitig machen zu wollen schien. Durch diese Erscheinung bestürzt habe der Eroberer eine Capitulation gewährt, durch welche die Stadt der Zerstörung entgangen sei. Ceres dagegen scheint nicht als Vermittlerin zwischen ihre Geweihten und den Eroberer getreten zu sein und ihre Gebäude wurden gänzlich zerstört. Eleusis muss wohl durch besonders unglückliche Verhältnisse gelitten haben, denn nur die kräftigsten Mittel, welche Rachsucht oder eine andere stachelnde Leidenschaft an die Hand gab, konnten den Umsturz

---

(8) Von neueren Reisenden *Eleusina*, *Leusina*, *Lefsina*, *Lepsina*, *Lessina*, *Salina* geschrieben. Vgl. Dodwell bei Sickler I, 2, 88. II, 1, 37. Pouqueville Tom. IV. cap. 108. bei Creuzer Symbol. IV. 338. Kruse, Hellas. II. 186. W.

(9) Lib. V. Cap. 6. W.

der festen Eleusinischen Gebäude bis zu diesem Grade herbeiführen.

Pausanias (10) hat die Gegenstände beschrieben, die ihm auf seinem Weg von Athen nach Eleusis bemerkenswerth schienen. Seine Nachricht ist indessen kurz und gedrängt, wesswegen er sich gewissermassen darüber rechtfertigen zu müssen glaubte, dass er sich einer weitläufigeren, umständlichen Beschreibung der interessanten Denkmale, die ihm bei jedem Schritt entgegentraten, enthalten habe. Der Grabmäler, Statuen und Tempel waren so viele, dass der Führer *Polemon,* wie Harpokration in seinem Lexikon bestimmt erklärt, ein ganzes Werk allein über die Ἱερὰ ὁδός oder *den heiligen Weg* verfasste.

Diese berühmte Strasse (11) nahm ihren Anfang bei den Ἱεραὶ Πύλαι oder *dem Heiligen Thore* Athens, dessen Ueberreste man noch in einer neueren Kirche, die ohngefähr dreihundert Yards von dem jetzigen Thor entfernt ist, erkennen kann. Von ihr führt nun ein Weg zum Peiräeus, ein anderer beugt rechts ab nahe bei den Ueberresten eines Grabmals, das seiner Marmordecke entkleidet nun die rauhe Mauerarbeit seines Baues zeigt. Dieser Weg führt zu der Stelle, wo die alte Akademie stand.

Wenige Schritte jenseits des heiligen Thors auf der jetzigen Strasse nach Eleusis bemerkt man einen unebenen felsigen Ort, woselbst durch neuere Nachgrabungen Grabmäler entdeckt worden sind. Da aber die ganze Gegend ringsum bebaut wird, so sind hier alle Spuren des heiligen Weges verschwunden und man trifft auch keine an, bevor man beinahe eine Meile von dem Thore entfernt über eine Brücke

(10) Lib. I. Cap. 36. 37. 38. W.

(11) Vgl. Dodwell v. Sickler Bd. II. Abth. I. S. 270. ff. W.

gegangen ist, die über das Bett eines kleinen Bergstroms führt. Hier geben noch einige grosse Steine, die mit Unterbrechungen ihr ursprüngliches Lager in gerader Linie bewahren, die Richtung der alten Strasse an. Jenseits von hier, nahe an dem Bett des Kephissos, bezeichnen wenige um eine neue Capelle zerstreuten Ueberreste die Lage eines alten Gebäudes. Ein Stück von Dorischem Gebälke auf der Vorderseite der Capelle trägt eine Leicheninschrift.

Obgleich der *Kephissos* in den Sommermonaten fast ganz verschwindet, da wo der heilige Weg sein Bett überschreitet, so fliesst er doch an der Strasse von Athen nach Theben mit bedeutender Strömung. Seine Wasserfülle benutzt man, um einen ausgedehnten Strich von Gärten und den Olivenhain zu bewässern, welche nun die Gegend einnehmen, wo die Alleen der Akademie standen. (12) Das Wasser wird durch Rinnen zu den Wurzeln der einzelnen Bäume geführt, um welche man aus dem Erdgrunde Wasserbehälter gebildet hat. Die Quelle des Flusses, zwischen dem Dorfe *Kephisia* und dem *Pentelischen Gebirge*, ist ein reiner nicht versiegender Born, der mit bedeutender Schnelle aus einem viereckigen Wasserbecken ausläuft und eine andere reiche Quelle aufnimmt, welche unter einem sich weit ausbreitenden Platanus in dem Dorfe hervorsprudelt.

Der Olivenhain endigt an der *Capelle des heiligen Blasios*, ohngefähr 14 Furlongs (13) von dem heiligen Thore. Er dehnt sich in seiner Breite von Osten nach Westen mehr als zwei Drittel dieses Abstandes aus

---

(12) Die Schönheit dieses Ortes schildert Dodwell in seine Reise nach Gr. bei Sickler I, 2. S. 246. W.

(13) Die Furlong enthält 220 Yards oder 660 Fuss und ist somit der achte Theil einer Englischen Meile, welche 5280 Engl. oder 5130 Rheinl. Fuss hat. W.

und seine Länge von Norden nach Süden beträgt einige (englische) Meilen. Die Bäume sind von bedeutender Grösse; ihre Stämme, die sich, wenn sie alt werden, in mehrere Theile spalten, haben nicht selten einen Umfang von zwanzig Fuss. Der Oelbaum wächst langsam und widersteht dem Absterben vielleicht länger, als irgend ein anderer Baum. Jahrhunderte mussten verfliessen, bevor diese ehrwürdigen Bäume ihren jetzigen Umfang erreichten, so dass man sie, wenn auch nicht als die ursprünglichen der alten Akademie, doch als die unmittelbaren Abkömmlinge derselben wird betrachten müssen.

Geht man vorwärts nach Eleusis hin, so sieht man noch einige Steinblöcke und an mehreren Stellen noch die Terrasse oder Mauer, durch welche die Strasse Festigkeit erhielt. Mehrere zerstreute Hügel scheinen Grabmäler gewesen zu sein, deren bekanntlich der ganzen heiligen Strasse entlang und zwar, wie es scheint, auf der Mitte der Strasse viele errichtet waren. Ohngefähr elf Furlongs jenseits der Kirche des heiligen Blasios sieht man auf einem Hügel auf der rechten Seite der Strasse die Ueberreste einer kleinen Ringmauer, welche ein Grab einschloss. Das Grabmal war in den Felsen eingehauen und die Oeffnung mit einem marmornen Deckel geschlossen, nach der gewöhnlichen Art, wie man Sarkophage bedeckte. (14)

(14) Der Französische Consul zu Athen, Herr *Fauvel*, hat neuerdings die Marmordecke abbrechen und dieses Grabmal öffnen lassen. Man entdeckte in der Aushöhlung einen Sarg, welcher noch deutliche Kennzeichen der blauen Farbe, mit der er bemalt war, an sich trägt; vier eherne Ringe waren an ihm befestigt. Das Aeussere war mit einer Einfassung verziert, die aus Elfenbein gearbeitet und dann auf das Holz befestigt worden war. Bei Eröffnung des Sarges fand man das Skelett eines Weibes; der Kopf war mit einem goldenen Myrthen- oder Olivenkranz umwunden;

Von hier steigt die Strasse gegen eine Bergschlucht, die im Alterthum *εἴσοδος μυστικὴ* oder die *mystische Pforte* hiess, jenseits welcher, beinahe in der Mitte zwischen Athen und Eleusis, das Kloster *Daphne* liegt, das auf der Stelle des Apollotempels erbaut sein soll. Einige Ionische Säulen fand man in einer der Mauern der neuen Capelle eingemauert,(15) so wie die Mauer, welche das Kloster umgibt, ganz aus Ruinen alter Griechischer Gebäude errichtet ist.

Von hier bis ohngefähr fünfzehnhundert Yards gegen den Busen von Eleusis hinab scheint der Felsen, welcher die Strasse zur Rechten begränzt, senkrecht durchgehauen zu sein. Die Seitenoberfläche war glatt gearbeitet und dann waren Nischen eingehauen, um Votivtäfelchen aufzunehmen. Auch haben Inschriften sich erhalten, die, obgleich von früheren Reisenden übersehen, doch noch Wort für Wort gelesen werden können, sobald die Sonnenstrahlen schräg auf die Oberfläche des Felsens fallen. Sie sind an Venus gerichtet(16). Eben so fand man an die-

---

zur Seite lag ein zierliches Stäbchen, nebst einem musikalischen Instrumente, das einer Guitarre nicht unähnlich ist. Die Schuhe waren noch ziemlich erhalten, dessgleichen ein kleiner Doppelkamm, welcher ins Haar gesteckt war, um gewissen Zierrath aufzufassen. Man öffnete auch noch einige andre Grabmäler von derselben Bauart in der Nähe und fand darin schwarze Erde und Kohlen, nebst einigen Urnen aus gewöhnlichem Thon und einigen Thränenvasen von Alabaster.

(15) Einige kleine Ionische Säulen mit ihren Capitälen, die noch im Jahr 1800 hier standen, sind durch Lord Elgin nach England gesendet worden und befinden sich jetzt im Britischen Museum. Siehe Dodwell Bd. II. Abth. I. S. 272. Kruse's Hellas Th. II. S. 175. W.

(16) *Thria*, ein Attischer Demos, nach welchem die jenseits gelegne Ebene benannt worden ist, lag nicht weit von dieser Stelle entfernt. Zu Thria stand ein Tempel der *Venus Phile*, dem

ser Stelle einige kleine Tauben in gröberem Styl aus Marmor gehauen. Die nahe bei dem Felsen liegenden Ruinen gehörten zu dem alten Tempel dieser Göttin, dessen Ringmauer auf der Vorderseite noch in ihrer ganzen Ausdehnung zu erkennen ist und dessen Ruinen beweisen, dass seine Bauart Dorisch gewesen. Die Strasse geht zwischen dem Felsen und der Einschlussmauer durch. Da wo sich zwei Wege vereinigen, von denen der eine, für Wagen nicht zu passiren, rechts abbog und auf einem kürzeren Wege in die Ebene von Eleusis führte, scheint der Engweg fest gemauert gewesen zu sein. Die neue Strasse lässt den heiligen Weg rechts liegen und stösst wieder an einem Punct der Küste mit ihm zusammen, der *χαχι σχαλα* oder *schlechter Weg* heisst, indem der Felsen, über den er geht, an dem schroffen Theile des Berges dicht an der See herführt und gefährlich ist, wo die alte Strasse verfallen ist. Offenbar war die heilige Strasse an dem Fusse des Berghügels an dem inneren Ufer der *Ῥειτοί* oder Salzseen[17] fortgesetzt, welche ihre Quellen in den benachbarten Gebirgen haben. Nachdem sie an den Kanälen vorbeigeführt hat, wird sie von dem Bett eines Bergstroms durchkreuzt, der vom Berg *Parnes* bei dem an der Strasse von Athen nach Theben gelegenen Dorfe *Kassia* herabfliesst. Obgleich dieser Fluss sich in der Thriasischen Ebene fast verliert, so strömt er doch näher bei seiner Quelle

---

Demetrius zu Ehren errichtet, dessen Mutter Phile hiess. (Phila hiess des Demetrius Poliorketes Gemahlin. Vgl. Plutarch. Demetr. c. 14. — W.) Die Worte *ΦΙΛΙΙ ΑΦΡΟΔΙΤΙΙ* kommen auf zwei von den Inschriften vor, welche auf die Oberfläche des Felsens eingehauen sind.

(17) Diese Rheti oder Kanäle mit Meerwasser schieden in alten Zeiten nach Pausan. I, 38, 1 das Weichbild von Eleusis von dem übrigen Attischen Gebiete. W.

durch ein tiefes felsiges Bett. Den Kanal, welcher sein Wasser der Eleusinischen Wasserleitung zuführt, kann man seiner Richtung nach in dem Felsen noch nachweisen. Ist man sodann über einen Weg hinaus gekommen, der rechtshin über den Berg Kithäron nach Theben führt, so gewahrt man die Ueberreste eines Grabmals, aus dessen Inschrift wir sehen, dass hier *Straton* der Kydathenäer begraben lag. Hier tritt die heilige Strasse wieder hervor und ist sofort über einen Damm geführt, welchen man in der häufig überschwemmten Ebene hatte errichten müssen.

Der *Eleusinische Kephissos* entspringt auf dem Berg Kithäron nahe bei Eleutherae; er fliesst in die Thriasische Ebene an einer Stelle ein, die jetzt *Sarantapotami* (18) heisst, und strömt dann in einem tiefen Bette gegen die einzeln liegenden Hügel von *Magoula* hin, einer kleinen Höhe, auf deren Spitze Trümmer eines alten Thurmes liegen, und um welche herum ehemals Steinbrüche waren. Hier theilt sich der Fluss in zwei starke Arme, von welchen sich der eine durch die Rarische Ebene westlich von den über der Stadt liegenden Hügeln und der andre fünfzehnhundert Yards östlich von dem alten Hafen in die Bay von Salamis ergiesst. Die Strasse überschreitet mehrere kleine Kanäle, die von dem letzteren auslaufen, meistens aber wasserlos sind, den Arm ausgenommen, welcher zunächst an der Stadt in einem tiefen Graben, unter einer Brücke, an einem kleinen Olivenhain hin ohngefähr fünfhundert Yards fliesst, ehe er das neuere Dorf erreicht. Geht man ohngefähr drei Viertel einer Meile von diesem Puncte weiter vorwärts, so stösst man auf Ueberreste eines auf Bogen errichteten Gebäudes, das jetzt mit Erde und

(18) Bei Dodwell, Bd. II. Abth. I. S. 42: *Saranta Potamoi* oder die Vierzig-Bäche. W.

Schutt erfüllt ist und in der Art erbaut war, dass es das Wasser des über seine Ufer getretenen Flusses nicht hinderte, in die Eleusinische Bay hinab zu fliessen.

Etwas weiter herab von der Stelle, wo sich der Kephissos in zwei Arme theilte, zog sich an dem östlichen Ufer des westlichen Arms bis nahe an den Fuss des Hügels, auf dem die Akropolis von Eleusis stand, ein Damm hin und ein andrer folgte der Richtung des östlichen Arms an dem westlichen Ufer. Der Zweck dieser Dämme war offenbar kein andrer, als das Delta des Kephissos, das heisst jenen dreieckigen Strich niedrigen Landes zwischen den beiden Armen des Flusses, vor den oft und plötzlich austretenden Fluthen des Bergstromes zu schützen.

Da wo der erste dieser Dämme aufhört, hat man eine Höhle entdeckt, welche, wenn wir überhaupt geneigt wären, den Fabeln der früheren griechischen Geschichtserzählung Glauben beizumessen, man für den Aufenthalt des Räubers *Prokrustes* oder *Polypemon* halten könnte, da dieser von Theseus an den Ufern des Kephissos überwunden worden sein soll. (19)

An der östlichen Seite des Hügels von Eleusis ist ein Brunnen, vielleicht derselbe, den Pausanias *Kallichorus* genannt hat, bei welchem die Eleusinischen Frauen der Ceres zu Ehren Tänze aufführten.

Die Strasse nach Megara zieht sich nördlich von dem Hügel an der genannten Höhle vorbei und überschreitet das Bett des westlichen Arms des Kephissos. Ein wenig über den Fluss hinaus ist wieder ein Brunnen, der jetzt *Vlica* heisst und für identisch mit dem gehalten wird, welcher ursprünglich *Anthios* d. h.

(19) Pausan. Lib. I. Cap. 38. §. 5. Plutarch. Thes. Cap. 11. Dagegen meldet Diodor. Sik. Lib. IV. Cap. 59., *Prokrustes* habe in dem Attischen *Korydallos* gehaust. W.

der *Blumenbrunnen* genannt wurde und bei Pausanias (I, 39, 1.) vorkommt. Die angränzende Ebene war wohl die *Rarische*, die zuerst bebaute Flur in Attika. An der Küste, von welcher die Ebene im Süden begränzt wird, ist ein Grabhügel, den man für einen von denen hält, welche Theseus den bei Theben gefallenen Athenern (20) errichtet haben soll.

Die Wasserleitung, welche in neueren Zeiten Eleusis mit Wasser aus den Quellen des Berges Parnes versah, ist von sehr roher Arbeit und könnte für ein neueres Werk gelten, wenn sie das gewöhnliche Merkmal neuerer Zeit an sich trüge, d. h. wenn man irgend ein Bruchstück eines alten Gebäudes bei ihrem Bau benutzt fände.

Der nördliche Theil der Ebene von Athen stand durch den Engpass von *Dema* mit der grossen Eleusinischen Ebene in Verbindung. Durch ihn machten die Lakedämonier im Peloponnesischen Krieg einen Einfall und drangen bis *Acharnae*, (21) dem heutigen *Menidi*, vor. Den Lauf der Mauer, welche diesen Pass verschloss, kann man noch eine sehr bedeutende Strecke weit nachweisen.

Die Strassen von Athen nach Theben und Oropus führten durch zwei Engwege des Berges Parnes; beide hatten ihre Festungen, nämlich *Phyle* und *Dekeleia (Decelea)*. Letztere war im neunzehnten Jahr des Peloponnesischen Kriegs von den Lakedämoniern besetzt worden; von hier aus beunruhigten und plünderten sie die ganze Umgegend von Athen und zwangen die Bewohner, den feierlichen Zug nach Eleusis auf der heiligen Strasse zu unterlassen; dieser ging desswegen den Seeweg und manche Festgebräuche

(20) *Argivern.* Vgl. Herodot. IX, 27. Pausan. I, 39, §. 2 und 3. W.

(21) Thukyd. II, 19. W.

fielen ganz weg. Noch sind Ueberreste dieser berühmten Befestigung vorhanden. Athen, welches der Berechnung nach hundert und zwanzig Stadien davon entfernt war, konnte man von hier genau sehen, so wie den Theil der Eleusinischen Ebene, welcher die Rheitoi umgab. (22)

Das Castell von *Phyle* lag auf einer Anhöhe, von der man weithin die Umgegend beherrschte. Seine Mauer kann man noch in ihrer ganzen Ausdehnung nachweisen; seine Entfernung von Athen beträgt ohngefähr hundert Stadien. (23)

Taf. I.

Karte der Ebenen von Athen und Eleusis.

Diese Ansicht wurde von Sir *William Gell* aufgenommen. Nachdem man sich eine Grundlinie von 3137 Yards auf der Ebene bei Eleusis gemessen hatte, nahm man die Winkel nach allen Hauptpuncten mit einem vortrefflichen Instrumente auf. Die einzelnen Puncte wurden sodann mit grosser Genauigkeit nach der wirklichen Gestalt und der relativen Höhe eines jeden Orts eingetragen. Die vorliegende Platte ist nach der Originalzeichnung gestochen.

Taf. II.

Karte der Umgebungen von Eleusis.

---

(22) *Dekeleia* lag in der Gegend des heutigen *Tatoi*, wie Dodwell I, 2, S. 333 vermuthet und Gell's Karte schliessen lässt. Die übrigen Angaben werden bestätigt durch Thukyd. VII, 19 und 27. Plutarch. Alkibiad. Cap. 34. Strabo IX. p. 309. W.

(23) *Phyle*, jetzt Argiro-Castro nach Dodwell I, 2, 336, ist bekannt als Zufluchtsort des Thrasybulos und Sammelplatz der missvergnügten Athener; es heisst bei den Alten eine starke Festung und eins der Bollwerke von Athen. Vrgl. Xenoph. Hellen. Lib. II, Cap. 4. §. 2. Diodor. Lib. XIV. Cap. 32. Strabo a. a. O. Cornel. Nep. Thrasyb. Cap. 2. Dodwell gibt seine Entfernung von Athen zu zwölf Engl. Meilen d. h. vier Stunden an. W.

Taf. III.

Allgemeine Uebersicht der Gebäude zu Eleusis.

A. Der Tempel der Ceres.

B. Die Mauer des inneren peribolus oder Tempelhofs.

C. Die innere Eingangshalle.

D. Die Propyläen, oder der Eingang zum ersten Tempelhof.

E. Der Tempel der Diana Propyläa.

F. F. Altäre auf der grossen Platte. Auf dem Altare zur Rechten ist das Wort *ΦΙΛΑΙΟΙ* eingeschrieben.

G. Die grosse Platte, welche sich nordwestlich über den Altar F und südöstlich bis T erstreckt; sie fängt an der Stufe J an und endigt an der niederen Mauer Q.

H. Ein erhöhter Grundstein oder Untersatz, der wahrscheinlich zu einem Brunnen oder Wasserbehälter gehörte. Die Wasserleitung läuft dicht an ihm vorbei.

K. Höhle in dem Felsen, um welche Ueberreste eines kleinen alten Gebäudes sind.

L. Ein einzeln stehender Fels, welcher wahrscheinlich den Kern oder die Mitte des Fussgestells bildete, worauf die grosse Bildsäule der Ceres aufgerichtet war, deren Brustbild man in der Nähe fand. Das runde tiefgebohrte Loch, dessen Durchmesser 1′ 9″ beträgt, sollte wahrscheinlich den Dobel oder Pflock aufnehmen, durch welchen die Statue an ihr Fussgestell befestigt wurde.

M. Ein Theil des Felsens, der senkrecht weggehauen worden war; er scheint mit einem kostbareren Materiale überzogen gewesen zu sein: an seinem Fuss sieht man Ueberreste von Stufen.

N. Die neue der Panagia oder heiligen Jungfrau geweihte Kirche.

O. Kirche des St. Georg.

P. P. Cisternen, die in den Felsen eingehauen sind; man hat mehrere in diesem Felshügel um den grossen Tempel herum entdeckt.

R. Drei Stufen aus weissem Marmor, der Untersatz eines Fussgestells.

S. Terrasse auf der Vorderseite des grossen Tempels.

T V. An diesen Puncten fand man Ueberreste von zwei Gebäuden von der Korinthischen Ordnung.

Die punctirten Linien bezeichnen die Lage neuerer Häuser.

Taf. IV.

Ansicht von Eleusis von dem alten Damme aus.

Taf. V.

Ansicht von Eleusis von der Thriasischen Ebene aus.

Taf. VI.

Ansicht der Thriasischen Ebene und eines Theils des Dorfes von dem über dem Tempel liegenden Hügel aus.

Taf. VII.

Ansicht der Kirche der Panagia mit der Aussicht nach der Akropolis.

Der Stein mit dem Loch auf der oberen Seite ist auf dem Grundriss mit L bezeichnet; unmittelbar zu seiner Linken liegt der grosse Tempel.

Taf. VIII.

Die Kirche des heiligen Zaccharias, grösstentheils aus alten Bruchstücken erbaut.

Die zwei grossen runden Steine waren wahrscheinlich Basen von Säulen. Das zusammengesetzte Capitäl, das wir über ihnen dargestellt haben, ist jetzt in die Seitenmauer der Kirche eingemauert. Auch der Altar in der Kirche ist aus alter Zeit und

trägt eine Inschrift. An der Wand, welche die Sacristei von dem Hauptgebäude der Kirche trennt, dienen jetzt zwei umgekehrte ohngefähr acht Fuss hohe mit Sorgfalt aus Marmor gearbeitete Fackeln (torches) zu Thürpfosten.

Zweites Capitel.

Die Propyläen.

Das Vorbild dieses schönen Gebäudes sieht man noch in den *Propyläen* auf der Burg *zu Athen*, von welchen das mit grossem Fleiss ausgearbeitete schätzbare Werk über die Alterthümer dieses interessanten Ortes die Pläne und einzelnen Ausführungen enthält, deren getreue Mittheilung das Publicum wiederum der Gesellschaft der Dilettanti verdankt. (1)

Der unermüdliche Verfasser des genannten Werkes wurde nämlich durch das immer leidenschaftlicher und stürmischer werdende Parteiwesen gezwungen, Athen zu verlassen, bevor er seine Arbeiten hatte vollenden können; widerstrebend und mit Schmerz schied er von Griechenland, ohne geometrische Zeichnungen von den Propyläen aufgenommen zu haben. Ehe der zweite Band seines Werkes erschien, dessen Herausgabe nach des Verfassers Rückkehr nach England begann, nahm Dr. *Chandler*, unter dessen Leitung die von der Gesellschaft der Dilettanti ausgesandten Künstler standen, nachdem er einen bedeutenden Theil der Kleinasiatischen Küste untersucht

---

(1) Stuart's Alterthümer, Theil II (S. 224 des ersten Bandes der Deutschen Ausg. bei Leske.)

hatte, seinen Rückweg über Athen und war so glücklich, das ergänzen zu können, was seine Vorgänger unvollendet gelassen hatten.

Das Wesen der Griechischen Baukunst war in jener Periode den Europäischen Künstlern noch gänzlich neu und daher kam es, dass mehrere Eigenthümlichkeiten des ungewöhnlichen Baustyls theils übersehen, theils nicht untersucht wurden. Einen reichlichen Ersatz für jene Mangelhaftigkeit glauben wir durch die gegenwärtige Mittheilung zu geben.

Spricht man von der Aehnlichkeit, die zwischen den Propyläen von Athen und denen von Eleusis statt finden soll, so darf man nicht übersehen, dass nur das Mittelgebäude der ersteren bei der Vergleichung berücksichtigt wird; denn die angefügten Gebäude, obgleich mit ihm durch Mauern verbunden und zu derselben Zeit aufgeführt, sind als zwei ganz besondere zu betrachten. Ihr Zweck hat nicht den geringsten Bezug mit der Bestimmung des beinahe isolirten d. h. für sich bestehenden Portals zwischen ihnen. Pausanias (2) meldet uns, dass das eine von ihnen und zwar das, welches bei dem Eintritt in die Burg zur Rechten liegt, der Tempel der *Nike apteros* oder *unbeflügelten Victoria* (3) und das andere eine *Capelle* (chapel) gewesen sei, die einige von den *Gemälden* des *Polygnot* enthalten habe.

Man muss ferner bemerken, dass die Propyläen zu Athen nicht auf einem für sie applanirten Grund errichtet waren; denn da der Felsen sich hier weit steiler als in Eleusis erhob, so musste man verschiedne

(2) Lib. I. Cap. 22. §. 4 und 6.

(3) Nach *Leake* in *Kruse's* Hellas Thl. II. S. 82. diente der rechte Flügel zur Vertheidigung, war also ein *Wachtposten* der Vorhalle. — Ausführlich wird über die Lage des Tempels der unbeflügelten Siegesgöttin bei Stuart Thl. II. Cap. V. gehandelt. W.

Grundebenen annehmen. An der Quermauer, welche die äussere Halle von der inneren scheidet und fünf Eingänge hat, stand das Gebäude auf höherem Grund; wollte man in die Akropolis eintreten, so stieg man fünf Stufen hinan.

Die Eleusinischen Propyläen hatten in dieser Hinsicht vor jenem Gebäude, mit dem sie gleichsam wetteifern sollten, einen grossen Vorzug. Was man indessen hierdurch für den allgemeinen Eindruck gewonnen hatte, wurde durch den Mangel der hohen Vollendung, die bei der Ausführung der Athenischen Gebäude so bewundernswerth ist, wieder eingebüsst. Dieser Mangel einer feinen Ausarbeitung ist indessen wohl nicht einem Mangel an Kunstfertigkeit zuzuschreiben und noch weniger einem strengen Sparsystem, indem hier die Nägel und Klammern, deren Gebrauch bei den Alten so vielfach war, an den Stellen, wo sie an den Athenischen Gebäuden von Eisen sind, aus Messing (brass) gemacht waren. (4)

Nicht nur in den Verhältnissen, sondern auch in den wirklichen Massen fand man sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen an beiden Gebäuden überall, wo die sich entsprechenden Theile an beiden noch vorhanden sind und eine Vergleichung zuliessen, eine äusserst merkwürdige Uebereinstimmung. Die Verschiedenheit in der wirklichen Grösse ist allein von der Art, wie sie sich bei der Ausführung eines und desselben Planes an verschiedenen Orten da zu ergeben pflegt, wo ein unbedeutender Unterschied in den landesüblichen (Muster oder Aich) Massen statt findet, indem man annimmt, dass der Eleusinische Fuss um $^1/_{350}$ Theil grösser als der Athenische gewesen

(4) „Eisen verursacht an dem Marmor Rostflecken.“ Winckelmann, Anmerk. über d. Bauk. d. Alt. in der neuesten Dresdner Ausg. seiner Werke Bd. I. S. 356. W.

ist. Diese gleichmässige Nachbildung, vorausgesetzt, dass sie durch das Ganze ging, unterstützt uns gar sehr bei dem Ergänzen des Planes, welchen man nach genauem Studium der beiden Gebäude wohl noch vollständig vorlegen kann.

Das einzige Mass, von dem wir uns bei dem Gebäude keine bestimmte Kenntniss verschaffen konnten, war die Höhe der Säulen und zwar keineswegs, weil nicht mehrere Stücke, aus denen sie zusammengesetzt waren, vorhanden sind, sondern weil darüber liegende Blöcke des Gebälks und der Felderdecke uns nicht zu diesen gelangen liessen.

Weniger Schwierigkeit hatte es, die einzelnen Theile der Felderdecke aus den herabgefallenen Stücken wieder zu construiren, und diese Restauration, die sich bei den Ruinen der Athenischen Propyläen nicht bewerkstelligen liess, ist um so wichtiger, je mehr uns die Bewunderung des Pausanias, die er bei dem Anblick der zum Vorbild dienenden Athenischen Decke ausspricht, (5) einen hohen Grad von Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit in ihrer Construction erwarten lässt. Und in dieser Erwartung haben wir uns nicht getäuscht gefunden.

Betrachten wir die interessanten Gebäude von Eleusis im Einzelnen, so tritt uns zuerst als neu die Art und Weise entgegen, wie diese mit ziegelförmigen Marmorplatten gedeckt sind. Den Werth dieser sinnreichen Einrichtung schlug man in Griechenland so hoch an, dass man den Erfinder durch eine Bildsäule ehrte und den Namen desselben durch eine Inschrift,

(5) Lib. I. Cap. 22. §. 4: *Τὰ δὲ προπύλαια λίθου λευκοῦ τὴν ὀροφὴν ἔχει, καὶ κόσμῳ καὶ μεγέθει τῶν λίθων μέχρι γε καὶ ἐμοῦ προεῖχε.* (Die Propyläen sind mit weissem Marmor gewölbt und noch jetzt durch die Schönheit und Grösse der Marmorstücke ausgezeichnet.)

die uns Pausanias erhalten hat, zur Kunde der Nachwelt brachte. *Byzes von Naxos*, der als solcher gerühmt wird, war ein Zeitgenosse des Solon und blühte um das Jahr 580 vor Chr. Geb. (6)

Das Verdienstliche oder Zweckmässige der Erfindung besteht darin, dass sie ein Mittel zeigte, Feuchtigkeit und Nässe, vorzüglich zwischen den Fugen der an einander stossenden Ziegel, abzuhalten. Diess bewirkte man dadurch, dass man über den an einander stossenden Fugen der platten Ziegel, welche vorher so in Reihen über einander gelegt waren, dass der höhere über den zunächst unter ihm liegenden etwas überschlug, in einer fortlaufenden Linie von der Firste bis zur Dachtraufe schmale Bindeziegel (7) befestigte.

Die Construction dieser *harmi* werden wir in diesem Capitel noch näher angeben.

Ein Unterbau aus porösem Stein lag in regelmässigen Schichten über der ganzen von dem Gebäude eingenommenen Grundfläche.

Der Fussboden, die Stufen, alle Theile des Unterbaus, so wie die Ziegel des Dachs waren aus feinem Pentelischem Marmor. Der Fussboden besteht aus Platten, die beinahe sechs Fuss ins Gevierte haben und mehr als zehn Zoll dick sind; er ist so kunstmässig zusammengesetzt, dass man an manchen Stellen die Fugen nicht wahrnehmen kann. (8) Die Lagen zunächst der Mauern scheinen eingesetzt worden zu sein, ehe die Mauern aufgeführt wurden.

---

(6) Pausan. Lib. V. Cap. 10. §. 2.

(7) Diese Ziegel heissen in der Athenischen Bauinschrift ἁρμοί.

(8) Diese genaue Fügung der winkelrecht und scharf behauenen Steine, wodurch die Fugen derselben wie ein dünner Faden, oder grössere zusammengesetzte Flächen wie aus Einem Stücke gemacht zu sein scheinen, ist es, welche bei den Alten ἁρμονία oder ἁρμογή heisst. Vgl. Stuart in der Deutschen Ausg. Bd. I. S. 351. Winckelmann a. a. O. W.

Taf. I.

Grundriss der Propyläen.

Sechs Stufen liegen vor der Nord- oder äusseren Seite des Gebäudes; sie laufen zu beiden Seiten der Ecksäulen hin und endigen an der Ringmauer. Die untere Stufe ist höher und breiter als die übrigen. Die Länge der obersten Stufe, auf welcher die Säulen der Halle stehen, beträgt 69′ 8″ 1. Unten um jede Säule sieht man im Fussboden einen runden Ausschnitt, der einen halben Zoll tief ist und einen etwas grösseren Durchmesser hat als die Säule. Eine ähnliche Vertiefung bemerkt man auf den Stufen an den Flügeln der Athenischen Propyläen und an manchen andern Griechischen Gebäuden. Man hat vermuthet, diese Vertiefungen seien desswegen angelegt worden, um das an den Rinnen der Cannelirungen herabtriefende Regenwasser aufzunehmen und nach vornen hin ablaufen zu lassen. Bei einigen Gebäuden haben jedoch diese Vertiefungen keine Oeffnung nach der Vorderseite der Stufen hin; Andere haben sich darum vorgestellt, die Tiefe des Ausschnitts bezeichne die Grundlinie, bis zu welcher herab der Fussboden der Halle sollte bearbeitet werden; allein man trifft solche Vertiefungen auch an Gebäuden, in welchen der Fussboden vollkommen glatt gearbeitet und vollendet ist.

Die unteren Stücke der Säule an der südwestlichen Ecke des Gebäudes, neun Fuss hoch, standen noch an ihrer Stelle und waren sehr gut erhalten.

A. Die Mauer des äusseren Tempelhofes, deren Dicke man nicht bestimmen konnte.

B. Die Säule an der Südwestecke des Gebäudes, von welcher man noch drei Schichten in eine neuere Mauer von bedeutender Dicke eingemauert gefunden hat.

C. Eine zwei und einen halben Zoll tiefe Oeffnung im Fussboden.

Taf. II.

Ergänzter Aufriss der Nordseite.

Die Säulen verjüngen sich von dem Boden bis zur Höhe in einer etwas convexen Linie. Der Durchmesser der Ecksäule beträgt auf dem Boden: 5′ 1″ 336 und in einer Höhe von sechs und einem halben Fuss von der oberen Stufe ab: 4 1″ 1, was um drei Viertel Zoll mehr ist, als die Verjüngung nach einer geraden Linie würde ausgemacht haben, vorausgesetzt dass die Säulen so hoch waren, als die an den Propyläen zu Athen.

Die Neigung des Giebels haben wir nach dem aus dem Giebelfelde noch vorhandenen Mittelstein bestimmt, welcher mit dem Brustbild eines Priesters oder *Hierophanten* im Haut-Relief und mit einer runden Einfassung verziert ist. Der Kopf ist verstümmelt, man sieht aber noch den von den Priestern gewöhnlich getragenen pileus oder die Mütze mit dem Busche (tufted cap). Auf dem Zipfel seines Gewandes ist ein doppelt geschwänzter Triton vorgestellt.

Taf. III.

Ergänzter Seitenaufriss des Gebäudes.

Dieser Aufriss zeigt, wie man das Dach mit den Marmorziegeln deckte, welche man an das Balkengerüst befestigte. Die an dem Ende abgerundeten aufrecht stehenden Stücke an der Dachtraufe schlossen die Reihe der mit den Plattziegeln abwechselnden Bindeziegel; die Verzierung auf denselben war bemalt. Die Glieder, welche die Capitäle der Anten bildeten, waren unter dem Architrav an den Seitenmauern festgesetzt und ebenso liefen die unteren Glieder der Anten an den äusseren Mauern fort. Die Marmorschichte, an welcher diese gearbeitet waren,

hatte eine Höhe von beinahe drei Fuss neun Zoll; die andern über ihr waren bedeutend niedriger.

Die Höhe der Umfangsmauern, von welchen man hier einen Durchschnitt sieht, haben wir nach unserer Vermuthung angegeben; eben so stützt sich die darauf liegende Mauerkappe auf keine Autorität.

Taf. IV.

Capitäl und Gebälk der äusseren Ordnung.

Die Trauf-Bindeziegel endigten mit in die Höhe stehenden Seiten, die zuerst an den Enden gerundet und dann gezähnt oder wellenförmig ausgeschnitten waren. Die Verzierung, die ehemals darauf gemalt war, ist beinahe ganz verschwunden. Die untere Reihe der Ziegel besteht aus Platten, die zweimal so lang sind als die der übrigen. Die Verbindung oder Fuge war über der Mitte der einzelnen Triglyphe.

A. Durchschnitt des unteren Theils der Säule durch die Mitte einer der Cannelirungen, wobei man die Vertiefung in dem Fussboden sieht, in welcher die Säule stand.

Taf. V.

Capitäl der Anten und Durchschnitt durch das Gebälk der Nordseite.

Fig. I. Der obere Theil des Kranzes, der eben gelegt ist, um die Platten der unteren Reihe der Marmorziegel aufzunehmen.

Fig. II. Das oberste Glied (cymatium) des Kranzes in grösserem Massstabe.

Fig. III. Das untere Glied des Kranzes mit einem Theil der Dielenköpfe (mutule).

Fig. IV. Base und Capitäl der Anten in grösserem Masstabe.

Taf. VI.

Durchschnitt der Anten und des Gebälks der Südseite.

Fig. I. Capitäl der Anten.

A. A. Durchschnitt durch die Marmorziegel.
B. B. Die Harmi oder Bindeziegel.
C. C. Die hintere Seite des cymatium des Giebels.
D. Profil der Traut Bindeziegel.
E. Durchschnitt des Blocks, in welchem das cymatium des Giebels gearbeitet war.

Fig. II. Cymatium des Kranzes in grösserem Massstabe.

Fig. III. Grundriss der Säulen auf der Nordseite, in der Höhe und an dem Grund des Schaftes.

Fig. IV. Grundriss der Cannelirungen der Säulen.

Fig. V. Cymatium des inneren Frieses.

Fig. VI. Verzierungsglied, das an der inneren Seite der Mauer in Einer Linie mit den Antencapitälen fortlauft.

Taf. VII.

Ausführungen einzelner Theile des Gebäudes.

Fig. I. Grundriss der Säulen in der südlichen Halle, in der Höhe und am Boden des Schaftes.

Fig. II. Aufriss der Capitäle derselben.

Fig. III. Durchschnitt durch den eiförmigen Theil (ovals) und die Riemen (annulets) des Capitäls.

Fig. IV. Das Auslaufen der Cannelirungen unter den Riemen des Capitäls.

Fig. V. Durchschnitt durch den eiförmigen Theil und die Riemen der Capitäle auf der Nordseite.

Fig. VI. Das Auslaufen der Cannelirungen unter den Riemen.

Fig. VII. Vorderseite, Profil und Durchschnitt des oberen Theils der Triglyphe. In dem Marmor ist allein die Linie A an dem Umbiegen des Triglyphs bezeichnet.

Taf. VIII.

Einzelne Theile des Kranzes und Daches.

Fig. I. Durchschnitt durch den Kranz der Giebel.
A. Der Ziegel, welcher das cymatium bildet.
B. Einer der gewöhnlichen Ziegel.
C. Durchschnitt des Bindeziegels, welcher die Fuge von zwei gewöhnlichen Ziegeln deckt.

Fig. II. Durchschnitt des cymatium, ein Drittel so gross als in der Wirklichkeit.
A. Durchschnitt des cymatium an dem anderen Ende desselben Ziegels, wo der zunächst liegende Ziegel über ihn schlug.
B. Der aufrecht stehende Theil des Ziegels, der das cymatium bildet.

Fig. III. Der untere Theil des Giebelkranzes, ein Drittel so gross als in der Wirklichkeit.

Fig. IV. Grundriss des Triglyphs und der Sofitte des Kranzes an den Seiten des Gebäudes.

Fig. V. Ende der Traufziegel, auf welche ursprünglich der Lotus gemalt war.

Fig. VI. Profil desselben.
A. Durchschnitt des hinauflaufenden Obertheils des Kranzes, der die Lage der Traufziegel bestimmt, an welche die Bindeziegel durch Pflöcke befestigt sind.
B. Durchschnitt durch den Kranz.

Fig. VII. Durchschnitt durch die Marmorbalken, welche die Felderdecken der Hallen tragen.

Fig. VIII. Die Base und der Untersatz eines Fussgestells, das man unter den Ruinen auf der Nordseite des Gebäudes fand.

Taf. IX.

Grundriss der Decke.

Die Balken der Decke werden von den Architraven der inneren Säulenreihen und von den Seitenmauern der Gebäude getragen. Die Länge der Bal-

ken über den Seitenabtheilungen betrug beinahe dreiundzwanzig Fuss; sie waren drei Fuss breit und zwei und einen halben Fuss dick; ein jeder wog ohngefähr elf Tonnen. Die dazwischen liegenden Felder waren aus Platten von vier Fuss Länge, sechszehn Zoll Breite und neun Zoll Tiefe zusammengesetzt. Jede Platte bildete zwei Felder, nur die Felder an den Eingängen bestanden aus besonderen Platten.

Taf. X.

Einzelne Theile der Decke.

Fig. I. Eine Abtheilung der Felderdecke von der südlichen Halle.

A. Der Theil der Platten, der auf den Balken ruhte und nicht glatt gearbeitet war.

Fig. II. Durchschnitt durch die Felder der Decke.

Fig. III. Eine Abtheilung der Felderdecke von der nördlichen Halle.

Fig. IV. Durchschnitt durch die Felder der Decke.

Fig. V. Die Felderdecke mit Einer Reihe von Feldern, welche an die Scheidemauer stösst. Die Felder sind Parallelogramme.

Fig. VI. Die sternförmige Figur auf dem Grunde und die auf die Glieder der Felder gemalten Verzierungen. Auf einigen der Fragmente hat sich die grüne Farbe noch sehr frisch erhalten.

Taf. XI.

Längendurchschnitt durch die Mitte des Gebäudes.

Die Ionischen Säulen haben 3. 4. 6 im Durchmesser und ihre Höhe musste 32. 6 betragen haben, wofern die Säulen der Hallen gleich hoch mit denen an den Propyläen zu Athen waren. Die Basen sind aus viereckigen Blöcken herausgearbeitet, welche durch den Marmorboden durchlaufen und über den aus weichem Stein bestehenden Unterbau gelegt sind, welcher die ganze von dem Gebäude eingenommene Grundfläche bedeckt.

Die Höhe der Thüre in der Quermauer haben wir nach Vermuthung angegeben.

Die Architrave der Ionischen Säulen bestehen aus einzelnen Steinen, deren Fugen über der Mitte der Säulen zusammenstossen. Ihre Sofitte ist breiter als der untere Durchmesser der Säulen. Die Capitäle springen ungewöhnlich weit hervor. Die Schäfte verjüngen sich um mehr als ein Sechstheil ihres unteren Durchmessers.

Man sieht auf dieser Tafel auch den Durchschnitt des mittleren zum Giebelfelde gehörigen Blocks. Der Künstler, der die Figur auf demselben zu restauriren unternahm, glaubte, es werde hier ein Krieger vorgestellt, und hielt die Kappe fälschlich für einen Helm.

Taf. XII.

Querdurchschnitt durch die nördliche Halle.

Die Höhe der Thüren ist nach Vermuthung angegeben.

Taf. XIII.

Querdurchschnitt durch die südliche Halle.

Taf. XIV.

Die Ordnung der inneren Säulen.

A. Der Marmorboden der Halle.

B. Der viereckige Block, aus welchem die Base gearbeitet ist.

C. Durchschnitt durch einen Balken der Decke in der nördlichen Halle.

D. Durchschnitt durch ein Feld der Decke.

Taf. XV.

Einzelne ausgeführte Theile der inneren Ordnung.

Fig. I. Profil des Capitäls und Durchschnitt durch den Architrav.

Fig. II. Grundriss des Capitäls; die eine Hälfte ist unter dem Stabe (astragal), die andere über dem Säulendeckel (abacus) aufgenommen.

a. a. Pflocklöcher in dem Säulendeckel, vier Zoll weit ins Gevierte, drei und einen halben Zoll tief.

b. Ein vier Zoll tiefes Loch, das unten weiter ist als an der Oberseite des Deckels, in das man einen Hebel oder ein anderes Werkzeug steckte, um das Capitäl auf seine Stelle zu erheben.

c. c. Enge Rinnen, durch welche Blei in die Pflocklöcher gegossen wurde, wann die Architrave aufgesetzt waren.

Fig. III. Durchschnitt durch das Capitäl, vermittelst einer Ebene, die von vornen durch die Mitte ging.

Fig. IV. Durchschnitt desselben, vermittelst einer Ebene, welche die Mitte der Seite durchschnitt.

Fig. V. Der obere Pfuhl (torus) und die Einziehung (scotia) der Base, ein Viertel so gross als in der Wirklichkeit.

Taf. XVI.

Einzelne ausgeführte Theile von den Capitälen der inneren Ordnung.

Fig. I. Umriss der Schnecke, ein Viertel so gross als in der Wirklichkeit.

Fig. II. Vertical-Durchschnitt durch die Schnecke.

Fig. III. Horizontal-Durchschnitt durch dieselbe.

Fig. IV. Vertical Durchschnitt durch die Mitte des Capitäls.

Fig. V. Durchschnitt durch die baltei oder Bänder auf der Seite der Schnecke.

Fig. VI. Durchschnitt durch eine Cannelirung der Säulen.

Fig. VII. Durchschnitt durch das architravirte Simswerk an den Eingängen zu beiden Seiten von dem mittleren.

Fig. VIII. Durchschnitt des architravirten Simswerks an dem mittleren Eingange.

Fig. IX. Durchschnitt durch das architravirte Simswerk an den kleineren Thüren, der das Knie zeigt.

Drittes Capitel.

Die innere Eingangshalle.

Unter allen Gebäuden in Eleusis hat die Pforte, welche zu dem inneren Hofe des grossen Tempels führte, die meiste Eigenthümlichkeit. Der Fussboden dieses Gebäudes hat sich noch fast vollkommen erhalten. Ein Theil desselben war eine abhängige Ebene und hatte Rinnen oder Gleisse, die von Rollen oder Rädern stark ausgefahren sind; wesswegen die von der Gesellschaft ausgesandten Künstler vermutheten, es müsse hier ursprünglich noch eine zweite Ausfahrt in den äusseren Tempelhof für Wagen gewesen sein; die Spuren dieser Räder glaubten sie in dem Fussboden dieses Gebäudes entdeckt zu haben.

Dieser Vermuthung stehen indessen zwei Einwürfe entgegen, von welchen der eine nicht leicht beseitigt werden wird. Fürs Erste konnte man keine Spuren eines weiteren Einganges entdecken und zweitens ist der gleichliegende Fussboden nebst den zwei Stufen vor dem Gebäude vollkommen glatt und nur der Theil des Fussbodens von den Säulen bis zu den Thorpfosten, der sich von dem Thorweg gegen den ebenen Fussboden absenkt, hatte Rinnen und war durch die Bewegung der Räder ausgefahren; woraus denn hervorgeht, dass die Maschine, deren Lauf durch die Spur der Räder bezeichnet wird, eine be-

schränkte Bahn über die dafür eingerichtete Grundfläche hatte.

Erwägen wir die Beschaffenheit der Eleusinischen Mysterien, so wie dieselben von alten Schriftstellern geschildert werden, und die Unschuldsproben (ordeals), denen sich die Einzuweihenden unterwerfen mussten, so sind wir berechtigt, hier bei dem Eintritt in den heiligeren Raum eine von den Schreckenserscheinungen zu erwarten, die man den nach den Geheimlehren Verlangenden entgegen treten zu lassen pflegte.

Die Beschreibung der Ceremonien bei der Einweihung in das Heiligthum der *Isis in Aegypten,* welche den in Eleusis gebräuchlichen zum Vorbild gedient haben, (1) kann uns, wiewohl in einem Werke der Dichtung enthalten, doch, weil sie sich auf alte Zeugnisse stützt, eine Idee von den letzten Prüfungen geben, denen die Einzuweihenden unterworfen waren, und zugleich ein Licht auf die merkwürdigen Eigenthümlichkeiten des Gebäudes werfen, das wir jetzt betrachten. Der folgende Auszug aus dem erwähnten Werke schildert die Mittel, durch welche die Priester die Seelen der Mysten mit Schrecken zu erfüllen suchten:

»Au-delà de ce fleuve, j'aperçus, sous une arcade, des marches qui se perdoient dans les ténèbres, et de chaque côté deux ballustrades de fer qui les accompagnoient. Je vis bien que c'étoit le chemin qu'il me

(1) „Les mystères de Cérès, suivant Lactance, sont presque semblables à ceux d'Isis; la Cérès attique est la même divinité que l'Isis égyptienne (Herodot. II, 59) et cette dernière étoit la seule en Egypte que, du tems d'Hérodote, eut eu des mystères. C'est donc de ces mystères d'Isis que l'on doit déduire en partie ceux de Cérès." Essai sur les Mystères d'Eleusis, p. 9. — (Ueber die Isis-Ceres handelt ausführlich Creuzer in der Symbolik Thl. IV. p. 226. 458. u. a. a. O. W.)

falloit prendre. De crainte que la lumière affoiblie du bûcher ne cessât de m'éclairer, je rallumai ma lampe, que la raréfaction de l'air avoit éteinte, au millieu des flammes. Je me dépouillai de mes habits, que j'attachai sur ma tête avec ma ceinture, et je traversai la rivière à la nage, tenant toujours ma lampe à la main. Promptement rhabillé, je montai les marches de l'arcade et me trouvai sur un palier de six pieds de long et de trois de large. Le plancher étoit mobile; les murs d'airain servoient d'appui aux moyeux de deux grandes roues de même matière, l'une à droite, l'autre à gauche. La partie supérieure de ces roues étoit chargée de grosses chaînes. Je voyois sur ma tête trois grandes concavités, ténébreuses, et devant moi, une porte couverte de l'ivoire le plus blanc; j'essayai plusieurs fois de l'ouvrir, mais vainement; j'étois fort embarassé.

Enfin, j'aperçois au haut de la porte deux anneaux très brillans. J'y porte les mains pour voir si, en les tirant, la porte s'ouvriroit; c'étoit la dernière épreuve, mais la plus terrible. Au premier mouvement des anneaux, les roues tournèrent avec un bruit terrible: je croyois entendre les mugissemens des enfers, ou le fracas des mondes qui s'écrouloient. Frappé de terreur, je demeure immobile et glacé; bientôt je me sens vivement secoué par des oscillations du plancher qui s'élevoit, et un vent impétueux occasioné par la rapidité du mouvement des roues. Je rappelle toute ma fermeté; je m'attache fortement aux anneaux. Le bruit étoit toujours plus horrible. Je craignois que tout cet édifice dissous ne m'écrasât sous ses ruines. Enfin peu à peu le bruit s'appaisa: je sentis que je descendois; et lorsque la porte (2) eut repris sa première

(2) Soll es hier nicht heissen: der Fussboden *le plancher?* Denn von einer Bewegung der Thüren war früher noch nicht die Rede.

position, les deux battans s'ouvrirent, et me decouvrirent un lieu éclairé d'une immense quantité des lumières.

J'y arrivai au lever du soleil; j'apperçus le boeuf *Apis* à travers les barreaux de son étable, et je reconnus avec surprise que je sortois de dessous le piédestal de la triple statue d'*Osiris,* d'*Isis* et d'*Horus.*« (3)

Das Gebäude, von dem wir handeln, war eine nach vornen geöffnete Vestibule; es steht um zwei Stufen höher, als die Grundfläche des äusseren Hofes ist, und hat einen Fussboden aus grossen Marmorblöcken, der vollkommen glatt gearbeitet und sichtbarlich wenig abgenutzt wär.

In der Quermauer war der Zugang zu dem inneren Tempelhof durch ein etwas vorgerücktes von zwei Korinthischen Säulen und ihrem Gebälk gebildetes Portal. In dem Raum zwischen dem Portal und dem eigentlichen Eingangsthor ist der Fussboden eine geneigte Ebene, in welche Rinnen von bedeutender Tiefe gearbeitet sind. Jenseits des Thors im Inneren liegt der Fussboden wiederum gleich und auf jeder Seite des Eingangs sind zwei lange Fussgestelle, welche an die Quermauer anstossen.

Die Thorflügel mussten sehr massiv und gewichtig gewesen sein. Die Löcher für die Zapfen, in welchen sie sich drehten, und die ausgehöhlten Zirkelstücke, in denen sich die Rollen bewegten, lassen uns auf ein bedeutendes Gewicht schliessen. Die Bruchstücke einer Thür- oder Fenster-Pfoste, kleiner

(3) Voyage d'Antenor, Vol. III. Cap. 11.

Wir haben die Quelle nicht entdecken können, aus der diese Erzählung geschöpft ist. Wahrscheinlich ist sie aus Schriften katholischer Priester entnommen, welche häufig Gelegenheit nahmen, die ungereimten heidnischen Gebräuche zu beschreiben und lächerlich zu machen.

als die an der mittleren Oeffnung, beweisen, dass in der Mauer auf jeder Seite des Portals eine Thür oder ein Fenster gewesen. Da aber in dem Fussboden keine Spuren von Thüren zu finden sind, die Marmorblöcke aber unten an der Stelle, wo die Oeffnungen, wenn dergleichen da waren, gewesen sein mussten, allem Anschein nach die Plinthe oder den Fuss von darüber errichteten Mauern bildeten, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Oeffnungen in der Höhe des Gebäudes gewesen sind.

Die Maschinerie eines beweglichen Fussbodens, wie er in dem oben mitgetheilten Auszuge beschrieben wird, konnte vermittelst Rollen ausgeführt worden sein, welche in den Rinnen des Fussbodens hinliefen, denn bei dem Hin- und Zurückgehen auf der abhängigen Ebene musste man nothwendig zu sinken und zu steigen glauben.

Innerhalb des Thorwegs hat sich zu beiden Seiten noch eine kleine Rinne oder Grube erhalten, ähnlich den bereits erwähnten; eben so sind in dem Fussboden zwei Vertiefungen, wie kleine Tröge, ungefähr fünf Zoll tief und sehr sorgfältig ausgearbeitet, aber nicht von gleicher Länge. Die Rinnen erstrecken sich ungefähr drei Fuss von der inneren Fronte der Vestibule; sie sind an der Ecke der Stufe vier Zoll tief; diese Tiefe behalten sie zwei Fuss lang und heben sich alsdann allmählig zur Höhe des Fussbodens. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, dass sie für die Bewegung irgend einer Maschinerie angelegt waren, die auf beiden Seiten als Gegengewichte des gleitenden Bodens beim Eintritt ihre Wirkung thun musste.

Bei der ersten Lage des beweglichen Bodens mochten die Gegengewichte mit der Quermauer in Berührung gestanden haben; er rückte wahrscheinlich vor, wenn diese nach innen nach der Vorderseite der Stufen

angezogen wurden, und wenn daselbst die Rollen der Gegengewichte in die für sie eingerichteten Vertiefungen gefallen waren, mochte der auf der abhängigen Ebene bewegliche Boden verhindert worden sein zurückzugehen.

Damit die Rollen in die Vertiefungen sinken konnten, musste sich natürlich auch das Rad fast zu derselben Zeit herablassen; die abhängige Rinne nahm es auf, ehe die Rollen ihren Ruhepunct erreichten. Der Zweck der eine Zeit lang nur in den Rinnen sich bewegenden Räder scheint der gewesen zu sein, den Gegengewichten die gehörige Richtung bei ihrer ersten Bewegung nach der Quermauer zu geben und jene Art von Aufenthalt zu vermeiden, der sich zuweilen beim Zurückschieben einer Schublade ergibt. Sobald die Rollen durch irgend einen kleinen Kraftaufwand von innen das Hinderniss überwunden hatten, welches die Rinnen ihrer Bewegung machten, so sank wohl der bewegliche Boden wegen des Drucks seiner Schwere herab und die Gegengewichte an der Quermauer erhoben sich.

Die Maschinerie dieses täuschenden Zug-Bodens (stage-trick) war wohl sehr einfach und scheint an den Quermauern befestigt gewesen zu sein, da wir hier Zurüstungen zu einem Mauerwerk finden, an welchem sie herabgehangen haben mag. Acht Pflocklöcher von ganz ungewöhnlicher Grösse und zwar vier auf jeder Seite sieht man noch in den Marmorblöcken, welche sich hier über die allgemeine Höhe des Fussbodens erheben.

Mit den kleineren Mysterien, welche zu Athen (4) an den Ufern des Ilissus gefeiert wurden, waren wohl

(4) „Zu *Agra* oder *Agrae*, einem Orte in Attika, am Ilissus, zwei bis drei Stadien von Athen.“ Creuzer in der Symbolik Bd. IV. S. 496. W.

geringere Prüfungen verbunden; dem letzten und feierlichsten Theil der Probe musste man sich hier in Eleusis unterziehen. Das Volk, das durch die Vorbereitungsfeier durchgeführt war, wurde wahrscheinlich in den äusseren Tempelhof zugelassen und sodann einzeln durch das mystische Portal in den inneren Hof geleitet. Wenn alle Aspiranten die letzte Probe bestanden hatten, öffneten sich die Thore des Tempels und die Mysterien wurden ihnen mittelst allegorischer Vorstellungen oder, wie Andre vermutheten, durch transparente Gemälde enthüllt. (5)

Bei den Nachgrabungen innerhalb des Raums, auf dem die Eingangshalle stand, hat man Theile von mehreren Ionischen Säulen sammt ihren Capitälen aufgefunden. Sie mochten wohl auf einer Art von Zocke (podium, Grundstein) längs der inneren Seite der Mauer und nicht weit vor ihr gestanden haben, denn die Capitäle sind auf einer Seite glatt und die Architrave ermangeln des cymatium an einer ihrer Seiten.

Das Bruchstück (die halbe Länge) der kolossalen *Statue der Ceres*, das von Dr. *Edward Clarke* (im Jahr 1802) nach England gebracht und in der öffentlichen Bibliothek zu *Cambridge* niedergelegt worden ist, fand man nahe bei der inneren Vorderseite dieses Gebäudes. (6)

---

(5) Herr Christie hat auf S. 28 ff. seiner geistreichen und gelehrten Beleuchtung der Gemälde auf alten Vasen eine ansprechende Meinung über die Beschaffenheit der Darstellungen aufgestellt, die man bei der Feier der Eleusinischen Mysterien gab.

(6) *Dodwell* erzählt in seiner Reise durch Griechenland (bei Sickler Bd. II. Abth. I. S. 40), wie die jetzigen Bewohner von Eleusis über den Verlust dieser Statue jammern, weil der Segen von ihren Aeckern mit der Bildsäule verschwunden sei; und *Kruse* in der Hellas Thl. II. S. 199. erinnert hier sehr passend an die

Taf. I.

Grundriss der Eingangshalle.

A. Der gleich liegende Marmorboden; er erstreckte sich von den Stufen bis zu der Linie, an welcher die zwei Säulen vor dem mittleren Eingang standen, und war fortgesetzt längs der Seiten des Portals bis zu der Linie der sich umbiegenden Stufe II.

B. Der abhängige Fussboden, der sich von der Vorderseite der Säulen gegen den Eingang hin erhebt, wo er sechszehn Zoll höher als der gleich liegende Fussboden ist. Die in ihn eingearbeiteten Rinnen oder Gleisse sind durch die Bewegung der Räder oder Rollen stark ausgefahren.

C. C. Die Löcher für die Zapfen der grossen Thorflügel.

D. D. Viertelkreisförmige Vertiefungen oder vertiefte Quadranten in dem Fussboden, offenbar für die Rollen des Flügelthors.

E. Eine in dem Fussboden angebrachte Rinne, die an der Ecke der Stufe zwei Zoll tief ist und allmählig nach dem ebenen Theil des Bodens A hin enger wird; über den Zweck derselben hat man noch keine annehmbare Meinung aufgestellt.

F. F. Tröge oder Vertiefungen in dem Fussboden, fünf Zoll tief. Sie sind elliptisch ausgehauen; die Arbeit an ihnen sehr sorgfältig.

G. G. Vier Zoll tiefe Rinnen, die in einer Entfernung von zwei Fuss von der Ecke der Stufe sich nach dem gleich liegenden Fussboden hin aufwärts neigen.

H. H. Eine Stufe oder ein Sitz, der sich zehn Zoll

Klagen der Einwohner von *Enna* bei Wegführung der Statue der Ceres, von denen Cicero in Verr. IV, 51 redet. W.

über den gleich liegenden Fussboden erhebt; er war längs der Mauern fortgesetzt, so weit man seiner Ausdehnung nachspüren konnte, und lief auch an der Quermauer fort.

Fig. II. Querdurchschnitt durch das Gebäude in der Richtung der Linie K. K.

III. Durchschnitt durch den Fussboden des inneren Tempelhofs vor der inneren Fronte des Gebäudes.

Taf. II.

Einzelheiten des Gebäudes.

Fig. I. Durchschnitt von Norden nach Süden durch die Mitte des Fussbodens.

A. Der gleich liegende Marmorboden.

B. Der gesenkte Marmorboden.

C. Ein Grundbau aus porösem Stein, der sich über die ganze von der Eingangshalle eingenommenem Fläche erstreckt.

D. Der erhobene Sitz längs der Seitenmauern.

Fig. II. Base und Theil des Schafts von den zwei Säulen auf der Vorderseite des Portals.

Fig. III. Grundriss der Cannelirungen in der Höhe und an der Base des Schafts.

Fig. IV. Durchschnitt der Plinthen, genommen von der Ecke, wo sie mit der Stufe, an der sie sich erheben, zusammenstossen.

Fig. V. Bruchstück des Kranzes von den Säulen des Portals.

Fig. VI. Base eines der langen Fussgestelle jenseits des Eingangs.

Taf. III.

Die Ionische Ordnung.

Die andere Seite der Capitäle war unvollendet; weder die Schnecken, noch die Eiverzierung, noch der Lotus waren ausgemeisselt. Eine Seite des Ar-

chitravs war ebenfalls noch glatt. Die Hinterseite des cymatium des Kranzes war ausgehöhlt, um eine Dachrinne zu bilden, und die Löwenköpfe auf der Vorderseite hatten eine durchgehende Oeffnung.

Nehmen wir an, dass die Ionischen Säulen ursprünglich längs der inneren Seite der Mauer standen und der herumlaufende Architrav einen rechten Winkel machte, wie er innerhalb der Tempelgrundfläche gefunden worden, so rechtfertigt sich die Vermuthung, dass sie bedeutend hoch über den gleich liegenden Fussboden gestellt waren, indem sie sonst von den Säulen des Portals, die einen grösseren Durchmesser hatten und zu einer Ordnung der Architektur gehörten, die verhältnissmässig eine grössere Höhe zulässt, zu sehr übertroffen und verdunkelt worden wären.

Taf. IV.

Einzelne ausgeführte Theile der Ordnung.

Fig. I. Seite des Capitäls und Durchschnitt durch den Architrav.

Fig. II. Durchschnitt durch die Mitte des Capitäls vermittelst einer mit der Oberfläche (Aussenseite) parallel laufenden Ebene.

Fig. III. Durchschnitt durch die Mitte vermittelst einer vertical durch das Capitäl gehenden Ebene.

Fig. IV. Grundriss des Säulenschafts unter den Schnecken.

Fig. V. Umriss der Schnecke.

Fig. VI. Durchschnitt durch die oberen Glieder des Kranzes.

Taf. V.

Ordnung der Anten.

Fig. I. Base und Capitäl der Anten, soweit sie sich restauriren liessen.

Fig. II. Grundriss der oberen Fläche des Säulenden ckels oder abacus.

Fig. III. Profil des Säulendeckels.
Fig. IV. Der Ring oder Stab (astragal) des Schafts in grösserem Massstabe.

Taf. VI.

Capitäl der Anten in grösserem Massstabe.

Taf. VII.

Seitenansicht des in grösserem Massstabe gegebenen Antencapitäls.

Taf. VIII.

Einzelne ausgeführte Theile des Gebäudes.

Fig. I. Felder der Decke, von welcher man sehr viele Bruchstücke entdeckt hat. Die sternförmige Figur in der Mitte der einzelnen Felder war früher wahrscheinlich bemalt; jetzt haben sich nur noch die in den Marmor eingehauenen Umrisse erhalten.
Fig. II. Durchschnitt durch die Felder der Decke.
Fig. III. IV. Durchschnitt durch die Marmorbalken der Decke; diese gehörten wahrscheinlich zum Portal.
Fig. V. Grundriss der Pfosten des Thors.
Fig. VI. Grundriss der Pfosten an den kleineren Oeffnungen in der Quermauer, zur Rechten und Linken des Thors.
Fig. VII. Durchschnitt durch den Fries und Kranz (hyperthyrum) der kleineren Oeffnungen.
Fig. VIII. Durchschnitt durch den Fries und Kranz der grossen Eingangsthür.

Viertes Capitel.

Der Tempel der Ceres.

Wir bedürfen keinen strengeren Beweis für die ausserordentliche Gottesfurcht der Athener, als den, welchen uns die zahllosen Tempel geben, die das enge Gebiet dieses interessanten Volks verschönerten. Wir können jedoch dem Cultus einer Religion, welche auf kindischen mit der Mythologie verknüpften Fabeln beruhte, keineswegs eine dauernde Einwirkung auf die Sitten eines Volks zuschreiben, das bis auf eine verhältnissmässig späte Periode herab in seinen religiösen und bürgerlichen Instituten so ausgezeichnet war. Dem gemäss finden wir, dass die Eleusinischen Mysterien, der Athener heiligste Religionsfeier, zum Zweck hatten, ihren Eingeweihten die Irrthümer des Volksglaubens zu enthüllen und die erhabensten Lehren der Sittlichkeit und Frömmigkeit eindringlich zu machen. (1)

Den Ursprung dieser Religionsgebräuche kann man bis in das Land verfolgen, aus welchem die

(1) Ueber den Ursprung der Religion der *Demeter-Persephone* aus *Asien* und *Aegypten*, ihre Wanderung über *Kreta*, ihre Ausbildung in *Argos*, *Dodona* und im übrigen Griechenland, ihre gänzliche Vollendung unter den *Athenern*, über den hohen Einfluss der *Eleusinischen Mysterien* auf die geistige Cultur der Hellenen, über die Feier, Verfassung und Geschichte der Eleusinien, über den Inhalt der Geheimlehre und die verschiednen Beurtheilungen derselben verweise ich instar omnium auf den *vierten Theil* von *Creuzer's Symbolik*, aus welchem tiefgelehrten geistreichen Werke ich gelegentlich Winke und Berichtigungen zu geben mir erlauben will. W.

Griechen auch ihre Kenntniss des Ackerbaus und ihre ersten Begriffe von Künsten und Wissenschaften herleiten. (2) Bei den *Aegyptern* scheint die gesetzgebende Gewalt seit sehr frühen Zeiten mancherlei Mittel ersonnen zu haben, um das Volk in den Schranken der für jede Staatsgesellschaft so nöthigen Unterwürfigkeit zu halten. Durch ihre Götterlehre allen Gefahren ausgesetzt, die aus dem Mangel eines moralischen Idea[l] entstehen, und durch die verderbte Handlungsweise, welche die Sage den Wesen beilegte, die man sie zu verehren und zu fürchten lehrte, geradezu ermuntert, ihren Leidenschaften freien Zügel zu geben, bedurften sie irgend eine Verbindung, welche die Menschen zur strengen Erfüllung der Pflichten, auf deren Beobachtung der Staatsverein beruhte, anzuhalten vermochte. Der Polytheismus, als eine Massregel der Staatspolizei erfunden und durch die Verschönerungen und Umdeutungen der Dichter und Geschichtschreiber verderbt, schien, statt die moralische Verpflichtung aufrecht zu erhalten, den Umsturz derselben herbeizuführen, und frühzeitig fühlten die Lehrer und Bildner der Menschheit, dass die Wesen, denen man alle menschlichen Laster beilegen konnte, wenig geeignet wären, der Gegenstand der Bewundrung und Verehrung eines Volks zu sein. Die Hierarchen, die zugleich Priester und Gesetzgeber waren, wurden so auf Untersuchungen über den Ursprung und den Grund ihrer Mythologie geführt, und das Resultat derselben scheint sie dahin gebracht zu haben, den Nebel, in welchen die Religion bis dahin gehüllt war, zu zerstreuen. Das Volk wurde nun gelehrt, dass seine Götter, zum Himmel erhobene Sterbliche, als Wohlthäter des

(2) „Der Cultus der Ceres ist mit den Saamenkörnern gewandert.“ Creuzer Symb. IV. S. 173. W.

Menschengeschlechts von ihren dankbaren Nachkommen für heilig erklärt worden seien, darum aber auch wie Menschen den Neigungen und Lastern unterworfen wären, die ihrer ursprünglichen Natur anhingen. Diess war der erste Schritt, um die Verblendung wegzuheben, welche den Blick des Volks hinderte, die glänzenden Wahrheiten zu schauen, welche späterhin die Mysterien den Eingeweihten eindringlich zu machen suchten. (3)

Da der Hauptzweck des Instituts kein andrer war, als Liebe zur Tugend und zur Ausübung derselben in die Herzen der Menschen zu pflanzen, (4) so könnte es scheinen, dass es sowohl für die Reinheit der Lehren, als auch für das Interesse der Staatsgesellschaft wünschenswerth gewesen wäre, die heiligen Wahrheiten, durch welche jene beiden Eigenschaften befördert werden sollten, allgemein zu verbreiten, sie als Geheimniss aufhören zu lassen und ihnen allgemeine Oeffentlichkeit zu geben. Allein die plötzliche Annahme eines neuen Glaubens konnte man von einem ganzen Volk nicht erwarten, und die sicherste Art, Bekenner zu gewinnen, war unstreitig die, solche Leute an den Mysterien Theil nehmen zu lassen, deren Erziehung sie über die gewöhnlichen Vorurtheile hinausgesetzt hatte. Auch hat die Erfahrung gelehrt, dass die Menschen am eifrigsten das zu ergreifen

---

(3) Bei dem Niederschreiben dieser Betrachtungen scheint unser Verfasser die Griechische Archäologie von *Potter* und besonders die Anmerkung des Deutschen Uebersetzers *Rambach* (Thl. I. S. 834 ff.) vor Augen gehabt zu haben. W.

(4) Aus der grossen Zahl der ehrenhaftesten Zeugnisse verdienen besonders die von *Isokrates* (Panegyr. c. 6.) und *Cicero* (de Legg. II, 14. und in Verr. L. V. c. 72. u. a.) verglichen zu werden. W.

streben, was ihnen wirklich oder scheinbar vorenthalten wird. (5)

In kleineren Staaten jedoch und bei geringerer Volksmenge standen der Ausbreitung auch nur geringere Schwierigkeiten entgegen. So berichtet uns z. B. Diodor von Sicilien, (6) dass in *Kreta* die Festgebräuche dieser reformirten oder geläuterten Lehre ganz öffentlich gefeiert worden seien.

In dem eigentlichen Griechenland mussten die Eingeweihten feierlich die grösste Verschwiegenheit angeloben, (7) und die Feier wurde unter dem Schleier eines undurchdringlichen Geheimnisses vollendet. Hierdurch wurde die Neugierde erregt, und die Folge der streng beobachteten Verschwiegenheit war eine Sehnsucht nach der Einweihung. Diese selbst geschah in der Dunkelheit und feierlichen Stille der Nacht, um die heiligen Gebräuche noch ehrfurchtgebietender und eindrucksvoller zu machen. (8)

Die Feier der *grösseren Mysterien* fand alle fünf Jahre zu Eleusis statt; es war aber eine Vorweihe in den *kleineren* Mysterien, welche jährlich im Monat *Anthesterion* zu Athen (oder vielmehr Agrae) gefeiert

---

(5) Nitimur in vetitum semper *cupimusque negata.* Ovid. Amor. III, 4, 17. W.

(6) Lib. V.

(7) Wesswegen *Sokrates* (wie man glaubt) sich nicht einweihen liess, „um in dem öffentlichen Vortrage dessen, was er als bessere Gotteslehre anerkannte, durch die den Initiirten aufgelegte Verschwiegenheit nicht gebunden zu sein, wenn diesen manches Aehnliche mitgetheilt wurde.“ — Gegen den Uebertreter der Gesetze der Mysterien war übrigens „ein ordentliches Rechtsverfahren organisirt und die Processe gegen *Alkibiades* und *Diagoras von Melos* sind in dieser Hinsicht sehr wichtig.“ Vgl. Creuzer Symb. IV. S. 491 und 489. W.

(8) Warburton, Div. Leg. of Moses, II. sec. 4.

wurden, unumgänglich nöthig. (9) Alle Aspiranten versammelten sich an den Ufern des *Ilissus* und wurden nach mancherlei Reinigungsgebräuchen und Opfern in das *Eleusinion* oder den heiligen Bezirk eingelassen. (10) Nothwendig musste wenigstens ein Jahr zwischen der Einweihung zu Athen und der Theilnahme an der grösseren Feier zu Eleusis verflossen sein. Hatten die *Mysten* die geringeren Prüfungen bestanden, so wurden sie (um als *Epopten* den höheren Grad der Weihe zu empfangen) in den heiligen Raum geführt, der den Tempel zu Eleusis umgab, und hier waren alle Arten der Täuschungen zusammengehäuft, (11) um die Seele der Einzuweihenden mit Schrecken zu erfüllen; es wurden sogar medicinische Arzneimittel vertheilt, deren Wirkungen die Schrecknisse vermehrten, welche die mystischen Erscheinungen hervorbringen sollten. *Aristides* (12) beschreibt den Act der Einweihung in die Mysterien als die schrecklichste und doch zugleich bezaubernste Vorstellung.

Die folgenden Stellen, die das mit den Mysterien verbundne Ceremoniel beschreiben, haben wir aus

---

(9) Unsere Gelehrten sind jetzt grösstentheils darüber einig, dass auch die grösseren Eleusinien *jährlich* gefeiert wurden. „Der Attische *Anthesterion* entspricht so ziemlich unserem *Februar*, der *Boedromion* aber dem *September*.“ Bei dem Verfall des Staats wurde übrigens z. B. bei Demetrius Poliork. aus Menschenfurcht die Festperiode verrückt. Ueber die Zeit, die zwischen der Einweihung in beiden Mysterien verlaufen musste, herrschen noch verschiedne Meinungen. Vgl. Creuzer Symb. IV. 493 und 525. W.

(10) Vgl. *Chandler's* Reisen in Griechenl. in der Deutschen Uebers. Lpzg. 1777. S. 117. W.

(11) Proclus in Plat. Theolog. III. 18.

(12) Eleus.

Chandler (13) entnommen, welcher die auf die grössere Feier bezüglichen Zeugnisse und Stellen gesammelt und ausgezogen hat.

»Das Weihefest begann am fünfzehnten des Monats *Boedromion* und endete am dreiundzwanzigsten. Die Hauptfeier war Nachts und an den Tempel und seine Umgebung gebunden. Die Mysten warteten aussen voll Ungeduld und Furcht. Man vernahm Klagetöne und seltsames Geräusch. Es donnerte. Zuckende Licht- und Feuerstrahlen machten die darauf folgende tiefe Finsterniss noch furchtbarer. Sie litten Schläge, ohne die Hand des Schlagenden zu gewahren; sie erblickten schaudervolle Erscheinungen, Ungeheuer, Phantome in Hundsgestalten; sie wurden mit Schrecken erfüllt, betäubt und unfähig sich zu regen. Plötzlich verwandelte sich die Scene in eine liebliche, glänzende. Die *Propyläen* oder Eingangshallen des Tempels öffneten sich, die Vorhänge wurden weggezogen und die bisher verborgenen Gegenstände dem Auge entfaltet. Der *Hierophant* (oder *Mystagog* aus dem Geschlecht der *Eumolpiden)* und *Daduch* (Fackelträger) führte sie ein und jener erklärte ihnen die Mysterien. Der Glanz der Beleuchtung, die Pracht des Tempels und seiner Bilder, die Gesänge und Tänze, welche die Vorstellung verschönerten, alles diess trug mit dazu bei, die Gemüther nach ihrer früheren Erschütterung zu beruhigen und den staunenden von Andacht erfüllten Jünger sanft zu stimmen und in seinem Inneren zu erfreuen. Nach dieser Anschauung oder, wie sie es hiessen, Autopsia gingen sie zurück und andre traten vor. Die folgenden Tage wurden mit Opfern, glanzvollen Aufzügen und Schauspielen hingebracht, denen die Eingeweihten mit Myrthenkränzen geschmückt

(13) Travels in Greece, c. XI.

beiwohnten. Am dreiundzwanzigsten wurden zwei Vasen gefüllt und gen Osten und Westen gestellt. Es wurden einige mystische Worte gesprochen, die Vasen umgestürzt und die Festlichkeiten waren zu Ende. (14)

Die Geschichte der *Ceres* und *Proserpina* war eben so wie die Gründung der Eleusinischen Mysterien zum Theil an die Gegend von Eleusis geknüpft. Sie wurde sowohl mündlich überliefert, als allegorisch dargestellt. Proserpina sammelte gerade Blumen, als sie von Neptun geraubt wurde. Daher der Aufzug mit dem heiligen Korbe (κάλαθος), der auf einen von Stieren gezogenen Wagen gestellt war und welchem ein Zug von Frauen folgte, von denen einige unter dem Freudengeschrei: *Heil, Ceres!* die mystischen Kästchen trugen. Zur Nachtzeit wurde ein Zug mit angezündeten Fackeln angestellt, wiederum zur Erinnerung an die Göttin, die ihre Tochter suchte. (15) Ein Mass Gerste, der Getreideart, welche die Göttin gegeben haben sollte, war der Preis des Siegers bei den gymnischen Spielen, und was bei dem Tempel vorging, hatte Bezug auf die heilige Mythe. Eine Kenntniss dieser Dinge und Oertlichkeiten, die dem Profanen vorenthalten wurde, war der Gewinn der Einweihung, und die fein ersonnene Art, wie diese geschah, war dem herrschenden Aberglauben ganz gemäss. Die angewandten Mittel waren mächtig und ihre Wirkung stand im Verhältniss. Das Priesterthum blühte, während die Gottes-

---

(14) Noch mehr ausgemalt ist die Beschreibung der Einweihung in der *Voyage du jeune Anacharsis* (Ed. Deux-Ponts. Tom. VI. p. 160 s.). W.

(15) — — accendit geminas pro lampade pinus.
Hinc Cereris sacris nunc quoque taeda datur.
Ovid. Fast. IV. W.

furcht zunahm. Die Mittel zum Zweck waren verderbt, aber der Zweck selbst nicht böse. Sie bewirkten grössere Reinheit der Sitten, Achtung der Gesellschaftspflichten und ein Verlangen, sich in allem auszuzeichnen, was für Tugend galt, wie z. B. durch Verschwiegenheit.«

Lange vor der gänzlichen Aufhebung der Eleusinischen Festgebräuche (16) wurde den Mysterien, sowohl den Lehren als den sie begleitenden Feierlichkeiten, das Gewand der Heimlichkeit entzogen, in das sie in alter Zeit gehüllt waren, und so haben wir auch von den Schriftstellern jener Zeit einige Nachricht von dem Tempelgebäude erhalten. Aber die nachfolgenden Verwüstungen durch *Alarich* scheinen alle weitere Enthüllung des nun schon theilweise verletzten Geheimnisses unmöglich gemacht zu haben, indem nun die Tempelfläche unter ihre eignen gewichtigen Ruinen begraben wurde. Noch mehr wurde das Heiligthum der Vergessenheit übergeben durch das Verfahren der neueren Bewohner von Eleusis, deren elende Wohnungen sich über den ehemals von der heiligen Ringmauer umschlossenen Tempelraum hinziehen. Die Stelle, auf welcher der Tempel stand, konnte man demungeachtet an den massiven Blöcken erkennen, welche die Eleusinier bei ihren Bauten nicht zu benutzen vermochten und deren man unter dem angehäuften Schutte noch hunderte entdecken kann.

Die Reisenden, die es für die Gesellschaft der Dilettanti übernahmen, das Festland von Kleinasien und einen Theil von Griechenland zu untersuchen,

---

(16) Die *Stiftung* der Eleusinien fällt nach wahrscheinlicher Annahme in die Zeit um das Jahr 1400 *vor* Chr.; *geschlossen* wurden sie im J. 381 *nach* Chr. durch ein Edict des Kaisers *Theodosius* des Aelteren. Vgl. Creuzer Symb. IV. 480 und 509. W.

waren die Ersten, welche sich bemühten, die Stelle auszumitteln, worauf die heiligen Gebäude von Eleusis errichtet waren; allein die Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Zeitumständen und in Zufälligkeiten entgegenstellten, waren beinahe unübersteiglich. Unter günstigeren Verhältnissen waren neuere Abgesandte so glücklich, die verschiednen einzelnen Theile ausführlich abbilden zu können, und diese Arbeiten machen den Gegenstand der hierher gehörigen Tafeln aus. (17)

Nur das ohngefähr vier Fuss hohe Bruchstück einer Säule hat sich augenscheinlich auf seinem alten Standort erhalten. Der Schutt hatte sich so angehäuft, dass er zwei Fuss hoch den Fussboden der Halle bedeckte, in welcher die Säule stand. Von da stieg er allmählig aufwärts nach der Hinterseite zu, wo Trümmer und Schutt vierzehn Fuss hoch über dem Boden lagen und so demselben seine ursprüngliche Form wiedergaben, die er gehabt hatte, ehe man, um eine künstliche Ebene zur Grundfläche des Tempels zu erhalten, die hervorragenden Theile abgetragen hatte. Auf diesem abhängigen, aus den gewichtigen Ruinen des Tempels entstandenen, Grunde waren in neueren Zeiten mehrere Wohnungen errichtet worden, welche den zum Verständniss des ganzen Plans nothwendigen Nachforschungen gar hinderlich im Wege standen. Längs der Stufen auf der Vorderseite des Tempels waren in einem Abstand von ohngefähr zwanzig Fuss Hütten in fortlaufender Reihe erbaut. Diese hinderten jedoch die abgesandten Künstler nicht an ihren Aus- und Nachgrabungen, durch welche der beinahe vollkommen gut erhaltene Fussboden und die deutlich bezeichnete Stellung von zwölf Säulen sichtbar wurde, welche ehemals die

(17) Alterthümer von Ionien, Thl. II.

Vorderseite dieses berühmten Tempels zierten. (18) Der Fussboden und die Aussenseite der Mauern der Zelle waren aus dem harten grauen Kalkstein, den man in der Umgegend fand; der Grundbau des ganzen Gebäudes bestand aus regelmässig zusammengefügten Schichten eines porösen Steines.

Man zog einen Graben von der Vorderseite nach der Hinterseite hin, um sich über die Tiefe der Vorhalle zu unterrichten und zu erfahren, ob ehemals im Inneren derselben eine Säulenreihe gestanden habe. Aus dieser Ausgrabung ergab sich, dass der Fussboden aus Platten von vier Fuss ins Gevierte zusammengesetzt war, sich achtunddreissig Fuss weit von der Vorderseite der oberen Stufe nach innen zu erstreckte, daselbst in einer gerade fortlaufenden Linie endigte und nirgends Spuren von inneren Säulen zeigt. An dieser fortlaufenden Linie nahm nach wahrscheinlicher Vermuthung die Quermauer der Zelle ihren Anfang.

Die massiven Blöcke, aus welchen die Triglyphen gebildet wurden, und welche nach der Hinterseite der Zelle zu gehäuft über einander lagen, waren abschreckende Hindernisse, die Entdeckungen in diesem Theil des Gebäudes weiter zu verfolgen. Es war jedoch von der Grundfläche ein hinlänglich grosser Theil aufgeräumt worden, um den Fussboden aus grauem Kalkstein sehen zu können, worauf drei cylinderförmige Blöcke standen, die aus dem-

(18) Den Standort der Säulen, von denen sich nur wenige Bruchstücke auf ihrer alten Stelle erhalten hatten, konnte man nach den im Fussboden befindlichen Löchern bestimmen, welche für die den unteren Theil des Schafts mit dem Boden verbindenden Pflöcke oder Dobel gemacht waren. Man hat ausgemittelt, dass solche Pflöcke selten bei ähnlichen Stellungen gebraucht wurden, wiewohl man sie bei den Verbindungen der einzelnen Säulenstücke an ebendenselben Gebäuden fand.

selben Materiale wie der Grundbau des Fussbodens und mit Mörtel überkleidet waren.

Die Existenz dieses Bodens, dessen Grundfläche beträchtlich tiefer lag als die der Vorhalle, scheint, in Verbindung mit einigen andern bestärkenden Umständen, zu beweisen, dass wir hier nicht an den Fussboden der Zelle denken dürfen, sondern an den einer *Crypta*, d. h. eines geheimen unterirdischen Gewölbes oder Gemaches, welches für gewisse Zwecke theatralischer Täuschung angelegt war, dergleichen man bekanntlich gegen die, welche sich um die Weihe bewarben, anwendete. (19)

Es will uns hinsichtlich dieser Abtheilung bedünken, als ob der Fels nicht herab bis zum Fussboden weggehauen worden sei, sondern sich über die Linie der Rückmauer hinaus fortziehe. Dieser Mangel der Vollendung würde aber gegen die übrige Pracht und die Bedeutung des Tempels sehr abstechen, wenn wir diesen Boden für den Fussboden der Zelle betrachten wollten. Auch war der Boden nicht glatt gearbeitet, wie der der Vorhalle, wiewohl er aus demselben Stein gehauen war, sondern rauh gelassen von dem Meissel des Steinhauers.

Wir erfahren von Plutarch, dass in der Zelle Säulen standen; allein die bereits erwähnten Cylinderblöcke scheinen fast nicht verjüngt zu sein; sie sind aus einem Stein, welcher allein bei Fundamen-

(19) Der Fussboden der Zelle liegt in Griechischen Tempeln fast ohne Ausnahme höher, als der der Vorhalle, nie tiefer. Bei einigen, z. B. zu *Pästum* und *Agrigent*, muss man schon bedeutend hinansteigen, um zur Zelle zu gelangen. Der *Parthenon* ist das einzige bekannte Beispiel davon, dass der Boden der Zelle mit dem der Vorhalle und der Nachzelle gleiche Höhe hatte. (Unterirdische Kammern und Gewölbe entdeckte man auch unter einem noch ziemlich erhaltenen Tempel der *Ceres oder Isis zu Agrigent*. Vgl. Creuzer Symbolik Bd. IV. S. 336. W.)

ten und bei Mauern gebraucht wurde, die dem Auge verborgen sind. Dagegen fand man innerhalb des Tempelraums Bruchstücke von Säulen, die, gleich denen in der Vorhalle, aus Marmor gehauen waren. Nimmt man diese Umstände zusammen, so wird man auf den Schluss geführt, dass der Fussboden der Zelle ein Werk von höherer Vollendung gewesen und mittelst irgend einer Vorrichtung über der Fläche dieses Bodens gelegen habe.

Wenn wir der Versicherung des Vitruvius (20) glauben können, so war der Eleusinische Tempel zuerst von *Iktinos*, dem Baumeister des Parthenon, ohne äussere Säulen erbaut und erst später fügte *Philon* unter *Demetrios Phalereus* die Vorhalle hinzu. (21) Allein Vitruv's Nachrichten über Gebäude des Alterthums sind häufig ungenau; auch kann man sich nicht leicht denken, dass man da, wo man sich nach den Verhältnissen und der Grösse der bereits vorhandnen Theile richten musste, durch das Ansetzen einer Vorhalle Ebenmass in allen Theilen des Gebäudes habe erhalten können, wenn dieses Ansetzen nicht ursprünglich im Plan lag.

Plutarch benachrichtigt uns ferner, dass der Weihetempel zu Eleusis zu bauen angefangen worden sei durch *Koröbos*, welcher bis zur Aufstellung der unteren Säulen und ihrer Architrave vorgerückt sei, nach dessen Tode habe *Metagenes von Xypete* die Gallerien und oberen Säulen hinzugefügt und *Xenokles*

---

(20) Vorrede zu Buch VII, in welcher Stelle er auch den Eleusinischen Tempel der Ceres zu den vier schönsten in Griechenland und Kleinasien rechnet. W.

(21) Den älteren Weihetempel zu Eleusis sollen die Dorer und später die Perser zerstört haben. Vgl. Creuzer, Symb. IV. 334 f. Kruse, Hellas II. S. 193. W.

von Cholarge (22) das Dach über der Felderdecke des Heiligthums gebaut. (23)

Aus dieser Stelle des Plutarch ersehen wir, dass

---

(22) Xypete und Cholarge sind Attische Ortschaften. W.

(23) *Τὸ δ' ἐν Ἐλευσῖνι τελεστήριον ἤρξατο μὲν Κόροιβος οἰκοδομεῖν, καὶ τοὺς ἐπ' ἐδάφους κίονας ἔθηκεν οὗτος, καὶ τοῖς ἐπιστυλίοις ἐπέζευξεν· ἀποθανόντος δὲ τούτου, Μεταγένης ὁ Ξυπέτιος τὸ διάζωμα καὶ τοὺς ἄνω κίονας ἐπέστησε· τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ Ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ὁ Χολαργεὺς ἐκορύφωσε.* — Pericl. c. 13.

Zu dieser Stelle Plutarchs müssen wir bemerken, dass man das Wort *ὀπαῖον* hier fälschlich durch „*Fenster* oder *Oeffnung im Dach*" hat erklären wollen. Es würde aber lächerlich sein, zu sagen: die Oeffnung im Dach oder in der Decke wurde mit einem Dach bedeckt; auch wäre das Ueberdecken einer solchen Oeffnung kein bemerkenswerther Gegenstand. Es musste ein Werk von grösserem Verdienst sein, da Plutarch den Namen dessen, der es ausgeführt, der Nachwelt überliefern zu müssen glaubte. Wahrscheinlich bezeichnet *ὀπαῖον* die verzierte Decke (lacunaria) über dem Heiligthum, die, ähnlich wie die bereits bei den Propyläen beschriebene, durch kreuzweise gelegte Balken in Felder abgetheilt war. Bei bedeckten Tempeln hing die verzierte Felderdecke mit den Balken des Dachs durchaus nicht zusammen. Pausanias (V, 20, 2.) erzählt, dass die Eleer zur Zeit des Aristarchos, des Geschichtschreibers von Olympia, als sie das Dach des Tempels des Iuppiter ausbesserten, den Leichnam eines Kriegers zwischen der zur Zierde erbauten Decke und der Decke, welche die Dachziegel trug, gefunden hätten (*μεταξὺ ἀμφοτέρων, τῆς τε ἐς εὐπρέπειαν στέγης καὶ τῆς ἀνεχούσης τὸν κέραμον*). Wir können annehmen, dass zum Begriff des *ὀπαῖον* die *intertignia* gehörten, welche aus dem zur Verzierung dienenden Felderwerk der sich in rechten Winkeln kreuzenden Balken entstanden. Diese Felderdecke nun überbaute Xenokles mit einem Dache, das mit Marmorziegeln gedeckt wurde, und die Ausführung eines solchen Daches war allerdings ein Werk von Bedeutung.

In der Odyssee (I, 320.) fliegt Athene als Vogel durch das *ὀπαῖον*, worunter der Scholiast den Rauchfang verstanden wissen will. In den Zeiten des später lebenden Plutarch konnte das Wort eine ausgedehntere Bedeutung haben.

eine doppelte Reihe Säulen, eine über der andern, in dem Tempel gestanden, und dem Baustyl der Griechen gemäss wagen wir noch eine andre, dieser gleiche, an die gegenüber liegende Seite der Zelle zu setzen. Die Richtung, in der sie aufgestellt waren, weicht übrigens von der in allen andern Tempeln, in denen wir Säulen innerhalb der Zelle fanden, beobachteten Sitte gänzlich ab. Die Doppelreihe ist hier quer durch die Zelle und nicht längs der Seitenmauern gezogen; sie sollten der Felderdecke und dem Dach über ihr zur Stütze dienen. Da auf diese Weise die Länge des Raums, der bedeckt werden musste, auf sechzig Fuss zurückgebracht wurde, so mochte es weniger Schwierigkeit haben, Balken zu finden, die lang genug waren und hinlänglich stark, das ungeheure Gewicht des Dachs zu tragen. Der Raum zwischen den doppelten Säulenreihen war wahrscheinlich das was Plutarch *Anaktoron* nennt. (24)

Den marmornen Fussboden des Tempelhofs auf der Vorderseite des Tempels längs der Stufen entdeckte man beim Nachgraben; er war nur einen und einen halben Zoll dick und hatte viele Brüche. Er scheint ein Werk späterer Zeit zu sein, denn seine Oberfläche hat gleiche Höhe mit der oberen Seite der unteren Stufe. Einen zweiten Boden ähnlicher

---

(24) *Τὸ τῆς Δήμητρος, ὃ καὶ μέγαρον καλοῦσιν, ὅπου τὰ Ἀνακτορα τίθεται.* Hesych. in *Ἀνάκτορον.*

Es wurde vielleicht so benannt nach den in der Zelle aufgestellten Bildsäulen der *Anaktores* oder *Dioskuren*, oder, weil die in ihm gefeierten Mysterien ursprünglich von denen der *Kabiren*, in Samothrake, die auch *Ἄνακτες* (*Ἄνακες*) oder Könige hiessen, entlehnt waren. (Ueber die *Ἄνακες* vgl. Pausan. II, 22, 7. X, 38, 3. und dazu Siebelis; über die Bedeutung von *ἀνάκτορον* und die Namen des Einweihungstempels der Ceres Creuzer, Symbolik IV, 333 ff.; über den Cultus der Kabiren Müller, Orchom. S. 450 ff. und Creuz. Symb. Thl. II. — W.)

Art fand man fünfzehn Zoll unter dem ersten. Als man den ersten entdeckte, waren die Bewohner der Gegend gar sehr bemüht, der Bruchstücke desselben habhaft zu werden, um ihre Hütten damit zu decken.

Taf. I.

Grundriss des Tempels.

Die ganze von dem Tempel eingenommene Grundfläche war mit einem Unterbau aus porösem Stein bedeckt. Die Stufen und der Fussboden der Vorhalle waren aus dem harten grauen Eleusinischen Kalksteine gehauen. Als man der Länge nach durch das Gebäude einen Graben zog, entdeckte man, dass dieser Fussboden achtundzwanzig Fuss über die obere Stufe hinaus in einer geraden Linie aufhörte, achtzehn Fuss aber über diese Linie wiederum hinaus ein andrer Fussboden aus demselben Stein mehr als zwei Fuss tiefer als der erste lag.

Die Dicke der Mauern konnten wir nicht genau ermitteln, sie scheinen aber auf beiden Seiten mit Eleusinischem Stein bekleidet gewesen zu sein, indem der mittlere Raum mit dem Stein der Substructionen ausgefüllt war. Die äussere Bekleidung war sechzehn Zoll dick, die innere wahrscheinlich nicht viel weniger, die Mittelschichten hatten drei Fuss sechs Zoll, so dass die ganze Dicke der Mauern ohngefähr sechs Fuss betragen haben und also, wie es gewöhnlich bei Griechischen Tempeln der Fall war, um weniges geringer als die Weite der Anten gewesen sein mag. Der Bau der Mauer hinter der Zelle schien zwei Schichten in die Tiefe zu haben. Nehmen wir an, dass die Quermauer, welche die Zelle von der Vorhalle scheidet, gleiche Dicke mit den andern Mauern hatte, so wird die *Zelle beinahe ein Quadrat*

von mehr als hundert und sechs und sechzig Fuss gewesen sein. (25)

Als wir Gräben quer durch die Seitenmauern des Gebäudes hatten machen lassen, entdeckte man ein Mauerwerk zum Theil aus dem harten Kalksteine, zum Theil aus dem erwähnten porösen Steine gearbeitet, welches wahrscheinlich zu »sleepers« (Trägern) diente, wie die Engländer jetzt sagen, und die Balken des Fussbodens stützen sollte. Ihre Richtung haben wir durch punctirte Linien längs der Mauern angegeben.

Die Nord-Ostecke auf der obersten Stufe liess mehrere Pflocklöcher sehen und zeigte dadurch den Standort von drei Säulen an, von deren früherer Existenz man kein andres Anzeichen hatte. Bruchstücke der zwei zunächst folgenden fand man noch an ihrer Stelle; der Raum zwischen diesen und dem Theil eines Schafts, der zu der dritten Säule von der andern Ecke der Vorderseite an gehörte, war von Hütten eingenommen, welche die Nachgrabungen fortzusetzen verhinderten; die Entfernung dieses Schaftes von der letzten jener zwei Säulen reichte gerade für vier Säulen und fünf Zwischenräume hin. Die im Wege stehenden Mauern eines Hauses, das auf die Stelle der zwei übrigen Säulen gebaut war, er-

(25) Nach Strabo IX. p. 535. ed. Tzsch. fand in dem Raum (σηκός), worin das Götterbild aufgestellt war, eine Volksmenge Platz, wie sie sich im Theater zu versammeln pflegte, und Vitruv. Praef. Libr. VII, 16. sagt, die Zelle sei von ausserordentlicher Grösse (immani magnitudine) gewesen. Diess erscheint natürlich, wenn man bedenkt, dass sich in der Regel alle Athener einweihen liessen. — Chandler, Reisen in Griechenl. Lpzg. 1777. S. 369. gibt der Zelle eine Breite von ohngefähr 150 Fuss. Nach der Voyage d. j. Anachars. Tom. VI. p. 155. und neueren von Creuzer Symb. IV. 337. angeführten Reisenden betrug die Länge des ganzen Tempels 363 und die Breite 307 Pariser Fuss. W.

laubte nicht, hier eine zu einem sicheren Resultat führende Nachgrabung anzustellen.

Die Ueberreste der Mauer und eine der Anten an der Südwestecke des Tempels bestimmten den Punct, bis zu welchem sich die Vorderseite in dieser Richtung erstreckte, und bewiesen deutlich, dass die Vorhalle ursprünglich zwölf Säulen auf der Vorderseite hatte. Hinter dem Tempel war ganz dicht an der Mauer der Zelle eine Platform oder Terrasse in den Felsen gehauen; sie war zwanzig Fuss über die Grundfläche des Fussbodens in der Vorhalle erhaben. Eine Flucht von Stufen, ohngefähr zwanzig Fuss von der Nordwestecke des Tempels entfernt, führte von dieser Terrasse zu einem kleinen Portal, das den Zugang zu der höher liegenden Citadelle eröffnet zu haben scheint.

Taf. II.

Aufriss der Vorhalle.

Die Neigung des Giebelfeldes bestimmten wir nach einem Stück des Kranzes, welches früher zu einer der Ecken gehörte. Die ursprüngliche Höhe der Säulen liess sich nicht ermitteln, wir haben ihnen auf der Tafel fünf und einen halben Durchmesser zur Höhe gegeben.

Taf. III.

Die Ordnung der Vorhalle in grösserem Massstabe.

Ein ohngefähr Zoll breiter Rand war rund um die obere und untere Kante der Stücke gelassen, aus denen die Säulen zusammengesetzt waren; er stand etwas vor und war sorgfältig geglättet; durch diese Vorrichtung war die Fuge so unbedeutend, dass man sie kaum bemerkte. Dasselbe Verfahren hatte man bei den verticalen Fugen des Kranzes beobachtet.

Ein ganzer Ziegel fand sich nicht unter den Ruinen; die hier angegebene Breite beruht daher auf Vermuthung.

Taf. IV.

Durchschnitt durch das Gebälk an der Ecke der Vorhalle.

Dieser Durchschnitt dient dazu, die bei dem Oberbau beobachtete Constructionsart und den soviel als möglich sparsamen Gebrauch des Pentelischen Marmors zu zeigen. Die Blöcke des Kranzes waren zu schmal, um sich ohne darüberliegendes Gewicht an ihren Stellen halten zu können. Den Eleusinischen oder porösen Stein brauchte man wahrscheinlich an dieser Stelle und befestigte ihn durch Klammern, die in seine obere Fläche eingelassen wurden. Die Neigung herabzufallen, welche die Blöcke haben mussten, konnte nur durch schwere Massen, die hinten in sie eingepasst waren, aufgehoben werden. Die Triglyphen bestanden aus einzelnen zwei Fuss vier Zoll breiten Blöcken (Fig. A. Taf. VI.); an den Seiten waren Rinnen eingehauen, um die Metopen einfügen zu können, welche aus vier Zoll breiten Platten bestanden. Hinter und über den Triglyphen und Metopen hatte man wahrscheinlich einen Stein von geringerem Werthe gebraucht. Einige Felderstücke aus der marmornen Decke fand man beim Nachgraben innerhalb des Raumes der Vorhalle; die Tragebalken derselben mussten wegen ihrer bedeutenden Länge aus Holz gewesen sein. Die Architrave hatten dreierlei Dicke.

A. Durchschnitt durch den unteren Theil des Schafts und die obere Stufe.

B. Grundriss davon.

Taf. V.

Längendurchschnitt durch den Tempel.

Man hat angenommen, dass die Quermauer der Zelle da gestanden habe, wo der getäfelte Boden

der Vorhalle endigte. Ohngefähr zwanzig Fuss von dieser Gränzlinie entdeckte man einen andern Fussboden, der um mehr als zwei Fuss tiefer liegt als der erste. In derselben Höhe hat man sich auch den Boden gedacht, auf dessen hinterem Theile die erwähnten cylinderförmigen Stücke aufgestellt waren, da sie beide aus einem Stoffe und ungeglättet gelassen sind. Die Künstler, welche sich bemühten, diesen Punct ins Klare zu bringen, kamen nach ihren Berechnungen dahin, diesen Fussboden noch einen Fuss tiefer zu legen, aber die Schwierigkeit, von den ihnen zugänglichen Puncten aus die verschiedne Höhe des Fussbodens zu bestimmen, hat ihre Berechnungen nicht vor Untrüglichkeit beschützt. Der Felsen an dem Ende ist nicht bis zum Fussboden herab weggehauen, sondern dehnt sich bis in den Tempelraum herein aus.

Taf. VI.

Einzelne ausgeführte Theile des Gebäudes.

A. Grundriss der Triglyphen, wobei man die Art sieht, in welcher die Metopen eingefügt sind.

B. Durchschnitt durch ein Marmorfeld der Decke über der Vorhalle.

C. Durchschnitt durch das Capitäl einer Säule.

D. Cylinderförmiger Schaft aus porösem Stein, den man innerhalb des Raums der Zelle fand; das elf Zoll hohe Stück unter ihm ist aus dem grauen Kalkstein, wie der Fussboden, auf welchem es stand.

E. Riemen oder Ringe aus weissem Marmor, die man innerhalb des Raums der Zelle fand; Theil einer Säule, die an der Höhe des Schaftes drei Fuss zwei Zoll im Durchmesser hatte: er gehörte wahrscheinlich zu einer der Säulen in der unteren Reihe.

F. Dorisches Capitäl aus Pentelischem Marmor, das man ebendaselbst fand und welches wahrscheinlich zu den Säulen der oberen Reihe gehörte.

G. Durchschnitt durch den Kranz des Giebels.

H. Durchschnitt durch den Kranz längs der Seiten des Tempels. Das Fragment darüber ist ein Theil des geneigten Endstückes vom Kranze, aus welchem der Traufziegel gebildet wurde. Auf der oberen Fläche sieht man auch das Loch für den Pflock, welcher den Bindeziegel mit ihm befestigte.

I. Durchschnitt durch einige Fragmente von Gliedern, die zum Fries innerhalb der Vorhalle gehört zu haben scheinen.

K. Durchschnitt durch ein vor dem Tempel gefundenes Stück eines Kranzes, der wahrscheinlich zu der oberen Thürschwelle (lintel) des grossen Thores gehörte.

Taf. VII.

Bruchstücke, die man in Eleusis gefunden.

Fig. I. Gebälk aus Marmor, das man an der Vorderseite des Tempels der Ceres gefunden. Das Ganze, den Kranz ausgenommen, bestand aus Einem Block. Der Fries ist verziert mit Thyrsus, Granatäpfeln, den mystischen Körben, Getreidegarben, Libationsvasen, Schalen und der Hirnschale eines Stiers. (26) Auf

(26) Grosse Aehnlichkeit hat ein zu Athen gefundener, bei Stuart als Vignette zu Thl. I. Cap. I. und in der Deutschen Ausgabe Lieferung XXVII, Taf. I. abgebildeter Dorischer Fries, der mit *Mohnköpfen*, Thyrsus, Fackeln, Stierhäuptern, einer Vase und einer Schale verziert ist und demnach ebenfalls als ein Stück von einem Tempel der Demeter gelten kann. — Wem die Bedeutung dieser Zeichen und die verschiednen Verhältnisse fremd sind, in denen das Bild des Stiers in der Religion der Demeter vorkommt, der lese in Creuzer's Symb. Thl. IV. Cap. VII. §. 7. W.

dem Architrav stand eine Inschrift, von der man nur noch wenige Buchstaben lesen kann. Die ganze Länge beträgt beinahe sechzehn Fuss. Das Gebälk selbst machte aber wahrscheinlich das hyperthyrum (Oberschwelle, Fries und Kranz) des grossen Portals am Tempel aus.

Fig. II. III. Fussgestelle, die man auf dem grossen geplatteten Boden an der Vorderseite der Propyläen fand; ihr Standort ist auf dem allgemeinen Grundriss (Cap. I. Taf. V.) mit F. F. bezeichnet.

Fig. IV. Schale aus Alabaster, die man innerhalb des Tempelraums fand.

Fig. V. Durchschnitt derselben.

Fünftes Capitel.

Tempel der Diana Propyläa.

Pausanias berichtet uns in der oben nachgewiesenen Stelle, dass ein Tempel zu Eleusis der *Diana Propyläa* geweiht gewesen sei. Da die Beinamen der heidnischen Gottheiten häufig in der Oertlichkeit ihrer Capellen und Tempel ihre Veranlassung hatten, (1) so dürfen wir schliessen, dass der unmittelbar vor

---

(1) So wurde der nahe bei den Propyläen der Athenischen Akropolis stehende Hermes (Mercurius) *Propylaeos* genannt (Pausan. I, 22, 8.) und der nahe bei dem Thor des Marktes oder der Agora *Agoraeos* (Paus. I, 15, 1. II, 9, 7. Eben so führt er die Beinamen, *Πύλαιος* und *Στροφαῖος*, was man z. B. aus Aristophan. Plut. v. 1154. ersieht, insofern er als Thürhüter neben den *στροφεῖς* (Thürangeln) steht. — W.)

den Propyläen errichtete Tempel jener gewesen, welchen der Griechische Reisende also benannte. Zur Bestätigung dieser Vermuthung machen wir auf die Lage des Tempels aufmerksam, der die Mitte einer grossen vor den Propyläen angelegten Platte einnahm, wesswegen er schon zu den zum grossen Tempel gehörigen Gebäuden gerechnet worden zu sein scheint.

Diese Verbindung und wie dieses Gebäude einen Theil der ganzen Tempelanlage konnte gebildet haben, erklärt sich, wenn man bedenkt, dass die Griechen die *Artemis* oder *Diana* nicht als Tochter der *Leto* oder *Latona*, sondern als Tochter der *Demeter* oder *Ceres* betrachteten. (2)

Dieser Tempel ist um so interessanter, insofern er bis jetzt noch die einzige beschriebene Abweichung von der Tempelgattung ist, welche die Griechen, der Nachricht Vitruv's zufolge, (3) *ναὸς ἐν παραστάσιν* nannten, worunter sie einen Tempel verstanden, der auf seinen Hauptseiten (Vorder- und Hinterseite) zwei Säulen zwischen den die Seitenmauern seiner Zelle begränzenden Anten oder Eckwandpfeilern hatte. Es war diess die einfachste Form, welche sich für die älteren Tempel Griechenlands vortrefflich eignete. Der Griechische Tragödiendichter *Euripides* hatte ohne Zweifel, als er das Zwiegespräch des Pylades mit dem Orestes niederschrieb, worin diese sich berathen, auf welche Weise man in das Heiligthum kommen und die Bildsäule der Göttin wegführen könne, einen Bau von ähnlicher Construction im Sinn. Pylades schlägt

(2) Herodot. II, 156. Pausan. VIII, 37. (Aufschluss gibt wiederum Creuzer, Symbolik Thl. IV. S. 11 und 518. W.)

(3) Lib. III. Cap. I. In der Lateinischen Terminologie: *Aedes in antis.* W.

nämlich seinem Freunde vor, sich von da in das Heiligthum hinabzulassen, wo die Oeffnungen zwischen den Triglyphen es möglich machten einzudringen.

Ὄρα δέ γ' εἴσω τριγλύφων, ὅποι κενόν,
Δέμας καθεῖναι·

»Schau zwischen die Triglyphen hin, wo leerer Raum
Den Leib hinablässt!« —

Eurip. Iphig. in Taur. 113.

Nur aber in Tempeln von der beschriebenen Gattung konnte man durch die leeren Räume zwischen den Triglyphen eindringen. (4)

---

(4) Hr. *Blomfield* macht einen recht geistreichen Vorschlag zur Aenderung dieser ihm anstössigen Stelle; er will statt γ' εἴσω geschrieben haben γεῖσα, und übersetzt dieses Wort mit Brustwehren *(parapets)*. Nun findet sich aber in der ganzen Griechischen Architektur durchaus nichts, was dem entspräche, was wir unter parapet verstehen. Γεῖσον bezeichnet in der Athenischen Bauinschrift (Stuart Thl. II. Cap. II.) den vorspringenden Kranz des Gebäudes. Dass diess seine Bedeutung sei, erleidet keinen Zweifel, indem daselbst das Wort γεῖσα nicht blos zur Bezeichnung des Kranzes auf den Seiten, sondern in einer andern Stelle (Z. 172.) — γεῖσα ἐπὶ τοὺς αἰετούς — auch zur Bezeichnung des Kranzes über den Giebelfeldern gebraucht wird.

Aus obiger Stelle sehen wir, dass die Griechen in des *Euripides* Zeit die Räume zwischen den Triglyphen nicht schlossen. Diese Zwischenräume hiessen (wie wir im Gegensatz mit der Behauptung Vitruv's anzunehmen geneigt sind) bei den Griechen darum ὀπαί *(opae, Oeffnungen)*, weil sie in den ersten Zeiten offen waren. Mit dem Ausdruck μετόπαι, *metopae*, mochten die Griechen die Tafeln bezeichnet haben, durch welche die Oeffnungen späterhin geschlossen wurden, nicht aus dem von Vitruv (L. IV. c. 2.) angegebenen Grunde „Ita quod inter duas opas est intertignium, id metopa apud eos nominatum," sondern weil sie den leeren Raum der Oeffnungen ausfüllten. Eine frühere Stelle desselben Schriftstellers zeigt in der That, dass die Räume zwischen den Triglyphen in alten Zeiten *opae* genannt wurden. „Ita divisiones tignorum tectae, triglyphorum dispositione et *oparum*, locum habere

Bei allen Dorischen Gebäuden, die wir bis jetzt kennen gelernt haben, endigt das Dach in einem *stillicidium* d. h. einer Dachtraufe, in vorliegendem Beispiel aber ist die sima oder das obere Glied des Giebelkranzes längs der Seiten fortgeführt und in ihr eine Rinne ausgehöhlt, in der sich das vom Dach herabfliessende Regenwasser sammeln soll. An diesem Theile des Gebäudes stehen sodann Löwenköpfe hervor, durch deren geöffneten Rachen das Wasser seinen Abfluss hat.

Fast nur der Grundbau des Gebäudes hat seine ursprüngliche Stelle erhalten; zwei Hütten stehen auf dem Tempelraum. Dadurch dass man den Grund und Schutt ringsum bis auf die Fläche der grossen Platte wegräumte, konnte man den Grundriss deutlich nachweisen, so wie es durch die Stücke, welche die Nachgrabungen fast von jedem einzelnen Theile zu Tag förderten, möglich wurde, die Ausführung

---

in Doricis operibus coeperant.“ Die Worte *et oparum*, die in einigen Handschriften *apharum* geschrieben sind, findet man in der editio princeps des Sulpitius noch beibehalten, von späteren Herausgebern sind sie aber wegen des auffallenden Widerspruchs der zwei angeführten Stellen in *intertignium* umgeändert worden. Zu bemerken bleibt übrigens noch, dass wir über diesen Gebrauch des Worts metopae kein weiteres Zeugniss als das des Vitruvius haben. (Aus der eben angeführten Stelle des Euripides hatte bei übereinstimmender Erklärung schon *Winckelmann* in den Anmerkungen über die Baukunst der Alten (der Ausg. seiner Werke v. Fernow Bd. I. S. 372. f.) und in den Monum. ant. ined. (Par. IV. c. 14. num. 206. p. 271. seg.) denselben Schluss gezogen. Bei dieser Gelegenheit leitet er auch die Entstehung der Triglyphen, welche Vitruv als einen Zierrath von Ursprung an erklärt, daher ab, dass man an die Enden der Balken Einschnitte gemacht habe, um dem Risse derselben zuvorzukommen, wogegen Fernow in ihnen die Rinnen des Wassers nachgeahmt finden will, das vom Kranze herablief und sich in den unter den Triglyphen befindlichen Tropfen sammelte. W.)

im Einzelnen zu ermitteln. Jeder Säulenschaft bestand aus Einem Blocke. Das ganze Gebäude, die Dachziegel ausgenommen, welche aus gebackener Lehmerde (baked clay) bestanden, war von Pentelischem Marmor.

Taf. I.

Grundriss des Tempels.

Auf fünf Stufen stieg man zum Tempel hinan, man könnte sagen auf sechs, wenn man den rings herumlaufenden einen Zoll hohen Aufsprung Stufe nennen wollte. Wahrscheinlich sollte er nach Vollendung des Ganzen mit einer schwachen Absenkung vom Tempel aus weggemeisselt werden, denn in Eleusis war keins der öffentlichen Gebäude ganz vollendet.

Die punctirten Linien zeigen die Marmorfelder der Decke, deren man einige nahe bei der Vorderseite gefunden hat.

Taf. II.

Aufriss des Tempels.

Taf. III.

Seitenansicht des Tempels.

Die untere Schichte der Mauer war höher als die andern und sprang etwas über die Linie der Vorderfläche vor. Die Stücke der sima waren von gleicher Länge, ein jedes hatte die Breite von zwei Ziegeln und war mit zwei ganz erhaben gearbeiteten Löwenköpfen verziert. Die Bindeziegel endeten einer um den andern auf der Firste des Dachs und an der Traufe in Blumenverzierungen.

Taf. IV.

Ordnung der Anten.

Wir dürfen nicht verschweigen, dass es dem Kupferstecher nicht gelungen ist, den Löwenköpfen

auf dem cymatium den Charakter des Originals zu geben.

Taf. V.

Durchschnitt durch das Gebälk der Vorderseite.

Die Steinlagen hinter dem Architrav und Fries sind nach Vermuthung gezeichnet. Die zwei Reihen Ziegel, welche auf die Giebel stossen, waren aus den Blöcken herausgearbeitet, welche den Kranz über dem Giebelfeld bildeten.

Taf. VI.

Durchschnitt durch die Vorhalle.

Die Weite der Thüröffnung ist nach Vermuthung angegeben, so wie das Balkenwerk des Dachs. Der Durchschnitt durch das Gebälk lässt uns das aufrecht laufende Oberstück des Kranzes sehen, welches die Stelle einer niederen Ziegelreihe vertrat.

Die niedrige Mauer an dem Ende der grossen Platte sieht man zur Rechten. Eine Gosse oder Rinne zur Leitung des Wassers ist längs der Aussenseite angelegt.

Taf. VII.

Grundriss des Dachs.

Die eine Hälfte des Grundrisses zeigt die marmornen Dachziegel ohne die schmalen Bindeziegel. Die Oberstücke des Kranzes, aus zweimal so langen Blöcken bestehend, als die Ziegel sind, waren an den Fugen sattelförmig und bildeten die untere Ziegelreihe. In der Mitte der oberen Fläche derselben war ein Vorsprung, an welchem die mit einer Blumenverzierung endenden Bindeziegel befestigt waren. Jeder Block hatte zwei gebohrte Löcher, durch welche das von dem Dach herabfliessende Wasser ablief.

Taf. VIII.

Einzelne Theile des Gebäudes.

A. Durchschnitt durch den Kranz über dem Giebelfelde.

B. Durchschnitt des Kranzes auf den Seiten.
C. Das Ende eines Bindeziegels an der Traufrinne.
D. Dasselbe von der Seite gesehen.
E. Die untere Fläche eines platten Ziegels, wobei man die Art sieht, wie er da eingeschnitten ist, wo er über den zunächst unter ihm liegenden Ziegel überschlug.
F. Die obere Fläche desselben.
G. Profil des Capitäls, halb so gross als in der Wirklichkeit.
H. Grundriss einer Cannelirung in der Höhe des Säulenschaftes in voller Grösse.
I. Durchschnitt durch das Capitäl einer Ante, ein Viertel so gross wie in der Wirklichkeit.
K. Durchschnitt durch die Base der Anten.
L. Grundriss der Felderdecke.

Rhamnus.

Sechstes Capitel.

Tempel der Nemesis.

Rhamnus, eine der Attischen Ortschaften, war sechzig Stadien von *Marathon* entfernt, wenn man längs der Küste nach *Oropos* zu fortging. Die Bewohner hatten sich an dem Meeresufer hin angesiedelt und etwas über dem Städtchen lag das *Ἱερόν* oder das heilige Tempelgebiet der Nemesis. (1)

Ein schroff gegen das Meer hin abgebrochener Rücken des *Pentelischen* Berges bildet in einer Ent-

(1) Pausan. L. I. c. 33. §. 2.

fernung von sieben Meilen von der Mündung des Flusses *Marathon*, in nordöstlicher Richtung längs des Meerbusens von *Euböa* einen halbkreisförmigen Raum zwischen seinem Fuss und dem Meeresufer. In der Mitte dieser Ebene war auf einem einzeln stehenden Felsen, der jäh und steil nach Norden und Westen fast nur auf der Südostseite bei allmähliger Absenkung zugänglich ist, die alte Burg von *Rhamnus* erbaut. Die Lage des Orts rund um den Zugang ist noch immer an den Ueberresten der Wohnungen zu erkennen.

Die Burg war da, wo sie den Zugang gestattete, durch Mauern aus weissem Marmor gedeckt. Noch stehen diese eine beträchtliche Strecke weit sammt ihren Thürmen und dem Eingangsthor. Im Burgbezirk findet man noch mehrere Fundamente von Gebäuden und einige in den Felsen gehauene Brunnen, von denen einer noch fünfzig Fuss tief ist. Der neuere Name der Burg ist *Ovrio-* oder *Stauro-Castro*.

Der gerade Weg von Marathon führt durch das Dorf *Souli*, das hart an dem Fuss des Berges liegt, durch den die Ebene nach Nordosten begränzt wird. In der Mitte zwischen den zwei Orten durchschneidet ein Sumpf die Ebene; er mag wohl derselbe sein, in welchem die versprengten Perser, die an dem denkwürdigen Tage der Schlacht bei Marathon ihr Heil in der Flucht suchten, ihr Leben verloren. Drei und eine halbe Meile über das Dorf hinaus bildet eine tiefe Thalschlucht, die sich steil gegen die See hin senkt, den einzigen Weg nach Rhamnus. Am Eingang in diese Höhle liegt ohngefähr dreihundert Fuss über der Meeresfläche das heilige Tempelgebiet der Nemesis, auf dem man beträchtliche Ueberreste von zwei Tempeln entdeckt hat.

Noch hat sich eine Terrasse erhalten, die hundert und fünfzig Fuss breit und gegen die See hin

gerichtet ist. Die zur Stütze dienenden Mauern waren aus weissem Marmor, die Blöcke horizontal über einander gelegt, aber nicht nach verticalen Linien zusammengefügt. Das ganze Gebiet von Rhamnus ist seit langer Zeit verlassen.

Das Heiligthum der Nemesis umschloss zwei Tempel, von denen der grössere ein *sechssäuliger Peripteros*, der kleinere ein *Tempel in antis* war. Zur Unterscheidung haben wir den letzteren einen Tempel der Themis genannt, ohne jedoch für diese Benennung eine Autorität zu haben. Einer der Marmorsitze in seiner Vorhalle war, wie die darauf eingegrabene Inschrift deutlich beweist, wirklich der Themis geweiht, aber der jenem symmetrisch entsprechende Sitz hat eine Inschrift, die an Nemesis gerichtet ist. Man kann wohl kaum daran zweifeln, dass der grössere und prachtvollere Tempel zu Ehren der Gottheit errichtet gewesen, welcher das ganze Tempelgebiet geweiht war. Etwas Bedeutendes möchte sich hierüber ausserdem nicht ermitteln lassen, wenn nicht etwa noch ein Schluss aus irgend einem mit der Griechischen Geschichte verbundnen Gegenstande Licht verbreitet. Der kleinere Tempel gehört seiner Anlage nach auch einer weit früheren Zeit an, als der grössere, und war wahrscheinlich der alte Tempel der Göttin, welcher das Schicksal der übrigen heiligen Gebäude, die in die Hände der Perser gefallen waren, getheilt hatte und dem Verfallen überlassen geblieben war. Denn bekanntlich gestatteten die Athener durchaus nicht, irgend einen von den Barbaren beschädigten Tempel auszubessern, sondern liessen dieselben in ihrem halbverbrannten Zustand, wie jene sie verlassen hatten, stehen. (2) Diese Annahme macht es auch

(2) Ἑλλήνων δὲ τοῖς ἀντιοτᾶοι τῷ βαρβάρῳ τὰ κατακαυθέντα

begreiflich, wie man bei der Stellung der zwei Tempel allen Regeln der Symmetrie so durchaus zuwider verfahren konnte, indem die, welche den Entwurf machten, sich schon in die Zeit versetzt zu haben scheinen, in welcher der erwartete gänzliche Verfall der alten Tempelruine dem schönen Tempel, welcher den alten ersetzen sollte, einen freien Stand gewähren würde.

Plutarch (3) erzählt uns, *Perikles* habe einen Volksbeschluss veranlasst, durch den die verschiedenen Staaten Griechenlands eingeladen worden seien, Gesandte nach Athen zu schicken, um anzugeben, welche Gelübde man den Göttern noch schuldig sei, und sich über die zweckmässigsten Mittel zu berathen, um die Tempel wieder aufzubauen, welche von den Barbaren niedergebrannt worden seien. Sein Vorschlag fand zwar bei den übrigen Hellenen keinen Beifall, wurde aber ausgeführt, so weit er die Athener betraf. Die Tempel zu Athen und Eleusis kamen in Vorschlag und wurden erbaut. Der *Parthenon* erhob sich, während die Ueberreste des alten *Hekatompedon* noch standen. (4)

ἱερὰ μὴ ἀνιστάναι σφίσιν ἔδοξεν, ἀλλὰ ἐς τὸν πάντα ὑπολείπεσθαι χρόνον τοῦ ἔχθους ὑπομνήματα· καὶ τοῦδε εἵνεκα οἵ τε ἐν τῇ Ἁλιαρτίᾳ ναοὶ καὶ Ἀθηναίοις τῆς Ἥρας ἐπὶ ὁδῷ τῇ Φαληρικῇ καὶ ὁ ἐπὶ Φαλήρῳ τῆς Δήμητρος καὶ κατ' ἐμὲ ἔτι ἡμίκαυτοι μένουσι. Pausan. Lib. X. Cap. 35. §. 2. (Vergl. die von Siebelis z. a. O. angeführten Stellen Isocrat. Panegyr. 41. Lycurg. c. Leocrat. 19, 8. Cicero. de republ. III. 39. — W.) W.

(3) Perikl. Cap. 17.

(4) Der Hekatompedon war der Tempel, welcher, wie wir aus Xenophon's Hellenic. Lib. I. Cap. 6, 1. ersehen, zufällig in Brand gerieth und bei diesem Schriftsteller der alte Tempel der Minerva heisst, *ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθηνᾶς νεώς.* (Die im Text und in dieser Anm. ausgesprochene Meinung wird in den neuen Anm. zu Stuart. Thl. II. Cap. I und II. (der Deutschen Ausg. Band I. S. 347 ff. und

Alle von den Persern halb oder ganz zerstörten Tempel wieder aufzubauen, erforderte bedeutend lange Zeit. Der Bau des *Erechtheion* wurde erst gegen den Schluss des Peloponnesischen Kriegs begonnen; die Tempel in den von Athen abhängigen Städten Attikas wurden wahrscheinlich bald nach der Vollendung der Gebäude in der Hauptstadt wieder aufgebaut, so dass man den Tempel der Nemesis für ein Werk aus der besten Zeit Griechenlands wird betrachten können.

Dieser Tempel zeigt uns die Art, in der die Griechen die Glieder des Kranzes roth zu bemalen pflegten; das cymatium war auf diese Weise ringsum verziert; die Theile, an denen man Farben anbrachte, traten etwas vor und waren dadurch gegen das Zerfressen an der Oberfläche geschützt. (5) Die Contouren sind offenbar vorher, so lange der Marmor noch weich war, mit einem scharfen Instrument vorgezeichnet worden; an den Gliedern, die der Wirkung der Atmosphäre weniger ausgesetzt waren, sieht man die tief eingegrabenen Contouren noch immer.

Die benachbarten Gebirge bringen Marmor in Menge hervor, welcher dem an den Gebäuden der Athenischen Akropolis ähnlich ist. Aus diesem schönen Material war der grössere Tempel erbaut, wie

---

S. 513 f.) und von Böckh (Corp. Inscr. Gr. Vol. I. p. 264.) bestritten und der Ausdruck ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθ. νεώς auf den Tempel der Athena Polias bezogen. W.)

(5) Eine Auflösung von Drachenblut, mit dem Pinsel auf weissen Marmor getragen, dringt tief ein und erhält seine Contouren scharf, indem die Farbe nicht ausläuft. Diese Auflösung, hat man gefunden, härtet den Marmor in einem solchen Grade, dass, wenn ein theilweise bemaltes Stück der Wirkung einer scharfen Säure oder Aetze ausgesetzt wird, die Oberfläche bis zu einer beträchtlichen Tiefe angefressen wird und nur die bemalten Theile unversehrt stehen bleiben.

auch die Mauern des Tempelgebiets und die Trümmer der Festungswerke der Burg. In dem ohngefähr zwanzig Yards von dem Tempel entfernten Felsen findet man Spuren der beim Steinbrechen gebrauchten Werkzeuge.

Pausanias (6) erzählt, die Perser hätten bei ihrem Einfall in Attika, ihres Siegs im Voraus gewiss, einen Block Parischen Marmors mitgebracht, um daraus eine Tropäe ihrer Eroberung arbeiten zu lassen. Aus diesem Block, fährt er fort, verfertigte *Phidias* die Statue der *Nemesis* für den Tempel von *Rhamnus*. Fragmente der Statue und unter ihnen den Kopf fand man auf dem Tempelgebiet; eben so grub man mehrere Bruchstücke erhaben gearbeiteter kleiner Figuren aus, die zu der Base oder dem Fussgestell der Hauptstatue gehört haben mögen. Die Göttin trug auf dem Haupte einen Kranz, auf welchem Hirsche und kleine Victorienbilder erhaben gearbeitet waren. Durch das Stück des Kopfes, das man unter den Ruinen fand, waren Löcher gebohrt, um jene Verzierungen, die wahrscheinlich von Metall waren, an ihn zu befestigen.

Die Geschichte der Bildsäule, welche Pausanias sechshundert Jahre nach der Schlacht bei Marathon nach Hörensagen erzählt, war wohl eine der vielen erdichteten Anekdoten, welche der Griechischen Geschichte anhängen. Es ist wenigstens gewiss, dass *der Marmor an der Statue nicht Parischer, sondern,* wie an den Blöcken des Gebäudes, *Pentelischer war.* Andere Schriftsteller erzählen, die Bildsäule sei ein Werk des *Agorakritos*, eines Schülers von Phidias, gewesen, und erwähnen gar nichts von den von Pausanias mitgetheilten näheren Umständen. (7)

---

(6) Pausan. Lib. I. Cap. 33. §. 2. 3.

(7) Hesych. s. v. *Ῥαμνουσία Νέμεσις.* Plin. H. N. Lib. XXXVI.

Nahe bei der Ostseite des Tempels fand man eine kleine weibliche Figur ohne Kopf; die Sculptur gehört einer frühen Periode an, die Statue selbst war wohl aus einer Gruppe vom Giebelfeld. Das ganze Tempelgebiet war mit Bruchstücken der Bildnerei bedeckt, worunter sich Stücke von Statuen in Lebensgrösse befanden.

Die zwei auf dem Tempelgebiet stehenden Gebäude waren ohne alle Rücksicht auf Symmetrie errichtet. Das Eck des einen stösst so nahe an die Seite des andern, dass man nicht zwischen durch gehen kann. Dieses Aneinanderstossen gibt den Gebäuden den Anschein, als seien sie Theile Eines Gebäudes, und wirklich betrachtete man sie als solche, ehe die von der Gesellschaft der Dilettanti abgeschickten Künstler diesen Punct näher beleuchteten.

Taf. I.

Grundriss des Tempels.

Durch die dunkler gehaltnen Theile ist das bezeichnet, was noch auf seiner Stelle steht.

Der Tempel war seiner Gattung nach ein *hexastylos peripteros,* d. h. ein Tempel mit je sechs Säulen auf der Vorder- und Hinter-Seite und je zwölf Säulen auf den Nebenseiten. Er widerspricht somit ganz dem Grundsatz, welcher die Griechen, wie Vitruv sich vorstellte, bei der Bestimmung der Säulenzahl für die Nebenseiten nach der auf der Vorderseite geleitet haben soll. (8) In den meisten Tempeln dieser Art

---

cap. 5. (Vgl. *Zoega's* Abhandlungen, herausgeg. v. Welcker. S. 43 f. 57 ff. 62 und 417 ff.; die Anm. 6 und 10 zu dem auch im ersten Band der Deutschen Ausgabe Stuart's enthaltenen Parlamentsbericht S. 389 f., und *Sillig*, catalog. artific. p. 26 ff. Auch Dodwell wiederholt das Mährchen des Pausanias. W.)

(8) Vgl. Vitruv. Lib. III. Cap. 3. und die Neue Anm. zu Stuart Vol. II. Cap. I. p. 58., der Deutschen Ausg. Bd. I. S. 468. W.

stehen die Anten, in welchen sich die Seitenmauern der Zelle endigen, in geringerer Entfernung von den zwischen ihnen stehenden Säulen, als die den Anten gegenüber stehenden Säulen der Vorderseite von ihren Nachbarn; unser Tempel ist das einzige bekannte Beispiel, in welchem sie in gleicher Linie mit ihnen stehen.

Die unteren Theile der Schäfte von sieben Säulen der Südseite und einer in der Vorhalle haben sich auf ihrer ursprünglichen Stelle erhalten, die übrigen sind herabgeworfen, die Stufen laufen aber noch ringsherum und der Standort der auf dem Boden liegenden Säulen lässt sich noch vollkommen nachweisen. Auf der oberen Stufe oder in dem Fussboden traf jedesmal die Fuge gerade mit der Linie der Säulenachse zusammen und eine viereckige nicht tiefe Einsenkung war zur Aufnahme des Säulenschaftes bestimmt.

Zwischen den Säulen der Vorhalle scheint eine Art Gitter gewesen zu sein; die Löcher, die zu seiner Befestigung dienten, sind noch in dem Fussboden zu sehen; zu demselben Zweck waren Löcher in die Säulenschäfte und Anten gebohrt.

A. Der einzige Theil des Fussbodens, der noch auf seiner Stelle liegt; die tiefen Pflocklöcher in ihm sollten vielleicht die Schranken aufnehmen, durch welche die Bildsäule verwahrt war.

Taf. II.

Aufriss der Hauptvorderseite.

Die Richtung des Tempels war 15° nach Süd von Ost. Die Schäfte der Säulen waren, wie die bereits beschriebenen am Tempel der Ceres, nur am Boden und an der Höhe cannelirt; sie bestanden aus fünf Stücken.

Die *Chimären* auf den Giebelzinnen an den spitzen Winkeln des Giebelfeldes fand man an der Vor-

derseite des Tempels. An den oberen Gliedern des Kranzes war offenbar eine Verzierung eingemeisselt, aber so flach, dass man sie kaum noch bemerken kann; der aufrecht stehende Theil ist bemalt. Dieses also verzierte Glied lief an den Nebenseiten und an dem Kranz der Giebelfelder fort.

Taf. III.

Durchschnitt, der uns die Vorhalle des Tempels sehen lässt.

Die Säulen der Vorhalle waren vorn cannelirt, hinten glatt, der Reife sind es elf und der glatte Theil gäbe Raum für neun Cannelirungen.

Der Architrav lief von den Anten quer über den Vorplatz bis zu den gegenüber stehenden Säulen auf den Seiten. An dem Posticum bogen die Architravstücke um die Ecken und waren längs der Seitenmauern der Zelle fortgeführt. Die Metopen waren am Fries weggelassen, aber die Tropfen an den Architraven angebracht. Alle einzelnen Glieder des Kranzes waren bemalt oder vergoldet. Unter den Verzierungen ist auch der *Lotus*, ähnlich dem eingemeisselten Zierrath an den Capitälen der Anten und an den Seitenmauern des Erechtheion zu Athen, und der *Mäander*, fast so wie der an dem inneren Fries des Theseustempels. Stücke von jedem Theil des Gebäudes lagen unter den Ruinen und machten es möglich, die Felderdecke und das Dach vollständig zu restauriren.

Taf. IV.

Säulenordnung.

Die sima oder das obere Glied des Giebelkranzes ist längs der Seiten fortgeführt; die Regenrinne war hinter ihr angebracht und das vom Dach herabfliessende Wasser wurde durch die Löwenköpfe abgeführt, welche weit hervorsprangen.

Taf. V.

Durchschnitt durch die Ordnung.

Man denke sich diesen Durchschnitt durch die Seitenmauern der Zelle jenseits der Umbiegung der Anten gemacht; darum sieht man den hinteren Theil des Gebälks, wie es sich von den Anten bis zu den gegenüber stehenden Säulen auf den Seiten quer über den Vorplatz zieht. Die Architravstücke waren je zwei an ihren oberen Flächen der Breite nach fest zusammengeklammert und durch Pflöcke mit dem Fries verbunden. Ebenso war der Kranz an Einem Block in der Tiefe an den Fries befestigt. Aus der Grösse der in die einzelnen Blöcke des Schaftes gemachten Pflocklöcher kann man schliessen, dass diese, wie an den Säulen der Propyläen zu Athen, (9) vermittelst hölzerner Dobel verbunden waren, welche selbst wieder in eine Vertiefung aus demselben Material eingesetzt wurden.

Taf. VI.

Einzelne ausgeführte Stücke des Gebäudes.

Man sieht hier das Profil der Capitäle in grösserem Massstabe; die gegenüber zur Rechten gezeichnete Figur ist das Capitäl der Anten, wobei man die Verzierungen beobachte, deren oberste nur aus tief gearbeiteten Umrissen besteht; der Wulst (echinus) war vom Bildhauer ausgearbeitet. — Darunter ist der Durchschnitt einer Cannelirung in ihrer wirklichen Grösse am Boden des Schafts.

Die ovalen Stücke in den Feldern der Decke waren bemalt; die grüne Farbe ist an manchen Stellen noch sichtbar; die sternförmige Figur scheint auf blauem Grund gestanden zu haben und vergoldet gewesen zu sein.

---

(9) Vergl. Dodwell Reise durch Griechenland, übers. v. Sickler I, 1. S. 120. W.

Taf. VII.

Einzelne Theile des Oberbaus.

A. Durchschnitt durch den sich umbiegenden Kranz der Giebelfelder. Die Ziegel über ihm waren aus seiner oberen Lage gebildet. Der ἁρμός oder Ziegel, der die Fugen der platten Ziegel deckt, war unterwärts als ein halbes sechseckiges Prisma ausgehöhlt.

B. Durchschnitt durch den Kranz über den Säulen der Vorderseite. Der Kranz scheint an diesem Theil desswegen besonders dick gemacht worden zu sein, um ihm die nöthige Stärke zu geben, die in dem darüberstehenden Giebelfelde befindlichen Bildwerke zu tragen. An der Aussenseite der Giebel fand man durchaus keine Spuren von Klammern, so dass die Bildwerke allein von dem Kranz getragen werden mussten. Ebenso wurden auch die Statuen in den Giebelfeldern des Parthenon nur von dem Kranz getragen.

C. Darstellung des Gliedes, dessen Durchschnitt man bei G sieht. Die erhabene Arbeit oder das Relief daran war so flach, dass man vermuthete, es sei durch das Auftragen von Farben entstanden, welche die Aussenseite vor dem Anfressen bewahrt hätten.

D. Ein einzelnes Stück der sima (oder des umgebogenen Oberstücks des Kranzes auf den Seiten) der Länge nach; aus ihm war zugleich die Dachrinne gebildet. Die Blöcke der sima hatten alle gleiche Länge und jeder einzelne die Breite von zwei Ziegeln. In der Mitte war ein Absatz oder Vorsprung gelassen, um den Bindeziegel daran zu befestigen, welcher die zwei zusammenstossenden Fugen der Plattziegel an der zunächst darüber liegenden Reihe deckte. Auf der Rück-

seite der Dachrinne ist das Loch zu sehen, wodurch das Wasser abfloss.

E. Grundriss der Triglyphe auf einer der Ecken des Gebäudes: zugleich sieht man die Soffitte des Kranzes, welcher darüber herläuft.

F. Durchschnitt durch die Ecke der obersten Stufe des Tempels nebst einem Stücke von dem unteren Theile des Schaftes.

Taf. VIII.

Grundriss der Felderdecke.

Ein Marmorbalken, der auf dem bemalten Kranze ruhte, zog sich von jeder Säule der Nebenseiten zur gegenüber stehenden Mauer der Zelle: ein gleicher Balken befand sich in jedem Zwischenraume. Darüber lagen Platten, ebenfalls von Marmor, mit acht viereckigen Löchern, deren jedes mit einem dünnen Plättchen bedeckt war, das ein vertieftes Feld bildete. Das Ovalo, oder Glied des Feldes, war flach gehauen und dann bemalt. Das Ganze war vermittelst Klammern, die mit Blei eingelöthet waren, fest mit einander verbunden.

Taf. IX.

Die Seite des Posticums.

Die Architrave des Posticums waren nicht durch die Halle hindurch fortgesetzt, sondern zogen sich um die Ecke herum. Ueber dem bemalten Kranze ist der Durchschnitt der Felderdecke zu sehen. Die Marmorbalken, vierzehn Zoll breit und mehr als acht Zoll dick, laufen von der Mauer quer durch die Halle und ruhen auf dem bemalten Kranze, der rings um die innere Ansicht des Gebälkes über den Säulen des Peristyls herumläuft. Darüber liegen Marmorplatten, vier Zoll dick und zwei Fuss vier Zoll breit, welche in der nämlichen Richtung quer hinüber laufen. In jeder derselben sind acht vier-

eckige Löcher durchgehauen und mit Plättchen geschlossen, welche neun Zoll ins Gevierte haben, zwei und einen halben Zoll dick sind, und in welche die Soffitte der Felder vertieft ist.

Taf. X.

Grundriss des Oberbaus.

Der obere Theil des Grundrisses zeigt das mit Marmorziegeln gedeckte Dach.

Die Hälfte des unteren Theiles lässt uns die Art sehen, wie die Architrave AA gelegt und vermittelst eiserner Klammern, die an Gestalt dem Buchstaben H gleichen, mit einander verbunden sind. In jedem Blocke der Architrave, mit Ausnahme der an den Ecken, befinden sich zwei Löcher für die Aufnahme von Metallplatten, durch welche der Zophoros oder Fries an denselben befestigt war.

Der übrige Theil des Grundrisses stellt die Balken der Felderdecke BB dar, die auf dem Oberstücke der Blöcke ruhen, welche den Kranz CC bilden.

Taf. XI.

Die nordwestliche Ecke des Tempels.

Diese Tafel zeigt den geometrischen Aufriss des Daches, wie es aussehen würde, wenn alle Ziegel darauf befestigt wären.

Die schmalen Ziegel, welche von der Firste zur Dachrinne herunterlaufen, bedecken die zusammenstossenden Fugen der Plattziegel; jeder obere Ziegel springt über den zunächst unter demselben liegenden vor; die auf der Firste zogen sich auf beiden Seiten des Daches hinab, und über denselben war eine erhöhte Blumenverzierung angebracht.

Die Blöcke der sima waren, mit Ausnahme der an den Ecken, an Länge zwei Plattziegeln gleich und ihre Fugen trafen jedesmal gerade mit der Mitte der zweiten Reihe Bindeziegel zusammen. Die Löwen-

köpfe, welche sehr stark hervortreten und nach der Dachrinne zu durchbohrt waren, befanden sich in der Mitte eines jeden Stückes der sima. Die Blöcke, woraus der Kranz bestand, waren sowohl unter sich, als mit denen der sima von gleicher Länge; ihre Fugen lagen an den Enden jedes zweiten Dielenkopfes.

Drei Akroterien befanden sich auf jeder Hauptseite des Gebäudes; eins auf der Spitze und eins an jedem Ende des Giebels.

Taf. XII.

Einzelne Theile des Dachs.

Das ganze Dach war aus weissem Marmor.

A. Durchschnitt durch das Dach, vermittelst einer dasselbe quer durchschneidenden Ebene. Den Bindeziegel, welcher die Fuge der Firsteziegel deckt, sieht man von der Seite; unmittelbar unter demselben ist der Durchschnitt eines Firsteziegels, welcher auf beiden Seiten des Daches über die oberste Lage Plattziegel vorspringt. Der Bindeziegel über der Fuge zweier an einander stossenden Plattziegel ist auf der einen Seite weggelassen, um das Ende des zunächst darunter liegenden zu zeigen, wo ein Vorstoss (check) war, der das Hinabgleiten desselben verhindern sollte.

B. Perspectivische Ansicht der Ziegel an der Firste.

C. Geometrischer Aufriss derselben.

D. Untere Fläche eines Bindeziegels.

E. Untere Fläche eines Plattziegels; der Ziegel ist hier umgestürzt dargestellt, um den Vorstoss zu zeigen, durch den er an den Querbalken befestigt war und sein Hinabgleiten verhindert wurde.

F. Obere Fläche desselben.

Taf. XIII.

Verschiedene einzelne Theile.

A. Ein verziertes Glied, das man in dem inneren Tempelraume fand; vermuthlich war es das Capitäl zu einer Bekleidung oder zu Thürpfosten.
B. Durchschnitt desselben.
C. Gegliederte Base, die sich ebenfalls in der Zelle fand; man vermuthet darin die Base von einer Bekleidung zu finden, die an der inneren Zellenwand rings herumlief.
D. Durchschnitt derselben.
E. Durchschnitt des obersten Gliedes an dem Kranze der Vorderseite des Gebäudes.
F. Durchschnitt eines ähnlichen Gliedes vom inneren Kranze.
G. Bemaltes Felderglied von der Decke; Spuren von grüner Farbe waren an demselben sichtbar.
H. Ein in der Vorhalle ausgegrabenes Glied.
I. Mauer unter der östlichen Terrasse. Sie bestand aus weissem Marmor.

Siebentes Capitel.

Tempel der Themis.

Die Form dieses Tempels ist die einfachste unter allen, welche die Griechen heiligen Gebäuden gegeben haben. Eine Abweichung in dieser Tempelgattung haben wir schon oben im fünften Capitel beschrieben; die Verschiedenheit, auf welche dieses Capitel aufmerksam machen soll, besteht darin, dass der Tempel nur Eine Halle hat.

Auch von der Lage des Gebäudes, das mit dem Tempel der Nemesis beinahe zusammenstösst, haben wir schon geredet; ein eben so schwer zu erklärender Punct bleibt die Bauart desselben. Die Mauern der Zelle sind nämlich von demselben Marmor, wie an dem grossen Tempel, die Säulen dagegen und die übrigen Theile der zur Zierde dienenden Architektur aus einem weichen porösen Steine. Die Mauern sind nach der Art gemauert, die Vitruvius (1) *incertum* nennt, d. h. die Steine sind Vielecke und haben ungleiche Seiten. Die Fugen an den Aussenseiten passen auf das Schärfste auf einander; die Aussenseite selbst war glatt gearbeitet; die innere Seite ist rauh und die Steine sind mit weniger Sorgfalt zusammengefügt; von dem Gebrauch des Mörtels findet man keine Spur, aber rings um die Mauern entdeckte man unter der Schutterde innerhalb des Tempelraums eine Menge eiserner Nägel, woraus hervorzugehen scheint, dass sie ursprünglich mit Holz eingehäust oder gefüttert waren.

Zu beiden Seiten des Eingangs stand in der Vorhalle ein *Sessel aus weissem Marmor*; der zur Rechten war der *Nemesis*, der andere der *Themis* geheiligt. Nach den Inschriften oben an den Rückseiten waren sie einzeln von *Sostratos* geweiht worden, in der Zeit als *Kallisto* und *Philostrates* die Priesterwürde bekleideten.

Eine sechs Fuss hohe Bildsäule ohne Kopf und Arme fand man nahe bei dem Eingang; der Styl der Bildnerei bezeichnet eine frühe Periode der Kunst. Als man unter dem Fussboden an dieser Stelle nachgraben liess, entdeckte man Stücke von Knochen

(1) Lib. II. Cap. VIII. „Das *ungewisse* Mauerwerk besteht aus unbehauenen Bruchsteinen und ist dauerhafter als das *netzförmige*.“ Vgl. die Anmm. zu Winckelm. I, 357 ff. W.

und Bronze, Spitzen von Speeren und Thränenvasen. Beim Wegräumen einiger Blöcke, die im Innern der Zelle lagen, kamen Dachziegel aus terracotta und die erwähnten eisernen Nägel zum Vorschein. Die Mauern der Zelle stehen noch acht Fuss hoch über der Erde.

Taf. I.

Grundriss der zwei Tempel.

Wir geben hier den Grundriss beider Tempel, um ihre Stellungen zu einander zu zeigen. Die Theile des kleineren Tempels, welche heller gehalten sind, waren aus dem gröberen Steine.

Taf. II.

Aufriss des Tempels der Themis.

Die Sitze oder Stühle, welche nicht an eine bestimmte Stelle befestigt gewesen zu sein scheinen, sind hier von ihren Stellen gerückt, um sie bei dem Aufriss ganz zeigen zu können. Den Kopf der Bildsäule haben wir nach Vermuthung ergänzt.

Taf. III.

Ordnung der Anten.

Die Glieder des unter den Ziegeln vorspringenden Kranzes sind zerstört, man konnte nur die Tiefe des Blocks, an dem sie befindlich waren, ausmitteln.

Taf. IV.

Ordnung der Säulen.

A. Ringe oder Riemen des Capitäls in voller Grösse.
B. Eine Cannelirung in der Höhe des Schafts.
C. Mauerwerk mit vieleckigen Steinen an den Seitenmauern.
D. Mauerwerk an der Quermauer.
E. Grundriss der Triglyphen.
F. Durchschnitt eines Antencapitäls.

Taf. V.

Eingang in die Zelle.

Die Sessel nehmen hier die Stellen ein, an denen sie entdeckt wurden.

Den Grabstein mit dem Bas-Relief fand man innerhalb des Tempelraums.

Achtes Capitel.

Sunion.

Sunion, ein Demos oder eine Ortschaft der Phyle *Attalis*, (1) lag auf einem Vorgebirge gleiches Namens und bildete den südlichsten Punct von Attika. Die Felsen am Meere sind steil und schroff.

Als die Athener während des Peloponnesischen Krieges ihre Zufuhr von Euböa bezogen, befestigten sie Sunion zum Schutz der Fahrzeuge, welche ihnen ihre Bedürfnisse längs der Küste zuführten. (2) Damals schnitten die Lakedämonier durch die Besatzung, welche sie in Dekeleia hielten, allen Verkehr zwischen Athen und den inneren Ortschaften ab.

Die vorzüglichsten Ruinen auf Sunion sind die Reste eines der *Athena (Minerva) Sunias* geweihten Tempels, der von dem weissen Marmor erbaut ist, welcher auf den nahe liegenden Anhöhen bricht. Der Tempel gehört zur Dorischen Ordnung und hat sechs Säulen auf der Vorderseite. Ueber die zehnte Säule hinaus finden sich auf der südwestlichen Seite

---

(1) Nach Steph. Byz. gehörte es (in älterer Zeit) zur Phyle *Leontis*. W.

(2) Thukyd. VIII, 4. W.

keine Reste, um die ursprüngliche Länge derselben genau bestimmen zu können. *Neun* Säulen stehen noch auf dieser, *drei* auf der entgegengesetzten Seite, ebenso *zwei*, die zur Vorhalle gehören, nebst einer von den Anten. (3)

Nördlich von dem Tempel und fast in einer Linie mit seiner östlichen Hauptseite entdeckte man die Reste von *Propyläen*. Dieses Gebäude gehört derselben Ordnung an; die Verhältnisse seiner Säulen und die Bildung seiner Glieder sind denen am Tempel beinahe gleich.

Was das Alter dieser Gebäude betrifft, so stammen sie mit dem Tempel der Nemesis zu Rhamnus wahrscheinlich aus gleicher oder nahe liegender Zeit: die Vermuthung über den Ursprung des letzteren lässt sich auch auf die Gebäude von Sunion beziehen Die ausserordentliche Vollendung, die man an ihrer Ausführung bemerkt, beweist zur Genüge, dass sie den besten Zeiten der Architektur angehören.

Die Hauptseiten standen in antis, d. h. zwei Säulen zwischen den zwei Anten der Seitenmauern bildeten die Hallen. Der Zwischenraum zwischen diesen beiden Säulen war, ebenso wie bei den oben beschriebenen Propyläen zu Eleusis, etwas weiter, um einen bequemeren Zugang zu dem Tempelhof zu gewinnen, in den man durch diesen Eingang gelangte. Es stehen noch die unteren Theile von den zwei Säulen der südlichen Hauptseite, eine von den Anten auf der südöstlichen Ecke und ein beträchtlicher Theil von der unteren Lage der östlichen Seitenmauer: von den übrigen Theilen des Gebäudes ist

(3) Nach Dodwell bei Sickler I, 2, 384. standen zu *Spon's* Zeiten noch *neunzehn* Säulen, aber der Abt *Fourmont* traf schon nur *siebenzehn* an. W.

nur noch der Grundbau vorhanden. Der Fussboden liegt drei Fuss unter dem Schutt vergraben.

Von dem Gebälke über dem Architrav fanden sich keine Reste mehr, ausser einigen Stücken von Gliedern, die man beim Nachgraben rund um das Gebäude und in dem inneren Raume desselben entdeckte. Sie waren absichtlich abgebrochen und nachher vergraben worden, um den Blicken nicht sorgfältig nachsuchender Reisenden die Details zu entziehen, welche zu einer vollständigen Zeichnung des Gebäudes dienlich sein könnten: die Frische des Bruches zeigte, dass diese muthwillige Beschädigung vor noch nicht langer Zeit Statt gefunden. Der Kranz des Gebäudes theilte vermuthlich dasselbe Schicksal und liesse sich wohl bei weiteren Nachgrabungen noch entdecken.

Die Mauern des Tempelhofs, welcher sich um den Tempel zog, waren auswärts mit weissem Marmor bekleidet; die innere Oberfläche nach dem eingeschlossenen Raume zu bestand aus einem gemeinen Steine, von gleicher Art wie der, welchen man an dem Grundbau der Propyläen findet. Er mag wohl in der Nähe des Tempels an dem Rande der Anhöhe, worauf er steht, abwärts nach der Küste zu, gebrochen sein.

Taf. I.

Grundriss der Propyläen.

A. Gränzlinie des steinernen Grundbaues unter den Stufen auf der nördlichen Hauptseite.

B. Die Mauern des Tempelhofs.

C C. Marmorplatten, welche längs der inneren Wände der Halle gelegt waren; die auf der östlichen Seite ist noch vollkommen erhalten; sie ist 14′ 9″ lang.

Taf. II.

Aufriss der südlichen Hauptseite.

Die Säulen verjüngen sich von der Grundfläche bis zur Spitze in vollkommen graden Linien. Die Metopen über dem Zwischenraume der beiden Säulen sind bedeutend schmäler, als die übrigen; der Grund dieser Einrichtung scheint in der Absicht zu liegen, diesen Zwischenraum, der durch die Aufnahme einer dritten Metope und Triglyphe erweitert worden war, wieder in bestimmte Gränzen einzuschliessen und dadurch die Ungleichheit zwischen diesem und den andern weniger augenfällig zu machen.

Taf. III.

Die Ordnung in grösserem Massstabe.

Die Säulen haben zwanzig Cannelirungen, die durch schmale flache Stäbe getrennt sind.

Fig. I. Durchschnitt durch den Architrav, welcher in der Tiefe aus zwei Theilen zusammengesetzt war: die taenia ist nicht so breit, als die regula. Der Architrav hat eine verhältnissmässig grössere Höhe, als er gewöhnlich erhält; dieselbe beträgt sechs Siebentel des unteren Säulendurchmessers.

Fig. II. Grundriss der Säulen an der Grundfläche und Spitze des Schaftes.

Fig. III. Grundriss der Cannelirungen in ihrer halben natürlichen Grösse.

Fig. IV. Umriss des Capitäls in seiner halben wirklichen Grösse.

Fig. V. Stäbchen des Capitäls in natürlicher Grösse.

Taf. IV.

Einzelne Theile des Gebäudes.

Fig. I. Ordnung der Anten.

Fig. II. Durchschnitt durch das Capitäl der Anten.

Fig. III. Durchschnitt durch den Kranz des Giebels.

Fig. IV. Durchschnitt durch das cymatium des Giebels in grösserem Massstabe.

Fig. V. Ein gleiches Glied, das man unter dem Schutte fand.

Taf. V. (4)

Ansicht des Tempels der Athena Sunias.

Diese Ansicht ist von der nordöstlichen Seite, etwas unterhalb des Tempels, aufgenommen. Die Oberfläche der Säulen ist, weil sie der Einwirkung der Seeluft ausgesetzt sind, bedeutend angefressen.

Taf. VI.

Grundriss des Tempels der Athena Sunias.

Taf. VII.

Aufriss des Tempels.

Wir sehen hier eins von den zwei uns bekannten Beispielen, an welchen sich eine Abweichung von der gewöhnlichen Eintheilung Dorischer Säulenschäfte findet. In der Regel zählt man nämlich an ihnen, wenn sie gereift sind, zwanzig Cannelirungen;(5) hier sind aber deren nur sechzehn. Die Säulen am *sechssäuligen Tempel zu Pästum*, an welchen man vierundzwanzig Cannelirungen zählt, bieten das zweite hieher gehörige Beispiel dar.

Taf. VIII.

Durchschnitt durch die Vorhalle.

Der Architrav ist durch die Halle hindurch fortgeführt und ruht auf den Säulen der Nebenseiten,

---

(4) Obgleich die folgenden Tafeln bereits im zweiten Bande der Ionischen Alterthümer mitgetheilt wurden, so hat man sie doch hier nochmals aufgenommen, weil sonst unter den bis jetzt in Attika entdeckten alten Gebäuden dieses — mit Ausnahme der zu Athen selbst befindlichen — das einzige wäre, das in diesem Bande nicht beschrieben würde. Die Platten sind von Neuem gestochen worden, um sie mit den andern Stichen in Uebereinstimmung zu bringen.

(5) Vitruv. Lib. IV. Cap. III. W.

und zwar jedesmal auf der zweiten von der Ecksäule der Vorderseite an gerechnet.

Taf. IX.

Die Ordnung in grösserem Massstabe.

Taf. X.

Durchschnitt durch das Gebälke der Vorhalle.

Der Fries war mit Bildwerken geziert, welche den *Kampf der Kentauren und Lapithen* darstellen, (6) jetzt aber sehr entstellt sind.

Neuntes Capitel.

Thorikos.

Thorikos, eine der Attischen Ortschaften, lag auf der Ostküste in einer Ebene, ohngefähr acht Meilen nördlich vom Vorgebirge Sunion. Diese Ebene ist auf drei Seiten von einer Reihe Hügel eingeschlossen, welche sich rings um die Bucht herumziehen.

Thorikos erhielt seine Bedeutung durch die Nähe der *Silberminen von Laurion.* Diese erstreckten sich über eine Reihe von Bergen, welche sich in fast nördlicher und südlicher Richtung vom *Hafen Prasiä* — jetzt *Raphti* genannt und an der Ostküste zehn Meilen nördlich von Thorikos gelegen — nach der Südküste hin ziehen.

Die Ausgänge dieser Gebirgsreihe heissen nun *Mauron-orēs* und *Lauron-orēs*, beides Namen, die aus *Λαύριον ὄρος* entstanden sind. Diese Gegenden sind mit Kohlen und Schlacken bedeckt. Im sechsundzwanzigsten Jahre des Peloponnesischen Krieges wurde der Ort zum Schutze der Gruben befestigt, und ebenso wie *Anaphlystos* an der Südküste und *Besa,*

(6) Vgl. Welcker's Aeschyl. Trilogie Prometh. S. 560. W.

das in der Mitte zwischen diesen beiden Orten lag, durch eine Besatzung geschützt.

Etwas unterhalb einer kegelförmigen Anhöhe, worauf wahrscheinlich die alte Akropolis lag, sind die Reste eines einzeln stehenden Gebäudes, welches halb in dem Schutte, den reissende Bäche von den Hügeln der Umgebung herabgeschwemmt haben, vergraben und in einem Mastixgebüsche, das die Stelle überdeckt, verborgen liegt.

Durch eine Anzahl Arbeiter, die wir aus dem Dorfe *Keratia*, etwa acht Meilen nordöstlich von Thorikos, herholten, liessen wir das Buschwerk umhauen und den Schutt fünf bis sechs Fuss tief wegräumen. So brachten wir die unteren Theile einer *Dorischen Halle, mit vierzehn Säulen auf der Vorderseite und sieben auf jeder Nebenseite*, an das Tageslicht.

Der mittlere Zwischenraum zwischen den Säulen der Vorderseite war weiter als der der übrigen, nach einem Gebrauche, den man bei den Griechen stets da beobachtet findet, wo die Bestimmung des Gebäudes einen weiten Eingang verlangte; während auf den Nebenseiten alle Zwischenräume, mit Ausnahme der an den Ecken, die immer enger als die andern sind, von gleicher Weite sein mussten.

In dem inneren Raume liessen sich keine Reste von Mauern entdecken; ein Umstand, aus dem, verbunden mit der ungewöhnlichen Weite des mittleren Zwischenraums auf einer langen Seite eines Gebäudes, hervorzugehen scheint, dass es *kein Tempel, sondern eine offene Halle war.* (1) Einige Capitäle, die

(1) K. O. Müller (in der Allg. Encycl. v. Ersch und Gruber u. d. W. Attika S. 221.) hält die eine Seite mit den sieben Säulen für die Vorder- und die mit den vierzehn Säulen für die Neben-Seite und vermuthet, dass die beschriebenen Trümmer zu einem *Tempel des Kretischen Apollon* gehörten. W.

man in dem inneren Raume ausgrub, waren von denen verschieden, die sich ausserhalb rings um das Gebäude herum fanden: vermuthlich gehörten sie zu Säulen, welche sich durch die Mitte des von dem äusseren Peristyl eingeschlossenen Raumes der Länge nach hindurchzogen und die Balken des Daches trugen.

Taf. I.

Grundriss der Halle.

Theile von sechzehn Säulen sind noch in ihrer ursprünglichen Lage vorhanden: elf auf der Ostseite und fünf auf der Nordwestseite. Auf der Südwestseite standen noch beide Ecksäulen, und die Stelle der zweiten Säule A erkennt man durch die Vertiefung, welche zu ihrer Aufnahme in dem Fussboden angebracht ist. Aus diesem Umstand lässt sich erweisen, dass auf den Nebenseiten der Halle sieben Säulen standen.

Die Ecke von der oberen Seite der ersten Stufe und ein schmaler Streifen nächst dem Fusse der zweiten waren polirt; der dazwischen liegende Theil ist rauh gearbeitet; ein Beweis, dass das Gebäude noch nicht vollendet war.

Taf. II.

Aufriss der Säulen auf der Nordwestseite.

Die Höhe der Säulen liess sich aus den herabgefallenen Stücken derjenigen Schäfte, von welchen sich noch Theile in ihrer ursprünglichen Lage befanden, fest bestimmen. Die Säulen verjüngen sich fast um ein Viertel des unteren Durchmessers in ganz graden Linien. Die Schäfte waren glatt gearbeitet bis auf ein kleines Stückchen in der Höhe und an dem Boden, das cannelirt ist; über den Cannelirungen an der Base des Schaftes befindet sich ein schmaler Streifen, der durch eine elliptische Curve über jeder der Cannelirungen herausgearbeitet ist; derselbe ist sehr fein polirt. Der Streifen unter dem Hypotrache-

lion oder dem Säulenhals ist ebenfalls polirt. Der glatte Theil des Schaftes enthält über der ganzen Oberfläche Spuren eines scharfen Werkzeuges. Auf der Vorderseite der Blöcke, welche die Stufen bilden, hatte man noch Knöpfe (knobs) oder Zapfen vorstehen gelassen, die wahrscheinlich nach Vollendung des Gebäudes weggearbeitet werden sollten.

Taf. III.

Einzelne Theile des Gebäudes.

Fig. I. Die Ordnung in grösserem Massstabe.

Fig. II. Ansicht des Schaftes auf dem Boden und in der Höhe.

Fig. III. Capitäl der äusseren Säulen, in der Hälfte der wirklichen Grösse.

A. Riemen des Capitäls in natürlicher Grösse.

Fig. IV. Capitäl der inneren Säule, in der Hälfte der wirklichen Grösse.

B. Die Art, wie die Cannelirungen gegen die Riemen hin auslaufen.

C. Riemen der inneren Säulen, in natürlicher Grösse.

Fig. V. Grundriss der Stufen an den Ecken des Gebäudes. Die in der Mitte abgeschiednen Theile sind unpolirt gelassen.

Register.

Acharnä. S. 13.
Aegaleos, Aegialeus. 1.
Agorakritos. 72.
Agra. 35. 44.
Alarich. 5. 48.
Ἄνακες, ἄνακτες. 54.
Ἀνάκτορον. 54.
Anaphlystos. 89.
Ἄνθιον (φρέαρ). 13.
Argiro-Castro. 14.
Ἁρμονία, ἁρμογή. 21.
Ἅρμοι. 21. 25. 77.
Artemis s. Diana.
Ausschnitt im Fussboden um Säulen. 22.
Besa. 89.
Bindeziegel. 21. 23. 24. 25. 26. 60. 67. 80.
Byzes von Naxos. 21.
Cannelirungen Dorischer Säulen. 88.
Capelle des h. Blasios. 7.
Capelle des h. Zaccharias. 4. 16.
Ceres. 31. 62. Brustbild. 15. Statue. 36.
Chimären. 74. Von ähnlichem Zierrath auf den Akroterien, z. B. von fliegenden Victorien redet Winckelmann, Bd. I. S. 411 f.
Cholarge. 53.
Cisternen. 16.
Crypta. 51.
Cymatium. 24 ff. 88. Vgl. Creuzer zur Deutschen Ausg. Stuart's. Bd. I. S. 535.
Λαδοῦχος. 46.
Daphne, Kloster. 9.
Dekeleia. 13. 14.
Dema. 13.
Demeter s. Ceres.
Diana. 62.
Dioskuren. 54.
Drachenblut zum Bemalen des Marmor. 71.
Eingangshalle. 15. 30. 37.
Einweihung in die Mysterien. 31 f. 36. 45 ff.
Εἴσοδος μυστική. 9.
Eleusinion. 45.
Eleusis, neue Namen. 5.
ἐν παραστάσιν (ναός). 62.
Epopten. 45.
Erechtheion. 71.
Eumolpiden. 46.
Felderdecken. 27 f. 40. 53. 67. 76. 78 f.
Firstziegel. 80.
Fuss, der Eleusinische v. Attischen verschieden. 19.
Fussboden in Tempeln. 51. 59.
Γεῖσον. 63.
Glieder, bemalte. 71.
Grabmal des Straton. 11.
Grabmäler an d. heil. Strasse. 8.
Heiliges Thor. 6.
Heiliger Weg. 6.
Hekatompedon. 70.
Hermes Agoräos, Propyläos. 61.
Hexastylos peripteros. 73.
Hierophant, Brustbild. 23. 46.
Hyperthyron. 61.
Hypotrachelion. 91 f.
Ἱεραὶ Πύλαι. 6.
Ikarios. 1.
Iktinos. 52.
Ilissos 35. 45.
In antis (aedes). 62. 85.
Incertum structurae genus. 82.
Intertignia. 53. 63 f.
Isis. 31.
Kabiren. 54. Vgl. Welcker's Aeschylische Trilogie Prometheus an vielen Stellen.
Κακὶ σκαλα. 10.
Κάλαθος. 47.
Καλλίχορον (φρέαρ). 4. 12.
Kassia. 10.
Kentauren u. Lapithen. 89.
Kephisia. 7.
Kephissos. 7. 11.
Keratia. 90.
Kirche des St. Georg. 16.
Kirche der Panagia. 15. 16.
Koröbos. 52 f.
Korydallos. 1.
Laurion. 89.
Lauron-orĕs. 89.

Lotos. 75.
Löwenköpfe. 65. 80.
Mäander. 75.
Magoula. 11.
Marathon. 67 f.
Marmor, bemalter. 71.
Marmorplatten z. Dachdecken. 20 f. 23. 67. 79.
Maschinerie bei den Mysterien. 30. 34 f. 37.
Mauron - orēs. 89.
Menidi. 13.
Metagenes v. Xypete. 52 f.
Metopae, μετόπαι. 63 f.
Mittlerer Zwischenraum b. einer Säulenreihe erweitert. 90.
Mystagog. 46.
Mysterien, Eleusinische. 31. 41. ff. 48.
Mysterien, kleine. 35. 44.
Mystische Pforte. 9.
Nemesis, Statue. 72. Sessel. 82.
Neptunus. 47.
Opae, ὄπαι. 63.
Orestes und Pylades. 62 f.
Oropos. 67.
Ovalo. 78.
Ovrio. 68.
Parapets. 63.
Parnes. 1. 10.
Parthenon. 51. 52. 70.
Perikles. 70.
Pentelisches Gebirg. 1. 7. 67.
Phidias. 72.
Philon. 52.
Phyle. 13. 14.
Plattziegel. 80.
Polygnot. 18.
Polypemon. 12.
Poseidon s. Neptunus.
Prasiä 89.
Priestermütze. 23.
Prokrustes. 12.
Propyläen, zu Athen. 17. 18.
— zu Eleusis. 2. 15. 17 ff. 22.
— zu Sunion. 85 ff.
Proserpina. 47.
Prüfungen der Mysten. 31 f. 45.
Raphti. 89.
Rarisches Feld. 4. 13.
Regula. 87.
Ῥητοί, Rheti. 10. 14.
Sarantapotamoi. 11.
Scarmagga. 1.
Sessel, marmorne. 82 f.
Sima. 64. 75. 77.
Souli. 68.
Stauro - Castro. 68.
Stillicidium. 64.
Taenia. 87.
Tatoi. 14.
Tempel der Aphrodite Phile. 9.
— des Kretischen Apollon. 90.
— der Athena Polias. 71.
— der Athena Sunias. 84 f. 88.
— der Ceres. 15. 41. 51. 52.
— der Diana Propyläa. 2. 4. 15. 61.
— der Nemesis. 67 ff.
— des Neptunus. 4.
— der Themis. 69. 81 ff.
— des Triptolemos. 4.
— der unbeflügelten Victoria. 18.
Themis, Statue. 82 f. Sessel. 82.
Thorikos. 89.
Thria. 9.
Thriasische Ebene. 1. 16.
Traufziegel. 24. 26. 60.
Triglyphen. 63 f.
Ulika. 12.
Wasse leitung. 13.
Xenokles v. Cholarge. 52 f.
Xypete. 53.

KUNST-ANZEIGE.

Im Verlage der Kunst- und Buchhandlung von *Carl Wilhelm Leske* zu *Darmstadt* und *Leipzig* sind nachstehend verzeichnete Werke für Freunde der Baukunst und Alterthumskunde erschienen:

I.

ENGLISCHE PRACHTWERKE

IN GETREUEN ZIERLICHEN COPIEN.

STUART UND REVETT

ALTERTHÜMER ZU ATHEN.

Dieses Werk ist in getreu und zierlich gearbeiteten Copien der grossen englischen Originalausgabe im Umriss, die Hauptansichten der Gebäude theils ganz, theils halb ausgeführt, erschienen, und begreift 28 Lieferungen in sechs Theilen.

Der Text ist in einer getreuen, alle Zusätze der neuen Ausgabe enthaltenden, deutschen Uebersetzung in gr. 8. gegeben, und mit den Anmerkungen des Uebersetzers, so wie mit Nachträgen und Berichtigungen von *Friedrich Creuzer* vermehrt.

Der Subscriptionspreis für das ganze nun beendigte Kunstwerk besteht noch auf unbestimmte Zeit fort, derselbe beträgt mit dem 1n Band des Textes für das cartonirte Exemplar der Abbildungen in der Ausgabe auf Velinpapier 49 Thlr. 8 gr. od. 88 fl. 48 kr. In der Ausgabe auf ordin. Kupferdruckpapier 37 Thlr. 16 gr. oder 67 fl. 48 kr. Der erste Band des Textes kostet apart 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. Der zweite Band des Textes ist unter der Presse.

Einzelne Hefte werden nur von der gewöhnlichen Ausgabe gegeben und kosten $1^1/_2$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr. Die 28ste und letzte Lieferung aber 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Hefte der *Verzierungen* von 6 Blättern 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die nachstehend verzeichneten *ausgeführten Blätter* sind auch einzeln à 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. zu haben:

Dorischer Portikus zu Athen.
Jonischer Tempel am Ilissus.

Der Thurm der Winde zu Athen.
Das choragische Monument des Lysikrates.
Ueberreste einer Stoa oder eines Portikus, gewöhnlich Tempel des Jupiter Olympius genannt.
Das Parthenon.
Tempel des Erechtheus, der Minerva Polias und der Pandrosus.
Die Propyläen zu Athen.
Tempel des Theseus.
Aquaduct des Hadrian.
Monument des Philopappus.
Tempel zu Corinth.
Brücke über den Ilissus.
Ansicht von Pola.
Ansicht der Westseite des Amphitheaters zu Pola.
Tempel der Roma und des Augustus zu Pola.
Ansicht der Porta aurata zu Pola.
Ansicht der Schlucht zu Delphi.
Das Amphitheater zu Pola.
Der Bogen der Sergier zu Pola.
Ansicht des Parnassus am Wege von Livadien nach Delphi.

Ferner folgende Plane und Karten:

Grundriss der Acropolis 12 gr. oder 54 kr.
Plan der Alterthümer von Athen 12 gr. oder 54 kr.
Karte von Attika 12 gr. oder 54 kr.
Karte des Hafens Piräus und der Bai von Phalerum 8 gr. oder 36 kr.
Karte der Insel Delos 8 gr. oder 36 kr.

An dieses Werk wird sich zunächst der zu *London* bei *Priestley* und *Weale* erschienene Supplementband anschliessen, welcher unter dem Titel:

DIE

ALTERTHÜMER VON ATHEN

UND VON

VERSCHIEDENEN ANDEREN THEILEN GRIECHENLANDS,

ALS SUPPLEMENT DES STUARS-REVETT'SCHEN WERKS

erscheinen wird.

Das erste Heft dieses Supplementbandes wird: Ansicht, Aufrisse, Grundrisse, Durchschnitt und Details

vom *Tempel des Apollo von Epikurius zu Bassae*, nach den Zeichnungen von *Th. Levreton Donaldson*, enthalten.

Die folgenden Hefte stellen die *Eingangspforte von Messene*, *die unterirdischen Gemächer von Mycene*, *das Theater zu Syrakus* u. s. w. dar.

Einrichtung und Preis werden ganz denen des Hauptwerks gleich seyn, also jede Lieferung auf Velinpapier 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl., auf ord. Papier 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. kosten.

ALTERTHÜMER VON JONIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

GESELLSCHAFT DER DILETTANTI ZU LONDON.

(9 Lieferungen in Royalfolio, sammt dem Text in 8.)

Mit der neunten Lieferung ist dieses Kunstwerk nun ebenfalls vollendet. Der noch für unbestimmte Zeit fortbestehende Subscriptionspreis ist in cartonirtem Einband: für die Ausgabe auf fein Velinpapr. 15 Thr. oder 27 fl., für die Ausgabe auf ordin. Papier 11 Thlr. 6 gr. oder 20 fl. 15 kr.

Der erläuternde Text erscheint zur Herbstmesse und wird besonders berechnet.

Der Preis einzelner Hefte ist jetzt in der Ausgabe auf Velinpapier 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr., in der ordin. Ausgabe 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Das ebenfalls von der Gesellschaft der *Dilettanti* zu London herausgegebene Werk, unter dem Titel:

VORHER NIE BEKANNTE

ALTERTHÜMER VON ATTICA,

(THE UNEDITED ANTIQUITIES OF ATTICA)

WELCHES

DIE ARCHITEKTONISCHEN ÜBERRESTE VON ELEUSIS, RHAMNUS, SUNIUM UND THORIKUS

ENTHÄLT.

Durch dieses Werk wird der Cyclus der Alterthümer Griechenlands vervollständigt. Es begreift sieben Lieferungen, jede von zwölf Blättern, sammt dem Text

in der deutschen Uebersetzung. Subscriptionspreis in cartonirtem Einband auf fein Velinpapier 11 Thlr. 16 gr. oder 21 fl., auf ordinair Papier 8 Thlr. 18 gr. oder 15 fl. 45 kr.

Der Subscriptionspreis dieses nun ganz vollendeten Werks dauert noch für unbestimmte Zeit fort. Der erläuternde Text dazu, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. *C. Wagner*, kostet 12 gr. od. 54 kr.

Einzelne Hefte kosten auf Velinpr. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Auf ordin. Papier 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Die Jenaische Literaturzeitung 1825. Nro. 98., das Kunstblatt 1825. Nro. 62., das Artistische Notizenblatt 1824. Nro. 21. und 1825. Nro. 3., die Jahrbücher für Philologie 2r Jahrgang 6s Heft S. 223., *Göthe's* Kunst und Alterthum 5r Bd. 3s Hft., so wie mehrere andere kritische Blätter, enthalten Beurtheilungen der Ausführung dieses Unternehmens und lassen demselben Gerechtigkeit widerfahren.

Aus dem *Stuart-Revett'*schen Werke wird als ein Ganzes für sich gegeben:

THE ELGIN MARBLES.

DIE

SCULPTUREN VOM TEMPEL DER MINERVA ZU ATHEN

auf 63 Platten in Umrissen getreu dargestellt, nach der Londoner Ausgabe (mit dem aus dem Englischen übersetzten Text in gr. 8.) Royalfol. cartonirt. Preis für die Ausgabe auf Velinpapier 18 fl. oder 10 Thlr., für die ordin. Ausgabe 13 fl. 30 kr. oder $7^1/_2$ Thlr.

JACOB MURPHY

ÜBER DIE

GRUNDREGELN DER GOTHISCHEN BAUART.

AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT

VON

J. D. E. W. ENGELHARD,

Kurhess. Oberbaumeister in Cassel

mit 11 Kupfertafeln, worunter der Aufriss und Grundriss der Kirche zu Batalha. Royal 4. cartonirt. Preis 6 Thlr. oder 10 fl. 40 kr.

MUSEUM WORSLEYANUM,

EINE

SAMMLUNG VON ANTIKEN BASRELIEFS, BUSTEN, STATUEN UND GEMMEN,

NEBST ANSICHTEN AUS DER LEVANTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

HEINRICH WILHELM EBERHARD

UND

HEINRICH SCHÄFER.

Der hohe Preis der in *London* erschienenen Ausgabe dieses so schätzbaren Werkes hat die deutschen Herausgeber bewogen, eine wohlfeile Ausgabe desselben zu veranstalten. Die Abbildungen sind in Umrissen gegeben und erscheinen in sieben Lieferungen, jede von neun bis zehn Blättern. Der Text bildet einen besondern Band in gleichem Format mit den Bildern. Jede Lieferung kostet $1^1/_3$ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. Der Text soll möglichst billig besonders berechnet werden.

II.

ARCHITEKTONISCHE WERKE

DES

GROSSHERZOGL. HESSISCHEN OBERBAURATHS

DR. GEORG MOLLER

ZU DARMSTADT.

DENKMÄHLER DEUTSCHER BAUKUNST.

Zwei Bände. Royalfolio.

Der erste Band ist auch als ein für sich abgeschlossenes Ganze unter dem Titel:

Beiträge zur Kenntniss der deutschen Baukunst des Mittelalters, enthaltend eine chronologische Reihe von Werken aus dem Zeitraume vom achten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Mit 72 Kupfertafeln. Royal-Folio. Sauber cartonirt à $20^1/_2$ Thlr. oder 36 fl.

zu haben. Einzelne Hefte kosten $1^1/_2$ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. Der Text besonders eben so viel.

Der *zweite Band* gibt im 13., 14. und 15. Hefte:

Die Kirche der heiligen Elisabeth zu Marburg, 18 Blätter, wovon drei sorgfältig mit dem Grabstichel von *Felsing* und *Noack* ausgeführt sind, sammt Text, Preis 8 Thlr. 12 gr. oder 14 fl. 24 kr.

Im 16., 17. und 18. Hefte:

Die Kirche des heiligen Georg (nunmehr *Domkirche*) *zu Limburg an der Lahn* und des *heiligen Paulus zu Worms*, von ersterer 13 Blätter, worunter sich 3 durch *Frommel*, *Grünewald* und *Rauch* ausgeführt befinden, von letzterer 5 Blätter, mit dem erläuternden Text. Preis 8 Thlr. 12 gr. oder 14 fl. 24 kr.

Im 19., 20. und 21. Hefte:

Der Münster zu Freiburg. Jedes Heft à 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Die ausgeführten Blätter darin sind von den Gebrüdern *Ernst* und *Carl Rauch.*

Sämmtliche ausgeführte Blätter eignen sich sehr gut zu Zimmerverzierungen. Sie sind durch jede Buch- und Kunsthandlung à 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. zu beziehen. Dieselben stellen dar:

Aeussere Ansicht der Elisabeth-Kirche zu Marburg, von *Noack.*

Innere Ansicht dieser Kirche, von *Noack.*

Westliche Thüren derselben Kirche, von *Felsing.*

Die Domkirche von Limburg von der Nordwestseite, von *Frommel.*

Dieselbe von der Ostseite, von *Grünewald.*

Innere Ansicht derselben, von *Ernst Rauch.*

Der Freiburger Münster, Südwestseite, von Demselben.

Vorhalle desselben, von *Carl Rauch.*

Auch die Blätter, welche *Verzierungen im altdeutschen Geschmack* enthalten, sind besonders verkäuflich. Man kann solche pr. Blatt à 8 gr. oder 36 kr. durch alle Buch- und Kunsthandlungen beziehen, worauf ich besonders *Architekten*, *Stukatur-* und *Silberarbeiter* aufmerksam mache. Solche Verzierungen befinden sich namentlich

auf den Blättern Nro. 4. 9. 16. 22. 25. 38. 48. 55. 58. 61. 63. 64. 65. 67. bis 70. des I. Bandes,

und auf den Blättern Nro. 5. 11. 14. 16. der *Marburger Kirche*, so wie auf Nro. 5. 10. 11. 17. der *Limburger Kirche.*

ORIGINALZEICHNUNG
DES DOMES ZU KÖLN,

neun Kupfertafeln in grösstem Format enthaltend; auf das beste Velinpapier gedruckt.

Der auf unbestimmte Zeit *auf die Hälfte herabgesetzte* Preis ist 12 Thlr. od. 21 fl. 36 kr. Ein Contre-Druck der sieben Blatt Aufrisse, wodurch man ein treues Bild der beiden Thürme und des grossen Portals erhält, so wie solche projectirt waren, kostet $8^1/_2$ Thlr. od. 15 fl. netto. Ein vollständiges Exemplar nebst Contre-Druck $16^1/_3$ Thlr. oder 30 fl.

ENTWÜRFE
AUSGEFÜHRTER UND ZUR AUSFÜHRUNG BESTIMMTER GEBÄUDE.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. *GEORG MOLLER* UND *F. HEGER.*

(In Heften von 6 Blättern. Royalfolio.)

Das *erste* Heft enthält das von *Moller* zu Darmstadt erbaute, grosse und geschmackvolle *Hofoperntheater.*

(Die perspectivische Ansicht desselben ist noch besonders in aquatinta à 12 gr. oder 48 kr. fein colorirt à $1^1/_3$ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben.)

Das *zweite* Heft enthält die in Form einer Rotunde von *Moller* gebaute *katholische Kirche* und den *Springbrunnen auf dem Louisenplatze zu Darmstadt*, von *Heger.*

(Die perspectivischen Ansichten des Aeussern und des Innern der Kirche sind colorirt jede zu $1^1/_3$ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben.)

Der Preis eines jeden Heftes ist $1^1/_3$ Thlr. od. 2 fl. 24 kr. *Fein colorirte* Exemplare vom I. und II. Hefte sind à $5^1/_3$ Thlr. oder 9 fl. 36 kr. zu haben.

III.

J. E. RUHL

DENKMÄHLER DER BAUKUNST IN ITALIEN

VORZÜGLICH

AUS DEM MITTELALTER,

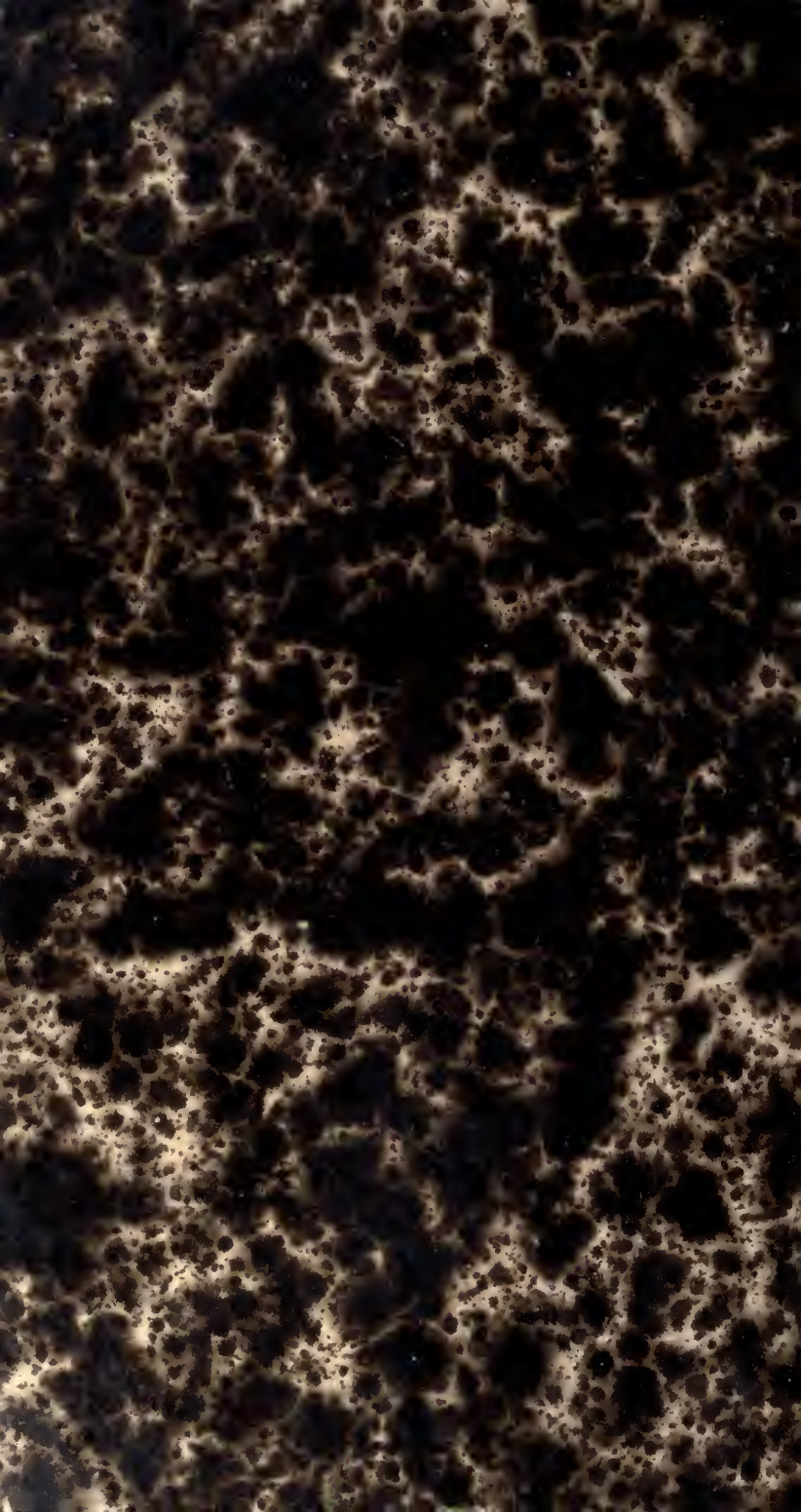
NACH DEN MONUMENTEN GEZEICHNET.

1s bis 5s Heft. Royalfolio. Velinpapier. Jedes Heft von 6 Blättern $1^1/_2$ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk enthält genaue Zeichnungen vieler, zum Theil nicht sehr bekannter, italienischer Kirchen, Paläste, Klöster etc.

Der Verfasser hat es für gut gefunden, weil der Absatz nicht den gehofften Gewinn ihm gebracht hat, das dem Publikum gegebene Versprechen nicht zu beachten und die Fortsetzung des Werks zu suspendiren. Auf diese Art sind der gute Wille des Verlegers, so wie die von ihm gebrachten Opfer erfolglos geblieben, was der Letztere hiermit zu seiner Rechtfertigung bemerken will.

Sämmtliche Artikel sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben.

S3.L6796
A2603

GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01069 9987